Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,16 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr. 290 | Samstag—Sonntag, den 11. und 12. Dezember (Kath. und Evg. Damasus, 3. Advent) | 1937

Nachdruck von Wort und Bild verboten

Der Endkampf um Nanking

Japanische Generaloffensive eröffnet

Das Ultimatum von den Chinesen nicht beantwortet! — Fieberhafte Verteidigungsmaßnahmen — Japanische Regierung spricht Tschiangkaischek die Anerkennung ab!

DNB Tokio, 10. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) **Wie Domei von der Nanking-Front meldet, ist die japanische Generaloffensive gegen die Festung Nanking heute mittag um 13,30 Uhr hiesiger Zeit eröffnet worden, nachdem der chinesische Befehlshaber General Tang-schengtschi das um 12 Uhr mittags abgelaufene Ultimatum zur Uebergabe nicht beantwortet hatte.**

Wie die Agentur Domei weiter meldet, hat der Befehlshaber der Nankinger Festung, General Tangschengtschi, alle ausländischen diplomatischen Vertreter gebeten, ihre Staatsangehörigen anzuweisen, die Festung sofort zu verlassen.

Rund 100 000 chinesische Soldaten sind augenblicklich damit beschäftigt, in aller Eile neue Schanzen zu bauen. Die Tore des Festungswalles werden durch Sandsäcke verstärkt und alle Straßen und Gassen werden durch Barrikaden verriegelt, während die Truppen alle Häuser abbrennen oder sprengen, die den Angreifern Schutzgelegenheit bieten könnten.

Im Süden der Stadt Nanking haben die sehr wirksam von der Luftwaffe unterstützten japanischen Angreifer das heftig umkämpfte Kuanha-Tor gestürmt und in die Luft gesprengt.

Wie von japanischer Seite noch gemeldet wird, erreichte eine Kolonne die südlichen Abhänge des Purpurberges, während eine andere Kolonne in der Nähe des Südosttores an der Südmauer steht. Sämtliche Stadttore sind geschlossen. Die Japaner haben auf die Tore an der Südseite ein heftiges Feuer gerichtet.

Zahlreiche japanische Flieger bombardierten die Tore der Stadtmauer von Pukau, das auf der Nordwestseite des Yangtse gegenüber Nanking liegt. Zahlreiche Brände sind daraufhin ausgebrochen. Weiter wird die Einnahme von Tschingkiang unterhalb des Yangtse sowie von Taiping an der Straße Nanking—Wuhu gemeldet.

Rund um Nanking lodern die Feuer der von den Chinesen in Brand gesteckten Dörfer und Siedlungen.

Auch das Hafenviertel im Norden von Nanking ist von chinesischen Militärs angezündet worden,

um ein Schutzfeld zu schaffen. Teilweise haben bereits erbitterte Nahkämpfe stattgefunden, in die japanische Flieger eingriffen und eine Reihe von Tiefangriffen durchführten.

In einer am Freitag abgehaltenen Kabinettssitzung hat die japanische Regierung einstimmig den am Donnerstag von einer Ministerkonferenz gefaßten Beschluß befürwortet, daß die militärischen Operationen auch nach dem Fall Nankings fortgesetzt werden sollen.

Da Marschall Tschiangkaischek, heißt es in einer amtlichen Verlautbarung über den Verlauf dieser Kabinettssitzung, als der Alleinverantwortliche für die gegenwärtige Situation anzusehen sei,

werde er von Japan nicht mehr anerkannt.

Demgemäß werde er auch als Partner etwaiger Verhandlungen abgelehnt. Die japanische Regierung werde jedoch die in Nord- und Mittelchina vorhandenen Bewegungen bei der Bildung einer neuen Regierung unterstützen.

Flaggen und Feuerwerk in Tokio

DNB. **Tokio**, 10. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Das Eindringen der Japaner in Nanking wurde in der japanischen Hauptstadt am Abend durch Extrablätter bekanntgegeben. Trotz der späten Stunde begannen die Einwohner sofort die Häuser zu beflaggen. An zahlreichen Stellen der Stadt wurde Feuerwerk abgebrannt.

Die Blätter bezeichnen die Einnahme der Nankinger Festungsanlagen als einen Markstein des Feldzuges. Es werde nunmehr bald über Frieden oder Fortführung der Feindseligkeiten die Entscheidung fallen. Das japanische Volk sei unter dem Oberbefehl des Kaisers für beide Lösungen bereit. Alles hänge davon ab, o die Regierung Chinas das japaniiche Angebot zur Einleitung ehrlicher und aufrichtiger Verhandlungen über eine dauerhafte friedliche Zusammenarbeit der beiden Völker anzunehmen bereit sei.

Neue deutsch-rumänische Wirtschaftsabmachungen

Abschluß der Bukarester Tagung der Regierungsausschüsse.

DNB **Bukarest**, 9. Dez. (Drahtb.) Die im deutsch-rumänischen Handelsvertrag von 1935 vorgesehenen Regierungsausschüsse haben in den letzten Wochen in Bukarest ihre zweite gemeinsame Tagung abgehalten und am 9. Dezember 1937 beendet.

Bei den Verhandlungen kam es in erster Linie darauf an, für die weitere Durchführung des Waren- und Zahlungsverkehrs eine den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßte Regelung zu treffen. Zu diesem Zweck wurde

für die Zeit bis zum 30. September 1938 ein Ein- und Ausfuhrplan aufgestellt.

Dieser Plan sieht für die rumänische Ausfuhr nach Deutschland erweiterte Kontingente vor, und zwar insbesondere für Mengen Getreide und Holz, für Schweine, Schweinespeck und Schmalz. Die rumänische Einfuhr aus Deutschland wird sich dagegen in dem der rumänischen Einfuhr nach Deutschland entsprechenden Umfang halten.

Voraussetzung für die Durchführung des Ein- und Ausfuhrplans

ist die Herstellung des Gleichgewichtes im Zahlungsverkehr

unter gleichzeitigem Abbau des zur Zeit noch bestehenden Saldos. Dies bedingt eine rumänische Aktivität im Warenverkehr, die auch zugestanden ist, damit die rumänischen Kapitalverpflichtungen im Wege des Verrechnungsverkehrs, d. h. durch Lieferung von Waren, abgedeckt werden können.

Mit diesen Ergebnissen der Tagung, nämlich Festsetzung eines Ein- und Ausfuhrplans und Herstellung des Gleichgewichtes im Zahlungsverkehr, dürften

die Grundlagen für den weiteren Ausbau des deutsch-rumänischen Handels geschaffen

sein, so daß mit einer gedeihlichen Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen gerechnet werden kann.

Reichsbauernführer Darré spricht

über alle deutschen Sender.

DNB. **Berlin**, 10. Dez. (Drahtber. Die Rede des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers Darré an das deutsche Landvolk am Sonntag wird von 11.30 bis 12 Uhr über alle deutschen Sender gehen. In der Ansprache werden die Parolen für den kommenden Abschnitt der Erzeugungsschlacht und die Aufgaben der Ernährungswirtschaft im Jahre 1938 bekanntgegeben werden.

Vermutungen der römischen Presse!

„Beschlüsse von weltpolitischer Bedeutung!"

Was der Große Faschistische Rat angeblich heute abend bringen wird

DNB **Rom**, 10. Dez. (Drahtb.) Die Einberufung des Großen Faschistischen Rates auf Sonnabend 22 Uhr wird in allen Kreisen der italienischen Hauptstadt lebhaft besprochen und in der römischen Presse als etwas Außergewöhnliches bezeichnet. Die Blätter weisen darauf hin,

das die sofortige Verkündung der Beschlüsse des Großen Faschistischen Rates, die bis jetzt nur ein einziges Mal bei der Ausrufung des Imperiums vorgenommen sei, allein schon die Bedeutung der Sitzung dieser höchsten politischen Instanz des Faschismus anzeige.

„Messaggero" schreibt, es sei ein Beschluß von besonderer politischer Bedeutung zu erwarten, der durch die sofortige Verkündigung unmittelbar durch den Willen des Volkes sanktioniert werden solle. Auch „Popolo di Roma" betont, die Einberufung der Massen auf die Piazza Venezia, die gleichzeitig mit dem ganzen am Rundfunk versammelten italienischen Volk die Beschlüsse des Großen Faschistischen Rates aus dem Munde Mussolinis vernehmen sollten, spreche dafür, daß diese Beschlüsse über den Rahmen der normalen Entwicklung des nationalen Lebens hinausgreifen und sich wahrscheinlich auf die große Weltpolitik beziehen würden.

Eine Entdeckung der französischen Polizei!

War ein Attentat auf Delbos geplant?

Zwei Geheimbriefe an einen Terroristen abgefangen

DNB **Paris**, 10. Dez. (Drahtb.) Die französische Polizei will einem in Frankreich vorbereiteten und **bereits im Keime erstickten Plan eines Anschlages auf Außenminister Delbos** während seiner Mitteleuropa-Reise auf der Spur sein.

Es liegen hierüber zwei Havas-Meldungen aus Lille vor, in denen es heißt:

Vor ungefähr einem Monat wurde in Valenciennes ein aus Ungarn stammender, als Terrorist bekannter Mann namens Budai Koleman verhaftet, der wegen Verstoßes gegen eine Ausweisungsverfügung inzwischen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wordne ist. Die Polizei in Valenciennes hatte sofort die für Budai Koleman eingehende Post überwacht und dabei

zwei in Geheimsprache geschriebene Briefe entziffern können, die die Vorbereitung von zwei Anschlägen betreffen sollen, einen gegen den französischen Außenminister Delbos während seines Aufenthaltes in Prag, einen zweiten gegen den Generalgouverneur von Algerien, Le Beau.

Der Absender der beiden Briefe hat Budai Koleman um die notwendigen Mittel zur Ausführung beider Anschläge. Der Absender soll in Prag verhaftet worden sein. Auf Grund dieser Entdeckung sollen schon bei der Ausreise des französischen Außenministers aus polnischem Gebiet besondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden sein. Die Polizei in Valenciennes hält Koleman für das Mitglied einer Terrorbande, der dem mit der Durchführung der Anschläge Beauftragten die erforderlichen Nachrichten zukommen lassen sollte.

Eine Woche Weltpolitik

Um Kolonien und Mandate

Politische Um- und Ausschau am Wochend

In Europa ist in der letzten Woche wieder viel über die Kolonialfrage debattiert worden. Der Halifax-Besuch in Deutschland hat den internationalen Störenfrieden wieder einmal Gelegenheit gegeben, Mißtrauen gegen Deutschland zu säen, indem ganz willkürlich von allen möglichen Kolonalansprüchen des Reiches gefaselt wurde. So hat ein Brüsseler Blatt behauptet, Deutschland habe Absichten auf den belgischen Kongo. Von deutscher Seite ist diese Erfindung eines gewerbsmäßigen Pressefälschers sofort dementiert worden und im belgischen Senat hat Außenminister Spaak Gelegenheit genommen, sich auch seinerseits dazu zu äußern. Er hat dabei an die eindeutigen Erklärungen des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels erinnert, aus denen der Schluß zu ziehen sei, daß die verantwortlichen deutschen Kreise jeden Gedanken, an den belgischen Kongo zu rühren, ablehnen. Es war nützlich, daß der Leiter des kolonialpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsleiter General Ritter von Epp, die Gelegenheit einer Berliner Kundgebung dazu benutzte, um ganz klar festzustellen, daß die deutsche Kolonalforderung von der rechtlich einwandfreien Grundlage der Rückgabe des einstigen, uns entgegen den ausdrücklichen Zusicherungen entwendeten Besitzes ausgeht.

*

Im übrigen ist das Kolonialproblem auch von einer anderen Seite her in die interenationale Erörterung hineingetragen worden. Polen hat wiederholt schon und auch jetzt wieder im Zusammenhang mit dem Delbos-Besuch in Warschau seinen Anspruch auf Kolonien angemeldet, den es mit der Größe seiner Bevölkerung und der Tatsache, daß Nationen von viel geringerer Volkszahl große Kolonalreiche besitzen, begründete. Hier wird also, im Gegensatz zu dem deutschen „Restitutionsanspruch", eine neue Kolonialforderung erhoben. Bezeichnend für das Katze- und Mausspiel, das die Kolonien besitzenden Nationen nun schon seit jeher in dieser Angelegenheit betrieben, ist die Meldung, daß Delbos der befreundeten polnischen Regierung seine lebhafte Sympathie zu dem Wunsch nach Kolonien ausgedrückt haben soll, allerdings mit dem Hinzufügen, aus französischem Besitz könnte er natürlich nicht befriedigt werden. Das entspricht auch der englischen Taktik. Auch da wird von verantwortlicher Regierungsstelle ab und zu immer wieder versichert, man begreife vollkommen, daß Deutschland Kolonien haben möchte, aber von denen, die England einst dem Reiche abnahm, werde man nichts wieder herausgeben. So wird der Streit zwischen den „Habenden" und den „Habenichtsen" allerdings nicht geschlichtet werden können.

*

Diejenigen, die sich seinerzeit unter dem harmlosen Schild von „Mandaten" eine gewaltige Anreicherung ihres Kolonialbesitzes verschafften und dabei, um ihrem Raube ein moralisches Mäntelchen umzuhängen, das Reich der kolonialen Unfähigkeit bezichtigten, haben mit ihrer Mandatspolitik nicht gerade Lorbeeren geerntet. Der Fall Palästina zeigt, daß England als Mandatsmacht in diesem Lande, in dem es allen etwas versprach und keinem die Versprechungen wirklich hielt, Schiffbruch zu leiden droht. Aehnlich scheint es Frankreich in Syrien zu ergehen. Durch

Die Aufrollung der Sandschakfrage ist das französische Regime in diesem Mandatslande ernstlich bedroht. Kemal Atatürk hat soeben Gelegenheit genommen, sich über die Haltung Frankreichs gegenüber der Lösung dieses strittigen Problems recht wenig freundlich zu äußern, und die syrische Kammer hat die Anerkennung des neuen Statuts für den Sandschak abgelehnt. In Paris versucht man es nun mit Drohungen und erklärt, wenn Syrien die neue Ordnung im Sandschak nicht anerkenne, dann würde Frankreich den syrischen Unabhängigkeitsvertrag nicht ratifizieren. Die Lage ist gespannt, denn die Syrier sind der Ansicht, lieber den Vertrag mit Frankreich fallen zu lassen als die Heraussprengung des Sandschaks aus dem syrischen Hoheitsgebiet zu billigen. Die französische Garnison von Damaskus befindet sich in Alarmbereitschaft und es sind Ueberraschungen möglich. Man sagt, die Verschleppungstaktik der Pariser Regierung in der Unabhängigkeitsfrage für Syrien erfolge auf Englands Betreiben, das ein freies Syrien in der Nachbarschaft Palästinas fürchte, weil es zu einem antienglischen Agitationszentrum im Nahen Osten werden könnte. Auf jeden Fall ist die Lage dort etwas schwierig geworden: die Türkei drängt auf die Erfüllung der Völkerbundsbeschlüsse über den Sandschak. Syrien widersetzt sich, und Frankreich, Hand in Hand mit England, möchte nun die Unabhängigkeitserklärung des Mandats Syrien rückgängig machen.

*

Mit Aegypten hat sich England vor längerer Zeit einigermaßen geeinigt, indem es den dringendsten Forderungen der Nationalisten, in deren Händen jetzt die Regierungsgewalt liegt, nachgab. Man hat auf beiden Seiten Konzessionen gemacht. Dem äußersten nationalen Flügel in Aegypten genügt das Abkommen aber nicht und das, glücklicherweise erfolglose, Attentat auf den Ministerpräsidenten Nahas Pascha war der Ausdruck der Unzufriedenheit mit der vermeintlichen allzu großen Nachgiebigkeit gegen England. Aber England, das ja im Interesse seiner Mittelmeerverbindung nach Indien gewisse militärische Konzessionen in Aegypten durchsetzte, sieht deren absolute Wahrung für unerläßlich an und trifft Anstalten, auf ihrer Grundlage seine Stellung in Aegypten sehr solide zu befestigen. Es wird von großen Garnison- und Befestigungsbauten am Suez-Kanal berichtet, die der absoluten Sicherung dieser für das Empire so wichtigen Wasserstraße gelten sollen. England will 10 000 Mann Kanalschutztruppen dort unterbringen, wie man in London versichert, selbstverständlich nicht als Besatzungsarmee, sondern als Beitrag, den der große Alliierte Aegyptens zur Sicherung des selbständig gewordenen Landes leistet.

*

Inzwischen lebt der schon beinahe in Vergessenheit geratene Streit um die Regelung der Freiwilligenfrage in Spanien wieder auf. General Franco hat sich bereit erklärt, in die Zurückziehung von 3000 Freiwilligen einzuwilligen, wenn der nationalspanischen Regierung dafür die Rechte einer kriegführenden Macht zuerkannt werden. Er legt Wert auf die Gleichzeitigkeit beider Maßnahmen. Rotspanien, das ja von einer wirklichen Zurückziehung der Freiwilligen vor allem betroffen werden würde, macht Ausflüchte, um eine Entscheidung hinzuziehen. So will es z. B. die aus Spanisch-Marokko stammenden maurischen Soldaten Francos als ausländische Freiwillige betrachtet wissen, während offenbar die aus aller Welt zusammengewürfelten Bestände der Internationalen Brigade, denen Rotspanien im Bausch und Bogen das „Bürgerrecht" verlieh, als Spanier gelten sollen.

Wiener Ministerrat beschloß Rückgabe des Habsburger Vermögens

DNB. **Wien**, 10. Dez. (Drahtber.) Der Ministerrat, der Freitag tagte, hat, wie amtlich mitgeteilt wird, **beschlossen, in Durchführung des Gesetzes über die Aufhebung der Landesverweisung und die Rückgabe des Vermögens des Hauses Habsburg die Vermögensrückgabe nunmehr durchzuführen.**

Nachdem mehrere Häuser in Wien und Wertpapiere im Betrage von 20 000 Schilling sowie verschiedene Gebrauchsgegenstände bereits früher ausgefolgt wurden, werden, der amtlichen Mitteilung zufolge, nunmehr nachstehende Güter den Habsburgern zurückgegeben: **Schloß und Park Laxenburg bei Wien, Schloß und Park Mürzsteg in Steiermark und die Herrschaft Orth mit dem Schloß Eckertsau,** ferner gehen sechs Güter in verschiedenen Bundesländern wieder in den Besitz der Habsburger über.

Reise Tatarescus nach Paris?

Eine Havas-Information aus Bukarest.

DNB. **Paris**, 9. Dez (Drahtb. Der Sonderkorrespondent der Havas-Agentur meldet aus Bukarest, daß Tatarescu im Laufe des Januar 1938 einen offiziellen Besuch in Paris abstatten wolle. Der rumänische Ministerpräsident werde mit Chautemps und mehreren Ministern Besprechungen haben, um, wie die Korrespondenz wissen will, gewisse technische Fragen des französisch-rumänischen Wirtschaftsaustausches zu klären.

Amerikanisches Ehepaar in Moskau verschwunden

Durch falsche Nachrichten aus dem Hotel entführt.

DNB **Newyork**, 10. Dez. (Funkspr.) Die amerikanische Presse beschäftigt sich mit dem **geheimnisvollen Verschwinden des amerikanischen Schriftstellers Donald Robinson und seiner Frau aus dem Nationalhotel in Moskau.** Nachforschungen des amerikanischen Botschafters in Moskau blieben bisher ergebnislos.

Soweit bisher feststeht, verschwand zunächst Robinson. Später wurde seiner Frau von einem Hotelangestellten mitgeteilt, ihr Mann liege krank im Hospital und erwarte ihren Besuch. Seitdem ist auch die Frau unauffindbar. Der Hotelangestellte, der die falsche Nachricht übermittelte, ist ebenfalls verschwunden. Die amerikanischen Zeitungen fürchten, daß das Ehepaar der GPU zum Opfer gefallen ist.

Der „Jour" enthüllt!

Putschpläne der Marxisten?

Eine militärähnliche Umsturzorganisation der französischen Sozialdemokratie aufgedeckt?

DNB. **Paris**, 10. Dez. (Drahtb.) Der Rechtsanwalt des Grafen Pozzo di Borgo, des stellvertretenden Vorsitzenden der von General Duseigneur geschaffenen Vereinigung der Verteidigungsausschüsse, hat ebenfalls den Antrag auf Freilassung seines Mandanten gestellt, da ein längeres Verhör am Donnerstag ebensowenig wie bei General Duseigneur Anhaltspunkte für ein sträfliches Verhalten erbracht habe. Graf Pozzo di Borgo verwahrte sich ebenfalls dagegen, mit Geheimbünden irgendwie in Verbindung gestanden und im Besitz von Waffen gewesen zu sein.

Der rechtsstehende „Jour" will von dem Vorhandensein einer

militärischen revolutionären Organisation wissen, die sich die Bezeichnung TPPS. Toujours prêt pour le Socialisme) zugelegt hat.

Von der sozialdemokratischen Partei als Schutztruppe für die Versammlungen und als Klebekolonne benutzt, verberge sich hinter dieser Organisation ein geheimer paramilitärischer Verband mit dem Ziel, einen Handstreich vorzubereiten.

Im Pariser Gebiet habe diese Organisation, die politisch unmittelbar von dem linken revolutionären Flügel der sozialdemokratischen Partei betreut werde, ein weitverzweigtes Netz gebildet und

unterhalte eine starke Miliz im wahrsten Sinne des Wortes.

Auch ein mächtiger Spionagedienst sei der Organisation angegliedert. Der „Jour" will sogar diese Stoßtruppe für die blutigen Ereignisse in Clichy und für eine Reihe anderer blutiger Zusammenstöße im Laufe der letzten drei Jahre verantwortlich machen können. Die Geldmittel würden aus den Beiträgen und Spenden aufgebracht; u. a. werde auch die Zeitung „Das rote Spanien" auf diese Weise am Leben erhalten. Der „Jour" kündigt an, daß er nächstens über die Bewaffnung der Organisation Näheres mitteilen werde.

Der Leistungskampf beginnt!

84567 Betriebe sind beteiligt!

Eine Großkundgebung in der Deutschlandhalle

DNB. **Berlin**, 9. Dez. (Drahtb.) Die Deutsche Arbeitsfront veranstaltete am Donnerstagabend in der Deutschlandhalle eine überaus eindrucksvolle Reichskundgebung für den Leistungskampf der deutschen Betriebe, an der als Ehrengäste die Betriebsführer u. Obmänner sämtlicher 30 nationalsozialistischer Musterbetriebe aus dem ganzen Reich mit ihren goldenen DAF.-Fahnen teilnahmen.

Im Laufe der Veranstaltung wurde bekanntgegeben, daß Dr. Ley 33 Betriebsführer und verantwortliche Männer der Organisation der gewerblichen Wirtschaft in Anerkennung ihrer erfolgreichen Bemühungen um engste Verbindung von Sozial- und Wirtschaftspolitik zu Werkscharführern ernannt hat.

Nachdem Gauobmann Spangenberg namens der Deutschen Arbeitsfront die Kundgebung eröffnet hatte, meldete Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer als Beauftragter für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe dem Reichsorganisationsleiter, daß

sich am ersten Leistungskampf der deutschen Betriebe 84 567 Betriebe freiwillig beteiligt haben.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der eigens zur Teilnahme an dieser Kundgebung das Krankenbett verlassen hatte, wurde von den Massen mit sturmischem Beifall begrüßt. In einer kurzen Ansprache dankte er allen, die an der Durchführung des Leistungskampfes beteiligt sind und besonders auch denjenigen Betriebsführern, die es schon in der Vergangenheit als eine Selbstverständlichkeit ansahen, die Leistungen in stetem Bemühen zu steigern. Mit der Zeit werde ein gewaltiges und nutzbringendes Werk aus diesem Leistungskampf hervorgehen, der nun Jahr für Jahr und Jahrzehnt für Jahrzehnt im edlen Wettstreit der Betriebe untereinander durchgeführt werden solle. „Ich sehe prophetisch voraus," so erklärte Dr. Ley unter stürmischem Beifall, „daß die Zeit kommen wird,

wo die gesamte deutsche Wirtschaft erfüllt sein wird von einem einzigen edlen Wettkampf der Menschen untereinander,

und daß man in Zukunft alles das, was wir heute noch als neuartig empfinden, als eine glatte Selbstverständlichkeit ansehen wird."

Der Neubau des Deutschen Roten Kreuzes

9000 Verbände zusammengeschlossen!

Die Neuorganisation ist vollzogen!

DNB **Berlin**, 10. Dez. (Drahtb.) Das in der Nummer 134 des Reichsgesetzblattes, Teil I, verkündete Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz vom 9. Dezember 1937 bildet den Schlußstein in dem nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates errichteten Neubau des unter der Schirmherrschaft des Führers stehenden Roten Kreuzes.

Das Gesetz soll, insbesondere nach Wiederherstellung der Wehrhoheit, die Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes zur Erfüllung seiner Aufgaben durch eine straffe Zusammenfassung seiner Kräfte erhöhen. Demgemäß schließt es die bisher vorhandenen fast 9000 Verbände, Vereine und sonstigen Untergliederungen des alten Deutschen Roten Kreuzes

zu einer Einheit „Deutsches Rotes Kreuz" zusammen.

Diese ist rechtskräftig und hat ihren Sitz in der Reichshauptstadt. In dem Gesetz wird das neue Deutsche Rote Kreuz gemäß dem Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde vom 27. Juli 1929 als freiwillige Hilfsgesellschaft anerkannt und

ermächtigt, im amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht mitzuwirken.

Die Mitgliedschaft in dem gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken dienenden Deutschen Roten Kreuz ist freiwillig. Der Präsident und der geschäftsführende Präsident werden vom Führer und Reichskanzler berufen und abberufen.

Die in Kürze zur Veröffentlichung gelangende Satzung genehmigt der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, sowie dem Stellvertreter des Führers. Sie wird auf dem Führergrundsatz aufgebaut sein und über die künftige Untergliederung des Deutschen Roten Kreuzes

in Landes- und Kreisstellen, männliche und weibliche Bereitschaften sowie Männer und Frauen umfassende Gemeinschaften

näheren Aufschluß geben. Der Reichsminister des Innern führt auch die Aufsicht über das Deutsche Rote Kreuz, für dessen Finanzgebarung das Beiträge-Gesetz vom 24. März 1934 gilt.

Nach den Ueberleitungsvorschriften werden alle Mitglieder des alten Deutschen Roten Kreuzes von selbst Mitglieder des neuen Deutschen Roten Kreuzes. Dieses tritt in die vermögensrechtlichen Pflichten und Rechte der aufgelösten Verbände, Vereine und sonstigen Untergliederungen ein. Eine Liquidation findet nicht statt. Für Verbindlichkeiten der aufgelösten Verbände, Vereine und sonstigen Untergliederungen haftet das Deutsche Rote Kreuz nur mit deren Vermögen.

Ein besonderer Abschnitt des Gesetzes handelt von zum Teil völlig neuen und weitgehenden Vergünstigungen für das Deutsche Rote Kreuz. Angestellte und Arbeiter der freien Wirtschaft, sowie Angehörige der Betriebe, die dem Deutschen Roten Kreuz angehören, sind zur Teilnahme an Lehrgängen zur Ausbildung für die Mitwirkung im amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht

nach den für die Wehrmacht geltenden Vorschriften der Uebungsverordnung zu beurlauben.

Die Dienstbezüge der Beamten und im Rahmen der Uebungsverordnung auch der Angestellten und Arbeiter öffentlicher Verwaltungen und Betriebe sind während des Urlaubs bis zu einer Dauer des Lehrganges von sechs Wochen fortzuzahlen. Die Angehörigen der Teilnehmer an den Lehrgängen erhalten zur Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs von den Stadt- und Landkreisen Unterstützung nach Maßgabe des für die Wehrmacht geltenden Familienunterstützungsrechtes (Rotkreuz-Familienunterstützung). Die Kosten trägt das Deutsche Rote Kreuz. Weitere Bestimmungen regeln die Krankenhilfe für die Lehrgangsteilnehmer und ihre Gleichstellung in der Arbeitslosenversicherung mit den zu Uebungen der Wehrmacht einberufenen Wehrpflichtigen. Alle diese Vergünstigungen gelten entsprechend für den Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes

zur Hilfeleistung bei öffentlichen Notständen.

Die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die Unfallversicherung der Betriebe bei Hilfeleistung bei Unglücksfällen sind auf die Lehrgänge, auf die sonstige Ausbildung und auf den Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes zur Hilfeleistung bei öffentlichen Notständen und bei Unglücksfällen anzuwenden. Der Bedarf des Deutschen Roten Kreuzes gilt als Bedarf im Sinne der Vorschriften für das öffentliche Beschaffungswesen. Das Deutsche Rote Kreuz ist

von Gerichts- und Verwaltungsgebühren befreit.

Hinsichtlich der Befreiung von der Grundsteuer wird das Deutsche Rote Kreuz der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt gleichgestellt.

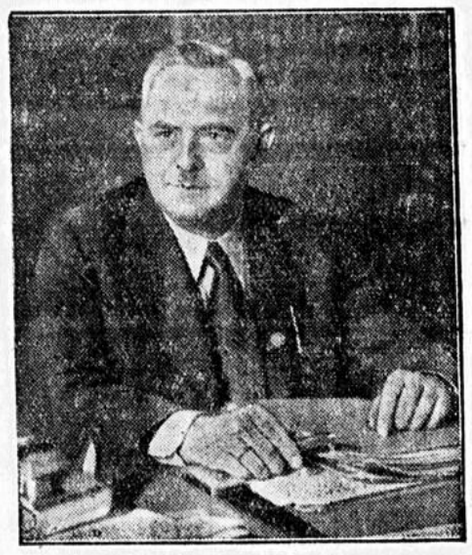
Das Gesetz in seiner Gesamtheit schafft dem Deutschen Roten Kreuz nunmehr freie Bahn für eine volle Entfaltung seiner Kräfte im **Dienste von Volk und Staat**

Reichsminister Hans Kerrl

am 11. Dezember 50 Jahre alt

Das Städtchen Fallersleben im Regierungsbezirk Lüneburg der Provinz Hannover ist jedem Deutschen als der Geburtsort A. H. Hoffmanns, des Dichters unseres Deutschlandliedes bekannt. Hier wurde Hans Kerrl am 11. Dezember 1887 geboren. Die Tatsache, daß er mit dem Dichter unseres Nationalliedes die Heimat teilte, ist ihm eine ständige Verpflichtung geblieben, als Deutscher zu fühlen und zu handeln.

Diese klare Leitlinie zeigt sich, seitdem er zu denken begonnen hatte. Bei Ausbruch des Weltkrieges diente er gerade als Einjähriger beim Braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92. Als Gefreiter zog er ins Feld, schon im Oktober 1915 war er Leutnant



(Scherl-Bilderdienst-M)

und Kompanieführer im Infanterie-Regiment 260. Er kämpfte in vorderster Front auf den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen, wobei er nur einmal verwundet wurde. Mit den beiden Eisernen Kreuzen und dem Braunschweiger Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet, nahm er nach dem Weltkriege seinen Weg auf der Laufbahn der mittleren Justizbeamten wieder auf.

Zunächst kam Kerrl als Justizoberrentmeister in die damalige marxistische Hochburg Peine. Hier gründete er bereits 1923 eine Ortsgruppe der NSDAP. Das ist umso bemerkenswerter, als damals, also noch vor der Novembererhebung, die Bewegung Adolf Hitlers in Norddeutschland kaum bekannt war. Als dann 1925 der Neuaufbau der Partei begann, stand Kerrl in vorderster Linie. Er war an der Gründung des Gaues Hannover hervorragend beteiligt und verlegte dann seine Tätigkeit über die Gaugrenzen hinaus als Reichsredner nach ganz Deutschland. 1928 wurde er zum erstenmal in den Preußischen Landtag als Vertreter Niedersachsens gewählt. Außer ihm waren es damals nur noch fünf Nationalsozialisten. Vier Jahre später war das Häuflein auf die gewaltige Schar von 167 nationalsozialistischen Abgeordneten angewachsen. Als Vertreter der stärksten Partei im Landtag wurde er zu dessen Präsidenten gewählt.

Nach dem Umbruch übernahm Kerrl im März 1933 zunächst als Reichskommissar und dann als Minister das Preußische Justizministerium. Bereits im Mai 1933 wurde das bäuerliche Erbhofrecht in Preußen durch ihn eingeführt. An der Strafrechtsreform beteiligte er sich durch eine Denkschrift und an der Schulung der jungen Referendare durch die Errichtung des nach ihm benannten Lagers bei Jüterbog. Nach Ueberführung der Justizverwaltung auf das Reich wurde er vom Führer zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich zur besonderen Verwendung ernannt. So ist er zum Beispiel Leiter des Zweckverbandes Reichsparteitag für die Gestaltung des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg und Leiter der durch Gesetz vom 29. März 1935 geschaffenen Reichsstelle für Raumordnung, die den deutschen Raum in einer den Lebensnotwendigkeiten von Volk und Reich entsprechenden Weise in übergeordneter Planung und organisch geordnetem Binnenbau gestalten soll. Die Bedeutung der Reichsstelle ist mit der Durchführung des zweiten Vierjahresplanes außerordentlich gewachsen, weil sie für die Auswahl der Standorte der Fabrikation in erster Linie ausschlaggebend ist. Vor einem Jahr erhielt der Minister von dem Beauftragten des Vierjahresplans den Auftrag, alle Maßnahmen zu treffen, die zu einer beschleunigten Kultivierung und Erschließung des Emslandes und der angrenzenden Gebiete erforderlich sind.

Am bekanntesten ist der Minister durch die Neubildung des Reichs- und Preußischen Ministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten geworden, an dessen Spitze er im Juli 1935 trat. In dieser Eigenschaft ist der Minister erst in den letzten Wochen durch zwei Reden hervorgetreten, die die Gebiete und Befugnisse des Staates und der Kirchen abgegrenzt haben.

In einem Vortrag über die Entwicklung und Ziele der deutschen Leibeserziehung, den Reichssportführer von Tschammer und Osten vor der Deutsch-Dänischen Gesellschaft in Kopenhagen hielt, bezeichnete er den Appell des Sports als einen Ruf an die Ritterlichkeit.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. XI. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Anzeigenzeitung Wattenscheid über 1100)

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 11. Dezember 1937.

Am Sonntag ist Eintopfsammlung!

die letzte vor Weihnachten. Es gilt, zu diesem Fest der Freude auch unseren minderbemittelten Volksgenossen den Gabentisch zu decken, ihnen zu beweisen, daß wir zusammengehören und mit ihnen schicksalsverbunden sind. Daher ergeht allgemein die Parole:

Im Weihnachtsmonat jeder einen Groschen mehr!

Der wirtschaftlich besser gestellte Volksgenosse erhöht seine Spende entsprechend seinem Einkommen.

Der Opfersinn der Hattinger Bevölkerung ist bekannt. Stellen wir ihn am Sonntag erneut unter Beweis. Geben wir gern und freudig etwas mehr, wenn die Blockwalter vorstellig werden und bitten um eine Sonderweihnachtsgabe für die anderen, denen es wirtschaftlich schlechter geht als uns.

Das ist Sozialismus der Tat.

Kino-Sonderveranstaltung

für die vom WHW betreuten Volksgenossen in der Lichtburg.

Im Lichtspieltheater „Lichtburg" findet morgen, vormittags 10,30 Uhr, eine Sondervorstellung für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen statt. Gezeigt wird der wirklich ausgezeichnete Tonfilm „Martha". Zutritt zu dieser Vorstellung haben ausschließlich die vom WHW betreuten Volksgenossen, die im Besitze einer abgestempelten Eintrittskarte sind. Die Karten sind durch die Zellen- und Blockfrauen der NSV bereits zugestellt. Da die Vorstellung pünktlich 10,30 Uhr beginnt, wird um pünktliches Erscheinen gebeten. Einlaß ab 10 Uhr.

NS-Frauenschaft — Frauenwerk. Alle Mitglieder werden auf die Vorführung des Großfilms „Mario" im Zentral-Theater hingewiesen. Montag findet für uns eine Sonderveranstaltung statt, die um 15 Uhr beginnt. Der Besuch der Veranstaltung, zu der ein Eintritt von 30 Pfg. festgesetzt ist, wird dringlich empfohlen.

Gefaßt und dem Amtsgericht Hattingen zugeführt wurden drei junge Burschen im Alter von 18 und 20 Jahren, die in der Elfringhauser Gegend wiederholt parkende Personenwagen bestohlen hatten. Die Gendarmerie klärte damit eine Anzahl Vorfälle auf, die sich im Laufe der letzten Monate ereigneten. Die Burschen sind inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden und haben sich demnächst vor dem Strafrichter zu verantworten.

Winterliche Freuden gab es gestern für die Schuljugend in den verschneiten Hattinger Wäldern, wo alle Abhänge genutzt wurden. So ein Klassenausflug zur Waldrodelbahn bereitet Freude und die Fröhlichkeit teilte sich auch den Erwachsenen mit, die als Zuschauer teilnahmen.

Das Preisschießen zu Gunsten des Winterhilfswerkes der Stadt Hattingen erfreut sich einer regen Beteiligung, jedoch ist das Ergebnis des Vorjahres bei weitem noch nicht erreicht, weder in bezug auf Schießleistung noch in pekuniärer Hinsicht. Für den besten Schützen hat die Schießleitung in diesem Jahre eine KdF-Fahrt im Werte von 40 Mk., als 2. Preis eine KdF-Fahrt von 30 Mk. ausgesetzt, weiter gelangt als 3. Preis ein Reh, als 4. Preis eine fette Gans und für die nächstbesten Schützen Wild und Geflügel zur Verteilung, so daß jedem Volksgenossen Gelegenheit geboten ist, sich einen Festbraten für den Weihnachtstisch zu schießen. — Dasselbe gilt für das Damenschießen. Hier stehen als 1. und 2. Preis schöne wertvolle Gebrauchsgegenstände mit Siegerwidmung zur Verfügung, für die es sich schon lohnt, Auge und Hand anzustrengen, daneben gelangt auch für die weiteren Siegerinnen Wild und Geflügel zur Austeilung. — Das WHW-Schießen ist am Montag, dem 13. Dezember, mit Eintritt der Polizeistunde beendet. Also Schützen, auf in den Kampf und die günstigen Gelegenheiten wahrgenommen! — Die Schießergebnisse vom 9. Dezember sind folgende: Im Lokale Hogeweg wurden als Höchstringzahl von dem Vg. Arnold Kolbe, Neustraße 4, 33 Ringe geschossen. Bei den Damen erschoß die Vgn. Frau Emma Fleuch, Nordstraße 14, 28 Ringe und erreichte damit die Höchstringzahl für den 9. Dezember im Lokale Kirchmeier. Sämtliche Lokale sind auch heute wieder mit schönen Tagespreisen versehen.

130 Freistellen für Landarbeiter

NSG. Für das jetzt beginnende Semester der Landwirtschaftsschulen sind im Bereich der Landesbauernschaft Westfalen 130 Freistellen durch verdiente jüngere Landarbeiter besetzt worden. Die für diese Ausbildung herangezogenen Arbeiter sind zum Teil im Reichsberufswettkampf der Landjugend erfolgreich gewesen und auf ihre charakterliche Eignung ebenso wie auf ihre positive Einstellung zu Partei und Staat eingehend geprüft worden. Im vergangenen Semester betrug die Zahl der Freistellen 73, so daß eine Zunahme von mehr als 40 v. H. zu verzeichnen ist.

1155 Lehrbetriebe

NSG. Den Antrag auf die Anerkennung als Lehrbetrieb nach der Anordnung des Reichsnährstandes für die Ausbildung in den männlichen praktischen Berufen der Landwirtschaft vom 29. November haben im Bereich der Landesbauernschaft Westfalen 1155 Betriebe gestellt. Die Betriebe werden zur Zeit entsprechend den Ausführungsbestimmungen einer Prüfung unterzogen, der dann die Anerkennung folgen wird.

Was geht in Europa vor?

Große Versammlungsaktion der NSDAP im Ennepe-Ruhrkreis – Trotz Schneefalls in allen Ortsgruppen gutbesuchte Kundgebungen

Am letzten Donnerstag- und Freitagabend wurden in allen Ortsgruppen der NSDAP des Ennepe-Ruhr-Kreises Versammlungen abgehalten, die sich einheitlich mit dem Thema: „Was geht in Europa vor?" beschäftigten. Die im Dritten Reich wieder erstandene Kraft Deutschlands sollte einmal in großen Linien in Vergleich gesetzt werden zu dem augenblicklichen politischen Geschehen innerhalb Gesamteuropas. Erst diese Gegenüberstellung zeigt ja deutlich, welch einen Wandel und Aufstieg das deutsche Volk in den Jahren nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus genommen hat. — Wenn auch, durch den Schneefall am Donnerstagnachmittag bedingt, viele Kundgebungen später als zur angegebenen Zeit beginnen mußten, da die auswärtigen Redner nicht pünktlich zur Stelle sein konnten, so war der Besuch dennoch allenthalben ausgezeichnet. Man spürte es allen Erschienenen an, daß sie mit innerer Bereitschaft und Ausgeschlossenheit hierhin geeilt waren, um das große politische Weltbild des Nationalsozialismus auch einmal nach dieser Richtung neu zu beleuchten und zu erweitern. Alle Kundgebungen waren mit Musik umrahmt, die vielfach bis zum Eintreffen der Redner die erschienenen Partei- und Volksgenossen unterhielt.

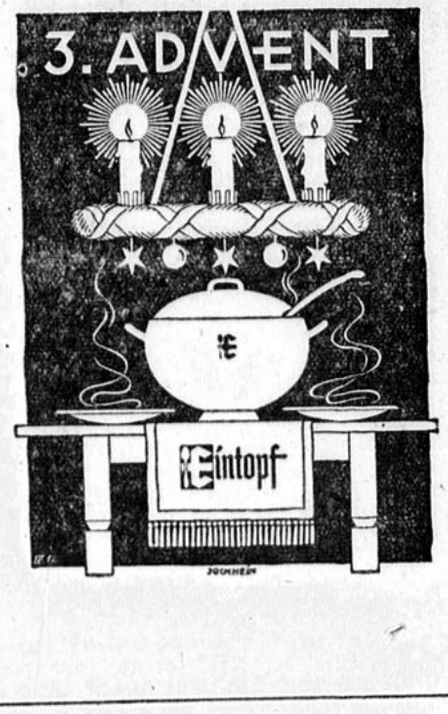
In Hattingen fand die oben genannte Kundgebung am Donnerstagabend im ev. Gemeinschaftshaus statt. Nachdem Ortsgruppenleiter Lüer die Versammelten begrüßt hatte, sprach der Reichsstoßtrupprednerr Pg. Betzler aus Münster. Er stellte in seinen Ausführungen die bedeutungsvolle Verschiebung der politischen Kraftverhältnisse in Europa dar und konnte besonders einleuchtend den Unterschied zwischen der Zeit, in der Deutschland zur Anerkennung des Youngplanes gezwungen war und unseren Tagen, in denen ein starkes und wehrfähiges Volk den Bestand und die Grenzen des Reiches schützt, darlegen. Nur in der Eingliederung des Einzelnen in die deutschen Volksgemeinschaft wird diese Stärke des Volkes gewonnen. Der Redner sprach dann weiterhin über die Grundlagen der deutschen Ernährungsfreiheit und den Vierjahresplan, der die Durchbrechung der Monopolstellung in verschiedenen Weltwirtschaftszweigen zum Ziele hat.

... in Bredenscheid-Stüter

Unser Volk lebt ewig!

Die anläßlich der 31 Kundgebungen des Ennepe-Ruhr-Kreises in der Ortsgruppe Bredenscheid-Stüter abgehaltene Kundgebung fand im vollbesetzten Saale des Parteigenossen Fritz Zur Nieden statt. Nach dem Fahneneinmarsch der Formationen begrüßte Ortsgruppenleiter Pg. Gustav Padtberg die Erschienenen. Anschließend nahm Gauredner Pg. Stahl das Wort zum Thema „Was geht in Europa vor?„

Seine vortrefflichen Worte fanden sehr rasch ein aufmerksames Publikum. Der Redner betonte u. a.: Wir brauchen ein geschultes Volk, das den Nöten und Sorgen einer harten Zeit entgegenzutreten weiß. Eine Idee, eine Organisation hat nur solange Berechtigung zur Existenz, als Menschen bereit sind, für sie ihr Leben einzusetzen. Mit einem unbändigen Willen und einem festen Glauben haben wir uns die übertragenen Arbeiten aufnehmen müssen. Millionen Deutscher haben diesen Willen aufgenommen und stehen mitten im Kampf, den der Führer gegen eine Welt von Feinden führt. Wir sind vom Schicksal berufen, diese tausendjährige Geschichte eines Volkes zu schaffen. Wir müssen diesen Kampf führen, damit unser Volk unvergänglich ist.



NSG. Achtung! Achtung! Keiner darf es vergessen, jung und alt müssen es wissen, daß am 12. Dezember Eintopfsonntag ist.

Vor dem Sprung in den Silbernen

Unsere Geschäftswelt kann alle Wünsche befriedigen

In diesem Jahr ist der kupferne Sonntag für die Besorgungen zu Weihnachten ausgefallen. Infolgedessen drängt sich das Schau- und Kaufinteresse auf den silbernen und goldenen Sonntag zusammen. Schon von vornherein ist damit zu rechnen, daß der Andrang, gemessen am vorigen Jahr, größer sein wird.

Weihnachtseinkäufe sind zwar zunächst nur eine Angelegenheit, die den Käufer angeht, insofern nämlich, als er die Betätigung seines Schenkwillens geheim hält, damit die freudige Ueberraschung am Weihnachtsabend für die Bedachten umso größer ist. Es gibt aber nicht nur Käufer, sondern auch Verkäufer und Verkäuferinnen. So herumgesehen, hat jeder Kauf ein doppeltes Gesicht. Das trifft zwar immer zu, hat aber zur Weihnachtszeit seine besondere Bedeutung. Darauf sollte man Rücksicht nehmen und nicht am morgigen Sonntag durch törichte Fragen sie belästigen und durch endloses Vorzeigen von Verkaufsgegenständen, von denen man am Schlusse doch keinen erwirbt ermüden. Gewiß, nach alten Geschäftsgrundsätzen soll ja der Kunde immer recht haben. Aber er soll und muß dieses Recht nicht mißbrauchen, sondern mit Takt ausüben und auch den Verkäufern ein wenig Verständnis entgegenbringen, das er auf der anderen Seite von ihm für seine Wünsche erwartet und verlangt.

Auch sollte der silberne Sonntag ausschließlich denen vorbehalten bleiben die wirklich nur am Sonntag einkaufen können. Dadurch wird die Gesamtzahl der Käufer nicht gemindert, wohl aber wird eine gerechtere nutzbringendere und vor allem auch die Kräfte schonendere Verteilung herbeigeführt, die schließlich allen von Nutzen ist. Zu den Pflichten der Volksgemeinschaft gehört die Rücksichtnahme auf andere mit zu den ersten. Die heutige Zeit verlangt Leistungen in allen Berufen. Darum gefährde niemand die Leistungsfähigkeit eines Volksgenossen durch übermäßige Inanspruchnahme seiner Zeit und Kraft. Wenn wir alle verständig und vernünftig sind, dann wird auch allen der silberne Sonntag ein rechter Freudenstart zur letzten größten und schönsten Freude am Heiligen Abend werden.

Im übrigen aber steht die heimische Geschäftswelt gerüstet, um dem ersten Ansturm, den der morgige Silberne bringen wird, mit Erfolg begegnen zu können. Ueberall sind die Auslagen aufs schönste und zweckmäßigste gekramt und aufgebaut. Sie lassen erkennen, daß man bei uns alles haben kann, was das Herz sich wünscht und was die kleinen und großen Wunschzettel der Kinder, die seit einigen Tagen schon der Mutter übergeben worden sind, verlangen. Groß ist die Auswahl in modischen Artikeln, die jeden Wunsch erfüllen, entsprechend ist auch die Preiswürdigkeit, die zeigt, daß man hier ebenso billig einkaufen kann, wie anderswo.

Beamtinnen spenden dem WHW.

NSG. Die weiblichen Mitglieder des Reichsbundes der deutschen Beamten im Gau Westfalen-Süd haben dem WHW eine zusätzliche Weihnachtsgabe zukommen lassen, die in das Notstandsgebiet des Gaues Schlesien gesandt wird.

Alle Beamtinnen haben sich rege daran beteiligt und mit großem Eifer Sachen gehandarbeitet. Vor allem fertigten sie warme Unterwäsche, Bettwäsche und Kinderkleider an.

Heimische Filmschau

„Gabriele, eins zwei drei!" (Zentral-Theater Hattingen)

Ein neuer Gustav-Fröhlich-Film der Tobis, der angefüllt ist mit lebensbejahendem Humor und sprühender Heiterkeit, die durch dieses heillose Durcheinander mitschwingen, das Gabriele in dreifacher Gestalt anrichtet. Eine verwöhnte Bremerin benutzt auf einer Mittelmeer-Reise die Gelegenheit, die Rollen einmal mit ihrer Stewardeß zu vertauschen, um das Leben einmal kennenzulernen, wie es wirklich ist.

In diesem heiteren Lustspiel spielt Marianne Hoppe die Bremerin, die aus purer Langeweile einmal das Leben von der anderen Seite sehen wollte. Von quecksilbriger Lebendigkeit ist Grete Weiser als Stewardeß Fanny, die manchmal von einer rührenden Einfalt und kessen Drollerie ist. Die Gabriele Nummer 3 mimt Tatjana Sais, deren Odette moralisch etwas angepickt ist und die bedenkenlos sich einschaltet. Sehr sympathisch gibt sich Gustav Fröhlich als Ingenieur, er ist von einer gewinnenden Herzlichkeit und Ehrlichkeit, so daß man ihm das junge Glück ehrlich gönnt. Einen gutmütigen Gendarmerie-Hauptmann stellt Will Dohm auf die Beine, während Harald Paulsen den geriebenen, halborientalischen Fremdenführer spielt. Auch die übrigen Typen sind gut eingesetzt und bewähren sich in heiteren Episoden.

„Die Landstreicher" (Lichtburg Hattingen)

Ein Lustspielschlager der neuen Produktion, der eben erst angelaufen ist und den man ganz unvorbereitet auf sich wirken lassen muß. Dann kommt man nämlich aus dem Lachen nicht mehr heraus. Die gleichnamige Operette von Ziehrer diente ihm als Vorwurf. Ob man will oder nicht, man kommt in Laune, man wird heiter gestimmt und das Zwerchfell sorgt dann weiter dafür, daß man in Laune bleibt. Das Hauptinteresse konzentriet sich auf einen neuen Star, der hier erstmalig herausgestellt wurde. Es ist Erika Drusovics, eine blendende Erscheinung und mit einer entzückenden Stimme. Als Begleiterin dieser jungen erfolgreichen Sängerin fungiert Lucie Englisch, die als Steffi schwärmerisch zu ihrer „Herrin" aufsieht. Paul Hörbiger findet sich natürlich mit seiner Pseudorolle eines berühmten Komponisten auf seine bekannte Art zurecht und bildet als Musikclown und Landstreicher den aufregenden Mittelpunkt, um den sich die unglaublichsten Verwechslungen drehen. Sein Partner als Landstreicher Nr. 2 ist der Wiener Komiker Rudolf Carl, der lustig durch die köstlichen Situationen steuert. Dann ist da noch Walter Grüters als Komponist und Hauptperson, während sein Sekretär Rudolf Platte ist, der ganz tolle Dinge fingert. Gretl Theimers reizendes Lächeln strahlt auch dazwischen. Die Handlung führt in eine reizende Gegend des bayrischen Hochlandes, die Edgar Ziesemer in prächtigen Bildern festgehalten hat.

Peters Schiffers.

Peribunalen Kleidung für Damen, Knaben, Sport, Berufs- Sportanzüge - Damen - Sportkleidung

Sonntag von 14 bis 19 Uhr geöffnet!

DER GUTE NAME FÜR GUTE KLEIDUNG
Overbeck & Weller
ESSEN • KOPSTADTPLATZ

Ein Volk am selben Tisch

NSG. Opferbereites Südwestfalen ist in den letzten Jahren ein feststehender Begriff geworden, sei es, daß es sich um den Einsatz in der Erzeugungsschlacht oder im Ernährungshilfswerk handelte, sei es, daß für das Winterhilfswerk gesammelt wurde, immer hat die südwestfälische Bevölkerung gezeigt, daß sie begriffen hat, um was es geht.

Nicht die Höhe der Summe ist entscheidend bei den Sammlungen für das WHW — obgleich diese auch in Westfalen-Süd von Jahr zu Jahr beachtlicher wurde — der Geist, aus dem heraus der einzelne gibt, ist ausschlaggebend. Auf das Opfer kommt es an.

Dieses Opfer wollen wir in diesem Monat besonders gern bringen, denn es steht ja Weihnachten vor der Tür, die Zeit der Liebe und der Freude. Könnten wir, wenn wir beschenkt werden, den Gedanken ertragen, daß irgendwo ein Volksgenosse ist, der keine Weihnacht hat? Nein, wir geben deshalb mit. Wir geben einen kleinen Teil der Gratifikation, die wir erhalten, ab für unsere hilfsbedürftigen Volksgenossen. Wir spenden, wir opfern mehr.

Wenn daher am kommenden Sonntag wieder im ganzen Reich und somit auch in Westfalen-Süd alle ohne Unterschied auf Rang und Stand am selben Tische sitzen, wenn sie alle Eintopf essen, dann wird die südwestfälische Bevölkerung abermals beweisen, daß sie eine treue Gefolgschaft des Führers bildet, daß sie seinen Ruf verstanden hat und ihm Folge leistet.

Was sagte doch kürzlich ein altes Mütterchen, als der Blockwalter der NSV. es traf und von der kommenden Eintopf-Sammlung sprach? „Viel ist es nicht, aber ich habe schon die ganzen Wochen für diese Spende gespart, weil ich doch auch helfen möchte, daß alle Volksgenossen Weihnachten haben." Das ist wahrer Opfergeist. Das ist der Geist auch der südwestfälischen Bevölkerung.

20 000 WHW.-Betreute im Kino

NSG. Am kommenden Sonntag wird die NSV im Gau Westfalen-Süd in Zusammenarbeit mit der Gaufilmstelle 20 000 Hilfsbedürftigen Gelegenheit geben, in den Lichtspieltheatern in Westfalen-Süd einen guten Film zu sehen. Seit Tagen sind die Block- und Zellenwarte der NSV dabei, die Karten für diese kostenlosen Vorführungen an ihre Betreuten auszugeben und sie herzlich einzuladen, die Veranstaltung zu besuchen. 33 Lichtspielhäuser im Gau Westfalen-Süd haben ihre Einrichtungen, ihre Räume und ihr Personal zur Verfügung gestellt, um auch den WHW-Betreuten einmal eine Stunde guter und sinnvoller Unterhaltung zu bieten. Rund 20 000 Volksgenossen haben durch diesen Einsatz der Filmtheater für das WHW die Möglichkeit, einen guten Film zu sehen. 20 000 Volksgenossen finden durch diese Vorführung seelische Erholung und erleben wieder einmal, daß im Deutschland Adolf Hitlers der Begriff der Volksgemeinschaft immer wieder lebendig in die Tat umgesetzt wird.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Von der Krieger-Kameradschaft. In der Dezemberversammlung der Krieger-Kameradschaft war die Aussprache über die Weihnachtsfeier der Hauptpunkt. Theater, Gesang und Kinderbescherungen sollen das Programm für diese Feier bilden, die am 2. Januar 1938 stattfindet. Die Gabentüten sollen gegenüber den Vorjahren reichlicher gefüllt sein. Das Ergebnis des im vergangenen Monat durchgeführten Winterhilfs-Schießens wurde bekannt gegeben. RM 12,60 kamen zusammen. Ueber die Kyffhäuser Sterbekasse machte der Schriftwart Köster erklärende Ausführungen. Der Fechtmeister Wittpoth mahnte alle Kameraden, alles Altmaterial zu sammeln, damit es einer nutzbringenden Verwertung zugeführt werden kann. Die Kameraden blieben nach Erledigung des geschäftlichen Teils noch einige Stunden zusammen, um sich dem Schießsport zu widmen.

Die Deutsche Arbeitsfront gibt bekannt, daß die Sprechstunden für die Oeffentlichkeit, in der auch die Unterstützungsanträge gestellt werden können, jeden Dienstag und Donnerstag von 17,30 bis 19 Uhr stattfinden. Ferner werden alle schaffenden Deutschen im Bereich Altendorf-Niederwenigern

Advents-Choral-Andacht

in der St. Georgkirche.

Musik aus der Barockzeit.

Eine abendliche Feierstunde, die auf den Advent abgestimmt war, bereitete Leopold Behrends und die von ihm geleitete Choralvereinigung Donnerstag in der evangelischen Kirche. Wenn der Thomaskantor Joh. Seb. Bach und sein Vorläufer Joh. Pachelbel, der Organist Nürnbergs, das Programm beherrschen, wenn ihre Werke dazu auf einer solch selten guten Orgel geboten werden können, dann ist die Vorbedingung zu einer weihevollen Andachtsstunde gegeben. Leopold Behrends, der dieses alte Instrument meistert wie kaum ein anderer, ließ Pachelbels Ciacona D-Moll mit ihren immer neuen Variationen zum Eingang in schönster Weise ertönen. Im Wechsel mit geistlicher Lesung, Chor und Volksgesang hörte die andächtig lauschende Gemeinde dann die Melodien von Bach, Dietrich Buxtehude's große, freie Orgelkompositionen, so ansprechend und zu Herzen gehend. Sicher und mit Freudigkeit erklangen die Stimmen des Chores, der mit dem Dirigenten verwachsen erscheint und, obwohl anzahlmäßig geschwächt, auch beim fünfstimmigen Choral „Streuet die Palmen" von Franz Tunder, die Schwierigkeiten überwand. Zipoli's „Pastorale" mit seinen Feinheiten und das Orgelvorspiel von Buxtehude „Gott sei Dank" ließen Leopold Behrends Können an der Orgel noch einmal meisterhaft hervortreten. Mit einem weichen und doch vollem Baß sang der Hattinger Franz Braunheim von Seb. Bach „Auf, auf, die rechte Zeit ist hier", in einer Bearbeitung von Leopold Behrends. Man freut sich an diesem Wohllaut der Stimme, die im Stadium der Vollendung sicher noch gewinnt. Adventliche Lieder der Gemeinde, eine Bach-Komposition führten zum Ausgang. Die eindrucksstiefe Adventandacht wurde in kirchlicher Weise mit Gebet und Segen beendet.

Meldung der Jahrgänge 1893 bis 1900

Zahlreiche Anfragen bei dem Polizeipräsidium lassen erkennen, daß bei den Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes noch Unklarheit über die Meldung zur Anlage eines Wehrstammblattes herrscht. Deshalb bringt der Polizeipräsident in Verbindung mit dem Wehrbezirkskommandeur nochmals folgende am 27. 11. 1937 in sämtlichen Zeitungen des Polizeipräsidialbezirks erschienene Veröffentlichung in Erinnerung:

Sämtliche Wehrpflichtige des Beurlaubtenstandes (auch die nichtgedienten) der Geburtsjahrgänge 1893—1900, die im Januar und Februar 1937 von der Polizeibehörde noch nicht erfaßt wurden, hatten bzw. haben sich zu nachstehenden Zeiten zur Anlegung eines Wehramtsblattes bei dem zuständigen Polizeirevier zu melden:

Jahrgang 1893 am 3. und 4. 12 1937,
Jahrgang 1894 am 6. und 7. 12. 1937,
Jahrgang 1895 am 8. und 9. 12. 1937,
Jahrgang 1896 am 10. und 11. 12. 1937,
Jahrgang 1897 am 13. und 14. 12. 1937,
Jahrgang 1898 am 15. und 16. 12. 1937,
Jahrgang 1899 am 17. und 18. 12. 1937,
Jahrgang 1900 am 20. und 21. 12. 1937.

Als „erfaßt" im Sinne dieses Aufrufes gilt, wer sich bereits auf Grund eines Aufrufs zur Erfassung der älteren Jahrgänge (1893—1900) bei seinem zuständigen Polizeirevier gemeldet hat.

Die Meldungen werden von den zuständigen Polizeirevieren während der Dienststunden von 8—12 Uhr und von 15—18 Uhr entgegengenommen. Mittwoch- und Sonnabendnachmittags findet eine Entgegennahme der Meldungen nicht statt.

Vorhandene Ausweise über geleistete Kriegs- und Friedensdienste sind mitzubringen. Völlig Untaugliche (Krüppel, Geisteskranke usw.) haben amtliche Unterlagen vorzulegen.

Jeder Wehrpflichtige hat zwei Paßbilder in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung (Größe 37×52) vorzulegen desgl. das von dem Arbeitgeber anzufordernde Arbeitsbuch.

Um eine reibungslose Abfertigung der Meldepflichtigen zu gewährleisten, ist es unbedingt erforderlich, daß die vorgeschriebenen Meldezeiten eingehalten werden.

Nichtbeachtung der Anordnung wird strengstens bestraft.

Der Polizeipräsident von Bochum

zum Berufswettkampf aufgerufen. Jugend, gepaart mit behender Geschicklichkeit, und Alter mit gereiftem Können treten gemeinsam zum edlen Wettstreit an. Mit ihm wird eine planmäßige Berufserziehung eingeleitet werden. Nicht mehr lange dauert es, dann setzt der „Wettlauf um den Nachwuchs" ein, dann müssen für den Nachwuchs Einrichtungen verfügbar sein, die die vollkommene Auswertung seiner Berufsleistung gewährleisten. Leistung muß ersetzen, was der Zahl nach fehlt! — Anmeldungen zur Teilnahme nimmt die örtliche Dienststelle der DAF., Hauptstraße 69, entgegen. Alle Schaffenden sind zur Teilnahme berechtigt. Eine Altersbegrenzung ist nicht festgesetzt. Die Aufgabe, die der Wettkampf an jeden stellt, gliedert sich in eine praktische berufliche Arbeit, die im Betrieb oder unter betriebsähnlichen Voraussetzungen geleistet werden soll, und in theoretische Arbeiten der Berufskunde, des Fachrechnens und Aufsatzes.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

„Für dich geschiehts". Ueber dieses Thema spricht heute abend im Lokale Albert Friesings, Hauptstraße, im Rahmen einer Veranstaltung des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront die Kreisfrauenwalterin Frau Wagener. Die Teilnahme an dieser Veranstaltung, die um 20 Uhr beginnt, ist allen Mitgliedern zur Pflicht gemacht.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Kiekut schreibt aus Schwelm

Liebe Volkszeitung!

Ich glaube, unser Schwelmer Einwohnerbuch ist ab und zu nicht mehr ganz in Ordnung, indem nämlich viel zu wenig Leute darin nachgewiesen werden, die Hase heißen. Du hast uns ja erst noch vor wenigen Monaten lang und breit bewiesen, was es um den Mann, der Hase hieß, auf sich hat. Am letzten Samstag, als ich nachmittags von der Post kam und schon von weitem die munteren Klänge des Freikonzertes vor der Sparkasse hörte, fragten mich doch nicht weniger als vier solcher Hasen: „Was ist denn eigentlich los?" Na, denen ist der Tag der nationalen Solidarität noch vor Sonnenuntergang gründlich angebrochen. Die sammelnden Prominenten ließen niemand durch die Latten gehen. Am Schluß der Sammelschlacht war das Einwohnerbuch wieder völlig in Ordnung, denn da gab es bestimmt keinen „Hase" mehr in unseren Mauern, dem die Pflicht der Solidarität nicht beigebogen worden wäre.

Na, das Ergebnis war ja auch entsprechend in Ordnung. Mit unseren 1600 Mark sind wir Schwelmer weitaus an der Spitze aller Orte im Kreise. Wie sich das für die Kreishauptstadt auch gehört. Was war denn aber mit euch Hattingern los? Die Ergebniszahl, die da in der Volkszeitung stand, ist doch nicht ein Druckfehler?

Ich bekam für meine Groschen ein nettes Strickdeckchen. In Handarbeiten kenne ich mich zwar nicht aus, aber ich dachte sofort: Das gibt ein feines Stück auf den Nikolausteller für die kleine Frau. Am Morgen nach Nikolausabend stand besagter Teller leer, will sagen: nur noch voller Nußschalen, und meine „Handarbeit" lag mitten darunter. Ich hab mir die Häkelei oder Strickerei, oder was es sonst sein mag, stillschweigend aus den Nußschalen herausgefischt und will es damit auf den Weihnachtsteller noch einmal versuchen. Oder soll ich es lieber bleiben lassen? Was meinst du?

Wunderliche Zeitgenossen hat man doch immer noch. Zum Beispiel den Mann, der am Nikolausabend in der Adolf-Hitler-Straße ein paar malerisch vermummte und verlarpte Jungen mit wehenden Wattebärten anhielt und unter albernem Vorwand mit der Drohung ängstigte, sie zur Polizei schleifen zu wollen. Ist dieser Mensch niemals jung gewesen? Oder suchte er nur eine Teilhaberschaft an dem Ertrag der kindlichen Sammelfahrt? Schade, daß kein Schutzmann in der Nähe war.

Von dem inzwischen schon stattgefundenen Konzert, das die Konzertgemeinschaft blinder Künstler in Schwelm veranstaltet hat, habe ich leider zu spät erfahren. Sonst hätte ich in meinem letzten Briefe darauf hingewiesen. Im vorigen Jahre hat diese Darbietung nur einen kleinen Kreis von Musikfreunden versammelt. In Gevelsberg und Milspe war der Besuch 1936 viel besser. Wer von den Schwelmern aber hingegangen war, dem wurde ein voller Kunstgenuß zuteil. Ich war auch diesmal wieder dabei, und ich freue mich, feststellen zu können, daß sich die blinden Musiker und Sänger auch bei uns eine Gemeinde geworben haben.

Inzwischen rüstet sich die Kreisstadt auf die dritte diesjährige Veranstaltung unserer Konzertgesellschaft. Am kommenden Mittwoch wird die buchstäblich zu einer europäischen Berühmtheit gewordene Sopranistin Hilde Wesselmann in der Aula der Hermann-Göring-Oberschule singen. Das wird ein künstlerisches Erlebnis für unsere Stadt werden. Schwelm hat als Stätte der Musikpflege weithin im Reiche einen wohlbegründeten Ruf, der über die sonstige Bedeutung des Ortes weit hinaus geht. Viele größere und sogar Großstädte bringen es nicht zuwege, so zahlreiche erstklassige Musiker und Sänger zu Konzerten zu berufen, wie das die Schwelmer Konzertgesellschaft seit Jahren erfolgreich möglich gemacht hat. Diesmal kommt außer der hier noch unbekannten Sängerin auch ein alter Bekannter zu Gast, der Wuppertaler Pianist Müller-Chappuis. Früher war die Teilnahme an solchen Konzertdarbietungen manchem Musikfreunde geldlich nicht möglich. In diesem Jahre aber hat KdF. durch reichlich verbilligte Karten auch dem Minderbemittelten die Möglichkeit geschaffen, solchen edelsten Musikgenuß teilhaftig zu werden.

Während sich das Erleben und die Gedanken dieser Tage und Wochen vor dem Feste mehr und mehr um die Weihnacht drehen, bedeutet der Besuch unserer Konzerte eine ebenso angenehme wie notwendige Ablenkung, die wie ein Seelenbad reinigt und stärkt. Also ich hoffe, am Mittwoch recht viele Schwelmer Volkszeitungsleser im Konzert Wesselmann-Chappuis zu sehen. Du schließt dich doch wohl dem Vorredner an?

Kiekut.

*

Schwelm

Sportler sammeln für das WHW. Nachdem sich die Aktiven in allen Sportarten für das WHW in den Opferspielen eingesetzt haben, sammelt heute nachmittag der gesamte Deutsche Reichsbund für Leibesübungen, Ortsgr. Schwelm. Es ist der Samstag vor dem dritten Eintopfsonntag, dem ja immer ein Blumenverkauf vorausgeht. Dieses Mal kommen sehr geschmackvolle, bunte Röschen zum Verkauf, die sich vor allen Dingen auch ausgezeichnet als Christbaumschmuck sehr gut eignen. 3000 Blumen müssen bis Samstagabend verkauft sein. Gebt alle also Euer Scherflein und macht damit den Sportlern, die sammeln, Freude!

Landjahrabend fällt aus! Die für gestern vormittag angekündigte Ankunft der Landjahrmädel wurde infolge der starken Schneeverwehungen auf den Strecken in Norddeutschland verzögert. Die vielen Hundert Mädel des BdM in Schwelm und die Hitler-Jugend, Vertreter der Partei und Stadt wurden zunächst auf eine kleine Warteprobe gestellt. Trotz des widrigen Schneegestöbers warteten sie alle mit Geduld und großem Mut. Als sich aber herausstellte, daß das Warten zu lange dauern würde, weil die Ankunft noch unbestimmt erschien, wurden die Angehörigen der HJ und des BdM wieder nach Hause geschickt. Auch in den Mittagstunden war die Ankunft noch unbestimmt. Die Mädels kommen bekanntlich aus Bockholm-Wyk und Dörphof (Landjahrlager Nordmark). — Infolge verschiedener Umstände mußte der für Samstagabend vorgesehene Landjahrabend an der Wilheimshöhe ausfallen. Für die Eltern der heimgekehrten Landjahrjugend findet in kleinerem Kreise ein Vortrag statt, zu dem noch eingeladen werden wird.

Baupolizeiliche Erlaubnis beantragen! Ein Holzhändler und ein Bauunternehmer kamen zur Anzeige, weil sie die Errichtung einer Brandmauer vorgenommen hatten, ohne die baupolizeiliche Erlaubnis dafür eingeholt zu haben. Es wird darauf hingewiesen, daß für jede bauliche Veränderung die entsprechende Erlaubnis der Baupolizei vorher einzuholen ist.

Aus dem Schwelmer Polizeibericht. Groben Unfug verursachten mehrere Radfahrer, die auf der Moltkestraße in den späten Abendstunden ununterbrochen schellten und einen ruhestörenden Lärm machten. Sie werden eine entsprechende Strafe zu erwarten haben. — Auf dem Schwelmer Wochenmarkt kam ein Bäcker aus Wuppertal zur Anzeige, weil er an dem von ihm verkauften Graubrot keine Gewichtsangabe hatte. — Wegen groben Unfugs, Skandalierens und wegen ruhestörenden Lärms kam ein Anwohner der Römerstraße zur Anzeige.

Sonderzug nach Hagen fährt auf alle Fälle zum Fußballspiel DSC. Hagen gegen Schwelm 06. Der von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" geplante Sonderzug zum Fußballspiel zwischen dem DSC. Hagen und dem Schwelmer Fußball-Club 06 mußte ausfallen. Der Schwelmer FC 06 läßt nunmehr einen eigenen Sonderzug fahren, dessen Fahrpreis allerdings um 10 Pfennige höher liegt. Abfahrt Sonntagmittag ab Schwelm um 13,03 Uhr, Ankunft in Hagen um 13,22 Uhr, Rückfahrt ab Hagen 18,50 Uhr, Ankunft in Schwelm gegen 19,17 Uhr. Der Zug hält zwischen Schwelm und Hagen nicht.

Bunter Abend des RAD. Der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend will der Schwelmer Bevölkerung Einblick in das Leben und Treiben des weiblichen Arbeitsdienstes geben. Er lädt alle Volksgenossen zu einem Bunten Abend in der Wilhelmshöhe am Donnerstag, 16. Dezember, ein. Ein wertvolles Programm wird von dem Geist, dr in der Jugend des Arbeitsdienstes lebendig ist, künden.

Gebelsberg

Schweineschlachtungen. Die Ortspolizeibehörde gibt bekannt, daß nach § 27 der Ausführungsbestimmungen A zum Schlachtvieh- und Fleischbeschauungsgesetz vom 3. 6. 1900 alle Schweine vor der Untersuchung durch Spalten der Wirbelsäule und des Kopfes in Hälften zu zerlegen sind. Das gilt auch für Hausschlachtungen. Die Hausschlächter haben die Bestimmungen zu befolgen.

Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten gestern die Eheleute Bäckermeister August Helkenberg und Frau Mathilde geborene Langewiesche, im Dorf wohnhaft. Viele Gratulanten und Glückwünsche fanden sich ein aus den Verwandten- und Bekanntenkreisen sowie von den Berufskollegen. Von sieben Kindern fielen zwei Söhne im Weltkrieg. Vier Kinder leben noch und konnten zum Ehrentag der Eltern erscheinen. Seit 50 Jahren betreibt August Helkenberg sein Geschäft und er hat es in schweren Zeiten erhalten und weiter ausgebaut. Dem Jubelpaar auch unseren herzlichen Glückwunsch.

Wiedersehenstreffen. Am Sonntag, dem 12. Dezember, ist um 17 Uhr im Lokale „Zum Hammerschmied", Adolf-Hitler-Straße, das 15. Wiedersehenstreffen der ehemaligen 17er Ersatzreservisten und 201er Westdeutschlands, Sitz Gevelsberg, zu dem alle Kameraden herzlich eingeladen sind.

Milspe

Bestandene Meisterprüfung. Bei der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf erhielt der Friseurgehilfe Werner Menzel, Kölnerstraße 125, den Meisterbrief. Er ist damit zur Führung des Titels „Friseurmeister" und zur Anleitung von Lehrlingen befugt.

Landjahrkinder kehrten zurück. Gestern trafen die Mädel, die aus dem Landjahr zurückkehrten, wieder in Milspe ein. Die Jungen waren bereits am Mittwochmittag zurückgekehrt. Die Hitlerjugend hatte sich mit den Eltern und Geschwistern am Bahnhof eingefunden, um die Rückkehrenden zu empfangen. Hauptlehrer Kunz begrüßte die Jungen und forderte sie in seiner Ansprache auf, das, was sie im Landjahr gelernt hätten, im Sinne des Führers auch weiterhin zu tun.

Vom Gaswerk. Mit dem gestrigen Tage wurde die Verwaltung des Gaswerkes Milspe-Voerde in die Verwaltungsräume des Gaswerkes Voerde verlegt.

Weiter und Umgegend

Wetter.

Die Gesangvereine der Stadt Wetter werden am Sonntag ab 17.30 Uhr ein öffentliches Singen durchführen. Gesungen wird auf dem alten Marktplatz in der Freiheit und auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Blinder Alarm als Probe für die Feuerwehr. Der Bürgermeister veranlaßte am Mittwochabend einen Alarm, um die Feuerwehr auf die Probe zu stellen. Die Sirenen waren noch nicht fünf Minuten verklungen, als die Wehr auch schon in der Jugendherberge anrückte, wo der Brand ausgebrochen sein sollte. Niemand wußte etwas von dem blinden Alarm, erst an der „Brandstelle" wurden die Feuerwehrleute aufgeklärt und bekanntgegeben, daß der Plan des Probealarms eine Zerstörung der Wasserleitung durch Bombenabwurf vorsah. Die Motorspritze wurde im Stausee angesetzt und 200 Meter Schlauchleitung bis zur hochgelegenen Jugendherbere gelegt. Die Spritze drückte einen mächtien Strahl hoch, so daß sich die „Löscharbeiten" reibungslos vollzogen. Die Sanitätsmänner, die ebenfalls gerufen worden waren, beteiligten sich auch an der Uebung, deren Ergebnis durchaus befriedigte.

Selbstmord auf den Schienen. Am Dienstagmorgen gegen 8 Uhr legte sich ein 17jähriger junger Mann von auswärts auf der Eisenbahnbrücke über die Ruhr auf die Schienen, er wurde überfahren und ihm der Kopf glatt vom Rumpf getrennt.

Herdecke.

Goldene Medaille auf der Weltausstellung für eine Herdecker Firma. Der Firma Heinrich Habig AG. wurde durch das internationale Preisgericht der internationalen Ausstellung Paris 1937 eine goldene Medaille als Auszeichnung zuerkannt. Die Firma war im Rahmen der internationalen Textilausstellung durch modische Druckstoffe vertreten.

Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Einen Werbeabend veranstaltet der Reichskolonialbund nächsten Dienstag auf dem Horkenstein. Es spricht Pg. Schnitter zum Thema „Unsere Kolonien in der Südsee". Eintrittsgeld wird nicht verlangt.

Erfolgreiche Geflügelzüchter. Die Geflügelzüchter aus Linden-Dahlhausen und Stiepel beteiligten sich letzten Sonntag an einer gut beschickten Ausstellung in Hattingen, bei der die heimischen Züchter gut abschnitten.

Aus einem mit Nachschlüssel geöffneten Keller einen ganzen Gabentisch voll Lebensmittel geklaut. In der Nacht zum Donnerstag wurde ein Keller des Hauses Dr.-C.-Otto-Straße Nr. 127 mit Nachschlüssel geöffnet. Gestohlen wurde eine Plockwurst, eine Teewurst, 2 Büchsen Fischkonserven und eine Büchse Fleischbrühe. Sämtliche Lebensmittel waren mit der Firmenbezeichnung „Bölck" versehen. Wer kann zu diesem Diebstahl zweckdienliche Angaben machen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden vom 5. Kriminalkommissariat, Nebenstelle Bochum-Linden-Dahlhausen, oder jeder anderen Polizeidienststelle entgegengenommen.

Geburtstagskalender. Frau Wwe. Groß, Katharina, geb. Schütte, Scharpenseelstraße 28c, feiert heute, Samstag, ihren 78. Geburtstag. Morgen wird Herr Heinrich Wins, Silberbank, 76 Jahre alt. Beiden Geburtstagskindern, die sich noch einer guten Gesundheit und geistigen Frische erfreuen, ein herzliches „ad multos annos!" (b.)

Bochum-Stiepel

Eine Versammlung der Ortsgruppe der NSDAP Stiepel findet Sonntag um 17 Uhr bei Rumberg, Kemnaderstraße 319, statt. In dieser Versammlung werden rote Mitgliedskarten und Parteianwärterkarten ausgegeben. Erscheinen aller Parteigenossen und Parteianwärter ist **Pflicht.**

Frauenwelt

Schmuck, schön und erschwinglich

Ein besonderes Kapitel „Weihnachtsindustrie" — Von A. M. Lornberg

Von altersher war es das Vorrecht der Frau, sich zu schmücken. Und so, wie wir noch heute in jahrtausendealtem, aus dem Boden gegrabenen Frauenschmuck ein Stück der Kultur vergangener Zeiten erkennen, so ist auch heute wieder der Schmuck zu einem Teil unseres kulturellen Schaffens geworden. Jahrzehntelang hat das deutsche Kunstgewerbe, haben ebenso die deutschen Gold- und Silberschmiede vergeblich nach neuen Ausdrucksformen gesucht, ehe in jüngster Zeit der Weg zur neuen innerlich belebten Form gefunden wurde.

Wir alle wissen, daß es viele Jahre lang nur zwei Möglichkeiten im Schmuck-Schaffen gab: echte Steine und Schmuck aus edelstem, kostbarsten Material — und daneben die billige Dutzendware, jene Schmuckindustrie, die Ketten, Armbänder, Ringe dutzendweise nach dem gleichen Klischee auf den Markt warf: billigstes, völlig wertloses Material, aufdringlich und überladen in der Form, damit es „nach etwas aussehen" sollte.

Ist es ein Wunder, wenn viele Frauen jahrelang lieber gar keinen Schmuck trugen, weil sie die echten Steine nicht bezahlen konnten und sich scheuten, diese häßliche, lieblose Dutzendware zu tragen? Vielleicht hat manche von ihnen einmal nachdenklich irgend ein altes, von der Großmutter oder Urgroßmutter ererbtes Schmuckstück in Händen gehalten — das war noch in einer Zeit gearbeitet worden, die auch für einfacheres Material noch die Mühe künstlerischer Arbeit aufwendete, wo vielleicht aus dünnem Goldblech oder in leichter Silberarbeit Schmuckstücke geschaffen wurden, die eine reine edle Form aufwiesen und die schlechthin schön waren.

Man kann nicht einmal sagen, daß in dem Schmuckschaffen mit edlen Steinen besondere Kunstwerke geschaffen worden wären, denn immermehr gelangte man zu einer Ueberschätzung des Steinwertes an sich, ohne die handgearbeitete, würdige Fassung in gleicherweise zu entwickeln. Allmählich haben wir aus diesen Irrwegen herausgefunden und in den letzten Jahren ist das deutsche Schmuckgewerbe bereits ein gutes Stück auf dem als richtig erkannten Wege vorwärtsgeschritten. Vor uns liegt bereits der „neue Schmuck", aus dem der Geist einer neuen, kunstschaffenden Zeit spricht. Wenn wir nur eines dieser neuen Schmuckstücke zur Hand nehmen, einen Ring oder ein Armband, so spricht aus jedem dieser Stücke die innere Beziehung zwischen dem, das es schuf, und dem Material. Wir fühlen, daß der Gold- oder Silberschmied, der dieses kleine Kunstwerk arbeitete, lange diese seltsamen Steine, dieses Metall in Händen hielt, darüber nachdachte, wie beides zu einer edlen Form zu vereinen sei, ehe er einen Entwurf für die künstlerische Ausführung machte. Und wir fühlen, wie später seine geschickte Hand dem Material die Form gab, die Steine schliff, bis ein wirkliches Kunstwerk entstand, das in seiner Form und dem Zusammenklang des Materials beglückend ist.

Gerade darin liegt ja der Reiz des neuen Schmuckes, daß man die Hand des Künstlers spürt. Und weil die Form edel ist und von Künstlerhand geschaffen wurde, fragen wir nicht danach, ob das Material und die Steine, die dazu verarbeitet wurden, nun besonders kostbar sind. Meist sind sie es nicht, und dadurch, daß der Hauptwert in der Arbeit liegt, ist dieser Schmuck auch für die erschwinglich, die über keinen großen Geldbeutel verfügen.

Mehr und mehr haben in den letzten Jahren die deutschen Halbedelsteine auf die synthetischen Steine die Schmuckindustrie erobert. Wir wissen, daß das Gewerbe der Edelsteinschleifer in Idar-Oberstein von neuem aufgeblüht ist, und daß man mehr und mehr dazu übergeht, schöne deutsche Gesteine zu verarbeiten. Ein Beispiel dafür ist der in Schlesien gefundene Nephrit, ein hellgrüner Stein mit prachtvoller Maserung, den die deutschen Schmuck-Werkstätten zu herrlichen Arbeiten verwendet haben. Wo früher die oft unerschwingliche echte Perle herrschte, wird heute mit einfachem Perlmutter gearbeitet. Auch der Bergkristall gehört mit zu den geschätztesten Steinen für das neue Schmuckgewerbe.

Nicht vergessen wollen wir den Bernstein, das „Gold der Ostsee". Wer nur einmal die herrlichen Schmuckschöpfungen sah, die aus diesem an der deutschen Ostseeküste gewonnenen Stein geschaffen wurden, weiß, welche unendlichen Möglichkeiten künstlerischer Gestaltung auch in den einheimischen Gesteinsarten ruhen. Der Gedanke, daß alle diese Schmucksteine dem deutschen Boden entstammen und daß ihre Gewinnung zahllosen deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot gibt, wird unsere Freude an der Schönheit der Steine noch erhöhen.

Wäschegarnitur mit Hohlsaumschmuck

Handarbeit auf Wäschestücken macht stets einen soliden und geschmackssicheren Eindruck. Man muß allerdings seine Schnitte vorher machen, damit man die Verzierungen gleich in das Material einsticken kann. Hohlsaum läßt sich genau so gut in weißen Hemden- und Wäschestoffen als auch in Seide und



Kunstseide einarbeiten. Auch die kleinen Knötchen und Pünktchen und die mehr oder minder winzigen Plattstichblümchen, die man zwischen das Ganze stellt, sind auch nicht allzu zeitraubend und verlangen keine besondere Kunst im Sticken, sondern nur Exaktheit und Gleichmaß.

NEUES VON DER MODE





Schwarzes Angorawollkleid mit Halsgarnitur aus Goldpailletten. — Braunes Maroquinkleid mit brauner auf Tüll gearbeiteter Spitzenpasse, dazu weiches Goldband als Abschluß. — Nachmittags- und Abendkleid aus Wollspitze mit Stoffeinsätzen. — Strenges Nachmittagskleid aus matter Seide oder Samt mit Spitzenschleife. — Jugendliches Gesellschaftskleid aus schwarzem Mattkrepp mit buntgestickter Passe.

Nachmittags- und Festkleider, zierlich garniert

Bevor man daran geht, in der neuen Saison etwas arbeiten zu lassen, das elegant sein soll, muß man sich jedesmal klarmachen, wie denn eigentlich die Tendenz des Jahres läuft. Das ist so wichtig, daß man es nicht oft genug sagen kann. Das Schönheitsideal der jetzigen und der kommenden Mode ist noch mehr denn je die Betonung der guten Figur. Darum steht der Schnitt unter. Es ist möglich, daß wir schon einmal oder mehrere Male dieses Gebot aufgestellt haben. Es ist aber bestimmt noch nicht genug darüber gesprochen worden, denn leider beweist die Praxis, daß so einfache und unerläßliche Weisheiten den meisten Frauen zuletzt zu Bewußtsein kommt. Die Ruhe und Sicherheit von Form und Linie ist es ja, die überhaupt erst diese durchaus reizvollen Garnierungen ermöglichte. Vielleicht hat aus diesem Grunde das schwarze stumpfe Kleid trotz aller anderen modischen Vorschläge in Form von farblich schönen und in der Musterung interessanten Woll- und Seidenstoffen schließlich doch gesiegt. Das lebhafte Ornament kann nur auf ruhiger Grundlage wirken und eine in sich gemusterte Garnitur (wie Spitze) kommt nur durch den Gegensatz des ruhigen Stoffes zur Geltung.

Die Spitze z. B. feiert wirklich Triumpfe. Einmal wächst das Verständnis für die Art der Spitze, dann aber findet man endlich Schneiderinnen, die auch der Verarbeitung größere Fantasie entgegenbringen. Der Spitzenstoff zum Kostümkleid hat sich von Eintönigkeit befreit. Wolle, Baumwolle und Kunstseide werden nach Kleidsamkeit und Schönheit des Musters gewählt. Und seit man das kurze Nachmittags- und Festkleid trägt, wird das Spitzenkleid viel jünger und deshalb beliebter. Selbst die feine schwarze Chantillyspitze, für die man zur besseren Wirkung zartfarbige Unterkleider wählen kann, evtl. auch austauschweise mit anfertigt, hat dadurch seine ballmäßige Feierlichkeit verloren. Mehr Fantasie und deshalb auch mehr persönlicher Geschmack kommt natürlich erst bei den Spitzengarnierungen zum Ausdruck. Hier macht es nicht die Menge der Spitzen, sondern ihre Originalität und ihre Schönheit. Unsere Spitzenstadt Plauen ist ja gerade für solche Dinge, d. h. für Einsätze, Motive, Passen etc. weltberühmt.

Kleiner Fahrplan für die Weihnachtszeit

Rechtzeitig anfangen bedeutet Entlastung

Es gibt manche Hausfrauen und Mütter, die den Gedanken an Weihnachten noch weit von sich schieben. Höchstens daß sie sich ein wenig mit den Weihnachtshandarbeiten befassen. Aber sonst? „Es wird sich schon alles finden!", sagen sie — und wir können sicher sein, daß sie wie in jedem Jahre so auch diesmal in der letzten Woche vor dem Fest nicht wissen, wo ihnen der Kopf steht.

Wer klug ist, fängt rechtzeitig an. Weihnachten ist unser schönstes Fest, und da gibt es unendlich vieles, das man rechtzeitig überlegen und vorbereiten muß. Daher kommt es auch, daß viele von uns schon mitten in den Weihnachtsvorbereitungen stecken. Denn das wissen wir ja alle: Weihnachten ist nicht nur das Fest der schenkenden Liebe — es gehören unbedingt auch allerlei kleine Leckerbissen für den Magen dazu, die wir nach alter Gewohnheit nicht entbehren wollen. Man kann deshalb schon jetzt damit beginnen, eine Art „Magenfahrplan" für die Weihnachtstage zu entwerfen.

Wenn auch das eigentliche Kuchenbacken erst in den letzten Tagen vor dem Fest vor sich geht, so wird doch der Pfefferkuchenteig schon lange vorher eingerührt, da er möglichst lange ruhen soll, ehe er in den Ofen wandert. Und dann brauchen wir ja für die Festtage eine Menge an kleinem Gebäck, Baumbehang, Marzipan und tausend leckeren Dingen, die alle schon hergestellt werden können. Wenn wir dann in Blechbüchsen und Glasdosen bereits die süßen Vorräte liegen haben, so ist schon ein erheblicher Teil der Weihnachts-Vorarbeit geleistet. An langen Abenden, wenn gerade keine andere wichtige Arbeit vorliegt, kann man auch ruhig schon darangehen, den Küchenzettel für die Festtage zu entwerfen.

Hausfrauen, die sich ohne Haushaltshilfe behelfen müssen, sollten nach Möglichkeit die Arbeit an den Feiertagen einzuschränken suchen, damit sie sich auch ihrer Familie widmen können. Es ist nicht schön, wenn Mutter an beiden Feiertagen den ganzen Morgen in der Küche steht — wäre es nicht schöner, wenn sie auch in Ruhe unter den Weihnachtsbaum sitzen kann, den Feiertag genießen und mit den Kindern spielen? Für die Festtage sollte man darum immer weitgehend eingemachte Vorräte oder wo solche nicht vorhanden sind, Konserven verwenden. Die deutsche Konservenindustrie liefert heute Obst- und Gemüsekonserven in so ausgezeichneten Qualitäten, daß sie sich auf jedem Festtagstisch sehen lassen können.

Speisen, vielleicht auch Salate kann man schon am Tage vorher fertigstellen, auch die Fleischbrühe sollte bereits fertig sein. Dann bleibt für den Feiertag nur noch der Braten zu bewältigen. In vielen Familien wird es dabei natürlich um die traditionelle Weihnachtsgans gehen, doch kann man ruhig einmal vom Althergebrachten abweichen. Wer es sich finanziell leisten kann, sollte auch ruhig in Betracht ziehen, an den Feiertagen mal im Gasthaus zu essen. Man soll nicht sagen, dies sei ungemütlich! Im Gegenteil, für viele hat das Essen in einer guten Gaststätte an den Feiertagen ganz besonderen Reiz. Denn es ist selbstverständlich, daß jeder Gastwirt seine Ehre darin setzt, es seinen Gästen zu Weihnachten so angenehm wie möglich zu machen. Auch hier steht natürlich der festlich geschmückte Weihnachtsbaum, und die Speisenfolge ist natürlich mit besonderer Liebe zusammengestellt! Für die Hausfrau bedeutet das Auswärtsessen an den Feiertagen eine Entlastung, für die sie ihrem Manne immer dankbar sein wird.

Wenn wir an die Vorbereitungen zum Weihnachtsfest denken, dürfen auch die Geschenke nicht vergessen werden. Wer klug ist, legt eine kleine Liste dafür an. Oft sind eine ganze Reihe lieber Freunde und Bekannten, aber auch irgendwelcher bedürftiger Menschen zu bedenken, die wir alle nicht vergessen wollen! Und mit den Geschenken allein ist es auch nicht getan — sie müssen auch hübsch verpackt sein. Auf die Liste der Besorgungen können wir also gleich buntes, weihnachtliches Papier zum Einwickeln, Gold- und Silberschnur oder buntes Band setzen.

Und dann heißt es an die Pakete denken, die nach außerhalb verschickt werden sollen. Es ist wichtig, sie nicht erst im letzten Augenblick, sondern schon ein paar Tage vor dem Fest aufzugeben, falls nicht gerade verderbliche Lebensmittel darin sind. Dies bedeutet nicht nur für die Reichspost eine Entlastung, sondern gibt auch die Gewähr, daß unsere Geschenke rechtzeitig eintreffen. Wer den Wunsch hat, daß das Paket wirklich erst am Heiligen Abend geöffnet wird, braucht ja nur einen Zettel obenauf zu legen mit einer Warnung: „Das Auspacken vor dem Heiligen Abend ist bei Todesstrafe verboten!"

Schließlich heißt es an noch etwas denken: in den Weihnachtstagen (und auch schon während der Adventszeit) den Tisch hübsch weihnachtlich zu schmücken! Sehr nett ist der Brauch, ein paar bunte Kugeln mit einem Tannenzweig an der Lampe über dem Tisch zu befestigen. In den Weihnachtstagen wollen wir diesmal mit besonderer Liebe den Tisch schmücken, und zwar nicht nur den Mittags-, sondern auch den Frühstücks- und Abendtisch. Der Phantasie der Frau und ihrem künstlerischen Geschmack ist dabei weitester Spielraum gegeben.

Mit der Ausführung haben wir noch ein wenig Zeit, aber Pläne schmieden wollen wir schon jetzt!

DEZEMBER

VON HANS HOLFERT

Grauwolken ziehn — leis fällt der Schnee.
Gemach zum Abend neigt das Jahr.
Das uns mit Glück und Lust und Weh
Das Gleichnis uns'res Lebens war.

Es scheidet bei der Glocken Klang;
Ob auch Dezemberstürme weh'n.
Bei Lichterglanz und Engelsang
Will's still und müde schlafen gehn.

Und wie's sich legt ein Wunder gar.
Ein Kindlein in der Krippe liegt.
Das alte wird zum neuen Jahr —
Das Dunkel weicht — das Leben siegt!

Unser Weihnachtsgebäck

Die weihnachtlichen Kuchen, die sich längere Zeit halten, soll die Hausfrau nicht erst in den letzten Tagen vor dem Fest backen, sondern soll beizeiten damit anfangen, damit sie sich richtig Muße bei dieser entzückenden Beschäftigung gönnen kann.

Streukuchen.

In 200 Gramm gesiebtes Mehl tut man 100 Gramm Margarine, in Stückchen gepflückt. Dann gibt man 150 Gramm Zucker hinzu, etwas gestoßenen Kardamon, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone und ein ganzes Ei. Man knetet alles gut durch, rollt den Teig dünn aus und sticht ihn nun zu verschiedenen Formen aus. Man legt die Kuchen auf ein mit Fett bestrichenes Blech und backt sie. Nachdem sie abgekühlt sind, werden sie mit Zuckerglasur bestrichen, die man mit bunten Zuckerperlen bestreut.

Husarenkuchen.

In 200 g Mehl gibt man 140 g Margarine in kleinen Flöckchen. Dann tut man 100 g Zucker hinzu, 60 g geschälte, feingewiegte Mandeln und die abgeriebene Schale einer halben Zitrone. Man verknetet alles gut und läßt den Teig eine Stunde ruhen. Hierauf rollt man ihn zu kleinen Kugeln, legt diese auf das fettbestrichene Blech und macht mit dem bemehlten Zeigefinger eine Vertiefung in jeden Kuchen. Man backt die Kuchen, nimmt sie aus dem Ofen, tut in jede Vertiefung etwas Johannisbeergelee und bestäubt die Kuchen danach mit Puderzucker.

Dreispitzkuchen.

Man knetet einen Mürbeteig aus 120 g Mehl, 40 g Zucker, 50 g Margarine, 1 Eßlöffel Rum, 1 Eigelb und 1 Eßlöffel Büchsenmilch. Nachdem man die Zutaten gut verknetet hat, läßt man den Teig eine Stunde ruhen. Nun vermengt man 50 g geriebene Haselnüsse mit 100 g Zucker, der abgeriebenen Schale einer halben Zitrone und 4 Eiaelb und rührt diese Masse auf schwachem Feuer, bis sie so heiß ist, daß sich am Rande Bläschen bilden. Dann tut man 10 g Semmelmehl hinzu und läßt die Masse abkühlen. Den Mürbeteig rollt man ganz dünn aus und schneidet ihn mit dem Kuchenrädchen in Dreiecke. Auf jedes der Dreiecke setzt man mit dem Teelöffel ein Häufchen von der Nußmasse. Nun klappt man die drei Ecken in der Mitte zusammen, bepinselt die Kuchen mit gequirltem Eigelb und backt sie hellgelb.

Braune Syrupkuchen.

500 g Syrup setzt man mit 150 g Margarine in einem Topf aufs Feuer und zerläßt ihn. Sobald er zum Kochen gekommen ist, gibt man ihn in die Backschüssel und rührt nun schnell 125 g Zucker hinein, ferner 10 g Natron, das man in ein wenig warmes Bier aufgelöst hat. Man gibt ferner hinzu ½ Teelöffel geriebenen Muskat, 1 Teelöffel Zimt, etwas feingewiegte Sukkade, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 75 g geschälte, gewiegte Mandeln, 1 kleinen Eßlöffel Rum oder Kognak, eine Messerspitze Oxemortartari und schließlich 625 g Mehl. Der Teig wird so lange geknetet, bis er sich von den Händen löst; hierauf legt man ihn in einen mit Mehl ausgestrichenen Topf, bindet diesen zu und läßt den Teig zwei Tage stehen. Dann kann man ihn je nachdem man Zeit hat, dünn ausrollen und in Vierecke oder längliche Streifen schneiden, die man mit einer halben, geschälten Mandel belegt. Man kann auch allerlei Figuren aus dem Teig ausstechen. Der Teig hält sich lange, ja, er wird, wenn man ihn vor dem Ausbacken etwas länger stehen läßt, nur immer besser. Man darf aber nicht vergessen, den Topf jedesmal wieder zuzubinden.

Diese Kuchen werden sämtlich in gutschließenden Blechdosen an einem trockenen Ort aufbewahrt.

Heldentum deutscher Schiffsärzte

Kämpfer gegen Unvernunft und Tod — Erlebnisse auf dem Meer und in den Tropen

VON CLEMENS LAAR

Dies ist ein Bericht von stiller Tapferkeit, von Opfermut ohne Pathos und Geste und von Pflichterfüllung unter letztem Einsatz. Diejenigen zu deren Ehre er verfaßt wurde wollen jedoch den Sinn ihres Handelns die männlich-harte Selbstverständlichkeit nicht verwischt sehen. Auf ihren Wunsch hin sind ihre wirklichen Namen nicht erwähnt und einige allzu deutlich hinweisende Einzelheiten verändert worden.

VII.

In tausend Zweifeln

Es fällt ihm ein, daß die Spirochäte aus den Geschwüren eine Abart sein kann. Es kann ja sein, daß nur eine äußerliche Aehnlichkeit vorliegt. Es ist absolut denkbar, daß Abweichungen von der Schaudinnschen Spirochäte vorhanden sind, die erst nach unendlich mühsamen und monatelangen Experimenten herausgefunden werden können. Ihm fällt ein, daß in jüngster Zeit verschiedene Forscher eine Spirochäten-Abart als Erreger der tropischen Frambösie bezeichnet haben, die sich auch durch bösartige Hautausschläge kennzeichnet. Auch sie haben noch keinen Beweis geliefert, auch bei ihnen hat es sich mehr oder weniger um Hypothesen gehandelt, aber . . . Ihn selbst schüttelt jetzt ein Fieber, das mit kalten und heißen Schauern kommt und herstammt aus den Bezirken der überheizten Gehirnzellen.

Darf er, nur mit einer herbeigeholten Theorie in der Hand, zu Maßnahmen schreiten, die von einer entsetzlichen Unübersichtlichkeit sind? Darf er als Wissenschaftler . . .

Da hört er nebenan ein mühsam unterdrücktes, gurgelndes Stöhnen. Feitor Emanuel, der einen heldischen einsamen Kampf mit dem Fieber kämpft. Einen Kampf, von dem er genau weiß, daß er aussichtslos ist.

In dieser Sekunde fällt im Herzen des kleinen Doktor Böhlau die Entscheidung. Er ist nicht nur Wissenschaftler, er ist auch Arzt. Hier hat jetzt der Arzt zu handeln und auch — wenn es sein muß — unter ganzem Einsatz die Verantwortung zu tragen. Er sieht unendlich blaß aus, als er mit dem Daumenballen die Injektionsnadel einer Spritze prüft und dann langsam die Salvarsan-Lösung hineinlaufen läßt. Ohne Zögern, mit den ruhigen Schritten eines Mannes, der seinen Weg gewählt hat, geht er hinüber zu dem Leidenden.

Zwischen Tod und Leben

Er hat sich in diesem Manne nicht getäuscht. So eingehend wie möglich schildert Böhlau ihm die Sachlage. Vielleicht versteht der Feitor nicht die Einzelheiten, aber eines begreift er auch in seinem Fieber, daß er sich zu einem Versuch hergeben soll, bei dem Leben und Tod sich die Waagschale halten.

So selbstverständlich, wie er auf Geheiß von Böhlau den linken Arm tief herunterhängen läßt, damit die Armvenen besser zum Vorschein kommen, so selbstverständlich ist es ihm, daß gerade er es ist, der sich vielleicht aufopfern soll. Er ist ja der einzige, der dies aus freiem Willensentschluß tun kann. Es ist seine Pflicht. Er ist der Kommissar.

Böhlau umklammert den linken Arm des Feitor mit der Hand, preßt ein wenig den Daumen in das Fleisch und setzt die Spritze an.

Aber noch einmal hält er inne.

„Mann, überlegen Sie es gut! Mit dem Fieber werden Sie vielleicht fertig. Sie haben Chancen. Aber wenn ich mich getäuscht habe . . .“

Der Feitor lächelt nur, und in seinen Augen liegt alles, was er zu sagen hätte. Tief schiebt Böhlau die Kanüle ein. Als ein wenig Blut in der Nadel aufsteigt, drückt er langsam den Daumen nieder. Die Spritze entleert sich.

Der Kranke verliert das Bewußtsein.

Böhlau setzt sich neben ihn. Er wundert sich selbst über die gefrorene Ruhe, mit der er Temperatur und Puls des Kranken kontrolliert. Alles geschieht mechanisch. Aus einer Routine heraus, die aus unendlich oft geübten Handgriffen stammt. Sein Denken ist ein kreisender Strom, der unfaßbare Aengste an die Oberfläche wirft, Schreckbilder, Anschuldigungen. Manchmal möchte er aufschreien vor Qual, aber ob es der Wille ist oder nur die Lähmung überreizter Nerven, er bleibt stumm, und dann — genau neunzig Minuten nach der Injektion — geschieht das Wunder. Die rasselnden Atemstöße des Feitor Emanuel werden schwächer, aber gleichmäßiger. Das Herz stellt seinen wilden Tanz ein und beruhigt sich. Die Schweißausbrüche bleiben fort und die hektisch flammende Röte, die mit fahlgelber Bleichheit wechselten, weicht einer gesunden Farbe. Die Schwellung der Lippen geht zurück, und als Böhlau vorsichtig ein Augenlid hebt, sieht er, daß auch die rötliche Verschleierung des Augapfels verschwunden ist.

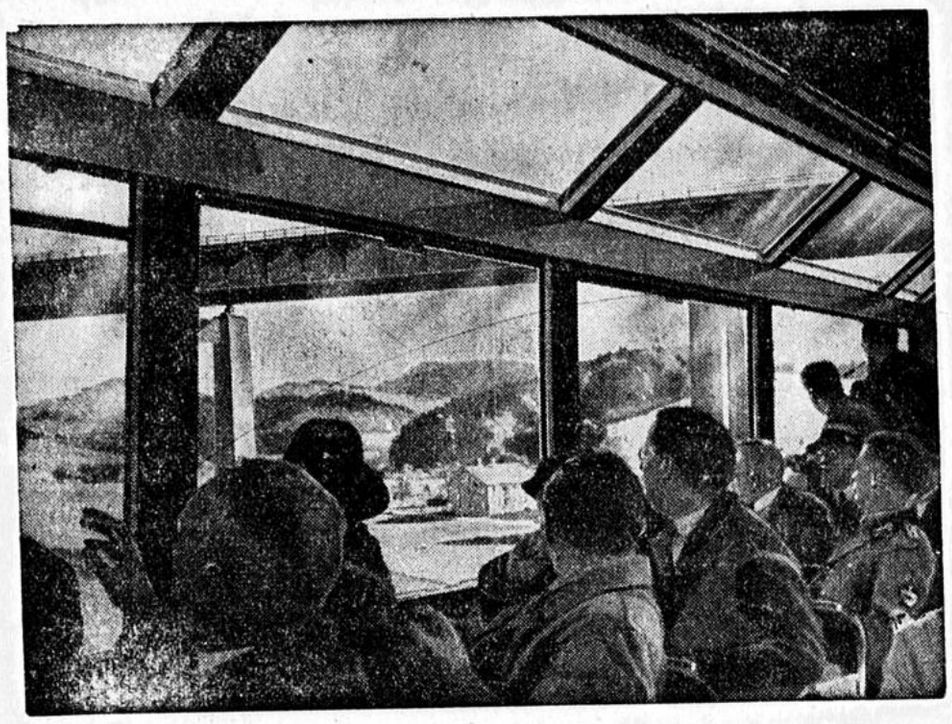
Er hat gesiegt.

Harter Kampf

Mit dem genesenen Kommissar an der Seite, der gelernt hat, ihm zu assistieren, geht Böhlau von Hütte zu Hütte. Seine Arbeit ist viel zu schwer und hart — oft müssen sie widerstrebende Kranke mit Aufbietung aller Körperkräfte niederdrücken —, als daß er sich über die seltsame Gehobenheit der Lage Rechenschaft ablegen könnte.

Es ist eine Kreuzfahrt mitten hinein in die Herrschergebiete des Todes, des Aberglaubens und schreiender menschlicher Furcht. Wenn er nicht zu müde wäre, der Dr. Böhlau, dann müßte er sehen, wie in seinen Fußspuren Leben und Zuversicht, Lachen und heißes Daseinsglück sich förmlich aufrichten. Wie ein Held der Antike, der sich mit mächtigen Schwertstreichen eine Gasse durch ein unübersehbares Heer der Angreifer bahnt, so kämpft sich dieser junge deutsche Schiffsarzt durch das Unheil von Xingu [illegible]

Neben dem heißen Glück des Helfendürfens er-



Mit dem gläsernen Zug durch die herrliche Voralpenlandschaft

Eine Fahrt mit dem gläsernen Aussichtstriebwagen der Deutschen Reichsbahn läßt die Fahrt durch die herrliche Voralpenlandschaft zu einem Erlebnis werden. Die großen Glaswände und das Glasdach ermöglichen es, die Wunderpracht der Berge in voller Größe zu betrachten. (Scherl-Bilderdienst-M.)

lebt der Wissenschaftler in ihm einen besonderen Triumph. Alle seine Hypothesen sind richtig gewesen, und auch die Geschwür-Spirochäte schmilzt zusammen unter der heilenden Lösung in der Spritze.

Er selbst bemerkt nicht die unglaubliche Verehrung, die er genießt. Er arbeitet. Es sind immerhin vierhundert Menschen, die er zu retten hat, und auch nach der Injektion darf er keinen aus den Augen lassen. Oft muß er ein zweites und ein drittes Mal die Kanüle einstechen.

Gut, er hat einen Angriff des Recurrens-Fiebers zurückgewiesen, er hat auch die Begleitkrankheit der Geschwüre besiegt, über deren Wesen er jetzt ziemlich im klaren ist. Spirochäten, die nicht erst im Leibe der Zecke ihre furchtbare Virulenz erreicht haben, geraten durch äußere Umstände mit der Haut in Berührung. Durch kleine Kratzwunden oder Schürfstellen dringen sie ein, vermögen aber nicht in das Blut auszuschwärmen wie ihre kräftigeren Artgenossen aus dem Parasiten, dessen Biß den Krankheitsträger in den Menschenleib bringt.

So ungefähr muß es sich verhalten, und alle äußeren Umstände sprechen auch dafür. Die Geschwüre treten in der Hauptsache an den Beinen oder Armen auf, die bei den Leuten, veranlaßt durch deren schwere Feldarbeit zwischen harten und scharfen Gräsern, selten wundenfrei sind. Wenn der Tod von Xingu Picada wirklich besiegt werden soll, dann ist die Voraussetzung dazu, daß die furchtbaren Blutsauger restlos vernichtet werden. Alle ihre Schlupfwinkel müssen zerstört, alle Gräser, auf denen sie sich aufhalten können, verbrannt werden.

Das ist nicht schlimm. Wenn vierhundert Menschen sich gemeinsam an die Arbeit machen, kann in wenigen Wochen das ganze Siedlungsgelände restlos von allen Wildgräsern, von Schilfstreifen und niederem Buschwerk gereinigt sein. Leider kann es dabei nicht sein Bewenden haben. Der Doktor Böhlau wird von den Siedlern von Xingu Picada noch ein großes und sehr schweres Opfer verlangen müssen.

Zunächst schweigt er. Er will den frohen Eifer nicht mindern, mit dem sie alle daran gehen, das Buschwerk abzuholzen, das Schilf unter der moorigen Wasserfläche abzuschlagen und Gräben für Brandstellen auszuheben.

Er sagt auch noch nichts, als überall die Feuer lohen und die bitterschwere Arbeit immer stärker und inbrünstiger den Charakter einer Dank- und Jubelfeier annimmt. Meilenweit strecken sich die Felder die Halbinsel entlang in das Innere des Urwaldes. Gesegnete Arbeit, Hingabe und Opfer bedeutet diese schmale Trasse durch die Wildnis, und wenn Arbeit heilig ist, nirgends ist sie es stärker als hier. Und doch . . .

Zuerst spricht Doktor Böhlau mit dem Feitor.

„Es hilft nichts, Feitor Emanuel, aber auch die Maniok-Felder müssen verbrannt werden. Auch dort sitzt die Zecke.“

Der Kommissar antwortet zunächst überhaupt nicht. Er hat sofort begriffen, daß es notwendig ist, wenn der deutsche Arzt es sagt, aber er erschrickt vor der Ungeheuerlichkeit des Opfers, das diesen armen Menschen zugemutet werden soll. Mit ihren eigenen Händen sollen sie ein ganzes Jahr Arbeit zerstören. Sie sollen sich selbst in das Ungewisse begeben, den Hunger einladen . . .

Gewiß, die Regierung wird helfen, aber selbst, wenn sie sehr großzügig ist, die Leibesnot wird manches Mal herantreten, bis die neue Ernte vom Halm zu nehmen ist.

Und das soll man nun von diesen Menschen verlangen, die so viele Jahre der Aufopferung hinter sich haben, denen eigentlich erst in diesem Sommer die erste große Ernte zuteil wird, die durch eine Hölle der Todesfurcht gegangen sind, um dann plötzlich in ein Zauberreich der Sicherheit emporgehoben zu werden! Jählings soll man sie jetzt wieder fallen lassen?

Aber es hilft wohl nichts.

„Sie müssen es ihnen sagen“, antwortete der Feitor Emanuel nach langer Zeit.

„Aber das kann ich doch nicht. So weit reichen meine Sprachkenntnisse noch lange nicht. Sie würden mich nicht verstehen.“

Der Brasilianer schüttelt den Kopf: „Darauf kommt es nicht an. Ich werde dolmetschen. Wichtig ist, daß die Menschen aus Ihrem Munde den Auftrag vernehmen. Ihnen werden sie vielleicht glauben. Sie sind ja der große Zauberer und Hexenmeister für sie. Aber trotzdem wird es nicht leicht sein.“

„Es geht nicht anders.“

„Dann wollen wir es ihnen so schnell wie möglich mitteilen.“

Nun kommt doch noch das Abenteuer!

Ein schweres Opfer

Nein, es ist nicht leicht, diesen einfachen Menschen klarzumachen, warum sie ihre Ernte zerstören sollen. Sie haben ja nicht einmal begriffen, weshalb sie die Gräser und Schilfstreifen abbrennen mußten. Sie hatten möglicherweise sogar geglaubt, es handle sich nur um eine Laune des großen, zauberkräftigen Mannes, von dem ihnen der Feitor erzählt hatte, daß er aus einem ganz fernen Lande Germano stamme.

Es war sein Wunsch, also taten sie es, fröhlich und unschuldig wie Kinder, ohne nach den Gründen zu fragen. Doch jetzt sollen sie ihm ihre Felder opfern . . .

Sie haben dumme und dumpfe Gehirne, aber auch gute, einfältige und fromme Herzen. Nur sie selbst werden wissen, wie schwer das Opfer ist, das sie bringen, aber als sie aus dem Mund ihres zauberstarken Arztes hören, daß sie ihre Felder verbrennen sollen, weil sonst der Tod zurückkehrt, da gehen sie unbewegten Gesichtes von dannen.

Nur sie selbst wissen, was in ihnen vorgeht, welche Gedanken sie hegen. Sie gehen, und bald flackert, erst hier und dann dort, das Feuer auf.

Böhlau ist den ganzen Tag unterwegs, aber jetzt hat er stets seine Schrotflinte unter dem Arm. Der Feitor sieht es, ohne nach den Gründen zu fragen, und eine wirklich befriedigende Antwort könnte ihm auch Böhlau nicht geben. Er gibt einfach wieder einmal einer unerklärlichen Regung nach.

Schon am vierten Tag sieht er, wie sehr recht er damit gehabt hat. Es sind schließlich Menschen, diese armen Indios, und menschlich ist es, wenn der eine und der andere versucht, sich für seinen Teil um die Bitterkeit des Opfers zu drücken. Einige Siedler haben überhaupt noch nicht begonnen, gehen nur zögernd ans Werk, andere wieder zeigen zuerst mürrischen Widerwillen, dann aber offene Feindseligkeit. Mehr als einmal muß er wie zufällig an Schloß und Abzugbügel der Flinte herumspielen, ehe man Anstalten macht, ihm zu gehorchen.

Es hat keinen Zweck, immer wieder und wieder beschwörend auf die Menschen einzureden. Sie verstehen es einfach nicht. Er muß hart und unnachsichtlich sein, wenn er ihnen helfen will.

Plötzlich geht es. Ueberall steilt in weißgrauen Schwaden der Rauch zum Himmel, aber diese jähe Bereitwilligkeit macht ihn mißtrauischer als die erste schwache Rebellion. Irgend etwas stimmt nicht, so viel ist sicher.

Schon beim dritten Siedler kommt er hinter das Spiel. Die Leute haben heimlich, meistens in der Nacht, so viel sie konnten von den halbreifen Stauden geerntet und in den Schuppen aufgestapelt. So glauben sie wenigstens etwas zu retten.

Dem jungen Doktor Böhlau wird heiß und kalt, als er dies bemerkt, aber er weiß auch, daß er jetzt die letzte Prüfung zu bestehen hat. Hart, erbarmungslos hart muß er durchgreifen.

„Brenne deinen Schuppen ab!“

Stumm und trotzig bleibt der Siedler vor ihm stehen. Von allen Seiten strömen Nachbarn, Frauen und Kinder herbei. Böhlau ist allein. Der Feitor ist bei kranken Kindern geblieben.

„Du sollst deinen Schuppen abbrennen!“

Es ist, als ob er überhaupt nicht gesprochen hätte.

„Du sollst . . .“

Er hebt dabei die Flinte. Die Drohung, so glaubt er, muß genügen. Dann geht er durch die Leute hindurch, die ihm widerwillig Platz machen, und versucht, allein das Feuer anzulegen. Als er sich bückt und etwas trockenes Kraut zu einem Haufen zusammenschiebt, wird das brodelnde Murren hinter ihm zu einem gellenden Wutschrei. Auch die Frauen und Kinder schreien mit.

Er dreht sich um, und das ist gut, denn er sieht einen gleißenden, kurzen Strich in der Sonne flimmern, bückt sich und hört mit dumpfem Schlag das Messer hinter sich in das Holzwerk fahren.

Es ist schwer, es ist unsagbar schwer, aber er weiß, daß er jetzt handeln muß. Es gibt vielleicht nichts Schlimmeres, als auf Menschen schießen zu müssen, gegen die man keinen Haß hegt, die man sogar versteht und für die man ein brennendes, schmerzliches Mitleid im Herzen trägt.

Es muß doch aber sein!

Sie müssen gehorchen. Wenn sie es alle so machen wie dieser hier . . .

Es geht weiß Gott nicht um mich, denkt der Doktor Böhlau, als er die Flinte hebt. Wirklich nicht . . .

Schritt für Schritt schieben sich die Indios drohend näher. Da sucht er sich den Mann heraus, dem der Schuppen gehört, und schießt.

Er ist sich selbst nicht im klaren, daß er mit seiner alten Donnerbüchse nicht viel Unheil anrichten kann, wenn er möglichst tief hält. Schon nach zehn Meter spritzen die Schrote auseinander wie aus einer Gießkanne. Außerdem — und auch das weiß er nicht — hat das alte, längst zersetzte Schwarzpulver in den Patronen kaum noch nennenswerte Kraft und die Schrote sind nur Hühner-Kaliber.

Das weiß er nicht, und deshalb ist er entsetzt über die Wirkung seines Schusses. Er hat auf die Beine eines Siedlers gezielt, aber die ganze Masse Mensch vor ihm brüllt auf, und statt daß einer sich nach den Beinen fährt, tun es fünf oder sechs. Das halbzergangene Pulver hat ein entsetzlich langes Mündungsfeuer mit unwahrscheinlicher Qualmentwicklung verursacht, und die verstreuten Schrote natürlich noch andere Ziele als das ausersehene gefunden. Die Schrote haben kaum die Haut durchschlagen, aber diese Bleikügelchen sind völlig unwesentlich. Das Mündungsfeuer und der Kartaunenknall haben die eigentliche Wirkung vollbracht.

Zehn Minuten darauf brennt der Schuppen, und als die Woche zu Ende geht, findet Böhlau auch bei eifrigstem Suchen nicht eine einzige Zecke mehr. Die Arbeit ist vollbracht.

Dann kommt die Regierungsbarkasse. Den Weg zurück zur „Wuppertal“ verschläft der Doktor Fritz Böhlau.

*

Alltag

Auf allen Meeren fahren Schiffe und viele, ja, wohl die meisten, haben einen Mann in Offiziersuniform an Bord, der Seemann ist und Arzt dazu. Er erscheint auf Deck, und weil er eben der Arzt ist, dem man gewohnheitsgemäß mit allen kleinen persönlichen und privaten Dingen sich nahen darf, deshalb glauben die Passagiere, daß ihr netter, freundlicher, immer hilfsbereiter Doktor eine Art medizinisch vorgebildeter Reisemarschall für sie ist.

Sie ahnen es nicht und sollen es auch nicht wissen, daß dieser Mann in seiner tadellosen, gelassenen selbstverständlichen Haltung, der so interessant über die zu erwartenden bunten Freuden von Singapore oder Saigon zu berichten weiß, vor einigen Minuten erst dem Deckjungen den zersplitterten Unterschenkel operiert hat, nachdem er von sechs Uhr morgens bis um halb neun den täglichen Gesundheitsappell durchführte.

Niemand denkt daran und niemand braucht es auch zu wissen, daß er die halbe Nacht am Bett der jungen holländischen Frau saß, bei der das Baby wohl früher kommen wird, als sie es sich wohl gedacht hatte, und schon gar nicht darf er davon sprechen, daß er den Rest der Nacht am Mikroskop verbrachte.

Ein Privatvergnügen des Herrn Doktor?

Ach nein, aber mit Hilfe dieser Präparate wird der lächelnde Herr Doktor dem Hafengesundheitsamt von Singapore nachweisen, daß der amerikanische Bankier von Kabine 12 und der javanische Hochschulprofessor von 14 nicht an Flecktyphus erkrankt sind, obwohl alle Anzeichen dafür sprechen. Einwandfrei wird er durch die Präparate beweisen können, daß es sich nur um harmlosen Paratyphus handelt.

(Schluß folgt.)

Hier kauft man Festgeschenke!

Sonntag von 14–19 Uhr geöffnet



Für die ganze Familie Schuhe von

...immer gut u. niemals teuer
...stets das Neueste in reicher Auswahl!

Schuhhaus
Vogelsang
E.-Steele, Bochumer Straße 3
Durchgehend geöffnet

WKG Warenkreditgesellschaft – Anschlussfirma

Geschenke, die erfreuen!
Linoleum- u. Stragula-Teppiche
Haargarn- und Kokos-Läufer
kaufen Sie preiswert bei
Gustav Hüls, Steele, Bochumer Str. 26
Besichtigen Sie bitte meine 4 Schaufenster

Wer früh kauft
Kauft am Besten!
Musikhaus Koppelberg
E.-Steele, Bochumer Str. 15, Ruf 58762
Empfiehlt Radios von RM 49,50 bis 648,–
Gebrauchte Radios von RM 5,– bis 68,50
Gebrauchte Pianos von 95,– bis 250,–
Fahrräder von RM 35,– bis 112,–
Ferner Geschäftsräder, Kinderräder in allen Sorten. Rollers und Schallplatten. Ratenzahlung. Bei kleiner Anzahlung wird jedes Teil bis **zum Fest zurückgestellt!**

Moderne
Auto-Spritz-Lackiererei
J. Kaufmann
Hattingen, Ruf 3376

Schuhe längen weiten Reparaturen
Leder-Ausschnitt
Otto Endlich
Hattingen-Ruhr, Gr. Weilstraße 11

BILDER
religiöse und weltliche
KRIPPEN
in verschiedenen Größen
KREUZE UND WEIHKESSEL
GEBET- u. GESANGBÜCHER
Bilderbücher u. Jugendschriften
sowie alle einschlägigen Artikel empfiehlt zu billigen Preisen
Franz Kloppenburg
Essen-Steele, Hansastraße 4



Brandhoff & Sohn
Verkaufsstelle der Zentra-Uhren
E.-Steele, Bochumer Straße 29
Telephon 58423
DIE BEKANNTE HANDELSMARKE





Da wird „er" vor Freude schmunzeln

Wenn „er" an den Gabentisch tritt, dann soll er merken, daß man auch an „ihn" gedacht hat. Es gibt ja so viele Sachen, die man „ihm" schenken und die er auch gut gebrauchen kann. Besuchen Sie uns bitte - in unserer Fülle von schönen Artikeln werden Sie Vieles finden, was „ihm" besonders gut gefällt. Daß gute Weihnachtsgeschenke nicht teuer zu sein brauchen, beweisen gerade wir immer wieder.

Hausjacken
mollig warm und äußerst bequem
10.50 13.— 18.50 24.— 28.—

Pullover und Strickwesten
in plattiert, Wolle oder Bleyle
5.75 7.75 9.75 12.50 15.—

Herren-Oberhemden	von 3.75	bis	11.75
Herren-Sporthemden	von 2.75	bis	6.75
Herren-Binder	von 0.75	bis	4.50
Herren-Sporthosen	von 4.75	bis	18.—
Herren-Hüte	von 4.—	bis	16.50
Herren-Wollschais	von 0.75	bis	5.50
Herren-Gamaschen	von 1.95	bis	4.25

Lederjacken, Ledermützen, Fahrer-Handschuhe, Ski-Anzüge, Trainings-Anzüge usw.

Darum auf jeden Gabentisch die schönen praktischen Geschenke von

Boecker
Witten, Bahnhofstrasse 19
Sonntag von 2 bis 7 Uhr geöffnet!

M. Westhoff'sche Buchhandlung
Inh. Fritz Vollmer, Essen-Steele, Paßstraße 32
empfiehlt
Bücher / Musikalien
Zeitschriften etc.
Nicht vorrätige Bücher werden schnellstens zu Originalpreisen **besorgt**

Habe mich als **Dentist** in
Oberbonsfeld/Langenberg
Bonsfelderstraße 33
niedergelassen
W. Wennekamp, staatl. gepr. Dentist
Sprechstunden: von 9–13, 15–18 Uhr
Samstags 9–13 Uhr

Wohnzimmer-Schränke
110.-, 135.-, 145.-, 175.-, 195,-, 210.-, 280.-, 350.-
Couchen
69.-, 75.-, 85.-, 95.-, 125.-
Sessel
10.-, 12.-, 16.-, 19.-, 27.-, 48.-
Ausziehtische, Stühle, Rauchtische
Wäschetruhen in jeder Preislage
Puppenwagen von 11.— an
Möbel-Kröger
Essen-Steele
Bochumer Straße 27, Passage

Ansprechende Weihnachtsgeschenke
bietet Ihnen in geschmackvoller Ausführung und jeder Preislage
mein Spezial-Damenmoden-Geschäft
C. Voerste, Bochum, Grabenstraße 1
(vorm. Buschhoff) Telefon 67166

Die Volks-Zeitung, Dein Heimatblatt!

Geschenke, die Freude bereiten!
Kinder-Fahrräder in allen Größen
Wipproller in versch. Ausführungen
Herren- und Damen-Fahrräder
Nähmaschinen
Ernst Claas, Bochum, Essener Straße 45a

Lindackers Färberei und chem. Reinigung
reinigt und färbt
Ihre Garderobe wie „Neu"
Läden und Annahmen überall!

Künstlerkrippen
in großer Auswahl
Schottmeßbücher
Sursum corda
Jugendschriften
Romane
Fünfhalter
Poesie / Photoalben
Schreibmappen
Wwe. A. Reul
Hattingen, Heggerstraße 43

Polstersessel
Couches
Dielensessel
Teppiche
Bettumrandungen
Flurgarderoben
Wohnz.-Büfetts, -Schränke
Ausziehtische, Stühle
sind beliebte Geschenke zum Fest.
Sehr preiswert kauft man das alles bei
Keul
Bochum, Hattinger Straße 66/67
Annahme aller Darlehen.

Pelz-
Mäntel
Jacken
Füchse
6-12 Mon. Ziel
1. Rate Mitte Februar
Große Auswahl
Billige Preise
Rödiger
Gelsenkirchen, Bismarckstr. 43, a.d. Wannerstr.
Ruf 25005

Ein guter Weihnachtsstollen
aus feinsten Zutaten, herrlich mundend und nicht teuer aus der
Bäckerei und Konditorei
Carl Grafedieck
Hattingen, Gr. Weilstraße 22



BOCHUM, BONGARDSTRASSE 15
Ecke Kleiner Spitzberg

Im Zeichen der Behaglichkeit
KLEINMÖBEL VON
Möbel-Knümann
Annahme von Ehestandsdarlehen
ESSEN LICHTSCHLAGSTR. 8
E.-BORBECK
BORBECKERSTR. 149 u. 153

Heute verschied meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Ehefrau Friedr. Lenze

Wilhelmine geb. Quetting

nach langem, schweren Leiden, versehen mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im Alter von 61 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Lenze und Kinder.

Bochum (Hermannstr. 28), Minden, Siegen, den 9. Dezember 1937.

Das Seelenamt ist am Montag, dem 13. Dezember 1937, morgens 7 Uhr, in der St. Josephskirche. Die Beerdigung ist 9.30 Uhr auf dem Friedhof Freigrafendamm.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Ein teures Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief Mittwoch abend 10,30 Uhr sanft und gottergeben unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Heinrich Hockenbrink

Auguste geb. Budde.

Sie starb nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und den öfteren Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:

Geschwister Hockenbrink
nebst Anverwandten.

Bochum (Buse hstr. 71), Neuß, Halle, Warstein, Recklinghausen, Datteln, den 9. Dezember 1937.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 13. Dezember 1937, vormittags 9,15 Uhr vom Freigrafendamm und Liebfrauenstr.-Ecke aus. Das Seelenamt ist am gleichen Tage 7,40 Uhr in der Liebfrauenkirche zu Altenbochum.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Kanalisationsarbeiten.

Die Ausführung von Kanalisationsarbeiten in der Marktstraße von Haus Nr. 261 bis Burgstraße und in der Burgstraße von der Marktstraße bis 86 Meter südlich davon soll vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind bei der Kanalbauabteilung, Rathaus, Zimmer 311, so lange der Vorrat reicht, erhältlich. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Samstag, dem 18. Dezember 1937, vormittags 11 Uhr, bei der Kanalbauabteilung, Rathaus, Zimmer 311, einzureichen, wo die Oeffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter stattfindet. Ungenügend ausgefüllte oder verspätet eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.

Bochum, den 10. Dezember 1937.

Der Oberbürgermeister.

Privatdetektiv

Hüning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37. Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret — Telephon 662 24. —



Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen 4,30 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit, gestärkt durch die hl. Sakramente der kathol. Kirche, sanft und gottergeben, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Jungfrau

Elisabeth Dirk

im Alter von 72 Jahren.

Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bittet namens der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Georg Lillpopp.

B.-Altenbochum (Wittener Str. 241), Ruhmspringe, Dortmund, Braunschweig, den 9. Dezember 1937.

Das Beerdigungs-Seelenamt ist Montag, den 13. Dezember, 8,30 Uhr, in der Pfarrkirche zu Altenbochum.

Die Beerdigung ist um 9,30 Uhr vom Freigrafendamm, Ecke Liebfrauenstraße zum Altenbochumer Friedhof.

Statt Kranzspenden wolle man bitte des St. Anna-Stiftes Altenbochum gedenken.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Ein schöner
Puppenwagen
oder Puppensportwagen
unter dem Lichterbaum
erfreut jedes Mädchenherz.
Betten-Kortum hat auch in diesem Jahr wieder eine große Auswahl für Sie bereit

Bettenhaus
Kortum

Bochum, Kortumstr.-Ecke Harmoniestr.
Die bekannte Betten-Ecke

Miet-Vertrag

für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.) zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien.

Stück 50 Pfg.

Zu haben
in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Schmuck

elegante Halsketten
Nadeln, Ringe
Armbänder u. Reifen

Homborg

Bochum Kortumstr. (an der Drehscheibe)

Das schönste Weihnachtsgeschenk

Steppdecken
Daunendecken

Kamelhaardecken - Schlafdecken
Wolldecken - Leibdecken
Reformunterbetten - Matratzen
Kinder-Bettstellen - Kinder-Matratzen
● Ehestands-Darlehn u. Kinderbeihilfe werden in Zahlung genommen. ●

Betten Schneider

Bochum, nur Mühlenstraße 2, am Rathaus
Telephon 614 08

Die billige Pelz-Etage

am Engelbert-Brunnen

ladet Sie herzlichst zu Weihnachtseinkäufen ein

Rath & Co.
Bochum
Kortumstr. 23

Rein deutsches Geschäft

Familien-Nachrichten

finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.



Unsere guten Qualitätswaren, die man allgemein kennt und schätzt, sind wertvolle Geschenke.

Praktische und preiswerte Dinge für Herren, Damen und Kinder finden Sie bei uns in großer Auswahl

Beachten Sie unsere 21 Schaufenster. Sie zeigen Ihnen in einer sehenswerten Dekoration praktische Geschenke und geben Ihnen wertvolle Anregungen.

Sonntag, den 12. und 19. Dezember sind unsere Geschäfte geöffnet.

ARENS
RÖTES HAUS
ESSEN, LIMBECKER STRASSE, KORNMARKT
FILIALE: HERMANN-GÖRING-STRASSE 66

Passende **Weihnachtsgeschenke:**

Schirme, Stöcke, Pfeifen, Tabakwaren von

Th. Spieckermann
gegr. 1873
Bongardstraße 38
(Marktplatz gegenüber)

Großer Gas-Heizofen
billig abzugeben. Bochum, Uhlandstraße 51.

Passendes Weihnachtsgeschenk eine deutsche
Nähmaschine
in allen Ausstattungen. Große Auswahl. Unterricht kostenlos. W. Langohr, Bochum, Marienstraße 2.

Kleines schwarzpoliertes
Piano
für 125 RM zu verkaufen. Klavierstimmer Jünemann, Boch., Metzstr. 8.

Gut erhaltener
Puppenwagen
bill. z. verkaufen. Boch.-Riemke, Tippelsbergstr. 89, 1 Etg.

Jagdliebhaber!
8 Hirschgeweihe, 1 Fuchs billig abzg. Bochum, Moltkemarkt 29.

Leere Flaschen
kauft
Dammeier
Bochum
Alsenstraße 20
Telephon 66174

Solider junger Mann, 21 J., 1,76 m groß, wünscht d. Bekanntschaft einer jungen Dame zw. spät. **Heirat**
Angb. u. B. E. 1002 Volksztg.

Möbel
Wohn- u. Speisezimmer, Büfetts in allen Größen
Sofas
Couches
Chaiselongues
Schlafsofas
Waschmaschinen
sowie sämtliche Einzelmöbel
Spieckermann
Bochum
Rottstraße 55-57

Ein Handwerker ohne Zeitung ist wie eine Werkstatt ohne Licht!



Sessel, Couches, Sofas, Matratzen
Polstermeister
A. Hallmerten
Bochum, Clemensstraße 4 Ruf 61938

PELZ
-Mäntel - Paletots
-Jacken - Kragen
-Füchse - Capes
in großer Auswahl!
Maßanfertigung - Umarbeitungen
Ausbesserungen in eigener
Kürschnerei
erstklassig und preiswert!
Pelzhaus
Bebmann
Clemensstraße 10 (am Stadttheater)

Alle Trauerdrucksachen

Trauerbriefe
Gebetszettel
Dankkarten

in jeder Ausführung schnellstens, preiswert liefert die

Druckerei unserer Zeitung



Am Rande der Woche

Weihnacht naht mit Riesenschritten. — Das ist das große Glück der Zeit! — Und überall ein Heimlichtun . . . ! — Der „Silberne" ist auch schon da. — Beim Eintopf auch an Weihnacht denkt.

O wie ist nun schon Weihnacht nah!
Es ist, als säh man's allem an,
Daß nun die schönste Zeit begann,
Die seligste im ganzen Jahr.

Seit Niklaus jedes Kinderherz
Mit schönsten Freuden reich entzückt,
Ist alles wonnesam beglückt
Und träumt sich fröhlich weihnachtswärts.

So schwingt nun durch die Tage hin
Stets mehr und mehr des Festes Glanz,
Stets heller strahlt der Lichterkranz,
Den uns beschert Adventsbeginn.

In allen Seelen glüht es still
Von Sehnsucht und von Wünschen viel
Und von der Freude Hochgefühl,
Die liebevoll sich verschenken will.

Das ist das Glück ja dieser Zeit,
Daß selbst man seinen Wunsch erdenkt;
Das schönste aber, daß man schenkt
Und so die anderen erfreut.

Das füllt die Tage und erhellt
Die Abende und Nächte so,
Daß man nur gut kann sein und froh
Und man gewandelt glaubt die Welt.



So ist es doch. Oder könnte es wohl noch wundersel'ger durch die Tage und Abende glänzen und leuchten als in diesen Wochen, wo nun schon in fast allen Häusern etwas von dem heimeligen Zauber des Festes des Friedens und der Liebe eingedrungen ist und in sie etwas hineingetragen hat, das gar nicht sichtbar ist und doch in allen Ecken und Winkeln lebt und webt und manchmal so hell und selig erstrahlt, als wollte es schon in süßem Jubel kinderfroh aufklingen. Aber noch darf es ja nur leise und geheimnisvoll uns umschweben und umklingen, sonst wäre ja auch sein Schönstes, Lieblichstes bald dahin und um den ganzen holden Zauber der Vorweihnacht wäre es geschehen.

Und gerade das Raunen und Flispern, all das Heimlichtun ist ja das Köstlichste dieser Tage und Wochen, was uns so eigenartig berührt und gefangennimmt. Was wird da jetzt nicht ersonnen und ersehnt und erträumt, nur, um zum Feste so recht hell und schön die Freudenlichter anzünden zu können.

Seltsam fällt nun alle Räume
Irgendein Geheimnis an,
Als ob dort erwartend träume,
Was ein glücklich Herz ersann.

Glücksschrein dünkt sich manche Lade,
Die sich sonst schon übrig hielt
Und sie ist's, denn diese gerade
Jetzt die größte Rolle spielt.

Stößt auf wen man in 'nem Zimmer,
Bums! schon fliegt da etwas zu,
Und der andre denkt dann: Nimmer
Hat man vor „Spionen" Ruh.

Vater, Mutter, Bruder, Schwester
Hab'n jetzt schrecklich all zu tun
Und es mehr'n die Gabennester
Sich mit jedem Tage nun.



Jeder sucht ja nach Verstecken,
Die verschwiegen und verkannt,
Schwer nur lassen das entdecken,
Was sie wahr'n als teures Pfand.

Heimlich basteln wohl auch Kinder
An manch hübschen Teilchen rum,
Tun auch, fragt man mal, nicht minder
Wie die Großen nur ganz dumm.

So ists überall im Hause
Von Geheimnissen nun voll;
's schon wie 'ne Wunschesklause,
Was das bloß noch werden soll!

Und in den Straßen ist es nicht viel anders; auch sie schauen uns jetzt wie mit Wunderaugen an und scheinen sich gar nicht genug tun zu können, um nur ja recht viel vom Vorweihnachtszauber ringsum zu verbreiten. Seitdem nun noch zu all der lockenden Dunkelheit und dem strahlenden Lichterglanz noch die mächtigen Tannenbäume auf Straßen und Plätzen gekommen sind, sinkt ja auch die Weihnachtsstimmung keinen Augenblick mehr und alle Menschen werden immer schöner und tiefer von ihr erfüllt. Wer allzu sehr im Alltag hängt, wird durch solch lieblichen Anblick schließlich doch noch von schöneren Regungen erfüllt und wirft sich vielleicht dann auch so ganz dem holden Zauber in die Arme.

Das wird ja von morgen ab noch viel mehr in Erscheinung treten; denn am morgigen Sonntag werden Straßen und Plätze sich erst mal so ganz in ihrem weihnachtlichen Strahlenkleid darbieten:



Der Silberne ist nämlich da,
Der immer noch erschienen,
Um uns vor Weihnacht jedes Jahr
Zum Großeinkauf zu dienen.
Und morgen wirds nicht anders sein;
Schon gleich nach Mittag startet
Die Menge, die auf ihn allein
Als Einkaufstag gewartet.

Sie alle stürzen frohgestimmt
Sich in den bunten Trubel,
Der sie schon bald gefangennimmt
Mit Licht- und Liederjubel.

Man schaut die bunten Fenster an
Und freut sich all des Schönen
Und hört, schon ganz in ihrem Bann,
Ein Weihnachtslied ertönen.

Dann ist es aber ganz vorbei
Auch mit dem letzten Zaudern
Und schon sieht man sich in der Reih
Mit der Verkäuf'rin plaudern.

Bald hat man, weil die Stimmung gut,
Das Richt'ge auch gefunden,
Und heimwärts geht es frohgemut
Dann, aller Sorg' entbunden.

Hoffentlich ist das Wetter recht nett; am besten weihnachtlich, mit Eis und Schnee. Na, es wird auch so ein toller Betrieb werden. Und das ist für einen Tag wie den „Silbernen" das Richtige; desto weniger hat dann der „Goldene" zu tun, an dem man ja eigentlich keinen rechten Weihnachtseinkäufer mehr sehen sollte. Die beiden „Edelmetallnen" dürften ihre Rollen wirklich vertauschen, um so besser wäre es für Käufer und Kaufmann. Aber, aber . . .

Inmitten all der schönen Weihnachtsvorfreude wollen wir morgen aber auch unserer Pflicht nicht vergessen, mitzuhelfen, auch den Armen und Bedürftigen eine fröhliche Weihnacht zu bereiten.

Eintopfsonntag ist mal wieder;
Diesmal gibt man doppelt gern,
Tönen doch zu uns die Lieder
Schon vom holden Weihnachtsstern.

Da muß jeder reichlich spenden,
Daß man dann zum Weihnachtsfest
Bringen kann mit frohen Händen
Freude auch ins ärmste Nest.

Reich bemeßt drum eure Gabe,
Auf daß jeder Volksgenoss'
Eine frohe Weihnacht habe;
Auf zur Tat!



Polytropos.

Das richtige Verhalten im Straßenverkehr

Die sprunghafte Steigerung der Motorisierung Deutschlands seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus hat leider auch eine beängstigende Steigerung der Verkehrsunfälle mit Tausenden von Toten jährlich und Hunderttausenden von Verletzten zur Folge gehabt, gar nicht zu reden von der Vernichtung wertvollen Materials im Werte von Abermillionen Reichsmark. Eine durchgreifende Besserung war nur zu erwarten durch eine Zusammenfassung der Gesamtfragen der Verkehrsunfallbekämpfung. In der Mitte des Jahres beschloß die Reichsregierung sowohl die Exekutive als auch die Gesetzgebung in eine Hand zu vereinigen. Das Ergebnis sorgfältigster Beobachtung, einer peinlich geführten Statistik und eines gründlichen Studiums erhielt seinen Niederschlag in der vom Chef der Deutschen Polizei im Reichsinnenministerium, Reichsführer SS. Himmler, und dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt mitgezeichneten Straßenverkehrs-Ordnung des Reichsministers des Innern.

Es geht jeden an!

Wir werden unseren Lesern bis zum 1. Januar 1938, dem Tag des Inkrafttretens dieser Verordnung, in Kurz-Artikeln die wichtigsten Punkte von berufener Seite erklären lassen. Es geht jeden an, ob Fußgänger oder Kraftfahrer, ob den Benutzer eines Kraftrades oder den Lenker eines Fuhrwerkes, ob den Radfahrer, den Führer einer Straßenbahn oder das Schulkind. Der Erfolg der neuen Verordnung hängt ausschließlich ab von einer echten Kameradschaft aller Verkehrsteilnehmer. Eine flüssige Fahrweise, aber auch größte Sicherheit für Fußgänger und Fahrer kann nur durch eine nachhaltige Besserung der Verkehrsdisziplin aller erreicht werden.

Die neue Verordnung hat einen rein vorbeugenden Charakter, d. h. sie gibt der Exekutive die Möglichkeit des Eingreifens bereits vor Eintritt eines Unfalls, sie wirkt sich also rechtzeitig warnend aus. Dabei wird ausdrücklich festgestellt, daß die Vorschriften nicht in jedem Falle kleinlich angewandt werden sollen. Bei Unvorsichtigen wird die Polizei belehrend eingreifen, die Leichtsinnigen haben mit kleinen, aber umso unbequemer wirkenden Strafen zu rechnen. Die Rücksichtslosen dagegen trifft unnachsichtig die härteste Strafe.

Erste Grundregel:

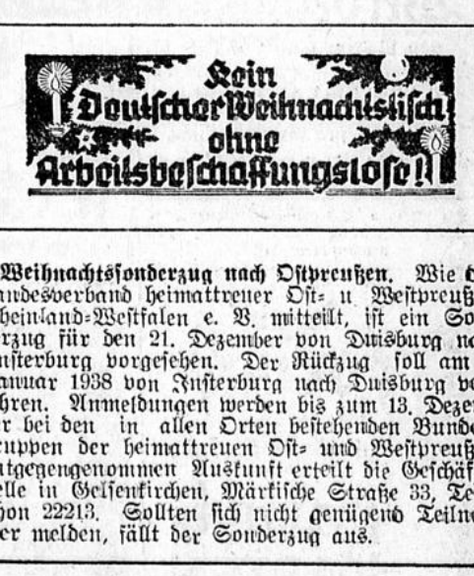
Keiner darf geschädigt, behindert oder belästigt werden!

Der große Vorteil der neuen Verordnung liegt zunächst darin, daß für ganz Deutschland eine einheitliche Rechtslage geschaffen worden ist. So fallen z. B. alle örtlichen Bestimmungen über Verkehrsbeschränkungen ab 1. Januar kommenden Jahres fort. Der § 1 der allgemeinen Vorschriften behandelt die Grundregel für das Verhalten im Straßenverkehr und stellt dabei fest, daß jeder Teilnehmer am öffentlichen Straßenverkehr — das Wörtchen jeder kann nicht stark genug betont werden — sich so zu verhalten hat, daß der Verkehr nicht gefährdet wird; jeder einzelne muß sich auf der Straße so verhalten, daß kein anderer eine Schädigung erleidet oder belästigt wird. Besondere Beachtung verdient auch die polizeiliche Feststellung, daß keiner mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert werden darf.

Wie sich der Verkehrsteilnehmer im Sinne dieser Grundregel auf der Straße richtig zu verhalten hat, werden wir dem Leser im nächsten Artikel im einzelnen auseinandersetzen.

Schont die Zugtiere!

Bei der wieder eintretenden kalten Witterung werden die Fahrzeugführer ermahnt, ihre Zugtiere gegen die Unbilden der Kälte und der Winterglätte in jeder Weise zu schonen. Abgesehen davon, daß es Menschenpflicht ist, die Tiere beim Ziehen von Lasten nicht unnötig auf vereisten Straßen anzustrengen und sie sorgsam einzudecken, wenn sie länger auf der Straße stehen müssen, droht den Tierquälern strenge Bestrafung. Die Polizeibeamten sind angewiesen, rücksichtslos gegen Pferdeschinder vorzugehen.



Weihnachtssonderzug nach Ostpreußen. Wie der Landesverband heimattreuer Ost- u. Westpreußen Rheinland-Westfalen e. V. mitteilt, ist ein Sonderzug für den 21. Dezember von Duisburg nach Insterburg vorgesehen. Der Rückzug soll am 7. Januar 1938 von Insterburg nach Duisburg verkehren. Anmeldungen werden bis zum 13. Dezember bei den in allen Orten bestehenden Bundesgruppen der heimattreuen Ost- und Westpreußen entgegengenommen Auskunft erteilt die Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Märkische Straße 33, Telephon 22213. Sollten sich nicht genügend Teilnehmer melden, fällt der Sonderzug aus.

Die Vervollständigung der Wohnung —

eine der wertvollsten Weihnachtsgaben

Hierfür werden Ihnen reichhaltige Auswahlmöglichkeiten geboten in unserer

Möbelabteilung: Anbaumöbel, Schreibschränke, Kleinmöbel, Klubsessel usw.

Teppichabteilung: Deutsche Teppiche, Brücken, Bettumrandungen, Läuferstoffe, Fensterdekorationen.

Kunstgewerbeabteilung: Handwerkliche Erzeugnisse in einer verblüffenden Vielgestaltigkeit für die Ausschmückung des Heimes und für den praktischen Gebrauch.

Wir bitten um Ihren Besuch. — Am Sonntag von 14–19 Uhr geöffnet.

Gebrüder Straßburger / Märkische Möbel-H.-G. Bochum *Wielandstr. 22/24 (Nähe Bergbaumuseum) und Ecke Kortum- und Horst-Wessel-Straße*

Freude bereiten durch praktische Geschenke



Damenwäsche

Kunstseidene Damenhemdchen
teils mit kleinen Fehlern 1.25 1.15 65 ₰

Trikot-Damenhemdchen
teils mit kleinen Fehlern . . . 1.35 1.25

Kunstseidene Damenschlüpfer
teils mit kleinen Fehlern 1.25 1.15 65 ₰

Kunstseidene Damenschlüpfer
gute Charmeuse - Qualitäten, teils mit kleinen Fehlern . . . 1.25 85 ₰

Kunstseidene Damen-Taillenröcke
Charmeuse, mit hübschem Motiv 1.50 1.25

Kunstseidene Damen-Taillenröcke
gute Charmeuse-Qualitäten, mit elegantem Motiv, teils mit kleinen Fehlern 3.50 2.95 2.50

Kunstseidene Damen-Garnituren
(Rock und Schlüpfer), Charmeuse, mit hübschem Motiv . 3.50 2.95

Kunstseidene Damen-Garnituren
(Rock und Schlüpfer), Charmeuse, mit feiner Spitzengarnitur 5.80 5.60

Kunstseidene Damen-Nachthemden
Charmeuse, mit hübscher Garnitur 3.60 3.50

Wollene Damen-Pullover
moderne Strickart . . 9.00 6.00 3.75

Wollene Damen-Pullover-Westen
10.50 7.00 6.00

Corsets

Damen-Sportgürtel
aus guten Stoffen, mit 2 Paar Strumpfhaltern . . . . . 85 ₰ 75 ₰

Hüfthalter
aus kräftigen Drellstoffen, mit Seitenschluß Seitengummi und 2 Paar Strumpfhaltern
2.00 1.80 1.38 1.20

Hüfthalter
aus guten Drellstoffen, mit Seitenschluß Rückenschnürung und 2 Paar Strumpfhaltern
2.75 2.00 1.75

Golf-Corsets
= die beliebte Marke für stärkere Damen =
aus vorzüglichem Drell, mit 2 Paar kräftigen Strumpfhaltern 6.10 5.20 4.20

Corselets
die angenehme Form – mit Seitenschluß u. Gummi 4.50 3.75 2.75
mit Seitenschluß und Schnürung 3.20 2.60 1.95 1.20

Unsere **„Reklame-Marke"**
vorteilhafter Damenstrumpf aus künstlicher Waschseide, mit guter Fußverstärkung . . . . . Paar 1.10

Damenstrümpfe
plattiert, solide Strapazierqualität . Paar 1.38 1.00 90 ₰

Damenstrümpfe
künstliche Waschseide, teils mit kleinen Schönheitsfehlern Paar 1.25 1.10 85 ₰ 75 ₰

Unsere Marke **„Regina"**
feinfädiger Damenstrumpf aus halbglänzender Waschkunstseide, Paar 1.25

Erleichterte Zahlungsbedingungen durch die Waren-Kredit-Gesellschaft des Essener Einzelhandels, Theaterplatz 12
Kaufabkommen mit der Beamtenbank.

Das Haus für alle die gut und billig kaufen wollen.

Cramer & Meermann KG

Essen, Limbecker Straße

Schnallstiefel
warm gef. mit Holzsohle von 5.25 an

Galoschen von 2.45 an

Pantinen von 1.45 an

Holzschuhe von 1.45 an

Faustlinge von 0.75 an

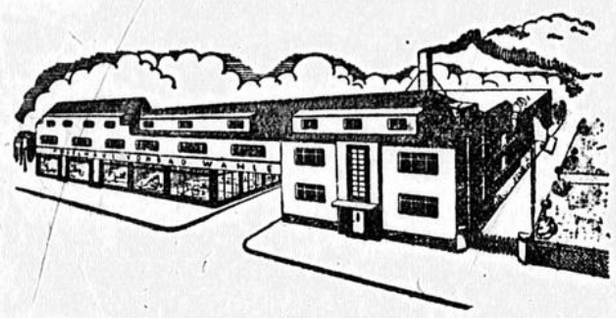
Einziehsocken
Trik. eng. Led. u. Roßhaar, von 0.65 an

Leder-Handlung Heller
Hattingen, Heggerstraße 37

Werbedamen

von Nahrungsmittelfabrik für Hattingen, Welper-Hüttenau, Blankenstein u. Herbede gesucht. Guter Verdienst mit Dauerexistenz ohne Gewerbeschein.
Offerten unter H. M. 1145 an die Geschst. der Volkszeitung.

Die kleinen Gelegenheits-Anzeigen in unserer Zeitung führen schnell zum gewünschten Erfolg!



Möbelhaus Konrad Wahle
Wattenscheid-Höntrop

hat keine Vertreter
und macht keine Hausbesuche.
Vom einfachsten bis zum Stilzimmer
über 100 Modelle am eigenen Lager

Naturheilkundiger u. Magnetopath
W. Keil, Bochum Kortumstr. 109
Spez. Nerven- innerl. Kranke
Augendiagnose

Sonn- und Feiertags
ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12,30 Uhr geöffnet.

Zwangsversteigerung.
Am 11. Dez. versteigere ich in Hattingen, 15 Uhr bei Reichenbach Zusammenkunft:
1 gr. Spiegel,
1 Teppich,
1 Blumentisch
1 Ofen,
1 Ausziehtisch,
1 Nähmaschine,
1 Speiseschrank,
1 Kommode,
1 Ecksofa,
1 Schreibtisch
1 Bett m. Nachttisch, komplett,
1 Mangelmasch.,
2 w. Holzschem.,
1 w. Holzbank,
1 Klavier,
1 Büffetschrank,
2 Holzsessel,
4 Stühle,
öffentlich meistbietend gegen bar.
Hattingen, 10. 12.
Hirschfeld, Obergerichtsvollzieher.

Möbliert. Zimmer
in ruh. Hause, mit oder ohne Pension sofort zu verm. Steele, Friedrichstraße 20, part.

Familien-Nachrichten
Gestorben:
Sprockhövel: Wilh. Beneken, 58 J. — Emil Westerhoff, 59 J.
Schwelm: Frau Nenne Randolph.

Für kleine Anzeigen ist unsere Zeitung wegen ihrer Verbundenheit mit allen Kreisen gut geeignet.



Preiswerte Weihnachts-Geschenke
Balatum- u. Stragula-Teppiche 8,50
200/300, mit Rand RM 9,40 . . zurückges. RM
Linoleum-Teppiche 26,45
200/300, mit Rand, durchgemustert . . . RM
Heinrich Leber
Tapeten — Farben — Linoleum
Steele, Kaiserplatz

Zum Fest!



Schiffer-klaviere
Zahlungserleicht.
Musik-Haus
Witten
Ad.-Hitler-Platz 3

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6

Mittel zur Säuglingspflege
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

Die Zeitungsanzeige spricht zu Tausenden Interessenten; sie ist also die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage.

Freude
für ein ganzes Jahr
DAUER-KARTEN
für die
Reichsgartenschau
Essen 1938, April - Okt.

Bis Weihnachten 35% verbilligt durch die Ausstellungsleitung, Norbertstraße 2, und bei allen Theater-Vorverkaufsstellen des Verkehrsvereins.

Auf Wunsch 4 Monatsraten



Frohe Weihnachten

durch Geschenke unserer Qualitäts-Kleidung.

Für Knaben:
Mäntel und Anzüge jeder Art - Gestrickte Anzüge Sweater - Pullover - Sporthemden, einzelne Hosen Trainings-Anzüge.

Für Damen u. Mädchen: Strickkleider, insbesondere Bleyle und Kübler.

Für Jünglinge:
Mäntel - Anzüge - Golfhosen - Sport-Kleidung.

Für Herren:
Anzüge - Mäntel - Hausjoppen - Sportsaccos - Hosen jeder Art - Strickjacken - Gestrickte Westen - Pullover Golfhosen - Hüte - Oberhemden - Krawatten - Stutzer Sport-Anzüge - Ski-Kleidung - Leder-Kleidung.

Unsere Auswahl ist sehenswert! — Unsere Preise sind Barzahlungspreise, auf das Schärfste errechnet

Ot. Ammann

Barmen, Werth 59–63 Solingen, Auf der Börse

Zwei Sonntage vor Weihnachten (12. und 19. Dezember) von 14 bis 19 Uhr geöffnet!

Rumänischer Nationalschatz in Moskau unterschlagen

Kostbares Flüchtlingsgut verwandelte sich in Papier

Das Königreich Rumänien verfügt über eine eigenstaatliche Geschichte seit erst 70 Jahren. Um so begreiflicher ist das Bestreben, aus der Vorgeschichte des Landes, vor allem aus der Zeit der Dakier und der Römer, Zeugnisse zu sammeln und auszustellen.

Einige Jahre vor dem Kriege wurde das Forschen nach Belegen der alten Zeit von besonderem Glück begünstigt. Die Erde gab ein Geheimnis preis, das sie fast 1800 Jahre bewahrt hatte. In seiner Kiste wurden wertvolle und kulturgeschichtlich aufhellende Schmuck- und Gebrauchsgegenstände aus der Zeit der Dakier gefunden. Es handelt sich um den indogermanischen Stamm der Thraker, die im heutigen Siebenbürgen und Rumänien wohnten, im 1. Jahrhundert n. Chr. ihre größte Blüte erlebten und dann durch die beiden Feldzüge Trajans in den Jahren 101 bis 102 und 105 bis 107 ihre Selbständigkeit verloren. Dakien wurde eine römische Provinz und zum Teil neu besiedelt.

Daß dieser wertvolle Fund zu den kostbarsten Schätzen der Nationalsammlungen in Bukarest gehörte, ergibt sich aus seiner Bedeutung ganz von selbst. Als nach dem Eintritt Rumäniens in den Krieg im August 1916 die Truppen der verbündeten Mittelmächte das Land und die Hauptstadt bis auf einen kleinen Streifen im Norden besetzten, ließ die rumänische Regierung außer den Staatsakten aus den Archiven auch die wertvollsten Schätze der Nationalsammlung nach dem damals noch unbesetzten rumänischen Gebiet bringen. Die königliche Familie hatte ebenfalls ihre wertvollsten Kostbarkeiten, vor allem die Insignien der dynastischen Würde in Sicherheit gebracht. Andere rumänische Notabeln schlossen sich dem Beispiel des Hofes und der Regierung an. Aus den zum Teil außerordentlich luxuriösen Schlössern und Privathäusern des rumänischen Adels und der rumänischen Oelmagnaten wurden kistenweise Juwelen, kostbare Steine, wertvolle Andenken und was es sonst noch an persönlichen Erinnerungen gab, nach Jassy gebracht. Die Fülle dieses Gepäcks und Versandgutes beengte aber den Platz. Da außerdem die demoralisierte und dezimierte rumänische Armee wieder aufgebaut werden sollte, entledigte sich die Heerführung aller überflüssigen Bagage. Sie fragte deshalb in Petersburg an, ob die bewußten Kisten unter russische Obhut gestellt werden könnten. Der Zar gab seine Einwilligung, im Januar 1917 fuhren russische Züge mit ihrer wertvollen Ladung zunächst in die Ukraine. Im Februar brach die Revolution aus, der Zar wurde abgesetzt, im Chaos des russischen Zusammenbruchs dachte niemand mehr an die Kisten.

Nach Wiedereintritt geordneter Zustände fragte die rumänische Regierung in Moskau nach den Rußland anvertrauten Kisten. Niemand wollte dort etwas wissen. Jahr für Jahr wiederholte Rumänien seine dringenden Anfragen. Endlich erschienen Wagenladungen aus Rußland mit alten Kisten. So groß zunächst die Freude in Rumänien war, nach zwanzig Jahren etwas wieder in die Hände zu bekommen, so groß war die Enttäuschung, denn die Kisten enthielten nur Akten und Papierwische. Alles andere hat Moskau behalten!

Zwei neue Verhaftungen in der Pariser Mordaffäre

DNB. **Paris**, 10. Dez. (Drahtber.) Zwei Helfer des fünffachen Raubmörders Weidmann, Roger Milion und dessen Freundin Tricot, sind am Freitagmorgen in Nantua im Departement Ain verhaftet worden. Die Polizei hat berechtigten Grund zu der Annahme, daß Weidmann weder den Mord an dem Chauffeur Couffy noch die Morde an den Agenten Leblond und Lesobra allein begangen hat. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die beiden jetzt Verhafteten ihm dabei behilflich gewesen sind. Man vermutet sogar, daß noch ein vierter Helfershelfer im Bunde war. Milion soll, wie es heißt, das Haupt der Verbrecherbande gewesen sein und Weidmann nur das ausführende Organ.

Das Regiment des Winters

Schneeverwehungen in West- und Norddeutschland

In Ostpreußen frieren die Haffs bereits zu – Auf den Landstraßen der Verkehr teilweise lahmgelegt – Auch starke Zugverspätungen – Und ein Eisenbahnunfall

DNB **Hamburg**, 10. Dez. (Drahtb.) Der schwere Schneesturm, der in der letzten Nacht ganz Nordwestdeutschland und die Küstengebiete von Mecklenburg und Pommern heimgesucht hat, hat zu großen und unangenehmen Verkehrsstörungen geführt.

Der Schneefall, der während der ganzen Nacht andauerte, brachte

so starke Schneeverwehungen mit sich, daß der Verkehr auf den Landstraßen fast völlig zum Erliegen kam.

Die in Hamburg eintreffenden Züge wiesen Verspätungen bis zu drei Stunden auf.

Im Schiffsverkehr trat eine Störung ein, die durch die schlechten Sichtverhältnisse im Schneesturm hervorgerufen war. In den Küstengebieten war mit dem Schneefall ein heftiger Sturm bis zur Windstärke 9 und 10 verbunden.

In ganz Westdeutschland traten in der Nacht zum Freitag erneut starke Schneefälle auf, während es in den hohen Gebieten bereits den Donnerstag über schon stark geschneit hatte. Dadurch, daß stellenweise auch noch Frost aufgetreten ist,

haben viele Straßen unter der Schneedecke Glatteis, so daß die Fahrzeuge nur mühsam vorankamen. Die Kraftfahrzeuge kommen ohne Schneeketten überhaupt nicht vorwärts.

In der Eifel sind stellenweise derart starke Schneeverwehungen aufgetreten, daß auf weite Strecken der Verkehr überhaupt unterbrochen ist.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hannover teilt mit:

Am 10. Dezember gegen 0,30 Uhr fuhr bei starkem Schneetreiben der Eil-Güterzug mit Personenbeförderung 5396 bei Einfahrt in Bremen-Hauptbahnhof

auf eine entgegenkommende Rangierlokomotive.

Die Rangierlokomotive kippte um. Der Führer dieser Lokomotive und zwei Reisende des Eil-Güterzuges wurden

leicht verletzt. Der Heizer der Rangierlokomotive wurde schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt

und dem Krankenhaus Bremen zugeführt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Weniger infolge des starken Schneefalles als vielmehr der durch den Wind hervorgerufenen Schneeverwehungen haben die Züge im ganzen Reich zum Teil erhebliche Verspätungen zu verzeichnen. Auf den Berliner Fernbahnhöfen trafen die Züge zum Teil mit Verspätungen von bis zu vier Stunden ein. Auch beim Güterverkehr auf der Eisenbahn waren Verzögerungen bis zu drei Stunden festzustellen.

Der strenge Frost, der seit Anfang der Woche in Ostpreußen herrscht, hat eine Reihe von Flüssen, namentlich im Osten der Provinz, mit fester Eisdecke bezogen. Auf der Memel ist das Grundeistreiben schon vor Tagen zum Stehen gekommen. Die Haffe sind zugefroren. In Königsberg sank das Thermometer auf minus 16 Grad Celsius, nachdem schon tagelang Nacht für Nacht 10 Grad Frost geherrscht hatten. Im Osten und Südosten der Provinz, in Tilsit und Treuburg, ist der Frost noch stärker.

Fährschiff „Preußen" vor Stubbenkammer aufgelaufen

Niemand zu Schaden gekommen.

DNB **Stettin**, 10. Dez. (Drahtb.) Die Reichsbahndirektion Stettin teilt mit, das Reichsbahnfährschiff „Preußen" der deutsch-schwedischen Fährverbindung Saßnitz — Trelleborg ist in der Nacht zum 10. Dezember auf der planmäßigen Ueberfahrt zwischen Stubbenkammer und Saßnitz bei schwerstem Schneesturm auf Grund gelaufen. Die zur Bergung der Besatzung des Schiffes und der Ladung erforderlichen Maßnahmen sind eingeleitet. Insbesondere sind Bergungsdampfer bereits an der Unfallstelle eingetroffen. Eine unmittelbare Gefahr für das Schiff scheint nach den bisherigen Feststellungen nicht zu bestehen, zumal der Sturm abgeflaut ist. Reisende befinden sich nicht an Bord. Von der Besatzung ist niemand zu Schaden gekommen. Der Fährschiffsverkehr wird mit den übrigen Fährschiffen aufrechterhalten. Der Vizepräsident der Reichsbahndirektion in Stettin hat sich unverzüglich an die Unfallstelle begeben.

Kleine Tageschronik

Der Führer besuchte am Freitag mittag in Begleitung des italienischen Botschafters Attolico die Ausstellung „Italienische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart" in der Akademie der Künste.

*

Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, daß die Universität und die Technische Hochschule in Breslau als selbständige Hochschuleinrichtungen erhalten bleiben.

*

Reichsjugendführer Baldur von Schirach wurde vom Präsidenten der Republik Atatürk empfangen.

*

Das Internationale Preisgericht der Pariser Weltausstellung hat der NSG. „Kraft durch Freude" für das Modell des Rügen-Bades sowie für die vorbildliche Sicherheitsanlage des Urlauberschiffes „Wilhelm Gustloff" je einen Grand Prix zugesprochen.

Der Wirtschaftsausschuß der Kammer, der sich am Mittwoch nachmittag mit Stimmenmehrheit gegen die Wiedereröffnung der Pariser Ausstellung ausgesprochen hatte, hat im Laufe des Donnerstag seine Ansicht geändert und sich mit 17 gegen 12 Stimmen für die Wiedereröffnung ausgesprochen.

*

Das Unterhaus beschäftigte sich am Donnerstag mit der Reise Attlees nach Sowjetspanien. Chamberlain erklärte, daß er zu diesem Fall erst nach Rückkehr des Labour-Abgeordneten Stellung nehmen wolle.

*

Anläßlich der Jubiläumsfeierlichkeiten der Universität Coimbra fand am Donnerstag die festliche Eröffnungssitzung der neugegründeten Gesellschaft für eugenische Forschungen statt. Dabei hielt der bekannte deutsche Eugeniker Professor Eugen Fischer-Berlin eine Ansprache, in der er die Universität zu dieser Gründung beglückwünschte.

*

Infolge jüdisch-marxistischer Provokation kam es in der Warschauer Handelshochschule zu erneuten schweren Zusammenstößen zwischen polnischen und jüdischen Studenten, bei denen mehrere Personen erheblich verletzt wurden. Das provokatorische Verhalten der Juden veranlaßte schließlich die Polizei, die Räume einer jüdischen Studentenorganisation zu schließen.

2000 Kilometer Reichsautobahn vollendet

Reichsveranstaltung zur Eröffnung der Strecke Erkner—Fürstenwalde.

DNB. **Berlin**, 10. Dez. (Drahtber.) Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen wird am Freitag, dem 17. Dezember 1937, im Rahmen einer Reichsveranstaltung die Autobahnstrecke Erkner—Fürstenwalde im Zuge der Autobahn Berliner Ring—Frankfurt a. d. O. dem Verkehr übergeben.

Gleichzeitig werden in anderen Gauen des Reiches folgende weiteren Teilstrecken eröffnet:

Maschen—Dibbersen im Zuge der Autobahn Hamburg—Bremen.

Oberhausen—Recklinghausen im Zuge der Autobahn Ruhrgebiet—Berlin.

Köln—Siegburg im Zuge der Autobahn Köln—Frankfurt a. M.

Meerane—Jena im Zuge der Autobahn Dresden—Weimar.

Dresden—Hellerau im Zuge der Autobahn Dresden—Görlitz.

Kassel—Reemsfeld im Zuge der Autobahn Kassel—Fulda.

Mit der Eröffnung dieser Strecken sind 2000 Kilometer Reichsautobahnen vollendet.

Neue Maßnahmen gegen Verkehrsunfälle

in witterungsungünstiger Zeit. — Für den Winterverkehr auf den Reichsautobahnen und den Reichsstraßen ist gesorgt. — Schneeräumungs-, Glatteisbekämpfungs- und Straßenwetterdienst.

DNB. **Berlin**, 10. Dez. (Drahtb.) Die verschiedenen Maßnahmen zur Sicherung des Straßenverkehrs im Winter, die sich unter den außergewöhnlichen Verhältnissen des Winters 1936-37 bewährt hatten, werden heute im verstärkten Maße durchgeführt werden. Durch Einsatz von zahlreichen motorisierten und sonstigen Schneepflügen wird dafür gesorgt, daß die **Reichsautobahnen** und die verkehrswichtigen Reichs- und Landstraßen

bei Schneefällen möglichst rasch und gründlich geräumt werden.

Zur Bekämpfung der Glatteisgefahr stehen mehrere hundert Streugeräte zur Verfügung, die sofort nach Eintreten von Glatteis oder Schneeglätte eingesetzt werden und die vereisten und glatten Stellen mit Splitt oder Sand bestreuen. Gleichzeitig wird durch den im Vorjahr mit Erfolg durchgeführten Warndienst durch gelbe Fähnchen mit dem schwarzen Ausdruck „Glatteis" auf Reichsautobahnen und Reichsstraßen auf Glatteisstrecken besonders aufmerksam gemacht.

In enger Verbindung damit steht der in diesem Winter weiter ausgebaute Straßenwetterdienst. Er wird im Rundfunk und in der Presse bekanntgegeben und bringt für den Bereich der verschiedenen Reichsautobahnen und wichtigsten Reichs- und Landstraßen einen

zusätzlichen besonderen Wetterdienst mit Vorhersage.

Insbesondere werden Strecken bekanntgegeben, auf denen infolge besonders ungünstiger Witterungsverhältnisse Verkehrserschwerungen oder -behinderungen zu erwarten sind. Daneben wird über den Deutschlandsender eine Uebersicht über die Verhältnisse im ganzen Reiche gegeben. Außerdem stehen die Straßenbauämter und die Wetterwarten Berlin, Bremen, Breslau, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Königsberg, Magdeburg, München, Nürnberg, Settin und Stuttgart zu Auskünften, die teilweise über den Fernsprechkundendienst der Reichspost gegeben werden, zur Verfügung.

Über das Wochenend etwas wärmer

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 10. Dezember.

Vorhersage für Sonnabend: Nach sehr kalter Nacht mit Temperaturen bis minus 4 Grad morgens vielfach diesig, tagsüber bei auffrischenden stürmischen Winden um Südwest meist stärker bewölkt. Im Laufe des Nachmittag einsetzende Niederschläge, noch meist als Schnee niedergehend.

Vorhersage für Sonntag: Bei westlichen bis nordwestlichen Winden und Temperaturen um 0 Grad wechselnd wolkig und schauerartige Niederschläge.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder Frost.

Kämpfer für Einigkeit und Freiheit

Zum 120. Todestag Max von Schenkendorfs

NSK. Man möchte der Tatsache nicht nur zufällige Bedeutung beimessen, daß der erste Dichter und Sänger des Reiches aus preußischem Blute uns vom Lande der Marienburg geschenkt worden ist, in dem sich die östliche Macht und Herrlichkeit des alten Reiches am sichtbarsten gezeigt hatte. Im Banne verwitterter Zeugen großer Vergangenheit, die jugendlich romantischer Schwärmerei soviel von glänzenden Taten zu erzählen wußten, wuchs der Sohn des friderizianischen Offiziers in einer tatenlosen Zeit des Niedergangs heran. Innige Versenkung in die Geschichte des Deutschen Ordens, seiner Heimat begeisterten den jungen Studenten zu erstem dichterischem Schaffen. Als 1803 die baufällige Marienburg auf Abbruch verkauft werden sollte, weil sich die preußische Verwaltung nicht aus gesamtdeutscher Verpflichtung genötigt fühlte, diesen stolzen Zeugen sorgfältig zu erhalten, da erhob der längst allem Nur-Preußentum entwachsene Schenkendorf warnend seine Stimme und beschwor mit glücklichem Erfolg die Oeffentlichkeit, diesen schmählichen Handel nicht zuzulassen.

Nach Preußens Zusammenbruch schwang er sich zum geistigen Führer der „romantisch-heroischen" Erneuerungsbewegung in Königsberg auf, im Kernlande des Wiederaufbaus. Wie meist in Zeiten des Umschwungs, da das Neue noch ungewiß in den Herzen gärt, da man noch nicht weiß, was man selbst zu tun hat, schob sich für jene Freiheitshelden die Versenkung in die Religion in den Vordergrund. In mystisch Versenktheit ersehnte man die Erlösung und die Heraufkunft eines paradiesischen Reiches, die Ablösung der Herrschaft des Schlechten durch das Gute. Napoleon indessen triumphierte und schlug alle Aufstandsbewegungen nieder. Da fand Schenkendorf das befreiende Wort: „Stahl, von Männerfaust geschwungen, rettet einzig dies Geschlecht!"

Als Rußlands Heere Deutschland erreichten, als Preußen sich erhob, stellte Schenkendorf freudig seine Kraft in den Dienst der Volksbewaffnung. Eine im Duell erhaltene Verletzung erlaubte ihm nicht den sehnlichst gewünschten Dienst an der Front. Aber gerade auch die politische Verwaltung brauchte Männer mit deutscher und nicht partikularistischer Gesinnung. So unterstützte Schenkendorf mit seinen begeisternden Kriegsliedern und Gedichten die eigene Arbeit für den Aufbau des neuen Reiches. In ihnen legte er sein politisches Bekenntnis ab und zeigte dem unklaren Freiheitsdrang der Preußen, Oesterreicher, Württemberger, Bayern oder Mecklenburger das hohe Ziel ihres Kampfes: Deutschland ist da, wo um es gekämpft wird, und überall da, wo deutsch gesprochen wird. „Wo noch deutsche Worte gelten, wo die Herzen stark und weich, zu dem Freiheitskampf sich stellten, ist auch heiliges deutsches Reich!"

Für die Dichter der Befreiungskriege, für Arndt, Schenkendorf, Körner, stand das Ziel eines großen völkischen Reiches fest, und der gegenwärtige Kampf ging ebensosehr gegen alle partikularistische Herrschaft und Restauration wie gegen Napoleon. In romantischer Verklärung besang Schenkendorf das Ende des Ersten Reiches: „Des Hagens böse Taten erlebten wir aufs neu', von Dalberg ward verraten des Stammes Ruhm und Treu'." In einfacher, volkstümlicher Sprache, ohne den Ballast einer in fremdem Kulturgut schweifenden Begeisterung schilderte er den Glanz deutscher Vergangenheit und Größe, hielt dem Freiheitskämpfer, dem Manne aus dem Volk die längst vergessenen Taten seiner Vorfahren als heilige Verpflichtung vor.

Als die politische und militärische Führung zögerte, den Rhein zu überschreiten, vereinten Arndt, Görres und Schenkendorf ihre Stimmen zu beschwörendem Ruf. Frei muß der Rhein werden. Mit seinem ungeteilten Besitz wird gleich dem Nibelungenschatz die Freiheit des deutschen Volkes gehoben. Die alten Kernlande mit ihren herrlichen Kaiserpfalzen, mit sagenumwobenen Burgen und prächtigen Städten, die er besang, waren von jeher das Herzstück der deutschen Nation und mit ihnen der Rhein, der „heilige Rhein", das Symbol deutscher Größe.

Die politische Verworrenheit der Zeit, die Unsicherheit der neuen Grundlagen ließen die Blüte des alten in um so glänzenderem Lichte erstrahlen. Unermüdlich suchte er der Sehnsucht des Volkes Richtung und Ziel zu geben und zu warnen vor der Wiederherstellung verhängnisvoller Kleinstaaterei, die das alte Reich zerstört hatte. „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu!"

Der Wiener Kongreß begrub alle Hoffnungen und brachte auch Schenkendorf um die Früchte seiner politischen und dichterischen Lebensarbeit, denn seine Dichtung hatte immer im Dienste nationaler Erziehung gestanden, im Bereitmachen des Volkes für die politische Neuordnung. Und gerade hierin sehen wir die besondere, für jene Zeit völlig neue Bedeutung der Freiheitsdichter, daß sie nicht nur Kämpfer für ein kommendes völkisches Reich der Deutschen waren, sondern sich in ihren einfachen nationalen Liedern an das Volk als an die selbstverantwortlich handelnde politische Wirklichkeit Deutschlands wandten.

Dr. H. U.

Verkaufsstelle: Bochum Kortumstr. 59
Ein gutes Geschenk LINGEL Qualitäts-Herrenschuhe
Verkaufsstelle: Bochum Kortumstr. 59



„Hattingen im Weihnachtsglanze"

Achtung beim Weihnachtseinkauf! **Verteilung von Gutscheinprämien!**

Am silbernen Sonntag, dem 12. Dezember sind die Geschäfte von 14—19 Uhr geöffnet

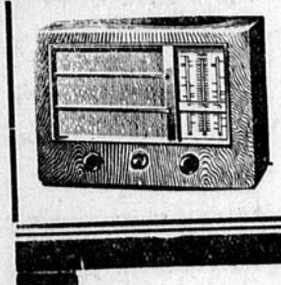
Fordern Sie in allen Hattinger Geschäften in der Zeit vom 7. bis 24. Dezember 1937 bei Ihren Weihnachtseinkäufen

Spendenmarken des Winterhilfswerks

Jede mit 10 Spendenmarken vollgeklebte Spendenkarte berechtigt zur Teilnahme an einer Gutscheinprämienverteilung.

Es gelangen Gutscheine im Gesamtwerte von etwa 3000.- RM zur Verteilung

---



Mit Strom gehts leicht und angenehm und billig ist es außerdem!

Licht / Kraft / Radio

Jos. Schlimme, Elektromeister

Hattingen, Untermarkt 6 — Ruf 2884

Hattingens Straßen und Geschäfte im Weihnachtsglanz
Hattingen, die Stadt der guten Einkaufsquellen
Hattingen ist gerüstet
Hattingen, Knotenpunkt der Straßenbahn- und Autobus-Linien

Verkehrsverein Hattingen

Richtig denken ...
Praktisch schenken!

Das geschmackvolle Kleid
Die elegante Bluse
Der kleidsame Hut
Pullover / Schirme
Schals / Tücher
Unterkleider / Strümpfe

Alles in bekannter, guter Qualität, besonderer Feinheit, gutem Schnitt und modegerecht von

Modehaus
Niehoff

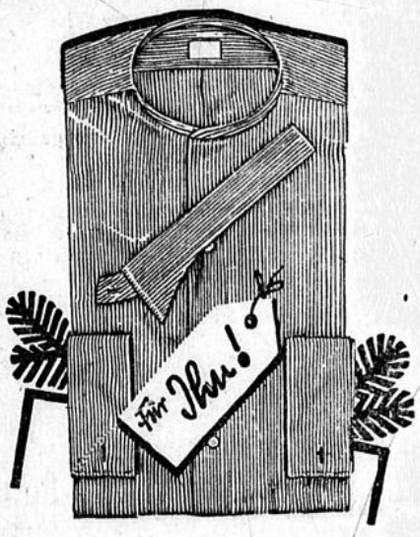
Hattingen, Gr. Weilstraße — Ruf 3423

Wilhelm Arens
Bochum-Linden

empfiehlt für Weihnachten:

Christbaumschmuck, eiserne Christbaumständer, Puppen, Puppenwagen, Schaukelpferde, Eisenbahnen, Dubiräder und Spielwaren in großer Auswahl
Waschmaschinen für Hand-, Wassermotor- und elektrischen Betrieb, Wringer, Nähmaschinen, Fahrräder
Porzellan und Geschenkartikel
Herde und Oefen in großer Auswahl.

Sie werden gut bedient!



Ein schönes Oberhemd

preiswert und in hübschen Mustern bei

J. C. Thöne

Hattingen, gegenüber der Post



Das *Weihnachtsgeschenk für die Dame*

Die moderne, praktische und preiswerte

Tasche von

Hamacher

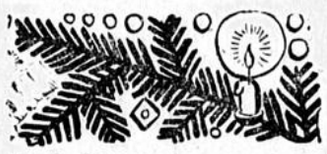
Hattingen

Unser Geschäft ist am Sonntag von 14 bis 19 Uhr geöffnet.



SCHUHHAUS Keller
HATTINGEN
STEINHAGEN 19

Für „sie"
Für „ihn"
Für „es"
Für „alle"



Lederwaren zum Fest

Besichtigen Sie mein großes Lager

LEDER-RÖHL

(Inh. Karl Brandenstein) Hattingen-Ruhr

Viel Freude

bereiten die schönen und praktischen **WEIHNACHTSGESCHENKE** von

Windgassen

Hattingen, Gr. Weilstraße Ruf 3184

Manufaktur und Modewaren
Wäsche, Betten und sämtliche Aussteuerartikel

Die Zeitung bringt dir die Welt ins Haus!

Fahrräder
Roller / Wipproller
in allen Preislagen
Wasch- u. Wringmaschinen
● Zahlungs-Erleichterung ●

Zimmermann Hattingen Bruchstr. 6

Alles aus einer Hand....

Radio
Lauten
Guitarren
Mund- und Hand-Harmonikas
Lederwaren · Pfeifen

Johs. Mauß Hattingen Kirchplatz 12

GARANTIE ANKRA

Das Zeichen der ANKRA-Uhren-Verkaufsstelle

Eine gute Uhr

bringt **viel Freude** und erinnert viele Jahre in Dankbarkeit an den Schenkenden.

Eine technische Kommission überwacht die Güte der Werke.

In **Hattingen** bei: Hugo Schmidt, Hattingen Heggerstr.

Festliche Gaben

die Freude bereiten

Beleuchtungskörper
Elektr. Koch- u. Heizgeräte
Rundfunkapparate

finden Sie in gediegener Auswahl beim Fachmann

ELEKTROMEISTER EMIL **Becker**

Hattingen, Kleine Weilstraße Ecke Obermarkt — Telefon 2702

Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben **Erfolg**



Weihnachts-Geschenke

die dauernde Freude bereiten, sind

Motorräder - Fahrräder
Waschmaschinen — Wringer
Nähmaschinen und **Radiogeräte**

von

Heinrich Backhaus
Fahrrad- und Maschinenhandlung
Bredenscheid Ruf 2193



Boa leicht-mittel 10 Pf.
Schaffendes Volk köstlich, blumig 12 Pf.
Industriepreis aromatisch, pikant 15 Pf.
Disadera mild, charaktervoll 20 Pf.

50 u. 25 Stück Packungen vorrätig
Große Auswahl in 10 Stück Packung von Rm 1.- an aufwärts.

EM. ERMÜZI

Mühlensiepen

Hattingen, Große Weilstraße 17, Tel. 2463
Hüttenau, Bismarckstr. 77 (Fris. Schäfer)
E.-Steele, Hansastraße 17. Tel. 58402
Bochum, Handelshof (am Hauptbahnhof)

Geschenke
die das Herz erfreuen!

Elektrische Heiz- und Kochgeräte
Bügeleisen, Waffeleisen, Tauchsieder, Rauchverzehrer in hübsch. Ausführungen
Tisch- und Leselampen
Elektrische Spielzeuge · Taschenlampen
Große Auswahl in Radiomöbeln, Elektro-Plattenspieler sowie Schallplatten
Radiogeräte aller führenden Firmen
Waschmaschinen

Elektro **Hörster** Radio

Hattingen, Heggerstraße 1 : Ruf 2612

„Zur Lembeck" Hattingen

Bes. E. Schlingloff — Ruf 2826

Sonntag ab 4 Uhr

Kaffee-Konzert anschl. Tanz

Kapelle Czaja

... und nun noch zu

Overbeck Hattingen Am Gelinde

und ein gutes Buch, schönen Füllhalter, Brie papier, Bild und Fotoalbum kaufen, denn hier wirst du gut und fachmännisch bedient.

Sport-Spiel-Turnen

Nur Vorstation zur Weltmeisterschaft

Max Schmelings Kampf gegen Harry Thomas, am 13. Dezember in Newyork

Unser Meister aller Klassen, Max Schmeling, ist auf dem Wege zur erneuten Weltmeisterschaft. Daran können auch die üblen Methoden in gewissen amerikanischen Kreisen, über die in den letzten Monaten genügend geschrieben wurde, nichts ändern. Wenn auch einige Hetzer sich mit einem merkwürdig anmutenden Eifer, der auch gar nichts mehr mit sportlichen Gesichtspunkten gemein hat, bemühen, den Deutschen aus dem Wettbewerb um den Titel auszuschalten, wir sind überzeugt, daß das sportlich denkende amerikanische Volk auf die Dauer mit diesen Machenschaften nicht einverstanden ist. Und da der Boxsport „drüben" in stark betonter Linie eine geschäftliche Angelegenheit ist, muß man sich nach der Stimmung der Massen richten. So wurde es geradezu eine Selbstverständlichkeit, daß Max Schmeling für das nächste Jahr doch die Möglichkeit geboten wurde, gegen Louis um den Weltmeistertitel zu kämpfen.

Schmeling ist lange nicht mehr im Ring gewesen. Da er der Ansicht ist, daß nur Kampf dem zielbewußten Boxer die Form erhalten kann, hat er sich entschlossen, zunächst Kämpfe auszutragen, die man wohl als Vorbereitung für den Kampf um den Titel ansehen kann. Am 13. Dezember trifft Schmeling im Newyorker Madison Square Garden auf den bisher weniger bekannten amerikanischen Schwergewichtler Harry Thomas. Es ist selbstverständlich, daß der Deutsche in diesem Kampf siegen muß, wenn er seine Ansprüche auf den Titel aufrechterhalten will. Deshalb hat Schmeling sich sorgfältig vorbereitet, und nichts liegt ihm ferner, als den Amerikaner zu unterschätzen.

Harry Thomas ist tatsächlich ein Boxertyp, der Respekt einflößt. Er ist ein junger unverbrauchter Mann, der an der Westküste Amerikas von Sieg zu Sieg eilte. Der Kalifornier, der als Berufsboxer von 28 Kämpfen 22 gewann, zeichnet sich durch eine gefährliche Schlagkraft aus. Er steht im Angriff seine Chance. Schmeling tat also gut daran, einen Kampf über 15 Runden zu verlangen. Es ist ja eine Eigenart unseres Meisters, einen angriffseifrigen Gegner in den ersten Runden müde laufen zu lassen und ihn schließlich über die lange Distanz durch seine kaltblütige Technik zu zermürben.

Es ist naheliegend, daß die Kreise, die dem Deutschen nicht wohlwollend gesinnt sind, nichts mehr begrüßen würden als eine Niederlage Schmelings. „Max" weiß aber, daß ein überzeugender Sieg über Thomas den Weg zur Meisterschaft noch freier macht, mag man auch mit noch so großer Geschäftigkeit bemüht sein, einen Kampf um den Titel zu verhindern. Wir glauben natürlich, daß Schmeling auf Grund seiner großen Erfahrung, die er besonders in zwölf entscheidenden Kämpfen in Amerika gewonnen hat, die stürmische Kampfkraft des Kaliforniers zu stoppen weiß. Kommt Schmeling über die ersten Runden — wir möchten es fast mit Gewißheit annehmen —, dann wird Thomas auf die Dauer der unbarmherzig zweckdienlichen Zermürbungstaktik des Deutschen keinen ausreichenden Widerstand leisten können. Sein Schicksal könnte dann dem Untergang des „Braunen Bombers" Joe Luis und vieler anderer ähnlich werden.

Wieder mit Schalke und Fortuna Düsseldorf

Punktespiele in Westfalen

Endlich bringt die Tageskarte für Westfalens Gauliga am zweiten Dezembersonntag wieder einmal ein Punktespiel mit Schalke. Weit zurück ist der Meister noch mit den Kämpfen im eigenen Gau und es wird noch etwas dauern, ehe er durch die erste Serie ist. Am kommenden Sonntagabend wird er ein halbes Dutzend Spiele hinter sich haben. Neben seinem Marsch zur Spitze, die unterdessen ehrgeizige Mitbewerber so weit wie möglich „sturmsicher verschanzen" wollen, hält der Kampf der Pechvögel am unteren Tabellenende die Anteilnahme aufrecht. Unablässig arbeitet man „unten" mit dem Rechenstift, um mit viel Optimismus doch noch irgendwie einen Hoffnungsfunken zu entfachen. So vor allem der SV Rotthausen, für den es freilich nur noch rein theoretisch eine Rettung gibt

SpVg Herten — Germania Bochum

Nicht sehr oft war es den Germanen möglich, am Katzenbusch in Herten einen Sieg zu landen, und die Tradition, daß die Germanen daheim gegen Herten gewinnen, wurde im ersten Spiel gebrochen. Mit 4:1 blieb Herten zu Beginn der diesjährigen Meisterschaftskampagne siegreich, was mehr als ein Kopfschütteln zur Folge hatte. Inzwischen haben sich die Dinge geändert. Die Germanen fanden zu ihrer Form zurück, während dieser Sieg Hertens lange der einzige in den Punktekämpfen blieb. Erst in den letzten Spielen war Herten siegreich, und die Erfolge über Borussia Dortmund und Hüsten ließen aufhorchen. Es wird also für die Bochumer ein schwerer Gang werden. Die Hertener haben mehr Verlustpunkte als in früheren Zeiten, sie werden sich in ihrer bekannten Art auf heimischen Gelände einsetzen, und Germanias Sturm muß schon mehr zeigen als im letzten Spiel gegen Röhlinghausen, wenn er zu Erfolgen kommen will, die das Spiel entscheiden.

SpSp 09 Hüsten — Schalke 04

Schalke in den sauerländischen Bergen! Das ist schon ein Kampf, der die Gemüter in Spannung halten kann. Es ist noch in guter Erinnerung, wie schwer es dem Meister immer wurde, mit Hüsten fertig zu werden. 1:1, 0:0, 2:2, das waren Ergebnisse, mit denen die Sauerländer immer wieder den Königsblauen einen Punkt abtrotzten und einmal sogar kam Schalke mit leeren Händen zurück. Nun ist freilich Hüsten in der jüngsten Zeit etwas durcheinander geraten, 0:5 (Dortmund) und zweimal 0:4 (Herne und Herten) verlor die Elf, und so klar wurde sie kaum in irgendeinem der Punktekämpfe der vorhergehenden Spielzeiten bezwungen. Aber gerade die elf Minuspunkte werden Hüsten veranlassen, mit allem Schneid gegen Schalke in den Kampf zu ziehen, denn mit einer neuen Niederlage würde die Elf noch mehr in den Abstiegsstrudel hineingezogen. Und es fragt sich noch sehr, ob der Meister in stärkster Besetzung fahren kann. Freilich wird das normale Ende ein Schalker Sieg sein, aber wenn Hüsten den Schreckschuß vom Katzenbusch überwunden hat, wird es sehr viel Schweiß kosten.

SV Rotthausen — Borussia Dortmund

So eine Formsache, wie sie sich vielleicht auf dem Papier ausnimmt, ist die Auseinandersetzung in Rotthausen nun auch wieder nicht. Keineswegs ist der Kampf des schier rettungslos verlorenen Tabellenletzten gegen den bislang nach Schalke erfolgreichsten Verein so zu werten. Man kann im Gegenteil einen großen Kampf erwarten. Es ist bis zur Stunde noch nicht heraus, ob Lenz hier wieder in alter Frische mitspielen wird — und andererseits weiß Rotthausen genau, daß mit neuerlichen Punktverlusten das Ende gekommen ist. Es ist bitter für die Gastgeber, daß Socha sich in Herten vergaß und nun bis zum Jahresende den Zuschauer spielen muß, aber sie werden doch unverdrossen kämpfen, um zu retten, was noch zu retten ist. Im Kampf gegen die Borussia werden erstmalig zwei neue junge Kräfte in der Verbindung stürmen, und wenn sie einschlagen, dann wird den Gästen der Sieg genau so schwer fallen, wie seinerzeit das 0:1 in Dortmund.

Arminia Marten — Westfalia Herne

Das Gegenstück zum Kampf in Rotthausen. Nur mit dem Unterschied, daß der tüchtige Neuling noch nicht so arg im Druck ist wie Rotthausen. Aber auch er hat sich die Zwischenbilanz etwas anders vorgestellt. Was er wirklich kann, das lehrte noch der jüngste Kampf gegen die Borussia und das wird sich auch hier zeigen. Es war für die Westfalia sehr schwer, Marten seinerzeit am Schloß Strünkede mit 1:0 niederzuhalten und auf eigener Scholle wird sich die Arminia erst recht ins Zeug legen, um den Tabellenführer kleinzukriegen. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß der Neuling außer dem 1:2 gegen die Borussia heuer noch kein Spiel auf seinem Platz verloren hat.

Die Spiele am Niederrhein

Schwarz-Weiß beginnt die zweite Serie

Im Gau Niederrhein ist die Zahl der Spiele morgen wieder reichhaltiger. Diesmal ist auch der Gaumeister Fortuna Düsseldorf dabei, der in den Pokalspielen erfolgreicher abschnitt, als es seine Leistungen in den Punktekämpfen erwarten ließen.

Schwarz-Weiß Essen — Rot-Weiß Oberhausen

Nach längerer Pause steht Schwarz-Weiß Essen, der Tabellenführer, im ersten Punktekampf der zweiten Serie. Gegner ist Rot-Weiß Oberhausen, der im Vorspiel unter dramatischen Umständen schließlich sicher von den Essenern abgefertigt wurde. Jetzt taucht die Frage auf, ob Schwarz-Weiß nach der Niederlage durch Hamborn 07 und gegen Germania Bochum im Freundschaftskampf die Form der ersten Serie hat halten können. Rot-Weiß wird gewiß ein ernster Prüfstein sein, denn die Leute um Jürissen haben nach einigen Verlustspielen energische Anstrengungen gemacht und auch den Erfolg auf ihrer Seite gehabt. Der Ausgang ist offen, wenn wir auch den Essenern auch auf eigenem Platze etwas mehr an Aussichten geben.

SSV Wuppertal — Fortuna Düsseldorf

Fortuna ist eine eigenartige Mannschaft, sie büßt heute einen Punkt gegen Mannschaften ein, die sonst kaum etwas zu bestellen haben und morgen schlägt sie die erste deutsche Klasse. Vielleicht ist der morgige Kampf in Wuppertal schwerer als der gegen den Dresdner SC, denn Wuppertal ist zur Zeit in Hochform. Der letzte 5:0-Sieg über Hamborn 07, jene Mannschaft, die Fortuna und auch Schwarz-Weiß Essen geschlagen hat, gibt zu denken. Nur in bester Form werden die Gäste etwas ausrichten können. Es wird ein knappes Ende geben.

Union Hamborn — BV Altenessen

Ein für den Abstieg wichtiges Spiel. Der Tabellenletzte Union überraschte am letzten Sonntag durch einen sicheren Sieg über Benrath, der wieder Hoffnung gab, doch noch den Anschluß zu finden, der mit einem Siege über Altenessen völlig geschafft wäre. Die Essener sind in derselben Lage, darum wird es zu einem harten Kampfe kommen, der Ausgang ist völlig offen, die Tagesform und auch das Fußballglück werden mit dem Können eine Rolle spielen.

Duisburg 99 — Hamborn 07

Duisburg 99 steht in der Tabelle besser als der Favoritenschreck Hamborn 07 und kann sich auch noch etwas ausrechnen. Die Platzmannschaft wird auf eigenem Gelände diese Chance wahrnehmen, sie muß aber harten Widerstand überwinden. Hamborn 07 hat eine ganz vorzügliche Deckung und in dem Rechtsaußen Petry einen guten Torschützen. Es wird ein knappes Ende geben.

Ungarische Berufsspieler in Düsseldorf

Turu-VfL Benrath — Hungaria Budapest

Nach längerer Pause sieht man im Westen wieder ungarische Berufsspieler. Die beiden Düsseldorfer Vereine haben Hungaria Budapest verpflichtet, eine der berühmtesten Mannschaften Mitteleuropas. Hungaria wird von Alfred Schaffer betreut, dem Mann, der diese Mannschaften mit einem Schlosser, Szabo, Molnar, Orth usw. im Jahre 1919, als sie noch MTK Budapest hieß — der Name Hungaria wurde erst nach dem offiziellen Uebertritt zum Berufssport angenommen — gelegentlich einer Reise durch Deutschland und die Schweiz als Mittelstürmer so großes Aufsehen erregt. Die ganze Zeit hindurch hat sich Hungaria an der Spitze des ungarischen Fußballsports gehalten, mußte allerdings zeitweise und auch jetzt wieder die Meisterschaft an den ewigen Rivalen Ferencvaros abtreten. Immerhin wird es interessant sein, die augenblickliche Spielstärke des Gaues Niederrhein mit der einer Mannschaft von internationalem Ruf zu vergleichen.

Deutschland – Irland 12:4

Erwarteter Sieg im Box-Länderkampf.

12 000 Zuschauer wohnten dem Länder-Boxkampf gegen Irland in der Hanseatenhalle zu Hamburg bei, der uns die Revanche für die letzte Niederlage in Belfast brachte. In der deutschen Mannschaft stand als Halbschwergewichtsvertreter der Hamburger Voigt anstelle des Leipzigers Pietsch. Nur Miner und Europameister Murach, der nicht so beherzt kämpfte wie sonst, verloren, alle anderen Kämpfe endeten mit sicheren deutschen Siegen: Die Ergebnisse:

Fliegen: Pries-Hamburg Punktsieger über Conolly-Irland.
Bantam: Graaf-Hamburg Punktsieger über Doyle-Irland.
Feder: Saunders-Irland Punktsieger über Miner-Breslau.
Leicht: Nürnberg-Berlin Punktsieger über Smith-Irland.
Welter: Clancy-Irland Pnktsieger über Murach-Schalke.
Mittel: Baumgarten-Hamburg Punktsieger über Coffey-Irland.
Halbschwer: Voigt-Hamburg Sieger über Hearnes-Irland durch k. o. in der 2. Runde.
Schwer: Runge-Wuppertal Punktsieger über Mac Mullan.

Vor einem neuen Deutschen Ringersieg

Länderkampf der Ringer Deutschland — Tschechoslowakei in Stuttgart

Die deutschen Amateurringer, die seit Jahren zur Weltspitzenklasse zählen, haben auch in diesem Jahre zahlreiche Triumphe feiern können. In beiden Stilarten stellten wir bei den Europameisterschaften mehrere Meister, und auch in den Länderkämpfen gab es bemerkenswerte deutsche Siege. Zum dritten Male treffen die deutschen Ringer im griechisch-römischen Stil am Samstag in Stuttgart auf die Staffel der Tschechoslowakei. Erst vor wenigen Wochen blieben unsere Ringer in Prag ganz überlegen mit 6:1 Punkten siegreich, und auch der erste Länderkampf gegen die Tschechen im Jahre 1930 in Prag endete mit einem 4:3-Erfolg der Deutschen. Ein dritter deutscher Sieg ist also sehr naheliegend. Es steht aber fest, daß er nicht so leicht fallen wird, wie letzthin in Prag. Unsere Gegner haben aus ihrer Niederlage gelernt, sich in den letzten Wochen eifrig geschult und bewußt auf den Stuttgarter Kampf vorbereitet. Hinzukommt, daß die Staffel diesmal durch einige ausgezeichnete Ringer verstärkt wurde.

Unsere Vertretung ist fast die gleiche, wie die in Prag siegreiche. Nur der verletzte Halbschwergewichtsmeister Seelenbinder mußte ersetzt werden. Sein Vertreter, der Reichenhaller Böhmer, ist aber in seinem Können so ausgefeilt und geschult, daß die Mannschaft nicht geschwächt ist.

Die Staffeln kämpfen in folgender Aufstellung:
(Die Erstgenannten Vertreter Deutschlands)
Bantamgewicht: Müller — Nic
Federgewicht: Schwarzkopf — Nestel
Leichtgewicht: Ehrl — Kunst
Weltergewicht: Schäfer — Samec
Mittelgewicht: Schweickert — Sysel
Halbschwergewicht: Böhmer — Urban
Schwergewicht: Hornfischer — Klapuch

*

Aus einer erneuten Begegnung zwischen den Gewichthebern Weltmeister Manger und dem ausgezeichneten Tschechen Pfenicka im Rahmen des Ringerländerkampfes ist leider nichts geworden. Stattdessen treten Heinz Schattner und Paul Wahl gegen Manger an.



Bochum, Bongardstraße 11

Schalke – Fortuna in Duisburg

Schalke — Fortuna in Duisburg!

Das Tschammerpokal-Endspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und dem FC. Schalke 04, das für den 9. Januar nach Köln vergeben worden war, findet nunmehr in Duisburg statt, da in Köln zu gleicher Zeit die Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlaufen abgewickelt werden. Außerdem ist die Lage von Duisburg, was den Reiseweg anbetrifft, für beide Mannschaften gerechter.

Deutschlands Boxer gegen England

Ohne die Meister Miner, Pietsch und Murach

Das Fachamt Boxen hat die deutsche Mannschaft aufgestellt, die am 16. Dezember in der Londoner Albert-Hall gegen England antreten soll. Gerade dieser Kampf findet das Interesse des internationalen Amateurboxsports, ist Deutschland doch die erste Nation, die von den Briten seit Jahren zu einem offiziellen Länderkampf eingeladen wurde. Hinzu kommt noch, daß die Begegnung mit England gleichzeitig der 50. Länderkampf des deutschen Boxsports ist.

Die Aufstellung der deutschen Mannschaft: Fliegengewicht: Prieß-Haburg, Bantamgewicht: Wilke-Hannover, Federgewicht: Völker-Berlin, O. Kästner-Erfurt, Leichtgewicht: Nürnberg-Berlin, Heese-Düsseldorf, Weltergewicht: Fluß-Köln, Mittelgewicht: Baumgarten-Hannover, Campe-Berlin, Halbschwergewicht: Schmidt-Hamburg, Schwergewicht: Runge-Wuppertal, Kleinholdermann-Berlin.

Weiterer Sport am Wochenend

Die Höhepunkte des sportlichen Wochenendes sind einige Länderkämpfe, an denen deutsche Ringer, Fechter und Tennisspieler beteiligt sind. Auch sonst ist verhältnismäßig viel geboten, wenn sich natürlich auch am „Silbernen Sonntag" die Nähe des Weihnachtsfestes auch im Sport bemerkbar macht. Der

Fußballsport

hat sein festes Programm in den Meisterschaftskämpfen, die ja jetzt ihren Höhepunkt erreichen. In der Fußball-Weltmeisterschaft stehen sich um den Gruppensieg der Gruppe 3 zu Kairo Aegypten und Rumänien gegenüber. Die Entscheidung wird jedoch erst das Rückspiel beider Nationen im April bringen. Punktespiele stehen auch im

Handball

an erster Stelle. — Um internationale Ehren kämpfen auch die deutschen

Fechter

in Frankfurt a. M. Die alte Fechterhochburg ist der Schauplatz des Länderkampfes Deutschland — Polen auf Säbel und Degen, in dem unsere Mannschaft sicherlich die 1935 erlittene Niederlage wettmachen wird. In der stark aufgestellten deutschen Mannschaft steht auch der Düsseldorfer Esser. — Unsere

Turner

beenden ihre erfolgreiche Ungarn-Reise mit einem Schauturnen in Budapest. Einer Einladung nach dem Haag folgen die besten acht Turner des Nieder- und Mittelrheingaues. — Im

Schwimmsport

verdient das Internationale von Innsbruck Beachtung. Die Sportler der deutschen Hochschulen entscheiden ihre Wasserball-Meisterschaft in Berlin. —

Die Radfahrer

im Reich warten mit ihren großen Plänen die Feiertage ab. Die Renntage in Paris, Brüssel und Gent gehen ohne deutsche Beteiligung vor sich. In Zürich tagt der Kalenderkongreß des Internationalen Radsportverbandes. — Den

Waldläufern

des Gaues Niederrhein ist Startgelegenheit bei den Herbststaffelläufen „Rund um die Margarethenhöhe" bei Essen gegeben. Größere

Eislaufveranstaltungen

sind in Krefeld, Berlin und Köln anberaumt. In Düsseldorf hält der Gau Niederrhein eine Generalmusterung seiner Läufergarde ab.

Pferderennen

sind in Mülheim-Duisburg vorgesehen und dürften, falls nicht stärkerer Frost eintritt, auch zur Austragung gelangen.

Minden und W.-Eickel siegreich

Endkämpfe der Schulen Westfalens in Dortmund.

Die in der Dortmunder Kampfbahn Rote Erde ausgetragenen Endkämpfe der Höheren Schulen Westfalens um den Viktor-Lutze-Preis brachten mit einer Ausnahme nur knappe Entscheidungen. Im Handball schlug der Verteidiger des Wanderpreises, die Oberschule Minden, in der Vorschlußrunde die Werkschule Gelsenkirchen eindeutig mit 7:0, um auch im Endspiel gegen die Oberschule Hagen mit 8:5 erfolgreich zu bleiben. Die Hagener hatten vorher die Oberschule Witten mit 7:5 ausschalten können. Um den Wanderpreis im Fußball stritten in der Endrunde Oberschule Höxter und die Oberschule Wanne-Eickel. Die Mannschaft aus Höxter hatte dabei in der Vorentscheidung den weitaus schwierigeren Kampf zu bestehen, denn die Elf des Gymnasiums Warendorf war ein überaus hartnäckiger Gegner, so daß die Partie nach dreimaliger Verlängerung noch 1:1 stand und abgebrochen werden mußte. Erst das Los entschied zugunsten von Höxter, die im Endspiel aber den Wanne-Eickelern mit 0:3 unterlagen. Vorher hatten sich die Wanne-Eickeler bereits einen eindrucksvollen 5:1-Sieg über die Oberschule Werl geholt.

Ein deutsches „Bordeaux – Paris"

Straßenrennen Berlin—Köln hinter Motoren

Der Straßenrennkalender der deutschen Berufsfahrer für das kommende Jahr weist zum ersten Mal ein Rennen auf, das nach dem Muster der großen französischen Fernfahrt Bordeaux—Paris teilweise hinter Motorführung gefahren werden soll. Es handelt sich über das über 600 km führende Berlin—Köln, für das vorläufig der 18. September als Termin vorgesehen ist. Zwölf Fahrer sollen für diese schwere Prüfung zugelassen werden. Die ersten 150 km werden ohne Führung gefahren, dann erscheinen die Schrittmacher und die restlichen 450 km gehen als „Dauerrennen auf der Straße" vonstatten.

Norwegen siegte knapp 3:2

Durch den Gewinn der beiden letzten Einzelspiele — Dänemark hatte bereits einen 2:1-Vorsprung errungen — siegten Norwegens Hallentennisspieler im Vorschlußrundenkampf um den Königspokal in Oslo knapp mit 3:2 Punkten über Dänemarks Vertreter. Jenssen (Norwegen) schlug Körner (Dänemark) 6:1, 6:3, 7:5, und Haanes (Norwegen) war über Bekke-

Wichtige Treffen in der Bezirksklasse

MBV Linden in Wattenscheid und zwei Lokaltreffen in Bochum

In Gruppe Bochum der Bezirksklasse brachte der erste Dezembersonntag einschneidende Veränderungen in der Tabelle. Alle drei auf den ersten Plätzen stehende Mannschaften wurden geschlagen und die nachfolgenden drei schoben sich so dicht an die führenden heran, daß jetzt ein halbes Dutzend Mannschaften noch für den Meistertitel in Betracht kommt. Und morgen schon wird es eine weitere (wenn auch nicht vollständige) Klärung geben, da sich in zwei Spielen vier Mannschaften aus der Spitzengruppe gegenüberstehen, und diesen Spielen bringt man besonderes Interesse entgegen. Es spielen:

TG B.-Ehrenfeld — Westfalia Bochum

Der Platzverein kämpft um den Anschluß, denn er ist nach der Niederlage in Witten endgültig auf den vorletzten Platz zurückgefallen und Westfalia steht eine Stufe höher, hat aber die Punkte ebenso nötig wie Ehrenfeld. Ganz abgesehen davon hat es ja immer harte Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Mannschaften gegeben. Das Vorspiel endete 3:3, und ein ähnliches Ergebnis darf man auch auf dem Platz an der Landwehr erwarten.

Polizei-SV Bochum — TuS Bochum

Einen nicht minder harten Kampf wird diese Begegnung bringen. Die Polizei hat nicht mehr allzu große Hoffnungen, dem Abstieg zu entgehen, aber jeder Punkt muß bei ihr erkämpft werden. Schon im Vorspiel hatte der TuS genug zu tun, um mit 1:0 einen knappen Sieg zu landen. Zwar verfügt der TuS über das reifere Spiel, jedoch wird er in der Deckung der Polizei starken Widerstand finden, und dann bleibt abzuwarten, welcher Mannschaft der Boden, sofern noch Schnee liegt, am besten zusagt.

SpGem. Wattenscheid — MBV Linden

Eine der Begegnungen von Spitzenmannschaften, treffen sich doch der Tabellenzweite und Dritte. Sieg oder Niederlage entscheiden zwar noch nicht über die weitere Zugehörigkeit zur Spitzengruppe, doch sind sie für die Zukunft bedeutungsvoll. In den letzten Spielen haben die Wattenscheider gegen den MBV Linden schlecht abgeschnitten, sie wurden immer klar geschlagen, obschon die Leistungen im Feldspiel nicht viel schlechter waren. Sollte es diesmal wieder so kommen? Der große Vorteil der Sportgemeinschaft ist der heimische Platz. Linden wird zu kämpfen haben, es wird dem Gast nichts geschenkt werden.

SC Dahlhausen — Witten 07

Immer stärker sind die Wittener nach einem schwachen Start nach vorn gekommen und zur Zeit liegen sie auf dem 7. Platz. Seinerzeit kam Dahlhausen in Witten zu einem knappen Sieg, diesmal trifft er eine gefestigtere Mannschaft als Gegner an. Wenn auch nicht damit zu rechnen ist, daß der Tabellenführer geschlagen wird, so muß er sich den Sieg auch auf eigenem Gelände doch erst nach hartem Widerstand erkämpfen.

Witten 92 — Ver. Preußen 07 Bochum

Die zweite Begegnung zweier Spitzenmannschaften. Wer Witten 92 heute ist, wird durch den Sieg über den MBV Linden am letzten Sonntag offenbar, und die Preußen müssen in Witten antreten. Die Gäste haben ja eine ganz vorzügliche Hintermannschaft, aber die allein wird ein Spiel nicht entscheiden können. Es kommt auch auf die Stürmer der Gäste an, und nur dann, wenn diese sich den Wittens an Durchschlagskraft gleichwertig erweisen, kann man mit einem Unentschieden rechnen.

*

Gruppe Gelsenkirchen:

Westfalia Buer — Schwarz-Gelb Gladbeck
VfB Börnig — VfB Bottrop
Sportfreunde Gladbeck — BV 12 Gelsenkirchen

Gruppe Dortmund:

Alemannia Dortmund — BV Brambauer
Sportgem. Mengede — TV Eickel
Viktoria Recklinghausen — VfL Altenbögge
SC Hörde — Union Recklinghausen
Unna 08 — SuS Ahlen

Großkampf in der Gruppe Sauerland

DSC Hagen — FC Schwelm — Die Entscheidung kann fallen.

Bereits zu Anfang der zweiten Serie kommt in der Gruppe Sauerland der Bezirksklasse der entscheidende Kampf zwischen den beiden einzigen Favoriten, DSC Hagen und FC Schwelm 06 zum Austrag. Es stand von Anfang an fest, daß nur diese beiden Einheiten den Titel unter sich ausmachen würden, wenn sich auch Menden und evtl. die übrigen Hagener Vereine gewaltig wehren würden. So ist es denn auch gekommen.

DSC Hagen — FC Schwelm

Dieser Kampf wird nicht nur für die Gruppe Sauerland, sondern für die gesamte westfälische Bezirksklasse das Ereignis dieses Sonntags sein. Der FC Schwelm wird mit einem großen Anhang nach Hagen kommen, um das wahr zu machen, was ihm in der ersten Serie nicht geglückt ist, den DSC zu schlagen. Das ist in Hagen natürlich nicht so einfach, denn auch der Gegner weiß, was auf dem Spiele steht. Gewinnt Hagen, dann hat die Elf drei Punkte Vorsprung, die zum Titel ausreichen sollten. Gewinnt Schwelm, dann liegt Hagen um einen Verlustpunkt zurück. Der Ausgang ist völlig offen. Eine große Rolle wird der Schneeboden spielen.

TuS Milspe — Hagen 72

Die Aussichten der Platzmannschaften sind trotz des Hagener Sieges am letzten Sonntag etwas höher zu bewerten.

SV Herdringen — Sportring Gevelsberg.

Wenn auch Herdringen in der Tabelle weit schlechter steht, so ist das für Gevelsberg kein leichter Gang. Der Gast wird um den Sieg zu kämpfen haben.

VfL Schwerte — Union Haspe
Hemer 08 — Menden 09

In beiden Fällen rechnen wir mit sicheren Siegen der Gäste.

Fußball im Kreise Mark

Sprockhövel – Herbede: der Schlager am Sonntag

Welper und der HSV haben es leichter

Die 12 Mannschaften der Gruppe B könnte man nach dem jetzigen Tabellenstand in drei Gruppen einteilen. Die Spitzengruppe, die für den Meistertitel in Frage kommt; die Mittelgruppe, welche sich aller Wahrscheinlichkeit nach den Verbleib in der Gruppe für ein weiteres Jahr gesichert hat und am Tabellenschluß die Gruppe, aus welcher voraussichtlich die beiden Mannschaften am Schluß der Saison ermittelt werden, die den bitteren Abstiegsgang zur zweiten Kreisklasse bestreiten müssen.

Sprockhövel — Herbede

Zwei Anwärter auf den Titel stehen sich im wichtigsten Kampf des Tages gegenüber. Die Herbeder behalten die Tabellenführung nur durch einen weiteren Sieg, da ihnen die Hattinger und Welperaner auf den Fersen sind. Die Sprockhöveler wollen den Anschluß zur Spitzengruppe nicht verlieren, sonst scheiden sie aus dem Wettbewerb aus. Wie das Treffen ausläuft, ist sehr schwer vorauszusagen. Einmal hängt ein großer Teil von der Tagesform der einzelnen Mannschaft ab, vielleicht ist auch der Platzvorteil für den Ausgang des Treffens ausschlaggebend. Im Hinspiel auf Herbeder Gelände gelang dem Platzverein ein klarer 2:0-Sieg, ob sie den Erfolg wiederholen können, ist fraglich, da die Sprockhöveler in den letzten Spielen mächtig nach vorn gekommen sind.

SV Altendorf — SVg Welper

Für beide Mannschaften ist der Ausgang dieses Treffens äußerst wichtig. Die Platzleute würden durch einen Sieg wieder große Hoffnungen schöpfen, da sie sich in einer äußerst peinlichen Lage befinden. Für Welper würde die Niederlage schwer wiegen, da sie auf den vierten Platz rutschen könnten. Der Papierform nach müßte ein eindeutiger Sieg für die Gäste herausspringen.

Volmarstein — Hattingen 04

Der weitere ernsthafte Bewerber auf den Meistertitel, der Hattinger SV, reist am Sonntag nach Volmarstein und müßte einen weiteren Sieg melden, da die Leistungen der Volmarsteiner von Sonntag zu Sonntag schlechter wurden und die Mannschaft heute schon in den Abstiegsrudel geraten ist.

VfB Hattingen — W.-Stockum

Dem Platzverein könnte am Sonntag die Revanche für die erlittene Schlappe in Stockum glücken, denn das Zeug haben die Hüttenleute dazu. Die Stockumer haben sich den Ruf als Favoritenschreck erworben, den sie besonders auf eigenem Platz wahrmachen. Durch einen Sieg der Platzleute würden beide Mannschaften ihren Platz in der Tabelle tauschen. Der Platzverein sollte knapper Sieger bleiben.

Ardey — Bredenscheid

Hier bietet sich für Bredenscheid eine gute Gelegenheit, den 8. Tabellenplatz zu festigen. Auf eigenem Platz geben die Ardeyer einen gefährlichen Gegner ab, da fast alle starken Mannschaften in Ardey auf dem tückischen Platz Punkte lassen mußten. Ein Unentschieden soll uns deshalb nicht wundern.

VfB Annen — Wengern

Wir lassen den Ausgang des Spieles offen.

Gruppe A

Germania Eilpe — Wetter 10
Silschede — Boelerheide
Herdecke 63 — Hagen 1910
Schwelm 95 — Altenvoerde
Kabel — Eppenhausen
Haßlinghausen 07 — Reichsbahn Hagen

Tabellenletzter gegen Tabellenführer lautet die Paarung in Eilpe. Wir glauben nicht, daß der Tabellenführer in Eilpe straucheln, vielmehr rechnen wir, daß Wetter 10 auch diese Hürde ohne Schaden nimmt. — Auch der Tabellenzweite Herdecke 63, welcher mit 6 Verlustpunkten um 4 Punkte schlechter steht als Wetter, hat gegen Hagen 10 alle Trümpfe in der Hand. — Einen starken Gegner erwartet Schwelm 95. Der Papierform nach dürfte der Gast den Sieger abgeben. — Boelerheide sollte selbst in Silschede nach Kampf eindeutig Sieger bleiben. — Tura Kabel muß schon mit den besten Leistungen aufwarten, sonst nehmen die starken Eppenhauser die Punkte mit nach Hause. — Haßlinghausen 07 wird durch einen Sieg die Position festigen.

2. Kreisklasse, Gruppe 6

Niederwenigern — Heven
Niederbonsfeld — Winz-Baak
Bommern — Witten 07 Ref.
Hammertal — Witten 92 Ref.
Eintracht Witten — Voßkuhle

Am Sonntag unternehmen die Baaker einen Abstecher zum TuS Niederbonsfeld, der ihnen unter Umständen verhängnisvoll werden kann, da die Bonsfelder gerade auf eigener Scholle einen guten Gegner abgeben. Der Ausgang des Kampfes dürfte nur knapp sein. — Der große Gegenspieler von Winz-Baak, TuS Niederwenigern, erwartet zu Hause Besuch aus Witten-Heven. Noch am letzten Sonntag stellten die Gäste ihr Können durch einen knappen 4:3-Sieg über die Ref. von Witten 92 unter Beweis. Die Platzleute gehen als klarer Favorit in den Kampf. — Die Reserve von Witten 07 halten wir für stark genug, um die Bommeraner auf eignem Platz zu besiegen. Hammertal — Witten 92 Reserve, alle Vorteile deuten auf einen Gästesieg hin. Der letzte Kampf zwischen Eintracht Witten und Voßkuhle ist vollständig offen.

Gruppe B

Harkorten — Vogelsang
Asbeck — Westerbauer
Rot-Weiß — Büttenberg
Linderhausen — Schwelm 06 Ref.
Milspe — Gevelsberg Ref.

Handball

VfB Hattingen — Turnerbund Eickel.

Der Tabellenführer VfB Hattingen war am letzten Sonntag spielfrei und geht ausgeruht in den Kampf. Eickel entpuppte sich als eine der spielstärksten Mannschaften der Gruppe. Henrichshütte hat den Vorsprung gegen den Verfolger Tus Bochum weiter ausgebaut, da die Bochumer am letzten Sonntag in Linden gegen die Ruhrhafen verloren. In Eickel hatte der Spitzenführer schwer zu kämpfen, um die Oberhand zu behalten. Auf heimischem Gelände müßte ein glatter Sieg herausspringen, da die Platzmannschaft in bezug auf Technik dem Gegner weit voraus ist. Die wurffreudigen Hüttenstürmer werden für einen entsprechenden Sieg sorgen.

Henrichshütte Lehrm. — Silschede.

Dieser Kampf ist neue angesetzt worden. Der Platzverein hat die besten Chancen, das Treffen siegreich zu gestalten.

Die Spiele der Gauliga

Für die Handball-Gauliga hat der 12. Dezember wieder eine volle Tageskarte in Bereitschaft:

Hindenburg Minden — Schalke 04
TuS Holsterhausen — TV Spenge
DSC Hagen — Sportring Gevelsberg
Westfalia Somborn — MSV Münster
Arminia Bielefeld — Eintracht Dortmund

Tabellenführer — „Schlußlicht", also Bielefeld — Dortmund, interessiert vor allem. Einmal, weil die Eintracht im besten Zuge ist, dem Meister Minden den Rang abzulaufen, und zum anderen hat die Arminia am letzten Sonntag mit dem Siege über Holsterhausen nachgewiesen, daß sie immer noch zu beachten ist. Wenn sie gegen die Eintracht genau so ins Spiel kommt, dann werden die Gäste erst nach Kampf den Weg zum Siege finden. — Hindenburg Minden holt das Spiel der ersten Serie gegen Schalke nach und wird sich schon sehr anstrengen müssen, wenn die Punkte an der Weser bleiben sollen. — Der DSC Hagen brennt darauf, dem Sportring Gevelsberg das 8:18 aus der ersten Auseinandersetzung anzukreiden, wird aber wohl über den Vorsatz nicht hinauskommen. — TuS Holsterhausen hat das 5:8 aus dem Hinspiel gegen Spenge gutzumachen und könnte es auf eigener Scholle schon schaffen. — Somborn — Münster aus der ersten Serie ist offen.

Boxen

Endrunde der südwestfälischen Boxmeisterschaften.

Am Sonntag nachmittag steigen in Iserlohn die Endkämpfe der südwestfälischen Boxmeisterschaften. Da nicht in allen Klassen Endkämpfe stattfinden konnten, gibt es zahlreiche Einlagekämpfe. Vom Schwelmer Fußball-Club steht der Bantamgewichtler Schwabeland in der Endrunde gegen Scharff (Altena), den er schlagen müßte, um in die Endrunde der westfälischen Gaumeisterschaften zu kommen.

Kupferdreh 1929 im Schwelmer Boxring.

Die Kupferdreher schlugen in letzter Zeit so bekannte Staffeln wie Witten 23, Linden, Alsterlagen, Lintfort und Post Essen. Mithin wird die Gästestaffel für Schwelm ein gleichwertiger und harter Gegner sein, die, was selbstverständlich ist, in Schwelm siegen will und kann. Da Schwelm die gleichen Eigenschaften hat und die Absicht, die letzte Niederlage im heimischen Ring gegen Elberfeld, die einzige des Jahres übrigens, vergessen zu machen, so wird mit einem kampfreichen und technisch hochstehenden Abend zu rechnen sein.

Dreske — Olsen — Darmas, das sind die bekanntesten Leute der Gäste. Sie treffen auf Bansen, Spormann und Tosetti, also auf die Besten der Schwelmer Staffel.

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus.

Samstag, den 11. Dezember, 20 Uhr: Martha.
Sonntag, den 12. Dezember, 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.
Montag, den 13. Dezember, 20 Uhr: Der Großadmiral.
Dienstag, den 14. Dezember, 20 Uhr: Martha.
Mittwoch, den 15. Dezember, 20 Uhr: Martha.
Donnerstag, den 16. Dezember, 20 Uhr: Fidelio.
Freitag, den 17. Dezember, 20 Uhr: Neuinszenierung „Der Troubadour", Oper von Verdi.
Samstag, den 18. Dezember, 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.
Sonntag, den 19. Dezember, 20 Uhr: Der Troubadour.

Schauspielhaus.

Samstag, den 11. Dezember, 20 Uhr: Jugend.
Sonntag, den 12. Dezember, 15 Uhr: Die vier Gesellen. — 20 Uhr: Moral.
Montag, den 13. Dezember: Keine Vorstellung.
Dienstag, den 14. Dezember, 20 Uhr: Jugend.
Mittwoch, den 15. Dezember, 15,30 Uhr: Erstaufführung „In den Himmel geflogen", Weihnachts-Fliegermärchen mit Musik und Tanz von Fritz Günzel. — 20 Uhr: Die vier Gesellen.
Donnerstag, den 16. Dezember, 19,30 Uhr: Hamlet, Prinz von Dänemark.
Freitag, den 17. Dezember: Keine Vorstellung.
Samstag, den 18 Dezember, 15,30 Uhr: In den Himmel geflogen. — 20 Uhr: Moral.
Sonntag, den 19. Dezember, 15 Uhr: Die vier Gesellen. — 20 Uhr: Der zerbrochene Krug, und Robert Guiskard.

Stadttheater Hagen

Samstag, den 11. Dezember, 20 Uhr: Das Land des Lächelns.
Sonntag, den 12. Dezember, 15 Uhr: Wiener Blut. — 19,30 Uhr: Wiener Blut.
Montag, den 13. Dezember, 15,30 Uhr: Meermädchen sucht seine Seele. — 20 Uhr: Das Land des Lächelns.
Dienstag, den 14. Dezember, 15,30 Uhr: Meermädchen sucht seine Seele. — 20 Uhr: Elga.
Mittwoch, den 15. Dezember, 20 Uhr: Tosca.
Donnerstag, den 16. Dezember, 15,30 Uhr: Meermädchen sucht seine Seele.
Freitag, den 17. Dezember, 20 Uhr: Neueinstudierung: Die Zauberflöte.
Samstag, den 18. Dezember, 15,30 Uhr: Meermädchen sucht seine Seele. — 20 Uhr: Das Land des Lächelns.
Sonntag, den 19. Dezember, 15 Uhr: Meermädchen sucht seine Seele. — 19,30 Uhr: Das Land des Lächelns.

Auf Wunsch 4 Monatsraten

Auch Dein Opfer zu Weihnachten!

Eigentlich ganz heimlich und leise hat sich die Weihnachtszeit angezeigt. Die Natur hat nur ihr Winterkleid angezogen und schon steht der dritte Advent mit dem Eintopf vor der Tür. Jetzt beginnt die heimliche Zeit der Weihnachtsvorbereitungen, die doch die schönste Zeit des Jahres darstellt! Man sucht die Wunschzettel zusammen und versucht, die willkommenstena Geschenke für die Angehörigen zu finden. Merken soll es niemand! Denn dann wäre das Schönste ja vorbei. Und man möchte doch wirklich den begehrtesten Wunsch erfüllen, darüber hinaus kann man aber viele Wünsche des WHW erfüllen. Ist es nicht eine Freude zu wissen, daß man durch das WHW auch Weihnachtsfreude bereiten kann? Du brauchst dazu nicht einmal ein großes Opfer! Bekommst Du nicht zu Weihnachten eine Gratifikation? Davon kannst Du etwas abtreten! Das macht Dir große Freude! Sieh mal, genau so wie Du Dich freust, wenn Du sie bekommt, so freuen sich unsere hilfsbedürftigen Volksgenossen, wenn das WHW ihnen zum Fest der Deutschen den Weihnachtstisch beschert.

Weihnachten muß das ganze deutsche Volk am Gabentisch vereinen. Alle sollen das Fest feiern können, damit sie erkennen, daß alle zur ihr gehören. Zeige Deine Tatbereitschaft!

NSG. **Nicht nur wir wollen uns an Weihnachten freuen. Wir wollen auch Freude bereiten. Deshalb geben wir am Eintopfsonntag 10 Pfennige mehr.**

Das Kerbholz vor 180 Jahren

Wer von unseren Vorfahren das meiste auf dem Kerbholz hatte.

„Natürlich!" sagen unsere bergmännischen Leser, „immer die Bergleute!" Es ist aber nicht zu ändern. Wenigstens ist von ihnen am eindeutigsten beurkundet. Die Kumpels mögen sich aber trösten, denn ihr Kerbholz war sozusagen amtlich vorgeschrieben, und wer recht viel auf seinem Kerbholz stehen hatte, war ein tüchtiger Arbeiter und verdiente außerdem entsprechend. Das Kerbholz oder der Kerbholz war ursprünglich für unsere Vorfahren in allen Berufen das, was heute das Geschäftsbuch ist. Der frondienstpflichtige Bauer schnitt die Zahl der Spann- oder Arbeitstage, der Fuhrmann die Meilen, der Waldarbeiter seine Holzschläge genau so ins Kerbholz wie der Lehrer die strafwürdigen Streiche der Schulkinder und wie der Richter die kleineren Vorstufen der Gesetzesübertreter. So war der Kerbstock der wichtigste Begleiter des deutschen Mannes auf allen seinen Wegen, und in jedem Hause gab es Kerbhölzer für alle möglichen Rechnungen.

Im Bergwesen der westfälischen Mark, vor der endgültigen Eroberung Schlesiens dem einzigen Kohlengebiet Preußens, spielte der Kerbstock um 1750 eine nicht gerade einwandfreie Rolle. Die Schichtmeister, vielfach Mitbesitzer der kleinen Zechen oder doch Gewerkensöhne, konnten meist nicht schreiben und führten ihre ganze Förderungs- Verkaufs-, Lohn- und Steuer-„Buchhaltung" auf Kerbhölzern. Das mußte zwangsläufig zu veilen Unzuträglichkeiten führen. Darum stellte die Regierung in den Jahren 1754 nd 1755 genaue Ermittlungen über Person und Bildung der Schichtmeister an und erließ 1755 neue und scharfe Vorschriften für die Zechenbetriebsführung. Die Schichtmeister durften fortan nicht mehr Gewerken oder Gewerkensöhne sein, mußten schreiben können, so daß sie statt der Kerbhölzer richtige Listen führen konnten, und wurden außerdem auf ihre Amtspflichten vereidigt.

Um aber jede Lohnbenachteiligung der Bergleute auszuschalten, wurden auch die Belegschaften einschließlich der Schlepper vereidigt, und ferner mußte jeder Schlepper künftig einen Kerbholz führen, auf dem er die täglich geförderten Kohlenmengen einzuschneiden hatte. Allmonatlich hatten die Berggeschworenen und die Oberschichtmeister diese Kerbhölzer der Bergleute mit den Listen der Betriebsführer zu vergleichen.

Wir sind gefühlsmäßig der Meinung, das „Auf dem Kerbholz haben" sei im Sinne unseres heutigen Sprachgebrauchs eine mehr oder weniger unangenehme Sache gewesen, die zudem schon seit Jahrhunderten vergessen sei. Das ist, wie wir an diesen heimatgeschichtlichen Feststellungen sehen, ein Irrtum. Es ist kaum 180 Jahre her, daß das Kerbholz im Bergbau unserer Gegend für die Kumpels selber erst gesetzlich und allgemein eingeführt worden ist. Außer Gebrauch gekommen ist es vor knapp 100 Jahren, nachdem das Volksschulwesen soweit ausgebaut war, daß jeder, der ernstlich den Willen hatte, schreiben lernen konnte. Und damals war jeder Bergmann, der ordentlich was auf dem Kerbholz hatte, stolz darauf, denn dadurch bewies er, wie fleißig und tüchtig er war.

So haben sich manche Worte und Begriffe unserer Sprache im Laufe der Zeit in ihr Gegenteil verkehrt.

Kleve. In der Ortschaft Appeldorn bei Kleve starb die Ehefrau Gertrud Beckmann. Sie war Mutter von 20 Kindern und dürfte somit wohl eine der kinderreichsten Frauen Deutschlands gewesen sein. Von den 20 Kindern leben heute noch 17; das älteste ist 41, das jüngste 11 Jahre alt.

Bekämpfung der Bergmanns-Krankheit

Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Padberg über eine Studienfahrt nach Holland

NSG Die sich widersprechenden Meinungen auf dem Gebiete Silikosebekämpfung und ihrer Entstehung ließen es dem Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bergbau, Padberg notwendig erscheinen, sich über die Art der Bekämpfung in außerdeutschen Ländern zu unterrichten. Aus diesem Grunde wurde mit dem Hauptzechenarzt des niederländischen Steinkohlenbergbaues eine Aussprache herbeigeführt.

Bei einer Grubenfahrt konnte Pg. Padberg die verschiedenen Staubbekämpfungsmaßnahmen kennen lernen. In Holland wird auch wie bei uns mit der Trockenabsaugung und mit der Naßbekämpfung gearbeitet. Hier ist man grundsätzlich der Ansicht, daß eine Naßbekämpfung nur im Bohrlochtiefsten in Frage kommen kann. Nach den Erfahrungen von Dr. Voßenaar nimmt bei starkem Wassergebrauch der Staubanfall und die einfache Silikose ab, während Ansteckungssilikose zunimmt. Das Ansteigen der Tuberkulosekranken wurde damit begründet, daß die bei der Naßbekämpfung entstehenden Wassertröpfchen besonders zur Uebertragung der Ansteckungskeime geeignet sein. Aus diesem Grunde will man in Holland immer mehr zur Trockenabsaugung übergehen.

Während bei uns die Gesteinshauer sich vor Aufnahme der Gesteinsarbeit einer ärztlichen Untersuchung unterziehen müssen, um ihre Eignung für den bergmännischen Beruf festzustellen, werden in Holland sämtliche Bergmänner in einem Röntgenzimmer, das sich auf der Schachtanlage befindet, geröntgt und festgestellt, ob irgendwelche Lungenschäden vorhanden sind.

Das Betreten des Arbeitsplatzes unter Tage nach dem Schießen ist nur mit einer Maske gestattet. Um aber schon einen Teil des Staubes niederzuschlagen, wird in ungefähr 20—25 Meter Entfernung vom Arbeitsort eine Düse aufgestellt, die einen feinen Wasserschleier über den ganzen Streckenquerschnitt verspritzt Mit dem Wasser erreichte man bereits einen 30prozentigen Niederschlag des Staubes, der durch das Schießen entstand bzw. aufgewirbelt wurde.

Es ist bemerkenswert, daß das Zechenarztsystem und die damit verbundenen Maßnahmen Angelegenheit der Zechen sind, die auch von sich aus den Wünschen und Anregungen des Hauptzechenarztes weitgehendst Verständnis entgegenbringen.

Die Einstellung von Betriebsärzten, zum mindesten auf jeder größeren Schachtanlage, bezeichnet Pg. Padberg als ein vordringliches Problem des deutschen Bergbaues. Dadurch ließ sich auch hier viel notwendige Arbeitskraft erhalten, die wir dringend benötigen. Die Erfahrungen dieser Reise werden natürlich voll ausgewertet werden

Literarisch bedeutsame Neuinszenierung

im Stadttheater Bochum.

Wie wir bereits kurz mitteilen konnten, plant das Stadttheater Bochum für die zweite Hälfte dieses Monats die Erstaufführung der „Soldaten" von Reinhold Lenz, einem Zeitgenossen des jungen Goethe. Die „Soldaten" sind bisher auf der deutschen Bühne nur ganz vereinzelt gegeben worden. Der Versuch Bochums, das Werk wieder für den heutigen Spielplan zu gewinnen, schließt sich an die früheren Versuche an, die Bochum unternahm, um andere selten gespielte Werke der klassischen Vergangenheit wieder zu erobern; erinnert sei nur an Immermanns „Merlin", Hebbels „Demetrius", Grabbes „Napoleon", Shakespeares „Titus Andronikus". Die Inszenierung liegt in den Händen von Intendant Dr. S. Schmitt. Die Aufführung wird in der theaterinteressierten Oeffentlichkeit allgemeines Interesse finden.

Ferner bereitet das Bochumer Schauspiel eine weitere alleinige Uraufführung vor, und zwar Eberhard Foersters „Verwandte sind auch Menschen", das am 31. Dezember dieses Jahres zum ersten Male geboten wird. Der Autor ist durch seine früheren Werke im Westen nicht mehr unbekannt.

Der heutige und die nächstfolgenden Tage stehen im Zeichen der dritten Wiedergabe des Römerdramen-Zyklus, der am gestrigen Tage mit „Titus Andronikus" seinen Anfang genommen hat. Am heutigen Abend geht außer Vormiete „Julius Cäsar" in Szene. Eine weitere Wiederholung des Werkes findet Sonntagvormittag 11 Uhr statt; abends (Sonntag) 19 Uhr „Coriolan"; Montag 19 Uhr „Antonius und Kleopatra".

Zur Neuordnung des deutschen Versicherungswesens

Grundsätzliche Ausführungen von Gauleiter Schwede-Coburg

PPD. Der bevollmächtigte Vertreter der Partei in der öffentlich-rechtlichen Versicherung, Gauleiter Franz Schwede-Coburg, hat in grundsätzlichen Ausführungen zur Neuordnung des deutschen Versicherungswesens Stellung genommen.

Gauleiter Schwede-Coburg hebt einleitend hervor, daß sich die Versicherung der nationalsozialistischen Einstellung entsprechend dem Gedanken des uneigennützigen Dienstes an der Volksgemeinschaft unterzuordnen hat, zumal die freiwillige wie auch die Sozialversicherung nicht gewerblichen Charakter haben kann, sondern eine staatspolitisch notwendige Fürsorge darstellt. Daß der ursprünglich caritative und fürsorgerische Gedanke im Laufe der Jahre umgeprägt und den Grundsätzen einer kapitalistischen Wirtschaft unterworfen wurde, war auf rein geschäftlich denkende Männer der vorausgegangenen kapitalistischen und liberalistischen Wirtschaftsepoche zurückzuführen. Diese Entwicklung mußte um so größere Gefahren in sich bergen, als der sittliche Gehalt des Versicherungsgedankens noch dazu durch bedenkliche Werbemethoden beeinträchtigt wurde. Nur dadurch ist es verständlich, daß die so entstandenen gewerblichen Versicherungsunternehmen Jahrzehnte hindurch in geringem Ansehen standen und daß damit das gesamte Versicherungswesen auch heute noch an den Folgen dieser verhängnisvollen Entwicklung leidet. Es ging wie so oft im Leben, daß eine Idee nur zu leicht in die Abhängigkeit ihres wirtschaftlichen Nutzens gerät.

Als der Nationalsozialismus zur Macht kam, fand er zwei Gruppen der Individualversicherung vor, die einander hart bekämpften, die Privatversicherung und die öffentlich-rechtliche Versicherung. Seine Aufgabe war es, beide Gruppen zum Nutzen des Versicherungsgedankens einander näher zu führen. Einer der wesentlichsten Vorgänge in dieser Richtung war in der letzten Zeit das von Pg. Generaldirektor Braß und Pg. Generaldirektor Goebbels veranlaßte Kameradschaftsabkommen der privaten und öffentlich-rechtlichen Versicherung. Wenn auch Einzelheiten dieser Vereinbarung noch einer weitergehenden Durcharbeitung und Anpassung an die zur Zeit noch bestehenden besonderen Verhältnisse bedürfen, so kann man doch schon feststellen, daß in dem Verhältnis der beiden Gruppen zueinander schon eine erfreuliche Wandlung eingetreten ist. Daß sie auch dort eintreten wird, wo sich sogenannte Wirtschaftsführer noch heute zur Wehr setzen, wird nur eine Frage der Zeit sein. Denn entweder besinnen sich diese auf falschem Kurs steuernden Wirtschaftskapitäne auf ihre Pflichten, die sie im nationalsozialistischen Staat haben, oder sie werden an ihrem Starrsinn zugrunde gehen. Hält man an den Grundsätzen des Kameradschaftsabkommens fest und steht man auch innerlich dazu, so wird das Versicherungswesen sehr bald eine beispielhafte Tat für viele Gebiete unseres deutschen Volkslebens aufweisen. Die beispielhafte Tat aber ist sowohl im Leben unserer Volksgemeinschaft wie auch auf ihren einzelnen Betätigungsgebieten entscheidend. Organisationen treten demgegenüber zurück und nützen wenig, wenn sie infolge ihrer Ueberstockung, wie im Versicherungswesen zum Beispiel, ihren eigentlichen und einheitlichen Zweck aus den Augen lassen. Es wäre darum zu wünschen, daß sich alle Versicherer dem Vorgehen jener beiden Männer anschließen. Erfolge werden dann, wie auf dem Gebiet der Kraftfahrzeugversicherung ja schon jetzt erkennbar ist, nicht ausbleiben.

Im Zusammenhang hiermit kommt Gauleiter Schwede-Coburg auch auf eine Frage zu sprechen, die vor einiger Zeit Gegenstand von Erwägungen gewesen ist.

Es ist bekannt, daß in vielen Gebieten unseres Vaterlandes die Gebäudefeuerversicherung als gesetzliche Zwangsversicherung betrieben wird. Man hat diese Tatsache zum Anlaß genommen, der öffentlich-rechtlichen Versicherung diese Versicherung als ein Spezialgebiet übertragen zu wollen, während man der privaten Versicherung alle übrigen Versicherungszweige zu übereignen wünschte. Diese Bestrebungen enthalten eine völlige Verkennung des Unterschiedes zwischen staatlicher und öffentlich-rechtlicher Versicherung. Der Schutz unseres deutschen Gebäudebesitzes vor Feuer- und Katastrophenschäden ist ein so überragender und wesentlicher Faktor für die Grundlage eines gesicherten Wirtschaftslebens, daß der Staat selbst das allergrößte Interesse an dem Schutz dieses Besitzes hat. Seine Schaffung trägt zu seiner wirtschaftlichen Bewertung maßgeblich bei und erschließt damit unserer Volkswirtschaft wichtige Kraftquellen. Aber nicht allein wirtschaftliche Bedeutung kommt einer solchen Sicherung zu, sondern ebenso bedeutungsvoll ist die Feuerversicherung des Gebäudebesitzes für unsere Siedlungspolitik, für den Luftschutz, für das Feuerwehrwesen und anderes mehr. Es sind also überwiegend staatliche Interessen, die an der Erhaltung des Gebäudebesitzes teilnehmen. Aus diesem Grund kann man es nur verstehen, wenn der Staat selbst die Regelung des Gebäudefeuerschutzes in die Hand genommen hat. Es ist aber falsch, eine solche Regelung den Aufgaben der öffentlich-rechtlichen Versicherung gleichzustellen. Die staatliche Versicherung, gleichgültig ob sie sich bei ihrer Durchführung öffentlich-rechtlicher Körperschaften bedient oder nicht, dient ausschließlich Staatsaufgaben. Die „Oeffentlich-rechtliche Versicherung" dagegen dient den deutschen Versicherungsnehmern; sie ist ein Selbstverwaltungsorgan, das mit Rücksicht auf die große soziale Bedeutung der Versicherung für Millionen deutscher Volksgenossen und ihre starke Anlehnung an die öffentlichen Gebietsverwaltungen öffentlich-rechtlichen Charakter besitzt. Wenn man nun auf einem großen Gebiet die öffentlich-rechtliche Versicherung von dem Betrieb anderer Versicherungszweige ausschalten will, so muß das für außerordentlich bedenklich angesehen werden; denn die öffentlich-rechtliche Versicherung bedeutet hier ein gewisses Gegengewicht und kann bei der künftigen Gestaltung des Versicherungswesens als Kontrollorgan wirken. Der Vierjahresplan hat auch an das deutsche Versicherungswesen seine Forderungen zu äußerster Mitarbeit erhoben. Es wird daher um so begrüßenswerter sein, wenn sich zwei Versicherungsgruppen diesen Aufgaben mit voller Kraft widmen können; denn die Verschiedenheit ihrer inneren Struktur bedeutet das beste auslösende Moment für den Einsatz aller Kräfte.

Ferner wird versucht werden müssen, die engsten Verbindungen zu den Auffassungen und Bedürfnissen der Versicherten herzustellen, um damit die Vertrauensgrundlage zum Versicherungswesen erheblich zu verbessern. Wenn in den Aufsichtsräten privater Aktiengesellschaften heute noch überwiegend Vertreter von Kapitalinteressen zu finden sind, so wird zu erwägen sein, ob man nicht auch den Versicherungsnehmern Gelegenheit zu einem genügenden Einblick in die Verwaltung eines Versicherungsunternehmens geben kann und soll. Klagen über hohe Aktionärdividenden und Tantiemen würden dann wohl sehr bald verstummen.

Die Versicherungseinrichtungen gehören auch zu den großen Arbeitgebern in der deutschen Volksgemeinschaft. Daß diese Institute daher reges Interesse an der sozialen Gestaltung der Verhältnisse ihrer Mitarbeiter im Innen- und Außendienst nehmen müssen, ergibt sich aber nicht allein aus diesem Grunde, sondern überhaupt aus dem Wesen der Versicherung selbst. Es wird daher gerade von seiten der Versicherungsanstalten die engste Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront stets als erforderlich angesehen werden müssen, zumal gerade die Vertreter des deutschen Versicherungswesens dazu berufen sein sollten, selbst wichtige Mitarbeiter an den sozialen Arbeiten und Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront zu sein.

Die Abhandlung schließt sodann mit folgenden Worten:

Die deutsche Versicherung steht, wie man feststellen kann, zur Zeit in einer inneren Umgestaltung. Als beauftragter Vertreter der Partei in der deutschen öffentlich-rechtlichen Versicherung werde ich alles daransetzen, den vom Nationalsozialismus vorgezeichneten Zielen in der deutschen Versicherung Geltung zu verschaffen, und werde den Personen, die an ihrer Erreichung arbeiten, meine volle Unterstützung angedeihen lassen. Ein Werk kann aber nur dann im Sinne unseres Führers erfolgreich beendet werden, wenn es von zuverlässigen Nationalsozialisten in die Hand genommen und durchgeführt wird. Auch die besten Organisationen vermögen dagegen nichts zu erreichen, wenn in ihnen Männer stehen, die keine innere Einstellung zum Nationalsozialismus aufweisen können. Ich glaube und hoffe, daß die nunmehr beginnende Epoche sich nicht nur zugunsten des deutschen Versicherungswesens, sondern in weit größerem Umfang zugunsten unseres deutschen Volkes auswirken kann, und bin des vollsten Einverständnisses bei allen verantwortungsbewußten Nationalsozialisten in der deutschen Versicherung sicher.

Für den Weihnachtseinkauf eröffnet!

Unsere **Kleinmöbelschau, Kortumstraße 56,**

ist durchgehend

für den Verkauf von 8.30–19 Uhr geöffnet.

Wir bringen auch in diesem Jahr eine große Auswahl von nur guten, auserlesenen Klein- und Polstermöbeln und bitten um unverbindliche Besichtigung. Ausgesuchte Gegenstände werden bis zum Fest zurückgestellt.

Sonntag von 14–19 Uhr geöffnet

Carl Eigen

Kortumstraße 56 (jetzt für den Verkauf geöffnet)

Hauptgeschäft Uhlandstraße 8

Jeder Kauf in Steele kann ein Gewinn sein!

Diese **Gewinnmöglichkeit** verschafft Ihnen der **Weihnachtseinkauf** in den **besonders kenntlich gemachten Geschäften** des **Steeler Einzelhandels.** Sammeln Sie die mit dem Beteiligungsstempel versehenen Kassenzettel der von Ihnen in Steele getätigten Einkäufe und legen diese zusammen in der Zeit vom 3. bis 5. Januar 1938 in der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Steele, Isingermarkt 6, zum Umtausch gegen Beteiligungsscheine vor.

Sichern Sie sich eine gute Gewinnaussicht, durch Ihren Einkauf in Steele

Werbegemeinschaft Steeler Einzelhändler

Benutzen Sie bitte zu Ihrem Einkauf auch die Morgen- und Mittagsstunden!


Gr. 40—46 von **8.90** an


von **7.90** an

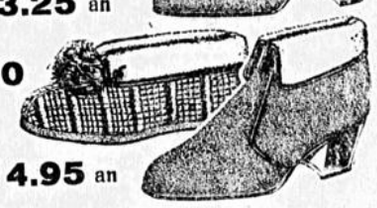

von **6.90** an


von **7.90** an


In allen Größen vorrätig **4.60 5.30 6.60**

Größe 35–42
von **1.75** an


von **3.25** an


von **1.60** an

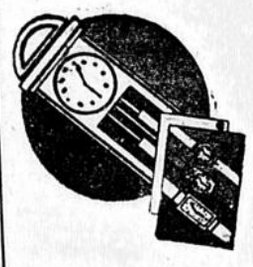
von **4.95** an

Freude bereiten mit Rüter-Schuhen

Steele Immer durchgehend geöffnet

Anschlußfirma WKG Warenkredit Gesellschaft

Freude bereiten immer
Spirituosen, Weine, Liköre
Zigarren, Zigaretten, Tabake
aus dem seit Jahrzehnten als **reell** und **preiswert** bekannten Fachgeschäft
Otto Müller
E.-Steele, Bochumer Straße 101
(am Kriegerdenkmal Königssteele)
EDEL SPIRITUOSEN Otto Müller Steele-Ruhr
Dieses Zeichen verbürgt Qualität


Praktische Weihnachts-Geschenke
Uhren aller Art
Armband-, Taschen-, Tisch- u. Wanduhren
von
Fritz Buschkühl
E.-Steele, Isinger-Markt 1
Ruf 58923

Kamine, Oefen, Herde
Schlitten, Schlittschuhe
Roller, Rollschuhe
und Geschenke die Freude bereiten
Beachten Sie meine 7 Schaufenster.
Ed. Pauly, Steele
Bochumer Straße 88 Kaiser-Wilhelm-Str. 13

Weihnachtsfreude
durch **praktische Geschenke**:
Pelze jeder Art, Hüte, Mützen, Oberhemden, Krawatten, Socken, Gamaschen, Schals, Handschuhe, Hosenträger, Schlafanzüge, Herren- und Damenschirme
kauft man gut und preiswert bei
Joh. Tollmann
E.-Steele, Bochumer Straße 23.

Schenken ist schön,
wenn man weiß, welche Freude man damit bereitet
Schenken Sie **schöne Lederwaren**
Damentaschen, Einkaufstaschen, Einkaufsbeutel, Reisenecessaires
Schreibmappen, Brieftaschen, Zigarrentaschen, Geldbörsen
Lederkoffer, Schultornister, Aktenmappen, Büchermappen
Wilhelm Venhues
Essen-Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße 2

Praktische Geschenke!
Füllhalter, Briefpapiere und Kassetten, Foto- und Poesie-Alben, Bücher, Bilder und Spiele.
Wunschkarten zu Weihnachten und Neujahr
Verlobungs- u. Vermählungsanzeigen
Heinrich Heising
(vorm. F. W. Lohmann)
Buchdruckerei / Bürobedarf / Schreibwaren
Steele, Bochumer Straße 11

Große Sendung
neuer **Puppen-Modelle** eingetroffen
Reparaturen billigst
Puppenhaus Hornfeck
Steele, Hansastr. 19



Sonntag geöffnet von 14 bis 19 Uhr

Das schöne Geschenk
für den Herrn
kaufen Sie vorteilhaft bei
Geschw. Mühlen
Steele, Hansastraße 34
Bis 24. Dezember 1937 vergüten wir
3% Rabatt in bar



Hermann Hutmacher
Ruf 67101 Bochum, Große Beckstr. 19
Fachgeschäft für Beerdigungswesen
— Ueberführungen —

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6

Sie wollen zufriedenstellende **Preise und Qualitäten.** Beides erhalten Sie im Spezialgeschäft
chönscheidt
E.-Steele, Humannstr. 9—11. Holzbetten, Metallbetten, Matratzen, Sofas, Sessel, Conches, Korbmöbel, Wäschetruhen, Dekorationsartikel etc. Beachten Sie meine 7 Schaufenster!

Auch in weniger guten Verkaufsgebieten hat sich die Zeitungs-Anzeige bewährt.

Die Zeitungs-Anzeige ist das bewährte Werbemittel!

Hut-Keuthen
E.-Steele, Hansastraße
E.-Kray, Hauptstr. 144
Herrenmoden-Artikel
Schirme Original „Knirps"
Wäsche, Handschuhe, Schals, Krawatten, Socken, Pelze

Fördere Deine Heimatzeitung!

Ihr Einkauf im
Seifenhaus Steiger Bochumer Str. 17
Seifenhaus Steiger
ESSEN-STEELE
Bochumer Straße 17
Fernruf Nr. 58945
das bekannt gute Fachgeschäft
ist immer richtig! Für das Weihnachtsfest viele Geschenkartikel, die Freude bereiten. — **Feinseifen und Parfümerien** im Geschenkkarton **Toiletten-Artikel** usw. — Auch für den, der praktisch schenken will, allerlei: wie **Haarbesen, Bohnerbesen, Fußmatten, Einkaufstaschen** u. dergl. mehr
Christbaumschmuck ● Kerzen ● Baumständer

Machen Sie sich zu den Festtagen eine besondere Freude und schenken Sie schöne
Polstermöbel und Kleinmöbel
Sie finden eine große Auswahl zu sehr angemessenen Preisen bei
Gebr. Grobbink
Wohnungseinrichtungen E.-Steele, Bochumer Str. 33 u. 39—41

Auf Wunsch 4 Monatsraten | Frage.

Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte

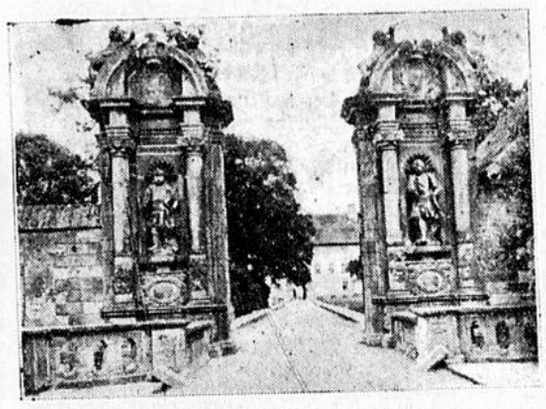
Aus zweitausend Jahren Werden, Wachsen und Vergehen / Eine Artikelfolge von Joseph M. Hasler

II. TEIL

2 Fortsetzung

Die Anfänge des Herzogtums

Die Anfänge des Herzogtums Westfalen sind recht dunkel. Die alten Sachsen kannten weder Herzogtum noch Herzogswürde. Der von ihnen in Kriegszeiten erwählte Führer, der vor dem Heere herzog, hat mit dem späteren Westfalenherzog absolut nichts zu tun, und auch Widukind, der oft heute noch, selbst in neueren Geschichtswerken, als Sachsenherzog bezeichnet wird, ist nur ein Führer seiner Sachsen, nicht aber ihr Herzog gewesen. Wir besitzen leider keine Quelle, keine authentische Ueberlieferung, die über die Entstehung und Begründung des westfälischen Herzogtums Auskunft gibt, doch haben neuere Forschungen ergeben, daß es sich erst allmählich entwickelt hat und erst seit Ludwig dem Deutschen davon überhaupt gesprochen werden kann. Die Annahme, daß bereits unter Karl dem Großen das Herzogtum gegründet worden sei, ist irrig. Wie wir im ersten Teil unserer Artikelfolge (vergl. 13. Fortsetzung, erschienen am 19. Juni 1937) nachgewiesen haben, hat Karl nach der Eroberung des Sachsenlandes die in Franken geltende Grafschaftsverfassung eingeführt. Er lehnte sich dabei eng an die Gliederungen der sächsischen Stämme an, wie er sie vorgefunden hatte. Das war eine kluge Maßnahme, denn die gerade sich darin ausdrückende Achtung vor dem Bestehenden war am ehesten geeignet, ihm die Mitarbeit der Sachsen zu gewinnen.



Prächtiges Renaissancetor vor der Einfahrt zum Kloster

Das Sachsenland war ursprünglich aufgegliedert in eine Reihe von Marken und Landschaften, die Goe genannt wurden, ein Begriff, der mit den späteren Gauen identisch ist. Die Goe wieder zerfielen in Bezirke, für welche die Sachsen die Begriffe „Vesi" oder „Boerde" hatten, wie sie heute noch in „Vest Recklinghausen" und „Soester Boerde" erhalten sind. Vielfach nannte man sie auch einfach „Land", eine Bezeichnung, die ebenfalls heute noch für viele Gegenden in Westfalen in Gebrauch ist, wie Sauerland, Delbrücker Land. Die Franken machten aus diesen Bezirken Centgaue oder Hundertschaften. Sie bestanden aus mehreren Dörfern und Bauernschaften — bei den Franken Zehntschaften geheißen. Die Zehntschaft war die kleinste politische Gemeinschaft, über die von den Franken ein Schöffe gesetzt wurde, während über der „Boerde" oder der Centschaft der Burmeister oder Decurio stand. Ueber eine Mehrheit von Centschaften — auch Centgoe genannt — stand der Gograf, der als der Vertreter des Königs auftrat, in seinem Namen die Verwaltung führte und Recht sprach und die ihm unterstellten Decurionen und Schöffen beaufsichtigte. Jeder Gograf durfte nur einen Go verwalten. Wo sich in den Goen christlich gewordene und dem König treu ergebene Edelinge fanden, wurden sie zu den Aemtern der Schöffen und Decurionen bestimmt und der vornehmste und verdienteste von ihnen auch zum Gograf auserwählt, und nur dort, wo sich Herde des Widerstandes vermuten ließen und sich kein Verlaß auf eingeborene Edlinge zeigte, setzte Karl Franken ein, die aber bei erster Gelegenheit durch Sachsen aus anderen Goen abgelöst wurden. So lange Karl sich um die gewissenhafte Durchführung dieser Verfassung sorgte, war alles in Ordnung, als aber unter seinen unfähigen Nachfolgern das Interesse für Sachsen nachließ, bildeten sich allmählich ungesunde Zustände, die schließlich sogar dazu führten, daß die eingesetzten Beamten nicht nur ihre Aemter mißbrauchten, sondern auch in ihren Bezirken nach eigenem Gutdünken schalteten und walteten. Es kam schließlich so weit, daß sie ihre Verwaltungsbezirke als ihr persönliches Eigentum betrachteten, mit welchem sie tun konnten, was sie wollten. Bereits unter Ludwig dem Deutschen gibt es eine ganze Anzahl Grafen, die über ihre Goe hinausgedrungen waren und sich die Verwaltung anderer Goe angeeignet haben. Während unter Karl das Amt des Grafen mit seinem Tode erloschen war und wieder neu besetzt werden mußte, hatte sich sogar bald die Regel herausgebildet, daß die Grafen ihre Würde und ihren Bezirk einfach auf ihre Söhne vererbten. Nach Karls Willen sollten die Grafen gleichberechtigt nebeneinander stehen und nur in Kriegszeiten ward aus ihrer Mitte ein ducatus gewählt, der den Oberbefehl über sämtliche, von den Grafen zu stellenden Heerbanne zu führen hatte. In der Regel wurde dieser ducatus aus den Grenzgrafen bestimmt, deren Bezirke größer waren als die der übrigen Grafen. Unter Karl ist jedenfalls immer nur von Grafen die Rede, nicht aber auch schon von einem Herzoge, und es scheint auch nicht die Absicht des Königs, der in anderen Teilen des Frankenreiches einen zuweilen recht harten Kampf gegen zu mächtig gewordene Herzöge zu führen hatte, gewesen zu sein, in Sachsen ein neues Herzogtum zu schaffen. Unbewußt und ungewollt hat er allerdings durch die Einführung der Grafschaftsverfassung und durch die Berufung von Gaugrafen, die sich unter seinen Nachfolgern z. T. höchste Rechte anmaßen konnten, einem Herzogtum vorgearbeitet. Wieviel Goe oder Gaue das Sachsenland zur Zeit seiner Eroberung durch die Franken hatte, ist nicht bekannt, nicht einmal die Namen sind alle überliefert worden.

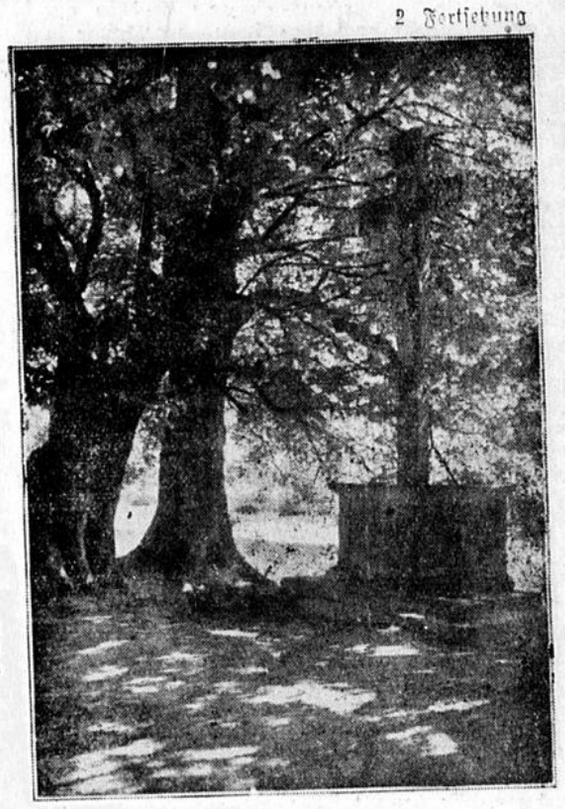
Der Name Westfalen als territorialer Begriff bestand zweifellos um diese Zeit noch nicht. Für Karl und seine Franken gab es nur eine terra Saxonum, ein Sachsenland, das im Rahmen des Frankenreiches nur eine Provinz bildete. Westfalen kannte man nur als Bezeichnung für die diesseits des Rheins bis an die Weserberge wohnenden sächsischen Völkerschaften zur Unterscheidung von den zu beiden Ufern der Weser wohnenden Engern und den bis an die Ethe seßhaften Ostfalen. Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung des Landes war es, daß auch die kirchliche Aufteilung nach dem Muster der politischen vorgenommen wurde. Nach Karls Willen mußten überall die kirchlichen Sprengel mit den politischen zusammenfallen. Die Zehntschaften bildeten Caplaneien, die Centgaue Vikarien, die Goe Decanien. Am Sitze des Grafen befand sich die Taufkirche mit dem Decan als Vertreter des Bischofs, ihm waren — wie die Decurionen und Schöffen im Gobezirk dem Grafen — die Vikarien und Caplaneien unterstellt. Die kirchliche Einteilung ist allerdings später zerrissen worden, als nach der Bildung der Bistümer deren Unterstellung unter die Metropolitane in Mainz und Köln erfolgte, während für Südwestfalen in Anerkennung der alten Verbindungen die Köln zu diesem Gebiet aus den ersten Zeiten der Mission her noch unterhielt, die alten Kölner Bistumsgrenzen belassen wurden.



Das ehemalige Klostergebäude, das heute dem Herzog von Ratibor und Corvey gehört.

Egbert und Ida

Die älteste Urkunde, die von dem westfälischen Herzogtum berichtet, stammt aus dem Jahre 866, aus der Zeit Ludwigs des Deutschen, doch wird bereits 852 der mächtige und einflußreiche Graf Liudolf Herzog genannt. Wer aber war der Begründer des Herzogtums, wer der erste Inhaber der westfälischen Herzogswürde? Wir wissen es — ehrlich gesagt — nicht! Vielfach wird Egbert oder Ekbert, der Stammvater des späteren sächsischen Kaiserhauses, als ihr erster Träger angenommen. Einen Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme gibt es aber nicht. Egbert war einer der wenigen Edelinge aus dem Stamm der Engern, die — noch ehe der Sachsenkrieg sich seinem Ende zugeneigt hatte — auf die Seite Karls getreten waren und ihm Gefolgschaftstreue gelobt hatten. Karl hatte ihn dafür reich belohnt und mit der Würde eines Grafen ausgezeichnet. Eine weise Fügung aber wollte es, daß beide Männer durch familiäre Bande noch enger aneinander geschlossen wurden. Als der König sich im Frühjahr 786 anschickte, mit einem Heere nach Gallien zu marschieren, um einen Aufstand der Bretonen niederzuschlagen, stellte sich ihm Egbert mit seinem sächsischen Heerbann zur Verfügung. Aber noch ehe der Aufbruch des Heeres begonnen hatte, ward Egbert plötzlich von einer schweren Krankheit befallen, die ihn zwang, im Rheinlande zurückzubleiben. Karl, in Sorge um seinen Getreuen, ließ ihn auf die Burg seines Onkels Bernhard, eines unebenbürtigen Bruders seines Vaters Pipin, bringen und empfahl ihn der Obhut dessen Tochter Ida. Die war eben erst nach langer Abwesenheit in Franken, wo sie auf vornehmen Schulen eine ausgezeichnete Bildung erhalten hatte, auf die Burg ihres Vaters an den Rhein zurückgekehrt. Mit rührender Hingabe nahm sie sich des Schwerkranken an und rang fast ein ganzes Jahr um ihn mit dem Tode, dem er sicher verfallen schien. Die treue Fürsorge und das fromme und liebreizende Wesen seiner Pflegerin ließen in Egbert die Liebe zu ihr reifen, und als Karl nach der Niederwerfung der Bretonen ihn besuchte, vertraute er sich ihm an. Nichts schien offenbar dem Könige willkommener, als den edlen Sachsen, der ein Neffe seines größten Gegners Widukind war, durch Heirat mit seiner Cousine Ida noch enger an sich zu fesseln. Darum unterstützte er die Werbung Egberts bei dem Grafen Bernhard und um ihn diesem als Schwiegersohn angenehmer zu machen, stattete er ihn mit reichen Staatsgütern auf sächsischem Boden aus und verlieh ihm gleichzeitig die Würde eines Grenzgrafen, dem alle Gaue zwischen Rhein und Weser unterstellt sein sollten. Die Verleihung dieser Würde ist von geschichtlicher Bedeutung, denn aus ihr hat sich zweifellos die Herzogsgewalt der Nachfolger Egberts entwickelt. Nachdem die Hochzeit gefeiert worden war, kehrte Egbert mit seiner jungen Gattin in seine sächsische Heimat zurück. In ihrer Gefolgschaft befand sich auch der Mönch Bertger, den Ida sich von ihrem Bruder Adalhard, der Abt des Benediktinerklosters Corbie in Franken war, als geistlichen Führer erbeten hatte. Egbert war von seinem Vater Bruno, dem Bruder Widukinds, die Burg Hovestadt auf dem linken Lippeufer zum Hochzeitsgeschenk gemacht worden. Als er mit Ida und dem Gefolge bereits bis nahe an die Burg gekommen war, wurden sie plötzlich vom Abend überrascht, und da der Uebergang über die Lippe in der Dunkelheit zu gefährlich schien, beschlossen sie, auf einem freien Platze im Walde, der im Volksmunde Hirutfeld oder Hirtzfeld hieß — wahrscheinlich weil sich hier ein Sammelplatz für Hirsche befand — in Zelten zu übernachten und erst am nächsten Morgen die Weiterreise fortzusetzen. In der Nacht aber hatte Ida einen Traum, der sie bestimmte, an dem Uebernachtungsplatz eine Kirche zu bauen. Es war die erste steinerne Kirche im Westfalenlande. Bei ihr ließ sich Egbert später eine Burg errichten, um welche die Gemeinde Herzfeld entstand, die in dem Mönch Bertger ihren ersten Seelsorger erhielt. In Herzfeld liegen auch Egbert und Ida, die im Rufe der Heiligkeit gestorben ist und namentlich im Münsterland sich einer außerordentlichen Verehrung erfreut, begraben. Die Ehe zwischen beiden war überaus reich gesegnet und hat den Grund gelegt zum sächsischen Herzogs- und späteren Kaiserhause. (Hierauf wird später noch zurückzukommen sein.) Egbert war unter Karl dem Großen der oberste Heerführer der sächsischen Banne, die in Jütland gegen die Dänen kämpfen mußten. Auf ihn geht auch die Gründung von Itzehoe zurück, das er als festen Platz ausbaute. Auch dem Nachfolger Karls, Ludwig dem Frommen, hat er bis kurz vor seinem Tode, der im Jahre 838 erfolgt ist, treu gedient. Eine von Ludwig unterfertigte Urkunde, in welcher Ida nach dem Heimgange ihres Gatten der Besitz mehrerer Güter bestätigt wird, nennt ihn „quondam fidelis comes noster" — „vordem unser getreuer Graf". Aus dieser Benennung wird man wohl folgern müssen, daß Egbert die Würde des Herzogs noch nicht besessen hat, wenngleich auch der Rang und die Stellung, die er bekleidete, ihr kaum noch nachstand.



Uraltes Wegekreuz mit mächtigen alten Linden, nach welchen Friedrich Wilhelm Weber, der Sänger von Corvey, sein berühmtes Epos „Dreizehnlinden" benannt hat.

Die hohe Schule der Sachsen

In die Zeit Egberts und Idas fällt die Errichtung der bedeutendsten Kultur- und Bildungsstätte im Sachsenlande, des Klosters Corvey an der Weser, das zur hohen Schule für ganz Norddeutschland werden sollte. Auf die dringende Anregung der frommen Gräfin sandte das Kloster Corbie in der Piccardie, in dem ihr Bruder Adalhard Abt war, Mönche, die zu Hethi, d. i. Heide — der Ort steht nicht mehr genau fest, man vermutet ihn bei dem kleinen Weserdörfchen Neuhaus — ein Kloster gründeten. Maßgebend für diese Gründung war die Erwägung, im Sachsenlande selbst, aus den Söhnen der Sachsen die Priester und Lehrer des Volkes heranzubilden, die — anders als die aus Franken ins Land gekommenen und der Volkssprache kaum mächtigen Missionare — mit dem Volke nicht nur in seiner Muttersprache sprechen, ihm predigen, Beichte hören und am Krankenbette Trost spenden könnten, sondern auch mit seinen Sitten und Gewohnheiten aufs innigste vertraut wären. Schon die ersten Stiftsschulen, die an den Bischofssitzen gegründet worden waren, hatten die gleiche Aufgabe, doch reichte der von ihnen vorgebildete Nachwuchs bei weitem nicht aus, um das ganze Land mit bodenständigen Priestern und Lehrern zu versehen. Bereits Karl der Große hatte es als einen schweren Uebelstand empfunden, daß ihm für die Missionierung der Sachsen nur fränkische Mönche zur Verfügung standen und, um ihm abzuhelfen, hatte er von seinen Deportationen sächsische Knaben, die ihm geeignet erschienen, dem Kloster Fulda zugewiesen oder sie Klosterschulen in Franken zuteilen lassen, wo sie ausgebildet werden sollten. Egbert, der dem Christenglauben mit ganzer Seele ergeben war und mehr noch seine Gattin Ida mußten den Mangel an einheimischen Priestern, die aus dem Volke selbst hervorgegangen und mit ihm aufs engste verbunden waren, noch viel schmerzlicher



Blick in das Innere der alten Klosterkirche.

empfinden, als sie in einer Umgebung lebten, die zwar äußerlich christlich geworden war, innerlich aber noch immer dem alten Götterglauben anhing. Die ersten Verhandlungen mit Adalhard zerschlugen sich, da Kaiser Ludwig den Abt mit einer Sondermission in Italien betraute, die ihn so ganz in Anspruch nahm, daß er an keine Klosterneugründung denken konnte. Im Kloster Corbie lebte aber noch ein zweiter Bruder Idas, der Mönch Wala, der während der Sachsenkriege Befehlshaber im fränkischen Heere gewesen war und die Verhältnisse aus eigenem Erleben gut kannte. Er war nach Beendigung der Kriege in Corbie eingetreten und führte in Abwesenheit Adalhards die Abtsgeschäfte. Wala griff mit großer Freude den Plan auf und wandte sich an den Kaiser und an den Bischof Hathumar von Paderborn, zu dessen Sprengel der Bezirk gehörte, in dem das Kloster errichtet werden sollte. Bei beiden erhielt er bereitwillige Zustimmung und auf dem Reichstage in Paderborn im Juli 815 wurde die Genehmigung endgültig erteilt. Unter dem Mönch Adalbert ward in Hethi, das von einem sächsischen Edelmann zur Verfügung gestellt worden war, Kirche und Kloster erbaut und eine Schule eingerichtet, die sich gar bald schon starken Zustroms erfreute. Von überallher schickten die sächsischen Edlinge ihre Söhne, um sie von den schwarzen Mönchen in den Wissenschaften unterrichten und ausbilden zu lassen. Aber Hethi war nicht der geeignete Platz für ein großes Kloster, die Gegend erwies sich als unfruchtbar und wasserarm, und je stärker der Andrang wurde, um so größer wurden auch die Schwierigkeiten, für die Mönche und ihre Schüler den Lebensunterhalt zu beschaffen. Aus dem Mutterkloster Corbie mußte mühsam alles zum Leben Notwendige herangeschafft werden. Das war natürlich ein Zustand, der auf die Dauer nicht ertragen werden konnte, und schon dachte Adalbert daran, das Kloster wieder aufzugeben und mit seinen Mönchen nach Corbie zurückzukehren, als Adalhard, der inzwischen seine Mission in Italien beendet hatte, sich der bedrängten Tochtergründung annahm. Zusammen mit Wala unternahm er Schritte beim Kaiser mit dem Erfolg, daß ihnen der Königshof Huxori, im Raume der heutigen Stadt Höxter überlassen wurde. Zugleich sagte der Kaiser jede Unterstützung bei der Verlegung von Heithi und bei der Neugründung zu.

Am 6. August 822 langten Adalhard und Wala in Begleitung mehrerer Mönche aus Heithi in Huxori an. Nachdem sie — wie es die Benediktinische Ordensregel vorschreibt — unter Psalmengesang den Platz für das neue Kloster ausgesucht und geweiht und an der Stelle, wo die Klosterkirche errichtet werden sollte, ein Kreuz in die Erde gepflanzt hatten, begannen sie gleich mit dem Bau. Dank tatkräftiger Förderung durch Kaiser Ludwig und den Paderborner Diözesanbischof und dank vor allem auch der tätigen Mitarbeit der umwohnenden Sachsen, schritt die Gründung so schnell fort, daß bald Heithi schon ganz aufgegeben werden konnte und auch die letzten der dort noch verbliebenen Mönche mit den Schülern der Klosterschule übersiedeln konnten. Nach dem Stamm- und Musterkloster Corbie, mit dem die Neugründung eng verbunden blieb, nannte Adalhard, der als erster Abt die Leitung des Klosters übernahm, es Nova Corbia, Neu-Corbie, aus dem die sächsische Mundart später Corvey machte.

Von Anfang an lag auf dem neuen Kloster ein großer Segen. Unter der strengen Zucht Adalhards, der bei der Gründung bereits ein ehrwürdiger Greis war, blühte es mächtig auf und entwickelte es sich schnell zu dem Kulturzentrum, das es durch Jahrhunderte für den ganzen germanischen Norden bleiben sollte. In edlem Wettstreit mit Fulda, der berühmten Kulturstätte in Mitteldeutschland, die Bonifatius, der Apostel der Germanen gegründet, und St. Gallen, von dem aus die christliche Kultur im Süden des Reiches einen beispiellosen Siegeszug angetreten hatte, stieg Corvey zu einer Bedeutung auf, mit der sich im ganzen Norden keine andere Kulturstätte messen konnte und die seinen Namen mit unauslöschlichen Lettern in das Buch der deutschen Geschichte eingetragen hat. Berühmt wurde vor allem die Klosterschule, aus der fast der ganze Missionars- und Priesternachwuchs für das Sachsenland und für die nordgermanischen Missionsländer, Dänemark, Schweden und Norwegen, gestellt wurde. Der Mönch Anskar, der Apostel des Nordens, den wir als Bischof von Hamburg in den schlimmen Zeiten der Wikingernot bereits kennen gelernt haben, kam aus Corvey, wo er einige Jahre Lehrer der Klosterschule gewesen war. Auch seine ersten Nachfolger auf dem Erzbischofssitze Hamburg-Bremen und eine große Reihe von Bischöfen in Nord- und Süddeutschland sind in Corvey aufgezogen und gebildet worden. Der Corveyer Mönch Bruno bestieg sogar als erster Deutscher den päpstlichen Stuhl, dem er als Papst Gregor V. eine besondere Zierde war. Unübersehbar ist die Schar der Lehrer, welche die hohe Schule an der Weser dem deutschen Volke geschenkt hat, deren Namen heute noch besten Klang haben und auf deren Leistungen selbst die moderne Forschung und Wissenschaft noch zurückgreifen muß. Corveyer Mönchen verdanken wir auch die Abschrift der für die Geschichte des antiken Rom so wichtigen Annalen des Tacitus, die leider nur in einem Exemplar erhalten geblieben ist, das sich heute in Florenz befindet. Ohne den wissenschaftlichen Eifer und den Fleiß der Mönche wüßten wir heute von diesem Werk nichts mehr, die wichtigste Geschichtsquelle über das alte Rom wäre längst vergessen. Von der Größe des Klosters kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß zu Zeiten bis 300 Mönche darin lebten, von welchen die weitaus große Mehrzahl als Lehrer und Wissenschaftler tätig war. Von ihnen stammte auch die berühmte Klosterbibliothek, die eine wahre Fundgrube der Wissenschaft für das Mittelalter gewesen, leider aber zum größten Teil im 30jährigen Kriege bei der Brandschatzung des Klosters durch die Schweden vernichtet worden ist.

Sämtliche Bilder Archiv WV.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Gerissener Betrüger unschädlich gemacht

Recklinghausen. Der Recklinghäuser Kriminalpolizei ist es gelungen, einen von der Kriminalpolizeistelle in Hamborn lange gesuchten Betrüger festzunehmen. Es handelt sich um den erheblich, darunter mit Zuchthaus vorbestraften 47jährigen Betrugsverbrecher Karl Friedrich Glandt aus Altona, der von der dortigen Polizei unter planmäßige Ueberwachung gestellt worden war. Weiter war ihm zur Pflicht gemacht, seinen Wohnsitz nicht ohne polizeiliche Genehmigung zu verlassen. Obwohl ihm der Richter bei seiner letzten Bestrafung angedroht hatte, daß er in Sicherungsverwahrung genommen würde, wenn er wieder straffällig werden sollte, setzte er seine Betrügereien fort. Nach Unterschlagung eines ihm anvertrauten Geldbetrages flüchtete Glandt, reiste kreuz und quer durch Deutschland und fristete seinen Unterhalt aus dem Erlös fortgesetzter Betrügereien. Nach seinen eigenen Angaben hat er in etwa 300 Fällen Betrügereien begangen. Unter den verschiedenen Namen sprach Glandt bei Personen, die in der Zeitung den Verlust irgendeines Gegenstandes angezeigt hatten, vor und erklärte ihnen, er oder seine Tochter hätten den Gegenstand gefunden und auf dem Fundbüro abgegeben. Von den Verlierern erhielt Glandt in den meisten Fällen eine Belohnung. Bei Nachfrage auf dem Fundbüro mußten die Verlierer dann erfahren, daß sie einem Betrüger in die Hände gefallen waren. An der Sicherungsverwahrung wird Glandt jetzt nicht mehr vorbeikommen.

Heiße Würstchen störten Treibjagd

Ein reichlich ungewöhnliches Ende einer Fuchsjagd

Tennessee. In jedem Jahr veranstaltet die „Nationale Fuchsjagdvereinigung" in Tennessee eine Treibjagd auf die Tiere, die im Namen der Gesellschaft genannt sind. In diesem Jahr ist die Jagd nun vollkommen mißglückt. Und schuld daran ist ein gewisser John Trollinger — bzw. die Ursache des Fehlschlagens waren seine Würstchen.

Er hatte Läuten hören, daß die Menschen auf der Jagd hungrig werden und witterte für sich ein gutes Geschäft. Er zog also mit seinem Hot-Dog-Wagen auf das „Schlachtfeld" und stellte sich dort auf in Erwartung der Jäger, die da kommen und sich an seinen heißen Würstchen stärken sollten. Die Jagd begann in der Ferne. Ein Fuchs wurde, um die Sache in Schwung zu bringen und nicht ganz vom Zufall abzuhängen, losgelassen. Ihm folgte später ein zweites Tier. Dann blies man das Horn. Die Hundemeute wurde losgelassen.

Und nun zeigte sich etwas Merkwürdiges. Freilich waren die Tiere schon vorher sehr unruhig. Aber die Hundewärter hielten das für die Aufregung vor der großen Jagd. Doch kaum waren die Tiere frei, als sie in rasendem Lauf nicht etwa in der Richtung der davoneilenden Füchse rannten, sondern in einer ganz anderen Himmelsrichtung — dorthin nämlich, wo John Trollinger mit seinen Würstchen stand.

Sie umdrängten den hilflosen Hot-Dog-Verkäufer. Sie bellten, sie heulten, sie jaulten. Trollinger wußte sich nicht zu helfen. Er sah die gierigen Augen und die wedelnden Schwänze. Es ging um seine Würstchen. Er warf erst eins und dann noch eins unter die Meute. Doch nun brach die Hölle los. Ein Glück, daß die Aufseher der Meute herbeikamen. Aber damit ist die Affäre nicht zu Ende. Trollinger soll wegen Störung der Fuchsjagd durch unbefugten Aufbau eines Würstchenwagens zur Zahlung der Kosten für die verfehlte Jagd verurteilt werden.

Gefängnis für jugendliche Wilderer

Bielefeld. Das Bielefelder Schöffengericht beschäftigte sich mit den Straftaten eines jugendlichen Wilderers, des erst 22 Jahre alten Wilhelm W. aus Lette bei Oelde der sich von Herbst 1934 bis Frühjahr 1936 in zahlreichen Fällen gegen die Jagdgesetze verging. In der Voruntersuchung hat W., der bei einem Bauern beschäftigt war, zugegeben, Schlingen ausgelegt und in der Schonzeit wahllos auf Ricken und Böcke geschossen zu haben und zwar mit einem 9-Millimeter-Tesching. In einem Falle hat er ein Reh, das nicht gut laufen konnte, verfolgt und schließlich erwürgt. Im September und Oktober 1935 schoß er von einer Kuhweide aus auf vier Rehe. Auch zur Nachtzeit war W. unterwegs, um Rehen und Fasanen nachzustellen. Verschiedentlich wurden in den Revieren der Gegend angeschossene und verendete Tiere gefunden. Der als Sachverständiger gehörte Kreisjägermeister erklärte, daß die Vergehen des Angeklagten, das Schlingenstellen und das Schießen mit einer unzulänglichen Schußwaffe, zu den gemeinsten und niederträchtigsten Arten des Wilderns gehört. Das angeschossene Wild gehe erst nach Wochen oder Monaten unter großen Qualen ein. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Vergehens gegen § 292, Abs. 1 und 2 (neuer Fassung) zu vier Monaten Gefängnis. Wenn der Angeklagte, so heißt es in der Begründung, auch einen großen Teil der strafbaren Handlungen als Jugendlicher begangen habe, so sei er doch derart gemein vorgegangen, daß die Mindeststrafe nicht hätte in Frage kommen können.

Reichsautobahn-Teilstrecke

Oberhausen—Recklinghausen vor der Eröffnung.

Am Freitag, dem 17. Dezember, wird die 34,8 Kilometer lange Teilstrecke Oberhausen—Recklinghausen der Reichsautobahn dem Verkehr übergeben. Damit ist wiederum ein bedeutsames Stück der großen West-Ost-Linie Köln—Düsseldorf—Ruhrgebiet—Hannover—Berlin fertiggestellt, die nunmehr von Köln bis Recklinghausen durchgehend zu befahren ist.

Harte Strafen für Verkehrspiraten

Köln. Vor dem Schöffengericht Köln hatten sich am Donnerstag zwei außerordentlich leichtsinnige jugendliche Kraftfahrer wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten.

Der 20jährige Jakob S. hatte am 14. Oktober ds. Js. den Auftrag, ein Motorrad abends nach Hause zu bringen. Nachdem ihm der Führerschein entzogen war, durfte er das Rad nicht besteigen. Er kehrte sich nicht daran und durchfuhr eine stark belebte Straße in wahnsinnigem Tempo. Ein 10jähriger Junge, der die Straße überqueren wollte, wurde von dem Fahrzeug gefaßt, zu Boden geschleudert und auf der Stelle getötet. Die Schuld trug einzig und allein der Angeklagte. Das Gericht ging in seinem Urteil weit über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus und verhängte gegen den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung eine Gefängnisstrafe von einem Jahr, wegen Vergehens wider die StVO. zwei Monate, zusammengezogen auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr einem Monat Gefängnis.

Etwas milder wurde der zweite Fall beurteilt. Hier überfuhr auf dem Rückwege von einer Vergnügungstour Remscheid-Godesberg der 19jährige Werner D. aus Remscheid am 17. Oktober ds. Js. einen in Begleitung eines Kameraden die Straße überquerenden 64jährigen Kriegsverletzten, der nach drei Stunden an den erlittenen schweren Verletzungen starb. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme ist auch dieser Angeklagte schuld an dem Tode des Ueberfahrenen, weil seine Geschwindigkeit zu groß war und er seine Fahrweise nicht nach der gegebenen Lage geändert hat. Das Urteil gegen den leichtsinnigen jungen Verkehrssünder erging mit vier Monaten Gefängnis.

Rheinische Vorgeschichtsforschung

Bonn. Professor Dr. Tackenberg, der Inhaber des neubegründeten Bonner Lehrstuhls für Vorgeschichte und Direktor des demnächst zu eröffnenden rheinischen Vorgeschichtsinstituts hielt am Donnerstag in der Bonner Universität in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste seine Antrittsvorlesung, in der er näher auf die Grundlagen vorgeschichtlicher Wissenschaft einging.

Planmäßige Ausgrabungen, so führte er zu Beginn seines Vortrages aus, gehörten in die Hand des sachkundigen Vorgeschichtlers, da nicht nur die Funde selbst, sondern gerade die Fundumstände wichtiges Quellenmaterial aus der Frühgeschichte eines Volkes darstellten, die nur allzu leicht unwiderbringlich vernichtet würden.

Das Rheinland habe sich bereits jetzt durch seine Forschungen, die sich vor allem mit Ringwällen, Urnen- und Siedlungsfeldern befaßten, eine Spitzenstellung in der deutschen Vorgeschichtsforschung errungen. Kein Volks Europas habe aber bisher die Erforschung seiner Geschichte so weit über die Zeit schriftlicher Urkunden und Dokumente hinaus um mehrere Jahrtausende in die Vergangenheit hinein vorgetragen wie das deutsche. Selbstverständlich mache die wissenschaftliche Arbeit an den Reichsgrenzen nicht halt, gelte es doch, über den engeren Kreis der Germanen hinweg auch die Probleme der Indogermanen zu lösen. Schon jetzt lasse sich sagen, daß man riesige Wanderungen dieser Völkerfamilie bis an den Kaukasus nachweisen könne, die also von Norden nach Süden, niemals aber in umgekehrter Richtung gezogen sei, so daß man Norddeutschland und Skandinavien und nicht etwa den Osten als ihre Urheimat annehmen müsse. Selbstverständlich solle auch weiterhin die früher im Rheinland eifrig betriebene Römerforschung fortgesetzt werden, wenn auch die Römerzeit am Rhein als eine Epoche der Fremdherrschaft aufzufassen sei.

Je mehr sich die Kenntnisse von der großen Bedeutung der Vorgeschichte verbreiten, umso zahlreicher würden auch die Ablieferungen zufälliger Funde und umso allgemeiner auch die Erkenntnis sein, daß es sich dabei um allgemeinen Volksbesitz handele, der voll Ehrfurcht zu behandeln sei.

Prof. Tackenberg ging zum Schluß auf die vielseitigen Hilfswissenschaften ein, die die Vorgeschichtsforschung benötigt und wies auf die neuen Methoden hin, die ihr dienen. Er kündigte die Herausgabe einer Zeitschrift für Vorgeschichte der Rheinlande an und teilte mit, daß in einigen Wochen auch das neue Institut für Vorgeschichte seiner

Kleine Provinzchronik

Tödlicher Betriebsunfall.

Oberhausen. In der Kokillengießerei der Gutehoffnungshütte in Sterkrade verunglückte ein 35 Jahre alter Former tödlich. Er hatte einen etwa 8 Zentner schweren Kasten zum Abtransport in die Ketten des Krans gehängt. Als der Kasten etwa 3 Meter hochgezogen worden war und der Kranführer anfuhr, löste sich plötzlich der Kasten, von dem der unglückliche Former erschlagen wurde.

Bereits 55 000 Anmeldungen.

Düsseldorf. Die Aufforderung zur Teilnahme an dem Reichsberufswettkampf aller Schaffenden 1938 hat, wie der NS.-Gaudienst berichtet, im Gau Düsseldorf einen günstigen Widerhall gefunden. Bis zum 4. Dezember haben sich im Gaugebiet Düsseldorf bereits 55 000 Teilnehmer gemeldet, das sind 10 000 mehr als im Vorjahr überhaupt. Bis zu diesem Sichtag wurden 600 Betriebsappelle und 250 Schulappelle in den Dienst der Werbung für diesen schönsten aller Wettkämpfe gestellt.

Krefeld erhält wieder eine Jugendherberge

Krefeld. Nachdem vor einiger Zeit die einzige Jugendherberge Krefelds im Realgymnasium wegen unzulänglicher Räumlichkeiten geschlossen werden mußte, ergab sich die Notwendigkeit, baldigst einen allen Ansprüchen genügenden Ersatz zu schaffen. In einer Ratsherrensitzung wurde nunmehr beschlossen, das in Krefeld-Bockum inmitten eines schönen Parks gelegene Haus Neuenhofen zu einer zeitgemäßen Jugendherberge umzubauen. Die Jugendherberge soll 180 bis 200 Jugendlichen Unterkunft bieten.

Ehrenpreis der Stadt Solingen.

Solingen. Am Mittwochmorgen wurde zum dritten Male der Ehrenpreis der Stadt Solingen, den Oberbürgermeister Dr. Otto im Jahre 1934 schuf, vergeben. Der neue Preisträger ist Professor Paul Woenne, dem hervorragende Verdienste um die künstlerische Förderung der Solinger Erzeugnisse zukommen. Manches prachtvolle Schaustück des In- und Auslandes entstammt seiner Meisterhand.

Bereits am Diensag war bekannt geworden, daß auf der Pariser Weltausstellung die beiden Lehrer an der Solinger Fachschule, Professor Woenne und Oberlehrer Voß, mit der höchsten Auszeichnung, dem „Grand Prix", ausgezeichnet worden waren. Dank der umsichtigen künstlerischen Regie Professor Woennes hatte die Vitrine Solingen im Deutschen Haus, ein außerordentlich eindrucksvolles Bild von der Leistung der Solinger Industrie hinterlassen.

Todessturz vom Dach.

Aßmannshausen. Ein 43jähriger Dachdeckermeister hatte bei Vornahme von Reparaturarbeiten am Knabenheim kurz vor Beendigung der Arbeit die Steigleiter in einen noch nicht ausgewechselten Dachhaken eingehängt. Plötzlich riß der Dachhaken aus und der Meister stürzte mit der Leiter ab. Er fand sofort den Tod.

Kurz berichtet

Duisburg. Wie aus Gera berichtet wird, wurde der frühere Intendant der städtischen Bühnen in Duisburg, Rudolf Scheel, vorbehaltlich der Bestätigung durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda mit Zustimmung aller maßgebenden Stellen für die Spielzeit 1938-39 als Intendant des Reußischen Theaters verpflichtet.

Duisburg. Aus technischen Gründen hat sich die Notwendigkeit ergeben, die für den 11. Dezember 1937 vorgesehene Eröffnung der Gau-Ausstellung „Das politische Deutschland" in der städt. Kunstausstellung in Duisburg auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen.

Gevelsberg. Die Kameradschaft der ehemaligen 17er Ersatzreservisten und 21er Westdeutschlands hält am Sonntag, dem 12. Dezember, um 17 Uhr, in Gevelsberg ihre 15. Wiedersehensfeier ab.

Wofür der Sekt da ist!

Der Prozeß gegen Dr. Creutz

Ahrweiler. Am Donnerstag wurde in dem Prozeß gegen Dr. Creutz der Geschäftsführer der im Jahre 1928 gegründeten Nürburgring G. m. b. H., Major Döhmer, als Zeuge vernommen. Wie der Zeuge schilderte, wurde das Verhältnis zwischen ihm und dem Angeklagten Dr. Creutz schon zu Anfang durch die Hinterhältigkeit des Angeklagten getrübt. Als Dr. Creutz merkte, daß er, Major Döhmer, nicht nach seiner Pfeife tanzte — der Nürburgring war zu dieser Zeit schon vom Kreis Adenau verwaltungsmäßig getrennt —, versuchte er mit allen Mitteln, ihn von seinem Posten zu entfernen. Er fuhr mit seinem „Finanzdirektor" Bauer nach Berlin und präsentierte dort diesen Mann als den neuen Geschäftsführer der Nürburgring G. m. b. H. Dr. Creutz intrigierte bei allen Stellen gegen Major Döhmer, so daß einmal der damalige Wohlfahrtsminister Hirtsiefer beim Aufsichtsrat der Nürburgring G. m. b. H. die fristlose Entlassung von Major Döhmer forderte. Als dem Zeugen dieses Treiben zu bunt wurde, machte er seinem Herzen auf recht eindeutige Weise Luft und strengte einen Zivilprozeß gegen Dr. Creutz an, der auf Wunsch des Ministers Hirtsiefer „mit Rücksicht auf die kurz bevorstehenden Wahlen" mit einem Vergleich endete. Als schließlich alle Intrigen nichts fruchteten, um Major Döhmer von seinem Posten zu entfernen, erschien ein Ministerialdirektor Peters aus Berlin bei Major Döhmer und bot diesem 50 000 RM an, wenn er seinen Posten zur Verfügung stelle. Dieser immerhin beträchtliche Betrag sollte aus Reichsmitteln beglichen werden. Der Zeuge lehnte dieses Angebot ab.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden unter Vernehmung des ehemaligen Regierungsvizepräsidenten Mand nochmals die Aufwendungen besprochen, die auf Anordnung von Dr. Creutz gemacht wurden. Gleich beim ersten Rennen auf dem Nürburgring wurde für 15 000 RM Sekt getrunken. Als dem Minister Hirtsiefer von dem damaligen Regierungspräsidenten Dr. Brand hierüber Vortrag gehalten wurde, antwortete dieser: „Dafür ist der Sekt ja da!"

Werden Sie sich der Annehmlichkeit bewußt, persil-gepflegte Wäsche zu tragen — zum gepflegten Körper gehört persil-gepflegte Leibwäsche!

P 305 b /37

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 12. Dezember 1937

Zeit der Geheimnisse

Betrachtung über das Schenken

Die fernen Vorfahren hatten mehr Geheimnisse als wir. Für sie war das Leben und die Umwelt erfüllt mit Geheimnissen, die in einer nachdenklichen Weise ehrfürchtig machten. Wie lag solch ein dörfliches Haus in der abendlichen Dunkelheit des Weihnachtsmonats: der Wind summte vor den Fenstern oder jaulte in stürmischen Nächten spukhaft vorüber; der nahe Tannenwald dämmerte, seltsam eingehüllt in die Schneemäntel; droben funkelten die Sterne, die Pfade drunten aber verloren sich in winterlicher Einsamkeit. — In den großen Städten ist viel von dem geheimnisvoll Raunenden dieser Landschaft verlorengegangen; Licht blitzt aus zahllosen Laternen, und die Schaufenster verschwenden ein festliches Weiß, alles ist hell, alles ist beleuchtet; die Türen scheinen alle geöffnet zu sein, Menschen fluten, Menschen schauen . . . Das Geheimnis aber ist hier nicht mehr so sinnfällig zu Hause, unser Leben hat sich geändert.

Der Weihnachtsmonat appelliert in einem schlicht-idyllischen Sinne an unser Gefühl für das Geheimnisvolle, wenn wir beispielsweise an das Schenken denken. Betrachten wir das Bild dieser Seite: ein kleines Mädchen ist geschäftig dabei, für Mutter eine Ueberraschung vorzubereiten. Und während die Hände emsig sind, lächelt in den Kinderaugen schon der Blick, mit den sie der Mutter diese insgeheim hergerichtete Arbeit unter dem Christbaum schenken wird . . .

Wie diesem Mädchen ergeht es uns allen in diesen Wochen. Der Erwachsene, der in dieser Zeit des freudig genährten, ja heiter geschürten Geheimnisses nicht mehr den Sinn und Frohsinn der Kinderzeit lebendig werden sieht, ist um hundert Jahre zu alt geworden, und er sollte es wieder lernen, am Geheimnis Freude zu haben, denn was schließlich den Gabentisch am Heiligabend so strahlen läßt, wird durchaus nicht bestimmt von Umfang und der Zahl der Geschenke, vielmehr von dem frohbescherenden Geist, der sie mit heimlicher Hand dorthin legte. Daß man sich für seinen lieben Nächsten und Allernächsten in den vorweihnachtlichen Wochen etwas ausgedacht hat, daß man mit dem Gedanken beschäftigt ist: Was könnte ihn wohl freuen —, daß man gesucht hat, daß man es, mit einem kleinen pfiffigen Kinderlächeln ums Herz, verheimlicht hat, daß man den silberglimmrigen Schimmer des Geheimnisses mit auf den Weihnachtstisch gibt — das erst beglückt.

Felix Timmermann, der flämische Dichter, hat es in einem seiner Bücher erzählt, wie der Vater von seinen Reisen nach Hause zu kommen pflegte und seiner Kinderschar höchst geheimnisvolle Dinge mitbrachte, Dinge, die einen noch nie gehörten Namen hatten und manchmal wunderlich eingeschachtelt waren, Geschenke, die im Grunde recht einfach waren, aber durch den reizvollen Zauber des Geheimnisses in ihrem Wert für Kinderaugen unendlich gesteigert waren. Diese geheimnisvoll überreichten Nüsse Vater Timmermans schmeckten ganz anders als irdische Nüsse, wenn sie auch dieselben Schalen hatten. — Es kommt nämlich nicht auf die Schale an, sondern auf den Kern. Und der steckt, weihnachtlich betrachtet, im Geheimnis.

Ja, laßt uns Geheimnisse haben, geheimnisvoll die kleinen Schächtelchen im Schrank verstecken, geheimnisvoll an den Dingen basteln, mit denen wir überraschen wollen, laßt uns mit einem heiteren Spürsinn hinter die Wünsche unserer Lieben dringen; laßt uns einmal im Jahr solche Geheimnisse voreinander hegen, umso herzlicher werden zum Weihnachtsfest die Hände ineinanderliegen, die jetzt verschwörerisch das Geschenkgeheimnis vorbereiten.

Wie oft mußten wir zu Hause über den Vater lächeln, weil er immer wieder vor Weihnachten erklärte, daß es diesmal keinen Christbaum geben würde. Hundert Ausreden hatte er: solch ein Baum würde doch zu schnell trocken, oder er hatte es mal wieder auf dem Heimweg vergessen, sich nach einem Bäumchen umzusehen, oder auf dem Markt hatte ihn keines der Bäumchen gefallen, oder wir seien überhaupt nicht brav genug gewesen . . . Wir wußten von seiner fröhlichen Hinterlist seiner Bemerkungen, und dennoch wollte uns jedesmal ein leises Beklemmen kommen, ob der Vater nicht doch am Ende diesmal . . . Bis dann der Tag kam, bis dann der Baum dastand, schöner und prächtiger als alle Weihnachtsbäume in allen Tannenwäldern. Es war ein verheimlichter Baum, darum war er uns Kindern so über die Maßen prächtig. —

In diesen vorweihnachtlichen Wochen bewährt sich der Elterngeist, bewährt sich ihre Kunst, etwas Geheimnis zwischen den Türen wittern und wispern zu lassen, das Kind nicht nur zur Freude, sondern auch zur Vorfreude zu gewinnen, zur Vorfreude nicht nur auf das Beschenktwerden, sondern auch auf das Schenken. Wenn erst das Kind in solchen Tagen etwas vom Wunder des Gebens erfährt, wird es um eine schöne Weisheit reicher sein. Und wenn es erlebt, daß es aus seiner eigenen Kraft und Möglichkeit etwas zu basteln oder zu finden vermag, das den Eltern in der weihnachtlichen Stunde ein herzliches Dankwort auf die Lippen gibt, findet es Vertrauen zu sich selbst, ein Vertrauen, das unterbaut ist von dem glücklichen Einverständnis mit den Eltern.

Darum gebt und laßt diesen Wochen jenes Geheimnis, das sie brauchen. Hinterher wandern wieder elf Monate durch unser Jahr, da wir ohne dies schöne Versteckspiel auskommen, da das Leben mannhafte Klarheit und klare Schau von uns allen fordert. In diesen elf Monaten aber kreist jener Strom des Vertrauens, dem wir in den Wochen des Geheimnisses seine fröhlich schimmernden Quellen



Foto: Schuler (Mauritius)

Eine Ueberraschung für Mutter . . .

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Es ist ein wundersam Ding um des Menschen Seele und des Menschen Herz kann sehr oft am glücklichsten sein, wenn es sich so recht sehnt.

Raabe.

Ebenbild Gottes

Gedanken zu einem Buch

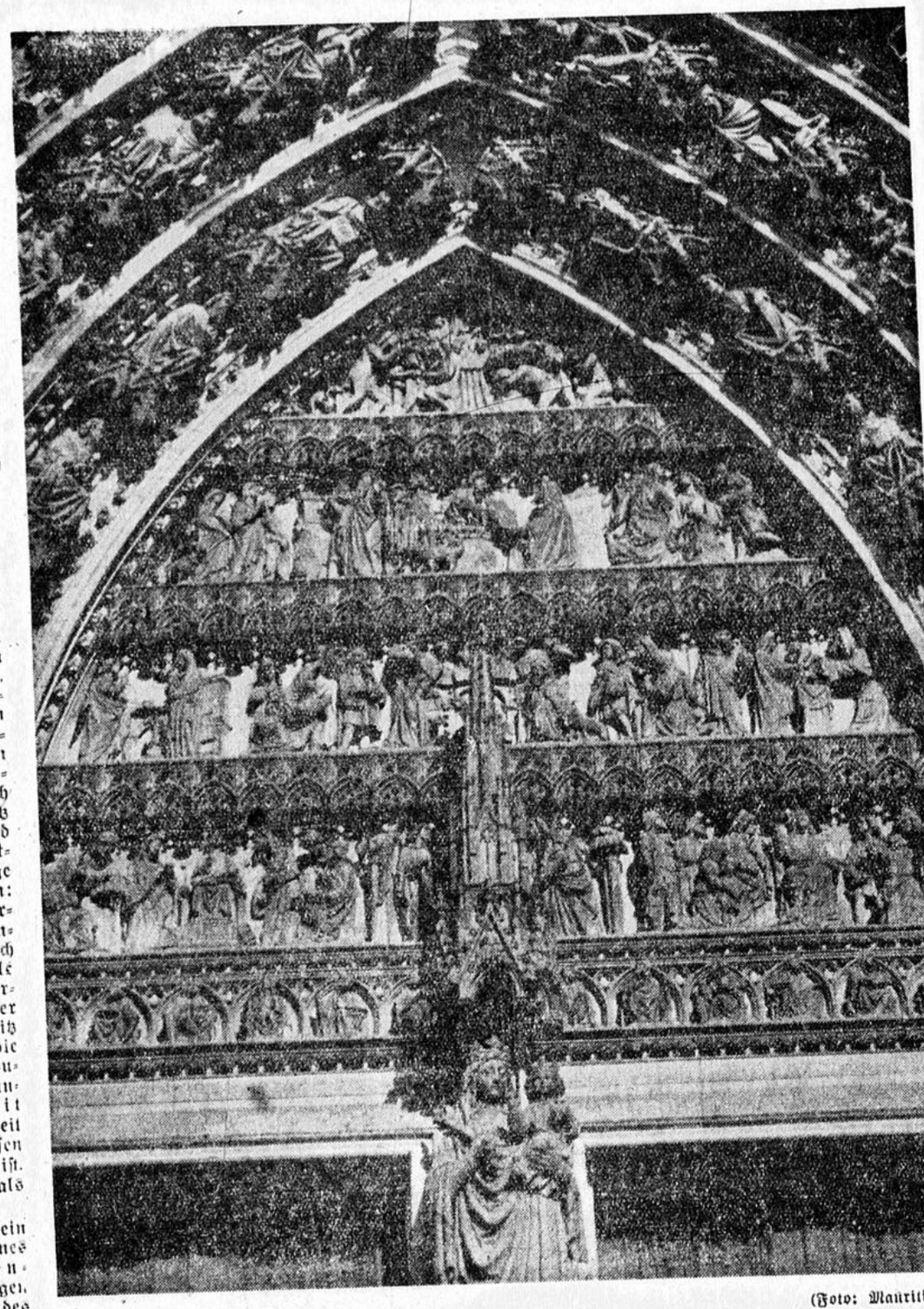
„In eines jeden Menschen Gesichte steht seine Geschichte" — heißt ein bekanntes Dichterwort. Kein Teil unseres von Gott geschaffenen Körpers ist so das Spiegelbild der Seele, gibt dem ganzen Menschen so sein Gepräge wie das Gesicht. Ein Mensch mag sonst verunstaltet, er mag äußerlich unansehnlich sein: sein Gesicht kann uns ihn auf den ersten Blick hin als einen bedeutenden Geist, als einen großen Menschen erkennen lassen. Das soll allerdings nichts gegen die Wahrheit jenes Wortes besagen, daß natürlich grundsätzlich ein gesunder Geist in einem gesunden Körper wohnt. Wie unendlich viel erzählt uns ein Menschengesicht wenn wir es zu betrachten verstehen! Etwa das Gesicht einer alten Mutter, in das das lange Leben Runen der Sorge, der Arbeit, aber auch der Würde und der weisheitsvollen, abgeklärten Reife eingezeichnet hat. Jeder Beruf fast formt das Gesicht; was uns das Herz an seinen Geheimnissen verbirgt, erscheint oft in deutlichster Sprache in der Schrift des Antlitzes. Aber nicht nur das Aeußere, die Gebundenheit an den Tag, kommt im Menschengesicht auf ihre Weise zum Ausdruck, auch das Innere, die Kämpfe und das Ringen der Seele mit dem Guten und Bösen, das Heilige und das Dämonische sucht in ihm seinen Ausdruck. Die alten Volksgeschichten schildern oft den „bösen Menschen" mit einem lauernden, heimlich verderberischen Zug im Gesicht, im Gegensatz zum „guten Menschen", in dessen Gesicht „kein Falsch" ist. Es immer wieder der nahezu instinkthafte Wille, im Gesichte des anderen dessen Wesen zu enträtseln, auch bei den einfachsten und unkompliziertesten Menschen vorzufinden: das Urteil nach dem Gesicht. Und doch bewahrt das Menschenantlitz auch wieder bis zum Letzten seine Geheimnisse. Und doch ist auch hier nicht immer eine völlige Entschleierung möglich, kann sich auch hier das ewige Irren des menschlichen Herzens nicht verleugnen: denn dem menschlichen Geiste blieb die letzte Erkenntnis in diesem Leben, das, wo immer wir hinsehen, voller Geheimnisse ist, versagt. Es hat sich auch gezeigt, daß ein Mensch mehr sein kann, als sein Gesicht aussagt, daß sich die Wahrheit des Wortes vom Mehrsein als Scheinen gerade auch hier erfüllen kann. Es wird so aus dem Menschenantlitz das ewige Rätsel, um dessen Auflösung sich der die Dinge zu erkennen suchende Geist zeit seines Suchens, zeit seines Lebens bemüht. Unverleugbar indessen steht im Gesicht die Ebenbildlichkeit Gottes geschrieben als der haftende Glanz seit dem Anfang der Schöpfung, der im guten und bösen Gesicht unverwischbar, ein Merkmal des Ewigen ist. Die Sprache und Gültigkeit Gottes steht in ihm als ein Unverlierbares.

Wir kommen auf diese Gedankengänge durch ein wundervoll klar und erkenntnisreich geschriebenes neues Buch von Max Picard: „Die Grenzen der Physiognomik" (Verlag Eugen Rentsch, Zürich-Leipzig). Man erinnert sich an des Verfassers erstes Werk, das seinen Namen rasch bekannt machte: „Das Menschengesicht". In diesem Buch, das die Grenzen der Deutung des Menschengesichts auf eine einzigartige Weise aufzuzeigen, das im wesentlichen auszusagen weiß, daß sich das Innere eines Menschen in seinem Gesicht offenbaren kann, ohne jedoch dies als eine Notwendigkeit vorauszusetzen, wird uns gleichsam nicht nur eine Fortsetzung des Themas, sondern auch der physiognomischen Erkenntnisse in einer abgeklärten Reife dargeboten. In nicht klarer zu ersinnenden Worten wird uns in diesem Buch die Großartigkeit, jenes Einmalige und Ewigwiederkehrende des menschlichen Gesichts in seinem unverlöschlichen Zug der Gottzugewandtheit dargetan. Es sind nur ganz kurze Abhandlungen, die sich in verschiedensten und vielfältigsten Themen über das Menschengesicht äußern und die doch wiederum in ihrer Einzeldarstellung ganze Bände an Gedankengut aufzuwiegen scheinen. Sie sind immer wieder eine Entdeckungsfahrt zum Göttlichen im Menschen. Die große Ehrfurcht vor dem menschlichen Antlitz in allen seinen Formen kommt in ihnen zum Ausdruck. Wir möchten es nicht unterlassen, einige Sätze aus dem Buch zu zitieren:

„Nicht ohne Zittern", so lesen wir, „wagt es der Mensch, ein Gesicht anzusehen, denn es ist zu allererst dazu da, um von Gott angesehen zu werden." . . . „Das Menschengesicht ist viel mehr Gott hingehalten als den Menschen, es ist zu allererst Antwort an Gott, es antwortet dem Schöpfer. Diese Antwort geschieht im Schweigen. Alles im Gesicht richtet sich darnach!" . . . „Ein Menschengesicht anzusehen, da es Gott ansieht, — der Betrachtende maßt sich an, das Menschengesicht mit soviel Liebe anzusehen, wie es von Gott angesehen wird. Nur in der Atmosphäre der Liebe vermag sich ein Menschengesicht so zu bewahren, wie es von Gott geschaffen wurde: als sein Ebenbild."

In solcher Weise ist das Buch, das mit einer Reihe von ausgezeichneten Tafeln ausgestattet ist (in denen wir Bildern wie Joh. Seb. Bach, Friedrich Froebel, Kopernikus, Grabbe, St. Ursula usw. begegnen), eine einzigartige Darstellung des Menschen als dem Ebenbild Gottes, das sich im Hinblick auf das Göttliche auch in seinen Aufgaben auf dieser Erde zu erfüllen sucht.

Karl Gieß.



(Foto: Mauritius)

Portal am Kölner Dom

Unser Bild zeigt die prächtig gelungene photographische Aufnahme des Hauptportals vom Kölner Dom. Das Portal zeigt wunderbare steinerne Erzählungen aus der biblischen Geschichte, Szenen von einer bildhauerischen Vielfältigkeit, die man erst eigentlich bei ihrer bildlichen Wiedergabe so recht wahrnimmt. Vor dem Dom selbst verliert sich der Blick in seine großartig strebende Einheit.

Erwartung / von A. Espey

In weißem Schweigen Berg und Wald,
Das Dorf, als ob es schliefe.
Ganz unten tief ein Glöcklein hallt,
als ob ein Wunder riefe.

Und dort im Haus am stillen Hang
Ein einsam Licht — und hinter
Den Scheiben schaut erwartungsbang
Ein Weib in Nacht und Winter.

Und träumt bei goldner Sterne Schein
Und sieht die Wolken fliegen
Und sich im engen Kämmerlein
Ein Knäblein selig wiegen.

Unendlich Glück erblüht aus Weh
Wie Blumen auf den Matten —
Und wie ich leis' vorübergeh',
Hebt sich vom Fensterschein im Schnee —
Ein dunkler Kreuzesschatten.

Die gute Tat

Von H. L. Welthausen

Herr Horstbrink durchlitt ein einsames und verbittertes Alter. Seitdem er in jungen Jahren seine Frau verloren hatte und seine beiden Söhne im Felde blieben, stand er ganz allein in der großen fremden Stadt, in der die Menschen aneinander vorbeihasteten und niemand den alten Herrn beachtete oder ihm ein wärmeres Gefühl entgegenbrachte. Seine alten Freunde lagen entweder unter dem grünen Rasen oder waren fort zu ihren Kindern gezogen. Die einzige Beschäftigung des Greises bestand darin, als Hauswirt seine Mietshäuser mit Strenge zu verwalten. Diese Lebensaufgabe nahm Horstbrink sehr ernst, obwohl ihm das seine ganz weitläufig verwandten Erben, die sich nie um ihn gekümmert hatten, auch niemals danken würden.

In einem Hause, in der Vorstadt gelegen, hausten nur Bergarbeiterfamilien. Viele Kinder bevölkerten die engen, etwas dumpfen Räume und die Höfe mit den verfallenen Stallungen. Kinder waren dem verbitterten Alten unbequem, denn sie trugen nach seiner Ansicht dazu bei, die Räume schneller zu verwohnen, und die Rechnungen für Reparaturen in diesem Hause waren für den Besitzer Erscheinungen, über die er sich giftete. Wenn auch in den letzten Jahren die Mieter wieder in Arbeit und Brot gekommen waren, so blieb noch immer die Familie des Hauers Kurnik als tiefverschuldet in den Mietsbüchern stehen. Kurnik hatte lange an Tuberkulose gelitten, befand sich aber nun auf dem Wege der Besserung, war jedoch noch nicht wieder arbeitseinsatzfähig. Das dauernte jetzt Herrn Horstbrink zu lange, und er beschloß an einem dunklen Dezembernachmittag, als er wieder einmal ganz allein, abgesondert von den übrigen Gästen, in der Ecke seines Stammlokales gesessen hatte, in der Vorstadt einmal energisch nach dem Rechten zu sehen.

In der ärmlichen Mietswohnung des Hauers legten sich Bedürftigkeit und hilfloses Kranksein schwer dem Hauswirt auf die von viel Bitternis verschüttete Seele. Verschüttert und stumm standen vier Kinder in den Winkeln der überheizten Wohnküche, in der eine blasse Frau das Bett des langsam Genesenden aufgestellt hatte. Zwei kleine Mädchen im Alter von fünf Jahren, Zwillinge, wußten noch nicht, was der fremde Mann wollte, spürten aber instinktiv eine Abneigung gegen den Greis, der da mit unfreundlichen Augen den Eltern harte Worte sagte. Und auch die beiden größeren Jungen wagten sich nicht hervor, denn sie ahnten schon, was es bedeutete, wenn der Hauswirt eine letzte Frist zur Mietszahlung am Jahresanfang setzte und ohne Gruß brüsk die Wohnung verließ.

Als Herr Horstbrink im Eisregen des Dezember den dunklen Hof entlangtastete, stutzte er plötzlich, denn auf einer Fensterbank sah er zwei Paar arg mitgenommene und oft geflickte Kinderschuhe aufgestellt. Der Alte, pedantisch auch in seinem Denken, dachte nach und plötzlich war es ihm, als tauchten zwei verschmitzte Kindergesichter mit blonden Haaren vor ihm auf, und die Kinder, die diese Züge trugen, stellten einst vor vielen, vielen Jahren auch heimlich mit gläubiger Scheu ihre kleinen Schuhe vor die Fensterbank, auf daß der Nikolaus nicht mit seinen Gaben vorbeiginge. Aus der Seele des Sinnenden quoll es plötzlich warm auf, und dieser warme Strom längst verhaltener Nächstenliebe überschwemmte Herrn Horstbrinks Herz, stieg höher und trieb dem Alten einen feuchten Schimmer der Rührung in die sonst so hart und leer blickenden Augen. Ja, seine Söhne, die im großen Kriege geblieben, hatten auch auf den Nikolaus gewartet, und — war der Vater am anderen Tage nicht von beseligender Vorfreude auf den heiligen Christ durch die glücklichen Augen seiner Buben angesteckt worden?

Der Schuhwarenhändler Müller wunderte sich im stillen über den seltsamen Mann, der da kurz vor Ladenschluß zwei Paar verschlissene Kinderschuhe brachte und in derselben Größe neue verlangte. Auch das Fräulein im Schokoladengeschäft nebenan machte sich ihre Gedanken, als Herr Horstbrink bat, die neuen Schuhe bis an den Rand mit den besten Süßigkeiten zu füllen. Und dann schlich sich, wie ein Dieb in der Nacht, eine schon gebeugte Gestalt mit eisgrauem Bart über den dunklen Hof des Hauses in der Vorstadt, und wer sie von den kleinen Kindern zu dieser späten Abendstunde erblickt hätte, würde gemeint haben, es sei der leibhaftige Nikolaus gewesen.

Am anderen Tage herrschte bei Kurnik eitel Freude, und die Eltern schüttelten immer wieder den Kopf über den unbekannten Wohltäter. Am Weihnachtsabend gab der Briefträger einen eingeschriebenen Brief für den Hauer Josef Kurnik ab. Als Absender war Walter Horstbrink genannt. Ein Kontoauszug fiel aus dem Umschlag, und durch diese Aufrechnung der Mietschulden von nahezu drei Jahren lief ein dicker blauer Strich; unten stand „Erledigt" und die Unterschrift des Hauswirtes. —

Seit diesem Nikolaustag aber ging der alte Herr Horstbrink wieder aufrecht durch die Stadt. Er, der einst so verbittert war, um sich in die Gemeinschaft des dienenden und helfenden Volkes neu einzureihen und Vordermann zu nehmen mit den Aermsten Treuesten. Der Greis war nun nicht mehr einsam, denn er wußte, worum er sich kümmern konnte, und die Liebe, die er schenkte, brachte ihn wieder unter Menschen, um deren Leben und Heimat seine Söhne gekämpft hatten. Vier Kinder nannten ihn Onkel, und darauf war Herr Horstbrink ganz besonders stolz.

Der Frohe Tag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Kapitän Voß segelt im Indianer-Kahn um die Welt!

„Wenn die Menschen sich erst sträuben, etwas zu unternehmen, was schwierig und gefahrvoll ist, dann ist die Welt fürwahr nicht mehr lebenswert." Stanley Rogers.

Im Jahre 1913 erschien in der japanischen Hauptstadt Tokio ein Buch in englischer Sprache, das den Titel trug „Die kühnen Seefahrten des Kapitäns Voß". Es ging damals nicht besonders ab; erst nach dem Weltkrieg, wo es in England und den Vereinigten Staaten neu herausgebracht wurde, hörte die Allgemeinheit von den fast übermenschlichen Leistungen des bescheidenen kleinen deutschen Seemanns. In dem goldenen Buch berühmter Fahrensleute steht Kapitän Hans Voß mit obenan. Voß ist ein Kind des gleichen großen Landes, das einen Luckner und einen Müller von der Emden hervorgebracht hat, beides Lieblinge auch des englischen Volkes wegen ihrer anständigen Gesinnung und der menschlichen Behandlung, die sie ihren Kriegsgefangenen angedeihen ließen. — Deutschland hat allen Grund, auf seine Blauwasserleute stolz zu sein!

Voß ging 1877 von Hamburg aus zur See, als er noch ein Junge war, und arbeitete sich langsam von der Back nach achtern und zur Kommandobrücke empor. In all seinen Jahren als Berufsseemann fuhr er nur auf Vollschiffen, und wie alle Windjammersegler sah er mit Verachtung auf einen Qualmspucker herab.

Nach 20 Jahren Seemannsdienst — von 1877 bis 1897 — trat er die erste der drei Seereisen im Kleinfahrzeug an, von denen er später in dem Buch erzählte, das 1913 in Tokio erschien. Diese drei Fahrten, die er in seinen Erinnerungen schilderte, waren der Besuch der Kokosinseln in der Zehntonnenschlup „Fora", mit der er den angeblich dort vergrabenen Schatz aus Lima suchen wollte; die Weltumseglung in dem aus einem Zedernstamm ausgehöhlten Kanu „Tilikum" und endlich die unglückliche Reise von Yokohama im Jahre 1912 in der Siebeneinhalbmeteryawl „Meereskönigin", die damit endete, daß die Yawl in einem Orkan über Kopf ging und der mutige Kapitän und seine beiden jungen Kameraden nur mit knapper Not ihr Leben retteten. Ewigen Ruhm indes als einem der kühnsten und anstelligsten Seeleute, die die Welt je gesehen hat, brachte dem kleinen Kapitän seine bemerkenswerte Weltumseglung in einem Indianerkanu.

Die Erdumseglung in einem Kleinfahrzeug ist schon an sich eine staunenswerte Leistung; aber daß jemand eine solche Fahrt in einem Kanu durchführt, das aus einem Zedernstamm ausgehöhlt wurde, grenzt schon an das Wunder. Während ich diese Zeilen zu Papier bringe, liegt vor mir auf dem Schreibtisch ein Modell eines ebensolchen Einbaums, wie ihn Voß zu seiner denkwürdigen Fahrt benutzte. Eines Nachmittags im Sommer 1911 bummelte ich die Hauptstraße von Tacoma hinunter, als ich an einer Straßenecke einen Chinookindianer mit seiner kleinen plattgesichtigen, taubenzehigen Squaw stehen sah. Sie war mit grasgeflochtenen Körben und kleinen holzgeschnitzten Modellen der aus Zedernstämmen ausgehöhlten Kanus bepackt, wie sie bei den Indianern der Westküste vom Pugetsund bis nach Alaska im Gebrauch sind. Die Rothaut grunzte etwas im Chinookkauderwelsch über die Körbe, die zum Verkauf standen, und ich nahm zwei mit. Nachträglich kaufte ich dann noch eines der kleinen Kanumodelle. Später traf ich dann jemanden, der mir etwas über die bemerkenswerte Fahrt eines gewissen Kapitäns Voß erzählte, der in einem Chinookeinbaum die Welt umsegelt habe. Sein Fahrzeug sei von ihm „Tilikum" genannt worden, was in der Indianersprache „Freund" bedeute.

Die Geschichte von Kapitän Voß hatte mich so aufhorchen lassen, daß ich nach der Heimkehr auf den Bug des kleinen Modells den Namen „Telikum" malte. Etwa ein Jahr darauf lief mir das Buch des Kapitäns Voß in die Hände, und ich las zum erstenmal die ausführliche Erzählung von des kühnen Seemanns großer Fahrt von Victoria in Britisch-Kolumbien über die Südsee nach Australien, dann weiter über den Indischen Ozean nach Kapstadt und von da nach Brasilien und endlich nach Europa hinüber — einer Reise, die drei Jahre und hundert Tage dauerte.

Daß Voß mit der „Tilikum" um die Erde zu segeln beschloß, geht letztlich auf Kapitän Slocums Leistung zurück. Im Jahre 1901 trat ein kanadischer Zeitungsmann namens Luxton an Voß heran und fragte ihn, ob es wohl möglich sei, in einem Schiff um die Erde zu segeln, das noch kleinere Ausmaße habe als Kapitän Slocums Zwölftonnenschlup „Spray". Luxton, der kein Seemann war, legte dar, man habe ihm 5000 Dollar geboten, wenn er ein kleineres Fahrzeug als die „Spray" um die Erde brächte; er erklärte sich bereit, den Preis mit Kapitän Voß zu teilen, wenn dieser mitmache. Luxton wollte außerdem die Zeitungen und Zeitschriften mit Berichten über die Fahrt beliefern; von dem, was hier heraussprang, sollte Voß ebenfalls die Hälfte abbekommen. So geschah es denn, daß der wagemutige Kapitän, dem zweifellos die geschäftliche Auswertbarkeit des Abenteuers einleuchtete, eines schönen Tages die Fahrensleute seiner Heimat durch die Ankündigung in Erstaunen setzte, er wolle in einem Fahrzeug die Welt umsegeln, neben dem Slocums Jacht noch klobig aussähe. Da Luxton so gut wie nichts von Booten verstand, überließ er die Auswahl des Fahrzeugs dem Kapitän, was er später bedauern sollte. Denn Voß begab sich in die Wälder des Nordens und erstand von den Indianern für wenig Geld einen alten Einbaum aus einem Zedernstamm. Er war sich klar darüber, Luxton und er würden, wenn sie die Erdumseglung in einem solchen Fahrzeug zuwege brächten, einen Weltrekord aufstellen, der wahrscheinlich niemals geschlagen würde.

(Schluß folgt.)

Künstliche „siamesische Zwillinge"

In einem Newyorker Krankenhaus ist soeben eine der gewagtesten Operationen ausgeführt worden. Es handelte sich dabei um die Verbindung der Körper zweier junger Negerinnen, um aus ihnen auf künstlichem Wege „siamesische Zwillinge" zu machen. Es war notwendig, die Hautgewebe, die Bahnen des Blutkreislaufes und die der gesamten Säftezirkulation so zu vereinigen, daß sie für beide Körper gemeinsam funktionieren.

Das eine der beiden Mädchen, Clara Howard, im Alter von 12 Jahren, hatte an der rechten Seite schwere Brandwunden davongetragen. Die Aerzte waren der Meinung, daß das Hautgewebe sich nicht von selbst erneuern würde, und daß eine Hautübertragung in der üblichen Weise hier nicht angewandt werden konnte, weil es sich um eine zu große Fläche handelte, als daß mit einem Erfolg zu rechnen gewesen wäre. So kam man auf die Idee, den Körper von Clara mit dem ihrer jungen Freundin Melvin Bonner, die sich für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hatte, in der angegebenen Weise zu verbinden, um so die Regenerationskraft der zerstörten Gewebe zu beleben. Es handelte sich also nicht darum, für die Dauer „siamesische Zwillinge" zu schaffen, sondern diese ungewöhnliche Maßnahme ist nur für eine bestimmte Zeit gedacht.

Die Aerzte hoffen, daß sie in fünf Wochen etwa die beiden Mädchen auf operativem Wege wieder trennen können und daß bis dahin das zerstörte Muskel- und Hautgewebe nachgewachsen ist.



Die Weihnachtspost ist da!

Es fiel ein Schnee in engen Gassen,
Der Lärm verebbt, der Laut verstummt,
Die Häuser stehen weiß vermummt
Als wär'n von Menschen sie verlassen.

Am Pferdehals nur eine Schelle
Sich seltsam hell vernehmen läßt,
Die Post wankt durch das stille Nest —
Jetzt tritt das Christkind auf die Schwelle. C.

(Holzschnitt Eduard Beck — Scherl-M)

Der Leser als Detektiv.

Ein englischer Verleger hat soeben eine neue Art Detektivromane herausgebracht. Die Hauptperson in ihnen ist nicht mehr Sherlock Holmes, der zum Schluß das kriminalistische Problem löst, es ist der Leser selbst, dem die Aufgabe gestellt wird, die Fäden des Verbrechens zu entwirren. Man kauft also nicht mehr ein Buch, sondern gewissermaßen einen Aktenband, der alle Einzelheiten enthält, über der Entdeckung der Leiche des Ermordeten, die Aufzeichnungen des Untersuchungsrichters, das Ergebnis der Feststellungen des Gerichtsarztes, die Aussagen der Zeugen usw. Fotografien des Tatortes sind beigegeben, genaue Angaben über die Lebensgewohnheiten des Opfers Schriftproben der an dem kriminellen Drama Beteiligten sind abgedruckt, ja sogar Fingerabdrücke und alles, was etwa sonst noch zur Ueberführung der Täter dienen könnte.

Am Schluß des Buches ist dann in einem besonders verschlossenen Umschlag die Lösung des kriminellen Problems enthalten, aber der Leser wird dringend ermahnt, ihn nicht zu öffnen, bevor er nicht selbst seinen Scharfsinn angestrengt und eine ihm glaubhaft erscheinende Aufklärung des Verbrechens gefunden hat.

Diese Bücher werden in England zum Preise von 3 Schillingen 3 Pence verkauft und finden reißenden Absatz.

70jähriger Ex-Clown heiratet 26jährige Dichterin

Ein seltsames Paar hat vor einigen Tagen in Rockville (USA.) den Bund fürs Leben geschlossen. Der 70 Jahre alte spanische Kriegsveteran und ehemalige Zirkus-Clown George Byron Stratton ehelichte das 26jährige Fräulein Fanny Deverton aus Washington. Das Paar lernte sich vor einigen Jahren kennen, nachdem Stratton ein von Fräulein Deverton verfaßtes Gedicht in einer Zeitschrift gelesen hatte und davon begeistert war. Stratton schrieb sofort an die Redaktion und bekam auch bald darauf Antwort von der jungen Dichterin. So lernten sie sich kennen und . . . entgegen aller Gepflogenheiten . . lieben. Die Dichterin sagte, auf den Altersunterschied aufmerksam gemacht: „Die Liebe zählt, nicht die Jahre!" Stratton, der bereits zwei erwachsene Söhne hat, mimte oft im Zirkus den Bajazzo. Nun ist ihm doch noch ein spätes Glück beschieden.

20 000 Kilometer schweigend gewandert

Wette gewonnen — trotzdem zugezahlt.

Kann man 20 000 Kilometer wandern, ohne dabei ein Wort zu sprechen? Dies war die Streitfrage, die bei einer geselligen Zusammenkunft einiger wohlhabender Kaufleute in Sofia aufkam. Flugs erbot sich einer von ihnen, ein gewisser Todorov, daraufhin eine Wette abzuschließen. Sie wurde auf der Stelle um 10 000 Lewa abgeschlossen und das Geld hinterlegt. Todorov zögerte auch nicht lange mit der Ausführung. Schon einige Tage später wanderte er los. Sorgen um seinen Unterhalt brauchte er sich nicht zu machen, denn ihm war ja nicht das Geldausgeben sondern nur der Gebrauch von Verkehrsmitteln und — der Sprache verboten. So markierte er den Taubstummen und zog zu Fuß durch Teile Rumäniens, Ungarns und Oesterreichs, dann durch Italien und Jugoslawien, um wieder nach Bulgarien zurückzukehren, wo er nach „Ablauf" von 19 890 Kilometer den Rest der vorgeschriebenen Wegeslänge auf heimatlichem Boden zurücklegte. Seine Wettgegner ließen ihn natürlich nicht allein. Ueberall auf seinen Wegen wurde er durch überraschend vor Auto und Bahn eintreffende „Kontrollorgane" hinsichtlich seiner Schweigsamkeit und seiner ständigen Eigenschaft als Fußgänger überwacht. Auch schickte man „Provokateure" aus, um ihn zum Reden zu bringen. Aber man konnte ihn keines Bruches der Wettbestimmungen überführen. Immerhin —, wenn Todorov jetzt auch die Wette gewonnen hat, sein „Gewinn" zeigt immer noch eine recht fühlbare Unterbilanz. Denn obgleich er seine Geschäfte unterwegs auf schriftlichem Wege überwachte und leistete, hat ihm die Ausführung seiner Wette ungefähr 40 000 Lewa gekostet!

Luftschiffahrt im Märchen

Von Fritz Ebers.

Lange bevor die Menschen es tatsächlich zu Wege gebracht haben, das Weltenmeer zu durchfliegen, träumten die Kinder im Märchen von riesigen Himmelsflügen ihrer Prinzessinnen, Prinzen, Riesen, Feen, Hexen und Teufel. Was gibt es im Märchen nicht alles für Fahrgelegenheiten, in denen es mit Saus und Braus durch die Welt geht. Man braucht nur einen Wunsch äußern und schon ist man auf der Fahrt, nur ein Augenzwinkern und schon ist man am Ziel!

Am einfachsten hatten es natürlich die Märchengestalten, die sich bei Bedarf ein paar Flügel wachsen lassen können. Das sind meist engel- und feenhafte Wesen oder böse und gute Teufel. Leicht haben es auch die vielen Gestalten, die einfach von Vögeln durch die Luft gezogen werden. Schon als ganz kleine Kinder — so lesen wir es in jedem Märchenbuch — werden wir aus dem Teiche, in dem wir vor unserer Geburt hausen, von Störchen herausgeholt und zu unseren Eltern getragen. Das ist unsere erste Luftfahrt, weswegen auch keiner von uns behaupten sollte, noch niemals durch die Luft geflogen zu sein!

Bekannt ist der Flug der schönen Prinzessin Elsa, deren 11 Brüder von einer bösen Stiefmutter in Schwäne verwandelt worden sind. Sie wurde auf den Schwingen dieser schönen Tiere über Meere und Gebirge in ein fremdes Land getragen. Einfache Hilfsmittel bei Märchenflügen sind auch die von vielen Helden benutzten Flügelschuhe. Schon in der alten Götterlehre hören wir vom Gott Merkur, der solche Schuhe mit Vorliebe trug und sie auf allen seinen Dienstreisen benutzte. Genau wie sein entfernter Vetter Perseus, der als Sohn des Gottes Jupiter, von seinen Tanten den Nymphen, solche Flügelschuhe als Patengeschenk bekommen hatte. Er brauchte diese nur anzuziehen und heidi! ging es durch die Welt, die zu damaligen Zeiten allerdings weit kleiner war, als die heutige.

Auch der kleine Muck, dessen Geschichte der Märchenonkel und Dichter Hauff so fein aufgeschrieben hat, stahl einer bösen Hexe ein paar riesige Filzpariser und brauchte, wenn er sie an seinen Füßen hatte, nur das Ziel anzugeben und schon war er da. Derartige Fußbekleidungen, zu denen auch die berühmten Siebenmeilenstiefel des Däumling gehörten, soll es früher viele gegeben haben.

Ein beliebtes Fluggerät ist auch der Hut. Dem Weltreisenden Fortunatus zeigte einst ein Sulton in der Türkei einen unscheinbaren Filzhut. Wer den Hut auf seinem Kopfe hatte, so erklärte der Fürst, brauche nur zu sagen, wohin er wolle, und schon wäre er da. Wer nimmt es da dem Fortunatus übel, daß er sich den Hut einmal aufprobieren ließ durch ihn in die Luft fuhr, und nicht mehr wieder kam?! Solch eine bequeme Reisegelegenheit hätte sich wohl mancher gern als Eigentum gewünscht!

In den orientalischen Sagen, besonders in dem schönen Märchenbuche von „Tausend und eine Nacht" sind es oft Teppiche, auf die man sich nur zu legen braucht, um nach Nennung des Reiseziels dahin abzusausen. Weniger beliebt sind fliegende Koffer, die sich nach dem ersehnten Lande in Bewegung setzen, aber auch oft umkippen. Im übrigen gibt es aber noch eine ganze Anzahl unscheinbarer Gegenstände, die auch Luftreisen ausführen helfen.

So wohnte früher einmal in Schmiedeberg im Riesengebirge ein alter Apotheker, dem Rübezahl in einer guten Laune einst einen Spazierstock verehrt hatte. Der Apotheker brauchte nur den Elfenbeinknopf des Stabes nach rechts zu drehen und dabei den Ort zu nennen, wohin der Flug gehen solle, und schon war er da. Auf diese Weise fuhr er oft an Winterabenden vom düsteren Gebirge aus nach Afrika, pflückte sich dort irgend welche seltenen Arzneipflanzen und war zum Nachtessen bereits wieder daheim.

Noch bequemer waren gewisse Fingerringe, die man nur nach einer bestimmten Vorschrift zu drehen brauchte, und schon war man am Ziele seiner Wünsche.

Noch weit leichter hatten es die Geister der Märchen, sie hatten nur an ihre Ziele zu denken, und schon waren sie dort. Nur die Hexen hatten es ein wenig umständlicher, da sie zu ihren Fahrten immer eines Besens bedurften. Wahrscheinlich hatte deren Stiel eine Art von Propeller, der die Luftreise erst ermöglichte. Auch vom Teufel hört man oft, daß er verschiedentlich auf Wein- und Bierfässern gesehen worden ist, wenn er durch die Luft fährt.

Eine Zeitlang war es auch im Märchen beliebt, sich vor einer Luftreise in einen Vogel zu verwandeln, wodurch es ja leicht möglich war, ohne jede Zielnennung durch den Aether zu brausen. Da aber diesen in Vögel verwandelten Gestalten oft etwas zustieß, sei es, daß sie von kräftigeren Vögeln oder sonstigen fliegenden Untieren angegriffen oder gar durch böse Jäger abgeschossen wurden, so kamen diese Versuche bald ab.

Ueberlegen wir die Luftschiffahrt im Märchen, so müssen wir feststellen, daß sie im Gegensatz zu unserer heutigen Fliegerei, weit bequemer ist. Erstens geht es im Märchen ohne Kursbuch, ohne Linienbestimmung, vor allem auch ohne Umsteigen, zweitens braucht man sich von keinem Reisebüro beraten lassen und an keiner Bahnhofskasse Fahrkarten lösen und drittens kann die Abfahrt einfach von unserer warmgeheizten Stube aus vor sich gehen. Dabei können Abfahrt, und Ankunftszeiten zusammengelegt werden, denn die Uhr hat im Märchen keine Geltung!

Darum hat es auch das Christkind so einfach, zu Weihnachten an allen Stellen zu sein, wo wir es uns hinwünschen, denn es bedarf nur eines Gedankens unsererseits, und es ist schon da!

Hans Haberlands Heimkehr



ROMAN V. THEA MALTEN

(19. Fortsetzung)

Aber Marjorie ist heute in Weltbeglückungslaune. Sie ruft Tobby an ihre Seite und ist nett zu ihm, so daß der gute Tobby wieder sanft zu strahlen anfängt, wenn auch seine Wonne nicht ungetrübt ist, denn auf Marjorie Cliffords anderer Seite sitzt der Deutsche und macht kein Hehl daraus, daß auch er in denkbar bester Laune ist. Um sein Selbstgefühl zu stärken, trinkt Tobby viel französischen Champagner, was zur Folge hat, daß er sentimental wird und die traurig-schaurige Geschichte eines Vorfahren erzählt, der sich, seinen Nebenbuhler und seine untreue Liebste erdolcht hat.

Die andern heucheln Mitgefühl. „Wie war das, Tobby? Erst hat er sich erdolcht und dann den andern und das Mädchen?"

Tobby verbessert: „Nein, nein! Erst die andern und dann sich! Frag doch nicht so dumm, Cecil!"

„Mein Gott, das war ja der reinste Massenmord, Tobby!"

„Wir Celtons sind nun mal so!" erklärt Tobby mit schwermütigem Stolz.

Marjorie steckt ihm einen gehäuften Löffel Kaviar in den Mund, so daß er beinahe erstickt. „Rede keinen Unsinn!" befiehlt sie ärgerlich. Er ist ihr Verehrer, und sie wünscht nicht, daß er sich blamiert. Tobby Celton ist eine der besten Partien, und wenn Marjorie auch nie daran gedacht hat, ihn zu heiraten, so gönnt sie ihn doch keiner andern und nimmt ihn auch jetzt in ihren Schutz, um nicht einer Rivalin Gelegenheit zu geben, sich seiner zu bemächtigen.

Hans Haberland, der sonst so fest mit beiden Füßen auf dem Erdboden steht, hat heute das Gefühl, irgendwo in den Wolken zu schweben. Es ist gleichzeitig ein unheimliches und ein schönes Gefühl. Noch nie hat eine Frau ihn aus seinem seelischen Gleichgewicht gebracht. Aber diesem zarten, kindlichen Geschöpf mit den wissenden, wachen Augen und dem honiggelben Haar ist es gelungen, was bisher keiner gelang. Ein übermächtiges Verlangen brennt in ihm, sie auf seine Arme zu nehmen — so, wie er sie vorhin gehalten hat — und sie fortzutragen in die weite Welt, als sein unbestrittenes Eigentum, und jeden niederzuschlagen, der es wagen würde, sich ihm in den Weg zu stellen.

Aber es ist auch herrlich, hier neben ihr zu sitzen, an diesem unvergleichlichen Tag, die frohe Stunde im Kreis sorgloser junger Menschen zu genießen und sich auf einem Höhepunkt des Daseins zu fühlen, der des Lebens wert ist.

Blaugoldener Märchentag liegt über der braunen Heide. Eine Drossel läßt sich täuschen von Wärme und Sonnenschein und singt auf kahler Birke ein Lied von Frühling und Liebe. Nach dem Frühstück bricht die fröhliche Jägerschar auf zu neuer Jagd. Hans Haberland reitet wieder an Marjorie Cliffords Seite. In ihrem honiggelben Haar spielen rotgoldene Lichter, und ihm fällt ein altes deutsches Lied ein:

„Wie heißt König Ringangs Töchterlein?
Rottraut — Schön Rottraut!"

„Woran denkst du?" murmelt sie, von den andern ungehört.

Laut fährt er fort:

„Was tut sie wohl den ganzen Tag,
Da sie nicht spinnen und weben mag?
Tut reiten und jagen.
Ach, daß ich wohl ihr Jäger wär'!
Rottraut, Schön-Rottraut lieb' ich so sehr!
Schweig stille, mein Herzel"

Er muß ihr das Lied übersetzen, aber er ist kein Dichter, und die Uebersetzung macht wenig Eindruck auf Marjorie.

Tobby Celton fängt ein paar Worte auf und wünscht zu wissen, ob das die Geschichte von dem jungen Mann sei, der Blumen pflückte und sich in den Finger stach. Seine Schwester pflege das zu singen. Für seine englischen Ohren ist Rottraut und Röslein rot dasselbe.

„Die Dichter schwindeln in Versen und die andern in Prosa. Das ist der ganze Unterschied, bemerkt Marjorie weise.

Dieses literarische Gespräch wird durch einen Fuchs unterbrochen, der so unvorsichtig ist, seinen Schlupfwinkel zu verlassen, um sein Heil in der Flucht zu suchen. Doch auch sein Stündlein hat geschlagen. Es geht im Lauf des Tages noch oft über Stock und Stein, und zum Schluß kehrt die Jagdgesellschaft todmüde, aber sehr vergnügt und mit Beute beladen nach Elmswood-Castle zurück. Dort gibt es ein großes Jagdessen, und dann wird wieder die Nacht hindurch getanzt.

Eigentlich hat Hans Haberland die Absicht gehabt, früh nach Hause zu gehen, denn am nächsten Morgen um vier Uhr findet die Probefahrt einer großen Schnellzugslokomotive statt, an der er teilnehmen wollte. Doch er hat Marjories Bitten und Schmeicheleien nicht widerstehen können und ist geblieben. Es wird eine tolle Nacht, in der sehr viel getanzt, getrunken und in verschwiegenen Ecken geküßt wird. Zum Schluß lagern sich alle auf Bärenfellen vor dem Riesenkamin in der Halle, müde, übernächtigt und unter der Wirkung überreichlich genossenen französischen Schaumweines. Carry Elkins ruht in den Armen von Cecil Burns, und Marjorie hat ihren Kopf ungeniert in Haberlands Schoß gelegt. Ab und zu sagt jemand ein paar schläfrige Worte, auf die niemand antwortet. Keiner hat mehr genügend Willenskraft, um aufzustehen und das Zeichen zum Aufbruch zu geben.

Schließlich zieht einer der Herren die schweren Seidenvorhängen von den Fenstern zurück. Es ist schon Tag draußen, und in dem grauen Morgenlicht sehen alle Gesichter grau und die Kleider der Frauen fahl und zerdrückt aus. Die Stimmung ist plötzlich sehr ernüchtert.

Marjorie erhebt sich und erklärt schlechtgelaunt: „Ich gehe jetzt zu Bett!" Sie steigt über Hans Haberland hin weg, der noch auf dem Fell lagert, und verläßt ohne Gruß und ohne sich umzusehen die Halle.

„Das sieht ihr ähnlich!" bemerkt Cecil Burns und gähnt.

Auch die anderen erheben sich nun. Jemand bemüht sich, den sanft schnarchenden Tobby zu wecken. Ein großer Teil der Gäste sucht die Fremdenzimmer von Elmswood-Castle auf. Einige wenige, unter ihnen Hans Haberland, begeben sich in die Garagen, um ihre Wagen zu holen.

*

Wenige Minuten darauf sitzt Hans Haberland in seinem Wagen. Auch er ist grenzenlos ernüchtert. Sein Gehirn ist zu müde, um zu denken, aber er hat einen faden Geschmack auf der Zunge und ein unangenehmes Gefühl von Widerwillen gegen sich und die Welt, gegen das graue Morgenlicht und den Tag, den dieses Licht einleitet. Wenn ihm nicht zu flau wäre, würde er laut fluchen. Das ganze Leben kommt ihm außerordentlich widerwärtig vor.

Zu Hause geht er sofort unter die kalte Brause und zieht sich um. Darauf fühlt er sich etwas menschlicher. Aber sein seelisches Gleichgewicht hat er noch lange nicht zurück.

In den Werken ist die Arbeit in vollem Gang, als Hans Haberland sein Büro betritt. Der Maschinenmeister, Mr. Toddler, erwartet ihn bereits mit dem Lokomotivführer, um Bericht über die Probefahrt zu erstatten. Hans Haberland sieht dabei angelegentlich auf einen weißen Bogen Papier auf seinem Schreibtisch. Er schämt sich. Bei Gott, er schämt sich!

„Es ist gut, Mr. Toddler, ich komme nachher ins Maschinenhaus."

Mr. Toddler geht hinaus, gefolgt von dem Lokomotivführer. Sie haben beide in echt englischer Korrektheit und ohne die Miene zu verziehen, ihren Spruch gesagt. Vielleicht hat der eine gestern die Hochzeit seiner Tochter gefeiert. Vielleicht hat der andere eine todkranke Frau zu Hause. Das ist ihre Privatangelegenheit, die sie nicht daran hindert, ihre beruflichen Pflichten zu erfüllen und morgens um vier die Probefahrt mit einer neuen Lokomotive zu machen. Privatleben und Arbeit sind ganz getrennte Sachen. Hans Haberland weiß sehr genau, wie er mit einem Untergebenen umspringen würde, der das nicht wüßte.

Er fühlt sich erleichtert, als die beiden abgezogen sind. Er sucht seinen unliebsamen Gedanken durch heftige Tätigkeit zu entgehen und stürzt sich über seinen Konstruktionstisch. Aber außer einer heillosen Verwirrung, die er unter seinen Zeichenbrettern, Zollstäben und Zirkeln anrichtet, bringt er nichts zustande. Da wirft er alles wieder hin, greift nach der schwärzesten Zigarre, deren er unter seinem Rauchvorrat habhaft werden kann, schickt den Laufjungen nach Whisky und ist für niemand als für sich selbst zu sprechen.

Mit sich selbst aber spricht er ausgiebig, und es ist eine unliebsame Unterhaltung. Sei nun wenigstens anständig, alter Junge, und schwindle dir nichts vor, sagt er zu sich. Der gestrige Tag ist nur zu etwas gut, nämlich, ausgestrichen zu werden. Laß Moral und allen Humbug beiseite und sieh der Wahrheit ins Auge! Wirst du dich dazu hergeben, vorübergehend das Spielzeug einer nichtsnutzigen kleinen Millionenerbin zu werden? Oder willst du gar in den Verdacht kommen, auf ihr Geld zu spekulieren? Nein, mein Junge, da machen wir nicht mit! Steck deine Nase in deine Arbeit und sieh zu, daß du etwas wirst! Dazu bist du hier und nicht, um mit der Tochter deines Chefs anzubändeln! Vater Clifford würde kurzen Prozeß machen, wenn er etwas erführe. Good bye, Sir! Es war sehr schön, ehe Sie kamen! Nein, dazu bist du nicht hergekommen — das walte Gott!

Nichtsnutzige kleine Marjorie! Nichtsnutzige — kleine ... Hans Haberland erwischt sich dabei, wie er ein zierliches Köpfchen und einen schlanken Hals nachzuzeichnen sucht. Wütend wischt er den Stift in die Ecke und zerreißt das Blatt. Dann paßt er dicke Rauchwolken und trinkt Whisky, sehr viel Whisky, in der ebenso merkwürdigen wie irrigen Annahme, dadurch einen klaren Kopf zu bekommen.

Es ist und bleibt ein verpfuschter Tag. Alles geht schief. Anordnungen von ihm werden nicht befolgt. Sein bester Mitarbeiter meldet sich krank. Von Clifford kommt ein zorniges Kabel: „Frankreich meldet Rekord mit neuer Lokomotiie. 170 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Wo bleiben wir?" Geduld, mein Guter! denkt Haberland grimmig. Du sollst Augen machen! Aber seine Zuversicht ist heute nicht echt, und er ist dazu geneigt, alles in Zweifel zu ziehen, von der Sonne am Himmel angefangen bis zu dem Lunch, das er sich aus dem Kasino bringen und unberührt wieder forttragen läßt.

Sein Haus High-Road 47 meidet er, als ob die Pest darin herrsche, und richtet sich wieder in seinem Büro häuslich ein. Der Diener muß ihm die nötigsten Sachen herbeischaffen. Auf der ziemlich harten Couch schläft er in der nächsten Nacht wie ein Toter und hört nicht, wie die Aufwartefrau, Mrs. Flinching, morgens mit Eimern und Besen bewaffnet eindringt, um die tägliche Säuberung des Büros vorzunehmen. Mrs. Flinching hat eine verdächtige Röte im Gesicht, und ihre sorgfältigen Bemühungen, Hans Haberland nicht zu wecken, bedeuten weniger eine zarte Rücksicht auf den Schläfer als das Bestreben, sich unbemerkt der Whiskyflasche auf dem Schreibtisch zu nähern und sich den Rest ihres Inhaltes zu Gemüte zu führen. Dann erst nimmt Mrs. Flinching ihre Tätigkeit mit so viel Energie in Angriff, daß Hans Haberland in die Höhe fährt und sie schlaftrunken mit der Frage beehrt, was zum Teufel sie hier zu suchen habe.

„Lassen Sie sich nicht stören, Sir. Ich bin so leise wie eine Maus, Sir", versichert die treffliche Dame und ballert den schweren Papierkorb in eine Ecke, daß es nur so kracht.

Hans Haberland brummt und knurrt eine Minute und springt dann mit einem so plötzlichen Entschluß von seiner Lagerstatt, daß Mrs. Flinching vor Schreck fast in ihren Eimer fällt. Sie tritt einen beschleunigten Rückzug an, um ihre keuschen Augen nicht durch den Anblick eines Mannes im Schlafanzug zu entweihen, erscheint aber nach einiger Zeit wieder mit einem riesigen Servierbrett, auf dem ein ausgiebiges englisches Frühstück steht.

Heute braucht sich Hans Haberland nicht mehr über Mangel an Appetit zu beklagen. Der Kopf ist wieder klar, und die alte Zuversicht kehrt zurück. Arbeit — das ist das einzig Wahre. Weg mit allem anderen Plunder! Arbeit von morgens bis abends, wobei der Abend beliebig in die Nacht ausgedehnt werden kann. Dazwischen mal einen Dauerlauf in die Heide im Gummimantel und mit Wasserstiefeln, ab und zu ein vernünftiges Männergespräch und nach Bedarf ein tiefer, traumloser Schlaf.

So sieht jetzt Hans Haberlands Tagesprogramm aus. Er ist zufrieden damit oder meint es wenigstens zu sein. Seine ganze geistige Kraft richtet er auf den Bau der Lokomotive, mit der er einen neuen Schnelligkeitsrekord aufstellen will, der alle andern übertreffen soll. Es wird eine gewaltige, in einem Stromlinienpanzer gehüllte Maschine, die 4000 Pferdestärken meistern und einen Druck von 25 Atmosphären aushalten soll.

(Fortsetzung folgt)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(29. Fortsetzung)

„Und wie ist es mit Ihrem Freund, dem Rechtsanwalt?"

„Nein," rief Krista, „das geht nicht, ich habe ihn zurückgestoßen! Er hat es so gut mit mir gemeint, und jetzt soll ich kommen, weinen, eingestehen, — bitten?"

Angerer sah sie an: „Das ist doch aber das Vorrecht einer Frau, daß sie sich helfen lassen darf. Ich durfte Ihnen doch auch helfen!"

„Das ist doch etwas anderes!" rief Krista. „Sie haben eine Gewalttat verhindert."

„Zugegeben. — Aber was wird nun weiter mit Fräulein Krista Grobendonk? Wollten Sie nicht jetzt wenigstens an die Pflegemutter schreiben?"

„Nein, nein, es bleibt mir nichts übrig, ich muß mir irgendwo eine Beschäftigung suchen, ich muß arbeiten, muß wieder Geld verdienen! Wenn ich wieder ehrlich bin vor mir selbst, werde ich schreiben." Sie blickte Angerer bittend an. „Vielleicht können Sie mir etwas verschaffen?" schloß sie und senkte den Kopf und wurde sehr rot.

In diesem Augenblick kam der zweite Portier und bat Fräulein Grobendonk, sie möchte doch in das Büro des Hotelbesitzers kommen.

Krista erhob sich, schaute Angerer bittend an. Der stand auf und sagte: „Ich werde Sie zur Direktion begleiten."

Sie gingen am Hafen entlang zu dem kleinen Bürogebäude und trafen Sor Paolo in Knickerbockern und einer Golfjacke an seinem Tisch sitzen. Der kleine blonde Tirolermann mit dem roten Gesicht, aus dem die blauen Augen sehr merkwürdig hell herausleuchteten, strich sich den kleinen Schnurrbart; er war wie vor sich selbst verlegen. Er stand auf, als er die beiden eintreten sah, schüttelte erst Angerer die Hand und dann Krista, setzte sich wieder hin und spielte mit ein paar Papieren.

Angerer nahm das Wort: „Sor Paolo, Sie sind unterrichtet von dem, was heute morgen geschehen ist?" —

Sor Paolo nickte und sagte mit dünner Stimme: „Ja, ich bin unterrichtet. Wir haben festgestellt, wie Herr Grobendonk aus dem Hotel ausgebrochen ist, anders ist es wohl nicht zu nennen. Wir sind auch unterrichtet worden, daß das Fräulein Grobendonk eine Hotelschuld von über zweitausend Lire hinterlassen, und im Geschäft und so weiter stehen noch an zweitausend Lire."

Angerer erklärte: „Für diese Schuld stehe ich ein, Sor Paolo."

„Ah," sagte Sor Paolo, „damit entfällt ein Teil der Anklage gegen Grobendonk! Aber es liegen noch zwei Beschuldigungen vor: bei der Untersuchung der Karten hat sich herausgestellt, daß Herr Grobendonk gezinkte Karten eingeschmuggelt hat. Ich weiß noch nicht, wie weit die betroffenen Herrschaften auf Anklage bestehen. Dieser Vorfall ist für das Hotel am peinlichsten. Und dann — — ja, es ist heute morgen eine telegraphische Nachricht aus Berlin eingetroffen, daß Herr Grobendonk gar nicht der Genannte sei, sondern der Reisesekretär des betreffenden Herrn, mit Namen Willmers. Das wollte ich Ihnen mitteilen, Fräulein Krista, denn die Berliner Polizei fragte offiziell an, ob Sie hier sind."

Krista hörte das an und begann still zu weinen. Sie versuchte, sich zusammenzuraffen, aber sie konnte nicht; sie mußte an das Fenster treten.

Sor Paolo sagte mit liebenswürdiger Stimme: „Wenn Sie vielleicht nach Berlin zurück wollen und das Reisegeld brauchen, dann stellt es Ihnen das Hotel gern zur Verfügung!"

Krista weinte.

Angerer fragte: „Und was ist über den wirklichen Herrn Grobendonk bekannt, dessen Rolle Willmers gespielt hat?"

„Ich will nicht zu ihm! Ich will nicht zu ihm!" bat Krista. Und dann wandte sie sich an Angerer: „Helfen Sie mir doch! — Helfen Sie mir doch!"

„Kind," suchte Angerer sie zu beruhigen, „es braucht doch jetzt nicht im Augenblick alles entschieden zu werden! Sor Paolo, ich betrachte Fräulein Grobendonk von jetzt ab als meinen Gast. Weisen Sie ihr ein Zimmer in meinem Stockwerk an. Ich will nur noch mit meiner Frau alles Nötige besprechen."

Sor Paolo wiegte den Kopf: „Fräulein Grobendonk," sagte er, „das Hotel würde Sie auch sehr gern als Gast hier behalten, ohne daß es einer Einladung des Herrn Doktor Angerers bedürfte. Kommen Sie heute nachmittag zu mir, ich werde Ihnen einen Vorschlag machen."

*

Krista fuhr nach dem Gespräch auf der Direktion mit dem Fahrstuhl sofort hinauf in ihr Stockwerk, ging müde in ihr Zimmer. Das Bett war nicht gemacht, es war, wie sie es verlassen hatte. Sie schloß die Augen und glaubte, als sie sie wieder aufschlug, jetzt müsse der falsche Grobendonk vor ihr stehen, die Szenen der Nacht müßten sich wiederholen. Aber sie hörte nur das Tropfen des Wassers von der nicht ganz geschlossenen Brause des Badezimmers.

Ja, jetzt ein kühler Guß und dann hinaus auf die Loggia, um sich im Liegestuhl auszustrecken.

Sie schaute sich um nach einem Plaid, ging hinüber in das Zimmer des „Onkels": da lag sein Plaid, eingerollt in Lederriemen, er hatte es vergessen in der Eile. Sie öffnete es. Im Plaid lagen Banknoten. Sie schaute nach: es war ein Bündel, das er hineingeworfen hatte, fünfzehntausend Lire.

Fünfzehntausend Lire. — Einundzwanzig Mark waren hundert Lire. Also hundertfünfzig mal einundzwanzig, — dann hatte sie die Summe in Mark. Gut. Sie war fürs erste geborgen. Aber nein, sie mußte ja unbedingt Angerer das wiedergeben, was er verauslagt hatte für sie; aber immerhin, es blieben ihr über zehntausend. Sie steckte das Geld weg. Dann ging sie unter die Dusche, das tat wohl. Sie hüllte sich in den Bademantel, tat das Plaid um, legte sich auf die Loggia und genoß diese von den Pflanzen des Südens gesättigte Luft. Bald war sie eingeschlafen. Erst nach ein paar Stunden wachte sie auf und hörte Stimmen im Zimmer. Das Zimmermädchen war gekommen, die gute Rosina. Sie fragte teilnahmsvoll: „Wird das junge Fräulein hierbleiben?"

„Ich glaube, ja," antwortete Krista. — Dann sprang sie auf, nahm ihr weißes Leinenkleidchen, Wäsche, Strümpfe und Schuhe, ging ins Badezimmer und zog sich an. Sie wollte nicht gesehen werden: darum lief sie die Treppen hinunter, vermied den Fahrstuhl. Im ersten Stock schritt sie den langen Gang hinab, der ins Freie führte, über die kleine Terrasse.

Auf einer Klippe vor dem alten Venezianer Steinbruch saß der kleine Mai. „Guten Tag!" rief er. „Ich habe dir viel zu erzählen, und du mußt mir alles erzählen!"

„Also, daß du es weißt," sagte Krista, „Angerer hat sich unerhört anständig benommen, er hat die Niedertracht des falschen Grobendonk zunichte gemacht!"

„So, so, der Angerer. — Na, der hat ja gestern auch nichts zu lachen gehabt! Gestern hat dein falscher Onkel die Gesellschaft nochmal um hunderttausend Lire leichter gemacht, und Angerer hat mindestens zehne drangegeben! Er ist mit einem dicken Vermögen abgereist, dein Onkel! Gestern zum Schluß wollte Baldassare, der Bankier aus Pola, ihn ohrfeigen; da ist er ihm ausgewichen, hat schnell die Taschen sich vollgestopft mit den Lirescheinen und ist davon. Das war gegen Morgen. Die anderen waren betrunken, haben noch lange gelärmt und geschimpft. Und heute morgen ist Baldassare zur Polizei gegangen. Aber die kennen das. Sie haben erst mit Sor Paolo gesprochen. Der hat um acht Uhr zu deinem Onkel hinaufgeschickt, um ihn zu sich bitten zu lassen, und da kam heraus, daß ihr weg wart. Frau Angerer hat mit Sor Paolo gesprochen und ihm erzählt, daß ihr Mann euch nachgefahren sei. Sor Paolo war sehr zufrieden, daß alles heimlich war und kein großes Geschrei gemacht wurde. Weißt du, das schadet dem Ruf des Hotels.

Aber die Hauptfrage für dich," begehrte der kleine Mai auf, „ist doch, zu wissen, was du nun wirst. — Hast du denn noch Geld?"

„Etwas," sagte Krista und hatte dabei ein — schlechtes Gefühl, denn es ging ihr durch den Kopf, daß Angerer außer den viertausend Lire, die er an Sor Paolo gezahlt hatte, noch zehntausend verloren hatte durch die Schuld ihres falschen Onkels. War es nicht vielleicht ihre Pflicht, dies Geld zurückzuerstatten?

„Höre," sagte der kleine Mai, stemmte seine Handrücken in die Hüften und stand entschlossen vor ihr, „ich fahre morgen wieder auf mein Gymnasium nach Görz. Wie wär's, wenn du mitkämst? Ich weiß da eine Pension, wo du für zehn Lire am Tage alles hast. Dann werde ich dir helfen Nachforschungen anzustellen."

„Nachforschungen?" fragte Krista.

Der kleine Mai lachte triumphierend: „Daran hast du natürlich nicht gedacht: wenn du einen falschen Onkel hast, der euch alle in Berlin dumm gemacht hat mit seinen Ausweisen und Papieren, dann muß es doch auch einen echten Onkel geben! Und siehst du, da kann ich mir etwas Gutes vorstellen. Wir stellen Nachforschungen an und finden den richtigen Onkel und machen aus dem Ganzen einen großartigen Detektivfilm!"

Bei dem Worte Film war's, als ob sich in der Seele Kristas eine Lawine löste: mit dem Gedanken Film hatte sie in Berlin gespielt. Als sie hier auf Brioni war, hatte sie das Gefühl, in eine lebend gewordene Gesellschaft großer Filmfiguren eingetreten zu sein. Und jetzt redete der Junge ihr davon, dieses schrecklichste, wildeste Ereignis ihres Lebens, an dem sie beinahe zerbrochen war, zu verfilmen. Sie mußte lachen.

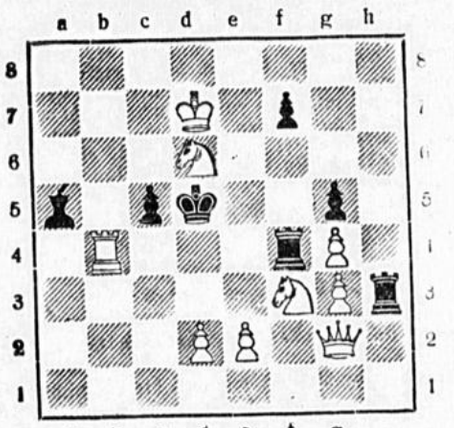
Der kleine Mai schaute sie empört an. „Ich verstehe dich nicht," sagte er giftig. „hier ist doch wahrlich kein Grund zum Lachen! Du mußt doch kämpfen um deinen Onkel, — vielleicht um eine Erbschaft, wenn er wirklich ein Inselkönig gewesen ist. Dann muß er doch Hunderttausende, vielleicht Millionen besessen haben oder besitzen!"

(Fortsetzung folgt.)

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

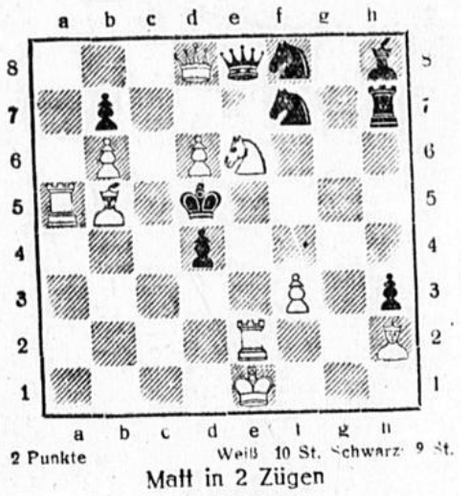
Problem Nr. 99
Von F. M. Simehowitsch
(Brit. Chess Fed. 1936-37)



3 Punkte — Weiß 9 St. Schwarz 7 St.

Matt in 3 Zügen

Problem Nr. 100
Von B. Karlson
(Brit. Chess Fed. 1936-37)



2 Punkte — Weiß 10 St. Schwarz 9 St.

Matt in 2 Zügen

Damengambit

Gespielt in der 8 Runde des internationalen Turniers in Baden bei Wien

Anmerkungen von A. Becker

Weiß: W. Ragosin	Schwarz: E. Eliskases
1. d2—d4	Sg8—f6
2. c2—c4	e7—e6
3. Sg1—f3	d7—d5
4. Lc1—g5	Sb8—d7
5. Sb1—c3	Lf8—e7
6. e2—e3	0—0
7. Ta1—c1	c7—c6
8. Lf1—d3	h7—h6
9. Lg5—h4	d5×c4
10. Ld3×c4	b7—b5
11. Lc4—d3	a7—a6

Wenn Schwarz sich der orthodoxen Verteidigung bedient und nicht einen knappen Ausgleich, sondern Kampf haben will, tut er gut daran, diese Variante zu wählen.

12. 0—0

Hier wurden verschiedene Züge versucht, die den schwarzen Aufbau (c5 nebst Lb7) stören sollen:

I. 12. e4 S×e4! 13. L×e4 L×h4, 14. L×c6 Ta7, 15. 0—0 Sb6 mit Ausgleich (28. Wettpartie Dr. Euwe — Dr. Aljechin, 1935).

II. 12. L×f6 S×f6, 13. a4 ba, 14. S×a4 Da5† 15. Ke2 Sd7! und das angebotene Bauernopfer ist korrekt (van den Bosch — Schellinga, Amsterdam 1936).

III. 12. a4 b4, 13. Se4 (richtig vorerst L×f6!) S×e4, 14. L×e7, S×f2! 15. L×d8 S×d1 und Schwarz ist günstig weggekommen (Vidmar jr — Dr. Asztalos, Marburg 1934)

IV. 12. a4 ba, 13 S×a4 (auf 13. D×a4 ist die Antwort E Kleins sehr stark: 13. — Tb8!) 13. — Da5† 14. Sd2 (oder 14 Sc3 c5 usw.; Kotow — Kan, Moskau 1936) 14. — Lb4, 15. Sc3 (es drohte Springerverlust) 15. — c5! (nicht 15. — Sd5 16. 0—0 L×c3, 17. Sc4! Db4, 18 bc S×c3, 19. Dc2 zugunsten von Weiß; Stahlberg — Follys, München 1936), 16. Sb3 (auch 16. Sc4 Dc7, 17 Lg3 Da7 kommt sehr in Frage) 16. — Db6 17. dc L×c5, 18. S×c5 D×c5, 19. Lg3 Lb7 20. 0—0 und Weiß hat den kleinen Vorteil des Läuferpaares für sich (Stahlberg — Capablanca, Margate 1936).

Nach dem bisherigen Stande der Theorie ist also in IV. die beste Behandlung der Stellung durch Weiß zu suchen.

12. — — — c6—c5

13. a2—a4

Einen Tropfen Gift enthält an dieser Stelle der Rückzug 13. Lb1, nämlich 13. — Lb7, 14. dc. Wenn Schwarz nun S×c5? antwortet, folgt 15. L×f6! mit Vorteil für Weiß: (15. — gf, 16. Sd4 mit Königsangriff; 15. — D×d1, 16. Tf×d1 gf, 17. b4 mit vorteilhafter Bauernstellung; 15. — L×f6, 16. S×b5 mit Bauerngewinn; Stahlberg—Sergeant, Margate 1936). Der Fehler lag im 14. Zuge von Schwarz; richtig ist 14 L×c5, 15. L×f6 S×f6 (16 S×b5 L×e3! usw.)

Andere Züge statt des Textzuges sind noch weniger gefährlich: 13. De2 Lb7 (Davidson — Snosko-Boroswki, Scheveningen 1923 und Sämisch — Becker, Karlsbad 1929); oder 13. Se4 c4, 14. S×f6† S×f6, 15. Le2 Se4 (Fuß — Hönlinger, Wien 1936).

13. — — — c5—c4

Am schärfsten. Schwarz überläßt dem Gegner die Mitte, um ein Uebergewicht am Damenflügel zu etablieren. Anhängig ist soed (Dr. Vidmar — Stahlberg, Nauheim 1936), als auch 13. — ba, 14. S×a4 cd, 15. S×d4 Lb7, 16. Lg3 (Ragosin — Konstantinopolski, Leningrad 1936), beides mit lebhaftem Figuren-Geplänkel.

14. Ld3—b1

Zweifellos schwächer ist 14. Le2 Sd5, wie aus der Partie Thomas — Capablanca, Margate 1936, hervorgeht. Weiß darf den Läufer doch nicht von der Angriffsdiagonale b1—h7 entfernen und auf den Zentrumspunkt e4 verzichten!

14. — — — Sf6—d5

15. Dd1—c2! g7—g6

16. Lh4×e7 Dd8×e7

17. e3—e4

Die Partie Hönlinger — Becker, Wien 1932, welche dem Führer der Schwarzen als Vorbild vorschwebte, setzte hier mit 17. b3 Lb7 for'

Auf 17. ab5 wäre natürlich S×c3 gekommen. Wenn aber Weiß stürmisch angreifen will, kann folgen: 17. h4 S×c3, 18. bc Lb7, 19. h5 L×f3, 20. hg f5! und Schwarz ist im Vorteil

17. — — — Sd5×c3

18. Dc2×c3 Lc8—b7

19. Dc3—a5

Damit entscheidet sich Weiß, auf Sprengung des schwarzen Damenflügels zu spielen. Der Plan ist gut und erfordert umsichtiges Gegenspiel des Schwarzen.

19. — — — Tf8—c8!

Was geschieht, wenn Weiß nun nach dem Bb5 schnappt? Die Folgen sind interessant: 20. ab ab, 21. D×b5 La6 und nun:

I. 22. Da5 c3 23 Tfe1 Ld3! und die weiße Dame ist gefangen, weil die Fluchtrichtung a5—e1 gesperrt ist.

II. 22. Da4 c3, 23. Tfe1 c2!! 24. T×c2 Lc4! und wieder muß Weiß die Dame geben, die Fluchtdiagonale a4—d1 ist geschlossen. In Problemen sind solche Dinge als Chamäleon (Farbwechsel) - Echo bekannt, in der praktischen Partie ist mir bisher kein einziger Fall einer solchen Doppelwendung aufgefallen

20. b2—b3 Sd7—f6

Nicht 20. — cb3 wegen 21. T×c8† T×c8, 22. ab5 usw.

21. b3×c4

Weiß hofft für den Be4 zwei Bauern des schwarzen Damenflügels einzuhandeln. Auf den Deckungszug 21. Tfe1 kann folgen: 21. — cb3, 22. ab5 b2! 23. T×c8† T×c8, 24. ba6 L×e4! und der schwarze Freibauer b2 ist stärker als der weiße auf a6 (25. L×e4 S×e4, 26. a7 Db7 usw.)

21. — — — Sf6×e4!

22. a4×b5

Hübsche Dinge hatte Schwarz auf 22. cb5 vorbereitet: 22. — T×c1, 23. T×c1 Sg5! 24. Se5? (oder 24. S×g5? D×g5 mit Doppeldrohung auf g2 und c1; am besten ist 24. Se1) 24. — Sh3†! 25. Kf1 Dg5 und der schw. Angriff schlägt durch.

22. — — — Se4—d6!

23. b5×a6 Ta8×a6

24. Da5—d2

Den Bc4 kann Weiß nicht gut halten, denn auf 24. Db4 folgt 24. — L×f3, 25. gf Dg5† nebst Df4.

24. — — — Sd6×c4!

Jetzt wäre 24. — L×f3 mit 25. c5! Se4, 26. De3 beantwortet worden, z. B. 26. — Dg5, 27. D×f3 Sd2, 28. Db7 usw.

25. Dd2×h6?

Weiß läßt folgende Ausgleichsmöglichkeit unbeachtet: 25. T×c4! T×c4, 26. Ld3 Tca4, 27. L×a6 L×f3, 28. Lb5 usw. Nun erhält Schwarz die Oberhand.

25. — — — Lb7×f3

26. g2×f3 De7—f6

27. Lb1—e4?

Mit 27. Ld3 war noch zäher Widerstand möglich; Weiß gibt nämlich nach 27. — Ta5 die Dame preis (28. T×c4 Tg5† 29. D×g5 D×g5†).

27. — — — Ta6—a5

Das Eingreifen des Turmes entscheidet sofort, da die weiße Dame gegen Th5 kein Fluchtfeld hat (28. Dh3 Th5, 29. Dg3 Tg5).

28. Tc1—c2 Ta5—g5†

29. Kg1—h1 Tg5—h5

30. Dh6—c1 Df6—h4

Aufgegeben.

Unregelmäßig

Gespielt als 22. Partie des Weltmeisterschaftskampfes

Weiß: Dr. Aljechin — Schwarz: Dr. Euwe

1. Sg1—f3 d7—d5 2 c2—c4 d5—d4 3. e2—e3 Sb8—c6 Auf den Deckungszug c7—c5 ist die Gambitfortsetzung b2—b4 sehr gefährlich.

4. e3×d4 Sc6×d4 5. Sf3×d4 Dd8×d4 6. Sb1—c3 Sg8—f6 7. d2—d3 c7—c6 Die beste Fortsetzung scheint hier e7—e5 zu sein.

8. Lc1—e3 Dd4—d7 9. d3—d4 g7—g6 10. Lf1—e2 Lf8—g7 11 h2—h3 Es könnte sonst Sf6—g4 mit Abtausch des Le3 folgen

11. — — — 0—0 12. 0—0 b7—b6 13. Le2—f3 Lc8—b7 14. a2—a4 Dr. Aljechin zeigt damit an, daß er sein Bauernübergewicht auf der Damenseite zum Angriff auszunutzen gedenkt.

14. — — — Ta8—d8 15. a4—a5 Dd7—c7 16. Dd1—b3 Sf6—d7 17. a5×b6 a7×b6 18. Ta1—a7 Td8—a8 19. Tf1—a1 e7—e6 Es droht d4—d5 20. Ta7×a8 Lb7×a8 21. d4—d5 Dennoch!

21. — — — c6×d5 22. c4×d5 Sd7—c5 23. Db3—c4 e6×d5 24 Lf3×d5 La8×d5 25. Sc3×d5 Dc7—e5 26. Ta1—b1 Sc5—a4 27. b2—b3 Sa4—b2 28. Dc4—c6 b6—b5 29. Le3—f4 Zunächst muß die Dame abgedrängt werden, da auf sofortiges D×b5 Schwarz durch Tf8—d8 eine Figur gewinnen würde.

29. — — — De5—e6 30. D×b5 De6—c4 31. Tb1—c1 Sb2—d3 32. Db5—c4! Dc4—e2 33. Tc1—f1 Sd3×f4 34. Dc4×f4 De2—b5 35. Df4—f3 Tf8—b8 36. Tf1—b1 Db5—a6 37. Tb1—d1 Weicht Da2 aus. Dr. Aljechin hätte auch sofort Df—d3 ziehen können.

37. — — — Da6—a3 38. Td1—b1 Da3—a2 39 Df3—d3 Lg7—d4 40. Tb1—f1 Da2—b2 41. Sd5—e7† Kg8—f8 42. Se7—c6 Ld4×f2† 43. Kg1—h2 Nach Tf1×f2 gewinnt Db—c1† den Sc6.

43. — — — Tb8—e8 43. — — Tb8×b3 wäre ein Fehler wegen 44. Tf1×f2!

44. Dd3—f3 Te8—e2 45. Sc6—d4! Glänzend! Db×d4 scheitert an D×e2 und L×d4 an D×f7††!

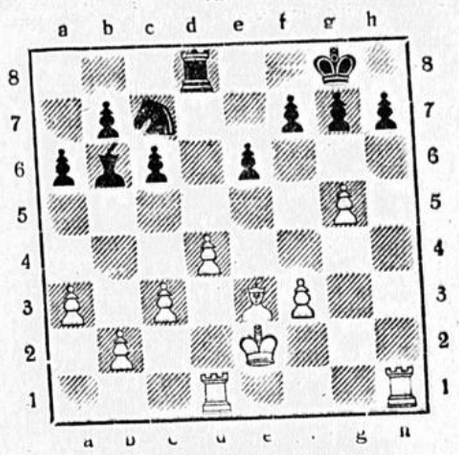
45. — — — Te2—d2 46. Sd4—e6† Kf8—e7 47. Se6—f4 Db2—d4 48. Kh2—h1 Td2—a2 49. Sf4—e2 Ta2—a1 Der Läufer f2 kann sich nicht rühren, denn es würde D×f7 folgen.

50. Df3—b7† Ke7—f6 51. Se2×d4 Ta1×f1† 52. Kh1—h2 Lf2—g1† 53. Kh2—g3 Lg1—f2† 54. Kg3—f3 Lf2×d4 55. Kf3—e4 Tf1—d1 56. Db7—d5 Kf6—e7 57. g2—g4 h7—h5 58. g4×h5 f7—f5† 59. Ke4—f3 Td1—d3† 60. Kf3—e2 Td3—e3† 61 Ke2—d2 Te3—e4 62. h5×g6.

Schwarz gab auf. Eine schöne Partie.

Aus einer Partie

X.



L. Schlenkhoff

Weiß hatte bereits die Qualität gewonnen. Seinen Türmen fehlte aber noch zum Eingreifen die freie Linie. Es kam zu folgendem hübschen Durchbruch: 1. d4—d5! Lb6×e3 Erzwungen, da auf Sc×d5 die Antwort Td1×d5 eine Figur gewinnt. 2. d5×c6! Die Pointe. Wenn nun Sc—d5, so Td1×d5, auf Le×g5 folgt 3. Td1×d8† nebst c×b7. Schwarz zog 2. — — Td8×d1 3. Th1×d1 Sc7—d5? und gab nach 4. Td1×d5 die Partie auf, denn nach e6×d5 gewinnt c6—c7!

Die beste Verteidigung hätte in 2. — — Td8—b8 bestanden, worauf allerdings nach K×e3 die weißen Türme in das schwarze Spiel eingedrungen wären.

Boven-Digoel, das holländische „Cayenne"

Auch Holland hat sein „Cayenne", wenn es auch nicht den schlechten Ruf der französischen Strafkolonie besitzt. Fast 500 Kilometer tief in Holländisch-Indien liegt an dem breiten Digoel-Fluß der Deportationsort „Boven-Digoel". 30 Kilometer weiter den Strom hinauf liegt „Tanah Merah" und in dessen weiterer Umgebung liegt „Tanah Tinggi", das Kamp für die „Unverbesserlichen". Dieser Deportationsort war ursprünglich für die aus dem Militärdienst auf Niederländisch-Indien verstoßenen früheren sogenannten „Kettensträflinge" bestimmt. Er ging dann unter dem Druck der öffentlichen Meinung an die Zivilverwaltung über. Neuerdings hat man „Boven Digoel" wieder für militärisch-Deportierte herangezogen. Man ist allerdings bemüht, durch Errichtung von Krankenhäusern, Kirchen, elektrischem Licht und Telefon, sowie Radio das Leben der Deportierten zu erleichtern. Sogar ein Tennisplatz fehlt nicht auf Tanah Merah. Das Klima ist im allgemeinen subtropisch, aber der Gesundheitszustand der Deportierten ist doch im ganzen befriedigend. Es können auch Arbeitslose gegen Lohn auf Tanah Merah eingestellt werden. Die Arbeit ist von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags zu leisten. Viele Deportierten bitten, nach Beendigung ihrer Internierungszeit dort bleiben zu können.

Himmelsstein schlägt zwei Menschen nieder

Ein Zufall, den wir nicht wieder miterleben.

Es dürfte nur sehr selten vorkommen, daß ein Mensch von einem Meteor erschlagen wird, obgleich der Meteorfall an sich nicht selten ist. Die Forscher haben ausgerechnet, daß die Möglichkeit eines solchen Vorfalls nur alle paar hundert Jahre besteht. Für unsere Zeit ist er gerade jetzt eingetroffen. In Croles Green in England wurden zwei Bauarbeiter auf dem Hofe einer Baufirma plötzlich von einem Meteor niedergeschlagen. Glücklicherweise ist der seltene Unfall noch glimpflich abgegangen. Denn obgleich die beiden Männer ob des unerwarteten Schreckens in Ohnmacht fielen, sind doch ihre Verletzungen nicht so, daß sie zu ernsteren Bedenken Anlaß geben. Die auf so seltsame Weise Verwundeten wurden in ein Krankenhaus überführt, wo sie sich von ihrer Ueberraschung inzwischen wieder erholt haben. Vom Standpunkt der Wahrscheinlichkeitsrechnung aus sind sie **„einzigartige Männer dieses Jahrhunderts"**.

Weihnachtspost für Europa gestohlen

In Newyork wurden Anfang Dezember an einem Verladepier im East River 14 Postsäcke gestohlen, die hauptsächlich wertvolle Weihnachtsgeschenke für Angehörige und Freunde der Absender in England und auf dem europäischen Kontinent enthielten. Ihr Wert wurde auf zwei Millionen Dollar geschätzt. Darunter waren für 10 000 Dollar Schmucksachen und 30 bis 40 000 Dollar in Schecks und Wertpapieren. Ein einziges dieser Pakete enthielt 7000 Dollar in amerikanischen Noten. Der Diebstahl ereignete sich am Abend. Er war dem Publikum noch nicht bekannt gegeben worden, als ein Aalfischer die geöffneten leeren Postsäcke auf dem East River treiben sah und herausholte. Die weitere Untersuchung ergab, daß der Diebstahl auf dem Antransport zum Pier nahe am Hafen vorgenommen wurde. Die Spitzbuben haben das Auto erbrochen und die 14 Postsäcke entwendet.

Drei Löwen warteten unter dem Baum

Der Flieger saß zwei Tage in den Aesten.

Die Zeit der Löwenabenteuer ist in Afrika noch nicht vorbei. Dies erfuhr der Reisende einer Handelsfirma Mr. Ralph Ashby kürzlich zu seinem nicht geringen Schrecken. Als moderner Geschäftsmann benutzte er zum Besuch seiner weit in Südafrika zerstreuten Kundschaft ein eigenes Flugzeug. Auf solch einer Geschäftsreise durch Südrhodesien hatte er mitten in der Wildnis einen Motorschaden und mußte notlanden. Das Flugzeug ging zu Bruch. Es war Nacht und der Flieger hörte ringsum die furchterregenden Geräusche der Wildnis. Raubtiere brüllten in seiner Nähe. Mr. Ashby stieg kluger Weise auf einen Baum, um auf ihm die Nacht zuzubringen. Er konnte von Glück sagen, daß er diese Vorsichtsmaßregel getroffen hatte. Denn im Morgenlicht sah er unter seinem Baum drei ausgewachsene Löwen, die ihn bemerkt hatten und nun auf ihn lauerten. Die Raubtiere belagerten ihn fast zwei Tage auf seinem Baum. Ashby, der weder Proviant noch Wasser hatte, litt Höllenqualen. Als die Löwen endlich die Belagerung aufgaben, stieg Ashby vom Baum und machte sich davon. Zwei Tage noch marschierte er hungernd und durstend durch die Wildnis. Schließlich geriet er in eine Art Delirium, in dem er — gefüllte Bierflaschen vor sich herumtanzen sah. Jedesmal, wenn er nach ihnen griff, waren sie weg. Endlich erreichte er ein Wasserloch, sah es aber von Löwen besetzt, die sich daran labten. Als sie sich zurückzogen, stürzte sich Ashby halb verschmachtet auf **das Wasser. Endlich wurde er von einer Jagdpartie aufgefunden und gerettet.**

Anzeigenteil

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe

von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem Spezialmittel „Silphoscalin" behandelt. Denn „Silphoscalin" wirkt nicht nur schleimlösend und auswurffördernd, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 50 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S/876 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.



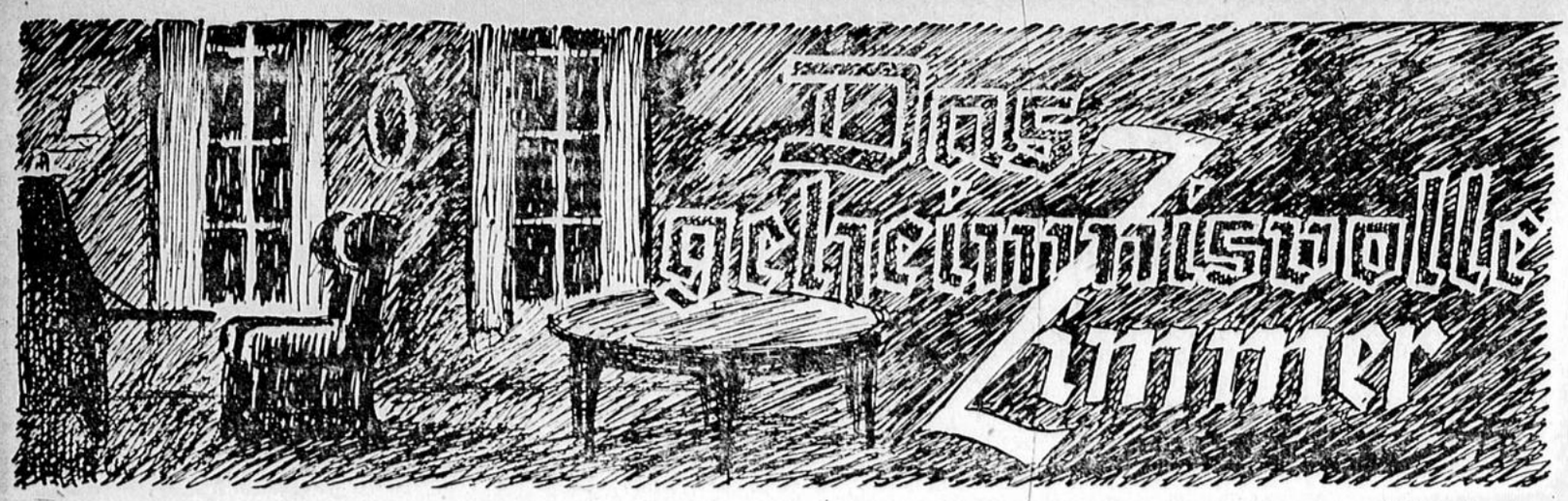


Ist immer noch besser als anbrennen. — Und die Flecken auf der Herdplatte? --nun dafür gibt's doch

Herdfeger

in altbewährter Qualität.

554



Eine gespenstische Begebenheit von Hans Bethge

Im letzten Herbst war ich auf das Gut einer mir befreundeten Familie von Flügge in Thüringen eingeladen. Ich fuhr hin, und der Hausherr mit seinem jungen Sohn Konrad holten mich in einem Jagdwagen von der Bahnstation ab. Nach dem Tee, der im Park am Rande eines Weihers eingenommen wurde, geleitete mich mein Gastgeber durch seinen schönen Besitz. Besonders stark wirkte das Kavalierhaus auf mich. Die Einrichtung der unteren Räume stammte aus neuerer Zeit, die oberen Räume dagegen, zu denen eine Treppe mit schlankem Geländer führte, waren mit Möbeln aus verklungenen Epochen ausgestattet. Reizend vor allem war ein hellblaues, zweifenstriges Zimmer mit weißen, goldverzierten Möbeln des 18. Jahrhunderts, die Stühle und das Sofa mit großgeblümten Seidenstoffen bezogen.

„Entzückend", sagte ich, als wir das Zimmer betragen, „hier würde ich gern wohnen."

„Gewiß", entgegnete Herr von Flügge. „Nur hat es mit diesem Zimmer eine merkwürdige Bewandtnis. Es ist das ehemalige Zimmer unserer Tante Betty; die Leute sagen, es spukt darin."

Ich lächelte ungläubig.

„Tante Betty" fuhr er fort, „war eine jüngere Schwester meines Vaters, und ich erinnere mich ihrer aus meiner Kindheit mit aller Deutlichkeit. Sie war eine Schönheit, dennoch blieb sie unverheiratet. Sie hielt sich von den Männern fern und wies alle Bewerbungen an denen es nicht fehlte, ab. Als sie schon Mitte der Dreißig war, brach die „Katastrophe" über sie herein. Sie war einen Winter über bei Verwandten in der Stadt, um Gesellschaften und Theater zu besuchen. Lernte dort einen Grafen Holck kennen, Husaren-Rittmeister und im gleichen Alter wie sie, eine strahlende Erscheinung. Die beiden faßten eine heftige Zuneigung zueinander, und es kam zur Verlobung. Doch Tante Betty war wieder an den Unrechten gekommen. Gerade vierzehn Tage, nachdem sie die Stadt verlassen hatte, empfing sie in diesem Zimmer einen Brief ihres Verlobten, der eine kalte Absage war. Sie lachte über den Brief, zerriß ihn, und seit jener Stunde war ihr Wesen völlig verändert. Sie wurde scheu und suchte die Einsamkeit, man hörte sie zuweilen Selbstgespräche halten, die sie durch ein kicherndes, unheimliches Lachen unterbrach, sie war zu uns Kindern nicht mehr so freundlich wie sonst, und wir begannen uns vor ihr zu fürchten. Sie lebte nicht mehr lange. An einem Spätherbstabend saß sie in allzu leichten Kleidern auf der Bank im Park; die Folge war eine Lungenentzündung, an der sie starb. Seit ihrem Tode will man mitunter ihr Lachen in diesen Räumen gehört haben. Der Spuk, heißt es, meldet sich besonders dann, wenn jemand einen Brief in diesem Zimmer schreibt, auch sollen geschriebene Briefe auf unerklärliche Weise von dem Schreibtisch verschwinden. Das ist vielleicht alles Unsinn, und wenn Sie den Mut haben, stehen die Räume natürlich zu Ihrer Verfügung."

„Gut", sagte ich lachend, „ich erareife für einige Tage Besitz von den Gemächern Tante Bettys und hoffe, daß ich mich gut mit ihr vertragen werde."

Gegen Mitternacht legte ich mich in dem Spukzimmer zur Ruhe und schlief vortrefflich. Als der Diener mir am nächsten Morgen das Frühstück brachte, sah er mich mit eigentümlich fragenden Augen an, als wollte er erforschen, ob der Spuk schon über mich gekommen sei.

„Ich habe gut geschlafen", sagte ich. Dann machte ich mich an das Frühstück, steckte mir, als es beendet war, eine Zigarette an, nahm einen Briefbogen und schrieb an eine Freundin. Ich hatte ungefähr eine halbe Seite geschrieben, da hörte ich neben mir aus der Luft heraus ein eigentümlich klingendes Lachen. Erschreckt sah ich auf, das Blut schoß mir mit schnellen Stößen zum Herzen. Es war niemand zu sehen. Ich trat auf die Schwelle zum Nebenzimmer und sah in den rosaroten Raum hinein. Auch hier war niemand. Ich kehrte einigermaßen verwirrt, zum Schreibtisch zurück und setzte mich, um weiterzuschreiben. Da sah ich zu einem maßlosen Staunen, daß der Brief, den ich begonnen hatte, verschwunden war. Ein fader Geschmack kam mir auf die Zunge. Ich faßte mich an den Kopf, war ich irrsinnig? Voll Verzweiflung suchte ich immer wieder nach dem Brief. Vergebens, der war verschwunden, das war eine unbestreitbare Tatsache.

Herrn von Flügge wagte ich zunächst nichts zu erzählen. Ich ließ mir auch von meiner inneren Erregung nichts merken und wanderte mit ihm auf die Feldmark, wo er die neuen Riesenanlagen auf einer Wiese besichtigte.

Nach Tisch begab ich mich wieder auf mein Zimmer, mißmutig, seelisch bedrückt, ja von Angst gequält, was nun geschehen würde. Ich setzte mich wieder an den Schreibtisch, legte die linke Hand fest auf den Briefbogen und schrieb mit aufgeregten Sinnen. Plötzlich war mir, als rausche ein seidenes Kleid neben mir. Ich meinte einen feinen Luftzug zu spüren, als schritte jemand an mir vorüber. Dann klang das kichernde Lachen wieder auf, hell, etwas höhnisch, und verebbte. Ich biß die Lippen zusammen, sprang entsetzt auf, behielt den Briefbogen krampfhaft fest in der linken Hand, taumelte auf die Schwelle zum Nebenzimmer und starrte in dieses hinein. Nichts war zu sehen, alles war still. Meine linke Hand war wie gelähmt. Mir war, als stöben elektrische Funken durch sie hin, so fest umklammert hielt ich den Brief, damit er mir auf keinen Fall entschwände. Ich setzte mich wieder an den Schreibtisch, legte den Brief vor mir nieder, sah ihn an, und nun erkannte ich zu meiner Verwunderung, daß ein ganz feiner brauner Rand, der vorher nicht dagewesen war, unregelmäßig um ihn herumlief, so als habe eine Flamme an ihm entlanggezüngelt. Diesmal bist du mir wenigstens nicht entglitten, dachte ich, und fühlte noch immer ein elektrisches Prickeln in meinem linken Arm. Ich klingelte nach dem Diener und bat ihn, Herrn von Flügge zu rufen.

Herr von Flügge kam, wir setzten uns, und ich erzählte ihm fliegenden Atems alles, was ich erlebt hatte. Er hörte schweigend zu, und als ich beendet hatte, sagte er: „Auf alles dies war ich gefaßt, es ist nichts Neues für uns. Nur der brandige Rand um diesen Briefbogen, — sonderbar, ein so sichtbares und bleibendes Zeichen hat Tante Betty noch niemals hinterlassen."

„Ich werde diesen Brief in der Stadt durch einen Fachmann untersuchen lassen", sagte ich, „und dann habe ich eine Bitte: darf ich für die kommenden Nächte in ein Zimmer des Herrenhauses übersiedeln? Die Luft hier regt mich auf, auch bedarf ich der Ruhe."

„Selbstverständlich", entgegnete Herr von Flügge. „Sie sind nicht der erste, der dieses Zimmer in Erregung verläßt. Kommen Sie, wir wollen ein wenig bummeln."

Wir gingen, unterhielten uns lebhaft von der seltsamen Tante Betty und ihrem rätselhaften kichernden Lachen. Im Damenzimmer des Herrenhauses betrachtete ich später ihr Bild in einem ovalen Rahmen: ein schmales, blasses, sehr anmutiges Gesicht mit großen, gütigen Augen und einem sanften Mund. Bist du wirklich tot? mußte ich denken. Ich habe es schmerzlich erfahren, daß irgendetwas von dir noch weiterlebt, du schöne, arme, enttäuschte Dulderin.

Zwei Tage später nahm ich Abschied und fuhr nach Hause. Mein erster Gang in der Stadt war zu einem Chemiker, dem ich den Brief zur Untersuchung gab. Der Mann teilte mir nach genauester Untersuchung mit, der rostbraune, brandige Briefrand komme auf keinen Fall von einer offenen Flamme, offenbar sei er das Ergebnis einer elektrischen Entladung. So sagte er. Was fange ich damit an? —



BLICK DURCHS FENSTER (Scherl Bilderdienst-M.)

Einsam bin ich in die Nacht hineingegangen
Durch die menschenleeren Vorortstraßen,
Als mich helle Stimmen nahmen schnell gefangen,
Die ein wohlvertrautes Liedchen sangen
Und danach in stillen Büchern lasen . . .

Unwillkürlich mußte ich da stehenbleiben
Bei dem holden Bild, das sich ließ blicken.
Eine Mutter sah ich durch die Fensterscheiben
Mitten in der Kinder heit'rem Treiben.
Und mir schien, als sei sie voll Entzücken.

Hein Willem Claus.

Export

Ein nachdenkliches Geschichtchen

Dies ist eine kleine Geschichte, die sich nicht ereignet hat. Wenn es aber keine kleine Geschichte, sondern große Geschichte wäre, ereignete sie sich alle Tage. Man wird es gleich erkennen.

Lennemanns und Mittelmeiers sind Nachbarn. Lennemanns besuchen jede Woche Mittelmeiers und Mittelmeiers besuchen jede Woche Lennemanns. Immer abwechselnd, zum bescheidenen Abendbrot. Wenn Lennemanns bei Mittelmeiers waren, lassen sie jedesmal zwanzig Mark auf den Tisch des Hauses als Trinkgeld für das Dienstmädchen zurück. Und wenn Mittelmeiers bei Lennemanns waren, taten sie das gleiche. Sie gaben zwanzig Mark als Trinkgeld. So geschah dies seit vielen Jahren.

Wie können das Lennemanns? Wie können das Mittelmeiers? Die Männer verdienen doch höchstens zweihundert Mark im Monat? Und dann jede Woche zwanzig Mark als Trinkgeld? Wie ist das möglich?

Das ist so möglich:

Lennemanns geben die zwanzig Mark von Mittelmeiers nicht dem Mädchen. Lennemann schob die zwanzig Mark in die eigene Tasche. Und wenn dann Lennemanns zu Mittelmeiers auf Besuch gingen, holte Lennemann die bewußten zwanzig Mark wieder aus seiner Tasche und legte sie bei Mittelmeiers als Trinkgeld für das Mädchen auf den Tisch. Mittelmeiers gaben die zwanzig Mark ebenfalls nicht dem Mädchen, sondern steckten sie in die eigene Tasche, um wieder zwanzig Mark als Trinkgeld zu haben, wenn sie nun ihrerseits wieder Lennemanns besuchten. So ging dies seit Jahren. Immer hin und immer her. Der Zwanzigmarkschein ist schon ganz abgegriffen. Das Trinkgeld ist enorm hoch. Das Mädchen guckt zwar in den Mond. Aber beide Familien haben voreinander Ehrfurcht und bewundern ihr gegenseitiges Einkommen und Vermögen.

Nun geschah es eines Tages, daß Lennemann beim Abschied nicht die zwanzig Mark auf den Tisch legte, sondern nur zwei Mark. Hatte er die zwanzig Mark nicht mehr oder wollte er nicht mehr, ich weiß es nicht. Mittelmeiers guckten und guckten. Dann nahm Mittelmeier wütend die zwei Mark und gab sie dem Mädchen. Das Mädchen machte sich einen guten Tag davon. Als nun Mittelmeiers das nächste Mal Lennemanns besuchten, legten sie beim Abschied garnichts auf den Tisch. Lennemanns schauten und schauten auf die leere Platte und gaben das nächste Mal bei Mittelmeiers auch nichts. Ob man nun die abgegriffenen zwanzig Mark sich gegenseitig auf den Tisch legte, war ja eigentlich gleichgültig. Und so blieb eigentlich alles beim Alten.

Und doch blieb nicht alles beim Alten. Die gegenseitige Hochachtung schwand, das Vertrauen in des Andern Einkommen und Vermögen, die große Geste, die den Gebenden angenehm und den Nehmenden höflich machte. Kleine Verstimmungen entstanden, sie waren mit einem Schlag kleine Leute geworden, sahen die Schwächen des Anderen deutlicher, und wenn man sowieso nicht mehr die großen Herren voreinander spielte, warum dann nicht auch gelegentlich streiten, raufen, jammern, das böse Gesicht zeigen? So kam es, daß — —

So kam es, daß Europa heute so aussieht, wie es aussieht!

R.

Bunte Skizzen . . .

Tüten in Tüten

Meine Frau kam vom Einholen wieder
Was hast du denn da alles mitgebracht?" sagte ich, wie immer neugierig, und begann selbst einmal auszupacken.

Zuerst öffnete ich eine dicke Papiertüte. Sie enthielt zehn weitere kleinere Papiertüten, und in den Tüten drinnen war, wiederum sorgsam in Papier eingewickelt, das, um was es sich eigentlich handelte. Ein Papierberg stapelte sich in der Küche auf, er war regenfest durchfettet. Diese fettigen, unvorstellbaren Papiermassen schienen mir für keine Zwecke verwendbar und gingen daher den Weg in den Müll. Falsch!

Meine Frau nahm, bevor die Papiermenge mit dem Müll zusammenprallte, dieselbe auffallenderweise noch rechtzeitig in Empfang. Dann begann sie ihre Falzarbeit. „Wegen eines kleinen Fettflecks", so meinte sie, „braucht man die Tüten und das Papier nicht wegzuwerfen. Das kommt in die Papierschublade." Und dann entdeckte ich in unserem Kühenbüfett ein Tüten- und Einpackepapier-Archiv. Es wies blaue, braune, weiße und gelbe Umhüllungen auf.

Meine Frau sagte: „Das hat man bei uns immer so gemacht. Ich habe es so von meiner Mutter und sie wieder von unserer Großmutter gelernt. Freilich — wir wurden in letzter Zeit oft ausgelacht, wenn wir mit unseren Tüten zum Kaufmann kamen und ganz selbstverständlich sie über den Ladentisch reichten, um darin die Ware in Empfang zu nehmen. Auch unser Vater dachte gar nicht daran, daß Butterbrotpapier wegzuwerfen. Das fettdichte Papier wurde, nachdem das Brot verzehrt war, sänberlich zusammengefaltet, in die Tasche gesteckt und wieder mit nach Hause genommen."

Ich erinnere mich noch, einst war es selbstverständlich mit der Schüssel loszugehen und die Butter darin zu holen. Oder man hatte dafür die richtigen kleinen blau-grauen Butterfässer. Zwar holte man nicht im Netz ein, sondern im Korb, wo die Schüsseln Platz hatten. Es wirkte mindestens so sauber. (Ganz abgesehen davon geht auch beim Auskratzen des Papiers viel Butter verloren.)

Wie wäre es, wenn wir uns in Zeiten, die uns gewisse Einschränkungen auferlegen, wieder auf die guten alten Gebräuche besinnen würden? Das Verschwenden ist vielleicht noch immer eine Folge der unsinnigen Inflation. Ihre papierne Flut wollen wir so und so nicht wieder erleben.

Marius.

Der verräterische Brief

Gleich in den ersten Tagen, als Napoleon I. mit seiner Armee in Berlin eingezogen war, ließ er aufgrund seiner diktatorischen Gewalt zahlreiche angesehene Persönlichkeiten aus dem hohen preußischen Adelskreise verhaften. Unter diesen bedauernswerten Personen befand sich auch der Fürst von Hatzfeld, den der Korse des Verrats anklagte.

Ein Brief des Fürsten Hatzfeldt an den preußischen König, worin kurze Angaben über die Stärke der französischen Truppen usw. gemacht worden waren, hatte man durch einen Zufall abgefangen. Allerdings war dieser Brief bereits vor dem Eintreffen der Franzosen in Berlin verfaßt worden.

Die Familie des Fürsten schwebte nun täglich und stündlich in Aengsten und Nöten um dessen Schicksal, zumal sich Napoleon von einer schroffen Härte gezeigt hatte. Die Fürstin hielt die Ungewißheit um ihren Mann bald nicht mehr aus. Sie eilte voller Furcht in das Schloß, in dem Napoleon I. seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, und bat um eine Audienz bei dem Kaiser, die man ihr auch schließlich gewährte.

Als die Fürstin von Hatzfeldt vor dem Korsen stand und ihr Anliegen zaghaft vorbrachte, reichte der Kaiser ihr ziemlich brüsk den verräterischen Brief, mit den Worten: „Madame! Sie kennen doch sicher die Handschrift Ihres Gemahls? Wenn dieser Brief von ihm stammt, so ist er vor dem hohen Gerichtshof unweigerlich verloren und muß sich auf ein hartes Urteil gefaßt machen . . !"

Die Fürstin las das Schreiben aufgeregt durch, wandte es hin und her: Ja, es war keine Täuschung, es war die Handschrift ihres Mannes. Sie gab Napoleon unumwunden die Echtheit des Schreibens zu. Mit banger Miene wartete sie auf die Antwort des Kaisers.

Aber Napoleon nahm den Brief nicht wieder entgegen, sondern trat mit der Besorgten an den hell lodernden Kamin. „Werfen Sie das Dokument ins Feuer", sagte er galant. Dann gibt es für den hohen Gerichtshof keinen Beweis mehr für die Schuld Ihres Gemahls!" Sogleich noch ließ er den Marschall Bertrand zu sich rufen und gab ihm Befehl den Fürsten von Hatzfeldt auf der Stelle aus der Haft zu entlassen.

Diese Geste ist bezeichnend für Napoleon. Während er sich den Männern gegenüber meist rücksichtslos benahm, spielte er vor den Frauen den Kavalier.

R. L. Jung.

Fühlbarer Beweis

Im Wilden Westen Nordamerikas hielt vor vielen Jahren der Pfarrer Jonathan Milford markige und gewaltige Predigten, die wegen ihrer Anschaulichkeit großen Anklang fanden.

Eines Tages sprach Milford in einer kleinen Kirche über das Wunder.

Nach der Predigt erhob sich ein Trapper und erklärte, er wisse noch immer nicht, was denn nun ein Wunder eigentlich sei. Der Pfarrer versuchte, dem Mann den Begriff des Wunders an biblischen Beispielen klarzumachen. Aber damit hatte er keinen Erfolg. Da holte er aus und versetzte dem Trapper eine ungeheure Ohrfeige. „Haben Sie das gefühlt?" fragte er dann. „Und ob ich es gefühlt habe!" rief der Trapper wütend. „Sehen Sie, lieber Freund!" sprach Jonathan Milford, „wenn Sie es nicht gefühlt hätten — das wäre ein Wunder gewesen!" Die Gemeinde hatte das Wesen des Wunders damit wenigstens andeutungsweise verstanden.

O. G. F.

Das Buch der Torheiten

Ein Mikado besuchte einst eine japanische Stadt und bei dieser Gelegenheit ließ er sich die berühmtesten Männer der Stadt vorstellen. Unter diesen wurde ihm auch Oe Sugiura, ein Geschichtsschreiber, vorgestellt, der außer vielen anderen Büchern auch ein großes dickes Buch besaß, in das er die Torheiten und Schwächen der großen Männer und Herrscher seiner Zeit aufzeichnete.

Als der Kaiser das dicke Pergament gebundene Buch sah und von dem Geschichtsschreiber erfuhr, was dieser in demselben aufzeichnete, fragte er: „Enthält dein Buch auch meinen Namen?"

„Mit Verlaub, gnädigster Kaiser", antwortet Oe Sugiura, „auch Ihr befindet Euch in dem Buche."

„Und was steht über mich in demselben?" erkundigte sich der Mikado.

Der Geschichtsschreiber schlug eine Seite auf und sagte: „Hier steht eine Eintragung über Euch!"

Der Kaiser neigte sich über das Buch und las: „Der Mikado hat Tamuro mit dreißigtausend Yen nach Siam gesandt, um dort weiße Elefanten zu kaufen."

„Weshalb trugst du das in dein Buch der Torheiten ein?" fragte der Kaiser, als er es gelesen hatte.

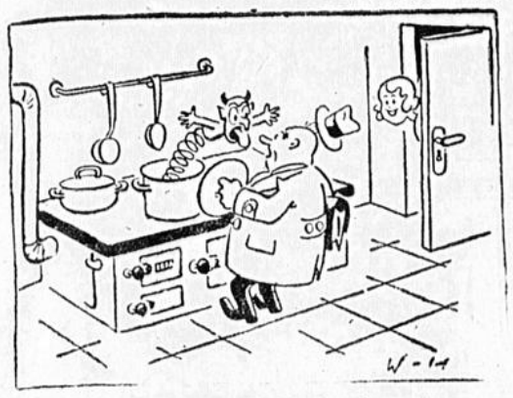
„Weil Tamuro weder mit dem Gelde noch mit den weißen Elefanten zurückkommen wird", entgegnete Oe Sugiura. „Ihr habt vergessen, daß Siam sein Heimatland ist und er auch niemals mehr zu so viel Geld kommen wird, als Ihr ihm in die Hand gabt."

„Du magst recht haben", sagte der Mikado. „Wenn Tamuro aber doch zurückkommt, was machst du dann mit der Aufzeichnung in deinem Buche?"

„Gnädigster Kaiser", erwiderte der Geschichtsschreiber, „dann streiche ich Euch in dem Buche und trage Tamuro in das Buch der guten Taten ein, da es die erste des schlechten und betrügerischen Tamuro wäre."

K. A. Frenz.

Ein Viertelstündchen Humor



Der bestrafte Topfgucker

Donnerwetter!!!" — —

Zeichnung von Will-Halle — Scherl-M.)

*

Heitere Justiz

Von Frigo

Ein Lexikon, also ein Nachschlagewerk, ist wie Fritz meint, kein Witzbuch, sondern von hinten gelesen ein Nokizel, in dem man was nachkucken kann, und der Gerichtssaal ist kein Stammtisch, sondern ein Stammlokal, von dem sich viele schlecht trennen können. Somit kommt der Scherz auch im Gerichtssaale zu seinem Rechte Hier einige Proben.

Die Verhandlung.

Dem Angeklagten wurde die Frage gestellt, ob er vorbestraft sei.

„Jawohl. Vor zehn Jahren"

„Seitdem nicht wieder?"

„Nein Herr Gerichtshof."

„Was haben Sie seit Ihrer Bestrafung gemacht?"

„Gesessen, Herr Richter!"

Keine Beleidigung.

Minchen ist vierzig. Minchen hat keinen Mann, aber einen dicken baumwollenen Regenschirm, und Minchen muß vor Gericht als Zeugin erscheinen. Fragt sie der Richter ob sie der Privatklägerin etwas nachsagen könne. „Die Klägerin fühlt sich beleidigt und verlangt ihre Ehre."

Minchen sieht schweigend auf ihren Schirm.

„Nun, können Sie der Privatklägerin etwas nachsagen, das ihre Ehre verletzt?"

„Könnte ich wohl", räuspert Minchen, „aber ich bin eine anständige Person und tue es nicht!"

Ein kleiner Irrtum.

Man war ins Blaue gefahren. Man war blau geworden. Man hatte das Blaue vom Himmel geschwatzt, und Walters Frau hatte sogar blaue Flecken. Walters Frau klagte.

Richter: „Sagen Sie, Zeuge, haben Sie gesehen, daß der Mann, der mit der Klägerin tanzte, sie gewürgt hat?"

„Jawohl, Herr Richter."

„Warum sind Sie der Frau nicht zu Hilfe gekommen, als Sie es sahen?"

„Hm, ja, Herr Richter" antwortete der Zeuge. „Das was so ein Ding. Ich habe gemeint, das wär ein Tanz, wieder ein neuer."

Der Künstler.

Richter: „Was sind Sie von Beruf?"
Zeuge: „Künstler, Herr Richter!"
Richter: „Was schaffen Sie denn?"
Zeuge: „Ich mache Regenschirme."
Richter „Das nennen Sie Kunst?"
Zeuge: „Bitte recht sehr Machen Sie mal einen Regenschirm"

„Heute hat mich der Lehrer vor der ganzen Klasse gelobt!" erzählt Peter zu Hause

„So? Was hat er denn gesagt?" freut sich die Mutter

„Nun, er sagte, wir wären alle miteinander richtige Esel, und ich, wäre der größte!"

Aerzte-Anekdoten

Doktor Bouvert, vor zwei Jahrhunderten als Arzt gesucht und als Witzkopf gemieden, wurde zum schwer erkrankten Großalmosenier gerufen.

„Ich leide Höllenqualen", stöhnte der Kranke.

„Was? Schon?" sagte Bouvert bissig.

*

Der Münchener Anatom Rüdinger erwischte einst einen Studenten in der Anatomie mit stumpfen Messern und erteilte ihm deshalb eine Rüge.

Der Student fühlte sich beleidigt. „Ich verstehe das Schleifen und Schärfen nicht! Ich bin doch nicht Barbier gewesen!" sagte er anzüglich. — „Das glaube ich Ihnen gern", entgegnete Rüdinger, der, bevor er studieren konnte Barbier war. „Wenn Sie es nämlich gewesen wären, dann wären Sie es auch geblieben!"

*

Der Pariser Chirurg Malgaigne hatte eines Tages wieder einmal einen Kandidaten im Examen, der sich mit wenig Ruhm bedeckte.

„Geben Sie mir endlich eine gute Antwort!" schrie Malgaigne schließlich „— — können Sie mir zum Beispiel sagen, was man unter dem Begriff Schöpfung, Erschaffung versteht?"

„Schaffen — erschaffen —" stammelte der Kandidat verwirrt, „heißt aus nichts etwas machen!"

„Gut, mein Herr", erwiderte Malgaigene erlöst, wir werden Sie zum Doktor erschaffen!"

*

Eine leicht hysterische Frau kam zu der Pariser Autorität Trousseau und berichtet, daß sie einen Frosch verschluckt habe. — Trousseau bestellte sie für den nächsten Tag und besorgte sich mittlerweile einen Frosch. Als die Partientin erschien, gab er ihr ein Brechmittel ein, dessen Wirkungen sich sofort zeigten.

„O lala, da haben wir ihn erwischt!" rief der Arzt heiter aus, indem er sich bückte, seinen Frosch aus der Tasche nahm und so tat, als ob er ihn vom Boden aufhebe. „Jetzt ist die Magenerkrankung sicher vorbei!"

„Oh, tatsächlich!" rief die freudig erstaunte Dame und war geheilt.

*

Ein bekannter Berliner Arzt hatte einen Patienten, der ständig in medizinischen Büchern las und sich nebenbei immer selbst zu kurieren versuchte. Als er eines Tages wieder einmal seine nicht recht verdauten medizinischen Kenntnisse an den Mann bringen wollte warnte ihn der Arzt: „Nehmen Sie sich in acht! Sie sterben noch einmal an einem Druckfehler!"

*

Zu Professor von Ren...s kam eine seiner Patientinnen und erklärte ganz verstört, daß sie leider ohne jeden Erfolg alle internationalen Bäder besucht habe, die ihr der berühmte Kliniker verordnet hatte. „Dann, meine Gnädigste" erklärte der Geheimrat, „bleibt uns nur noch die Heiratsannonce!"

*

Dem berühmten, aber oft sehr groben Geheimrat Hufeland wurde einst eine Patientin gemeldet, die ihn zu sprechen wünschte. Die Dame war sehr zimperlich. „Denken Sie, Herr Geheimrat, ich habe mich erkältet, als ich auf Sie warten mußte. Draußen habe ich fünfmal niesen müssen. Was sagen Sie dazu?" „Fünfmal Prosit!" entgegnete der Geheimrat.

*

Professor Wilhelm Ludwig in Tübingen, der spätere Leibarzt des Königs von Württemberg, war ein witziger Herr. Einst ließ ihn eine hysterische Kranke eilig rufen. Ludwig trat an ihr Bett und fragte, was ihr fehle.

„Ach, Herr Professor" stöhnte sie, „mir ist so dumm!"

„Gegen diese Krankheit weiß ich nichts!" entgegnete Ludwig, nahm seinen Hut und verschwand

Seine Auffassung.

Lehrer: „Wie nennen wir einen Menschen, der uns die Unwahrheit sagt?"

Schüler: „Einen Lügner!"

Lehrer: „Und jemand, der uns die Wahrheit sagt?"

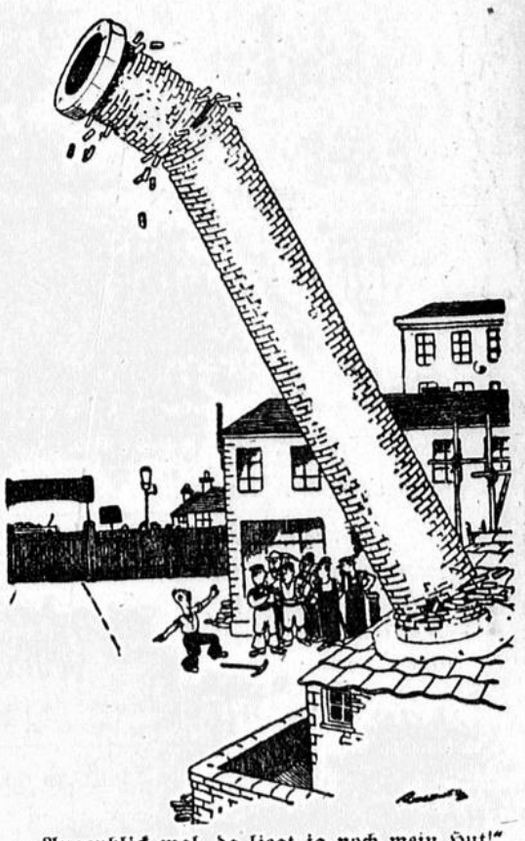
Schüler: „Einen Flegel!"

*

Hermine Kelderling will einen neuen Hut; der Gatte Philipp hat auch schon längst einen nötig. Also ziehen sie gemeinsam los. Zuerst kommt natürlich die Dame d[illegible] an lang probiert sie.

Endlich stöhnt Kelderling: „Kannst du dich nicht beeilen, Herzchen? Es ist bald Ladenschluß, und ich will mir doch auch einen Hut kaufen."

„Aber Philipp — du hast deinen Hut jetzt vier Jahre, da kannst du wohl noch einen Tag warten."



„Augenblick mal, da liegt ja noch mein Hut!"

(Humorist-Scherl-M.)

*

Sehr richtig.

„Was ist besser: Zuerst den Zucker in die Tasse und dann Kaffee darauf: Oder zuerst den Kaffee und dann den Zucker hinein?"

„Ich denke, das kommt aufs gleiche hinaus."

„Durchaus nicht, meine Gnädigste. Es ist doch besser, man versüßt sich eine Bitterkeit als daß man eine Süßigkeit sich verbittert."

„In der Beurteilung meiner Handschrift schreibt der Graphologe: „Neigt zu Unehrlichkeiten" — das soll der Kerl mir büßen — der kriegt kein Geld von mir!"

Vom Kasernenhof.

Unteroffizier: „Sie, Einjähriger, was sind Sie?"

Rekrut: „Doktor der Philosophie."

Unteroffizier: „Ach Quatsch! Nicht rasiert sind Sie!"

*

„Wenn ich Ihnen das sage, so können Sie es glauben. Mein Wort hat Gewicht."

„Aha, drum wird es Ihnen auch so schwer, es zu halten."

*

Die Schwiegermutter.

„Wenn Sie meine Tochter heiraten, ist es mein Tod."

„Gemacht!"

Ein Amerikaner wollte einem Engländer die Größe seines Heimatlandes klar machen.

„Der Staat Texas zum Beispiel", sagte er, „ist so groß, daß man am Abend einen Zug besteigen und losfahren kann — — und nach 24 Stunden befindet man sich immer noch in Texas."

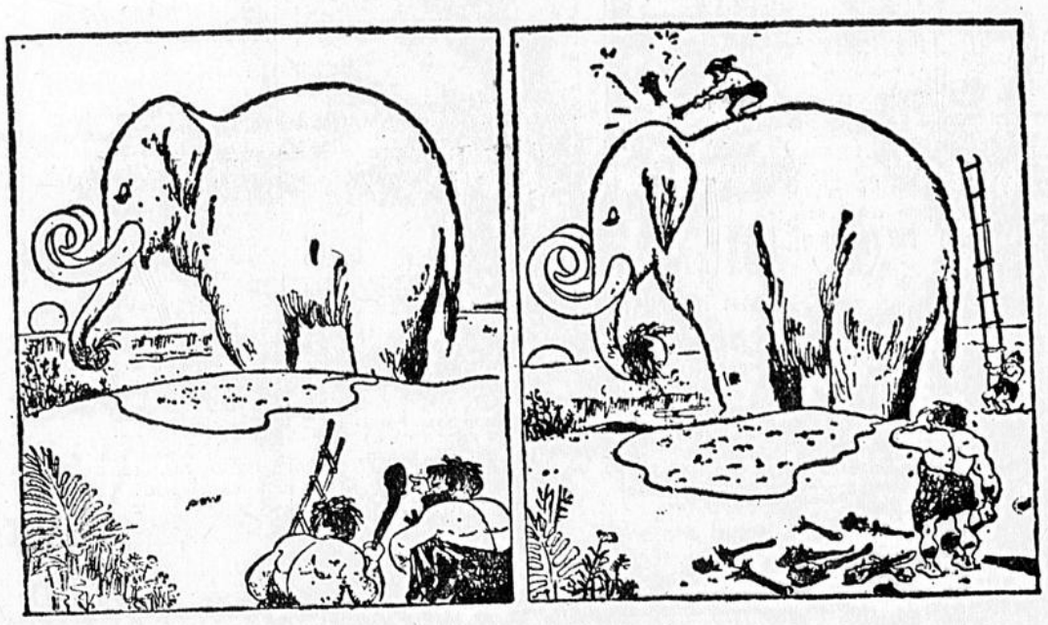
„Ja, ja," meinte der Engländer, „bei uns gibt es auch solche Züge!"

*

Der Lehrling hat beim Kunden ein Paket abgeliefert und steht noch an der Tür [illegible]

„Willst du noch etwas?" fragt der Kunde endlich.

„N...n... nein" dehnt der Lehrling, „bloß, wenn mich mein Chef nun fragt, was ich für ein Trinkgeld bekommen habe, was wünschen Sie denn, daß ich da sage?"



Die Jagd der Vorzeit . . .

— — — muß doch schwierig gewesen sein.

(Zeichnung Bob Hinderfin — Scherl-M.)

RUNDFUNK

Samstag, 11. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle Hanns Kallies.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Edmund Kasper.
9.30: Heitere Klaviermusik. Solisten: Carl Otersbach, Mimi Müller.
9.45: Nachrichten.
10.00: Leuthen. Ein Hörspiel von Georg Baßner.
10.30: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten: Edith Pott.
11.00: Sendepause.
11.40: Marktberichte des Reichsnährstandes — Bauer, merk' auf.

12.00: Mittagskonzert des Kleinen Orchesters des Reichssenders Breslau. Leitung: Ernst Josef Tapitz. 1. Marsch aus „Kassationen Nr. 1" (W. A. Mozart). 2. Ouvertüre zu „Ali Baba" (L. Cherubini). 3. Deutsche Tänze (Schubert-Pagel). 4. a) Lied ohne Worte; b) Troikafahrt (P. Tschaikowski). 5. Fantasie aus „Sly" (Wolf-Ferrari). 6. Andalusische Romanze (P. de Sarasate). 7. Ungarischer Tanz Nr. 20 (Joh. Brahms). 8. a) Präludium a-moll (S. Rachmaninoff); b) Hanswurst (S. Rachmaninoff). 9. Zwei Zigeunertänze (K. Heidingsfeld).
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: 10. Regimentskinder, Marsch (J. Fucik). 11. In einem Spielwarenladen, Suite (J. Engelmann): a) Die Puppe in der Wiege; b) Das Schaukelpferd; c) Pierette auf der Schaukel; d) Puppenparade. 12. Polonaise Nr. 2 (F. Chopin); 13. a) Traummelodien, Walzer (W. Richartz); b) Feiertanz (M. de Valla). 14. Ich spiel nur für die, Serenade (B. Kanzato), (Violin-Solo: Alfred Krauss). 15. Juanita, Intermezzo (G. Boulanger).
14.00: Nachrichten — Sportvorschau.
14.15: Musikalische Kurzweil.
15.00: Musikalische Kleinigkeiten. Mitwirkende: Elisabeth Butschkus (Sopran); Edmund Kirst (Klavier). 1. Herzeleid (R. Schumann). 2. Die stillen Wanderer (Curschmann). 3. Das Sternelein (Fr. Klicken). 4. An die Nachtigall (Fr. Schubert). 5. Das Mädchen an den Mond (H. Vorn). 6. Ja, überselig hast du mich gemacht (C. Eckert).
15.15: De Buer un de Reimester ut diäm Elsedal. Was sich de Jungmädel un en Buer un Reimester verteilten.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Bunte Melodien, zusammengestellt von Heinz Hoppe. Edith Heimbach-Rego (Sopran); Eric Helgar (Tenor); Die Sechs frohen Sänger; Das Klavier-Duo: Hans Bund; Emil Franz (Xylophon): Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.10: Tony Jaeckel singt Lieder zur Laute. 1. Vier Zunftlieder: Volksweisen: a) Der Bergmann; b) Der Böttcher; c) Die Leineweber; d) Der Schneider. Einlage: Schnurren aus Herlikhofen., Von Richard Knies. 2. Vier Volkslieder aus deutschen Gauen: Volksweisen: a) So grün als ist die Heiden; b) Ich kann des Abends nit schlafen gehn; c) Ein flay föting; d) Die Ufnbank.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Wochenendkonzert (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). Zusammenstellung: Ernst Kallhoff.
20.00: Paul Hindemith-Abend.
22.00: Nachrichten.
22.30 bis 1.00: Wir spielen zum Tanz.

Sonntag, 13. Dezember

6.00: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Neuyork" der Hamburg-Amerika-Linie.
8.00: Wetter — Wasserstand.
8.05: Vom Wagnis der Weisheit. Von Peter Wust.
8.15: Bunte Stunde. Ausführende: Leo Schröter (Sopran); Rudi Hauck (Violine); Leo Justinus Kauffmann-Erich Rummel (Klavier). 1. Thema mit Variationen für Klavier zu vier Händen (W. A. Mozart); 2. Zwei Lieder: a) Winterlied (C. Rheineck); b) Schäferlied (L. Kozeluh); 3. Menuett für Violine und Klavier (L. van Beethoven); 4. Zwei Lieder: a) Die verliebte Verzweiflung (Görner); b) Ode (Graun); 5. Rondon brillant für Violine und Klavier (F. Schubert).
9.00: Morgenfeier. Von ewiger Sehnsucht. Zusammenstellung: Domvikar Leiwering.
9.30: Musik am Sonntagmorgen. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks).
10.30: Der Zauberer von Sansibar. Eine Schilderung von Friedrich Schnack.
10.45: Lobe den Herrn, meine Seele. Kantate von Johann Sebastian Bach. Ausführende: Hanns Fleischer (Tenor); Siegfried Schulze (Baß); Friedbert Sammler (Cembalo); Günther Ramin (Orgel); Der Thomanerchor; das Stadt- und Gewandhausorchester, Leitung: Thomaskantor Prof D. Dr. Carl Straube.
11.15: Zwischenmusik.
11.30: Uebertragung aus der Stadthalle der Reichsbauernstadt Goslar: Der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walter Darre gibt die Parole für die kommende Erzeugungsschlacht und für die Aufgaben der Ernährungswirtschaft im Jahre 1938.
12.00: Der Reichssender Köln am Sonntagmittag. Musik aus „Tonfilmen". Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. Gesang: Eric Helgar. 1. Viva el Torero, Spanischer Marsch aus „Intermezzo" (Th. Mackeben); 2. Herz, du kennst meine Sehnsucht, aus „Schloß in Flandern" (Frz. Grothe); 3. a) Ich tanze mit dir in den Himmel hinein, langsamer Walzer; b) Chinamann, langsamer Foxtrott, aus „Die sieben Ohrfeigen" (Fr. Schröder); 4. Unter den Pinien, Tango aus „Truxa" (L. Leux); 5. Melodien aus „Land der Liebe" (R. Melichar); 6. a) Langsamer Walzer; b) Eine goldige Frau, Paso doble aus „Die Austerlitz" (R. Stolz); 7. Aus lauter Liebe, langsamer Fox aus „Capriolen" (P. Kreuder); 8. Im Radio gibt's heute Tanzmusik, Fox aus „Fremdenheim Filoda" (R. Proseß); 9. Ein zärtliches Lied, langsamer Walzer, aus „Wenn Frauen schweigen (P. Fenyes); 10. Ach, ich hab ja soviel Rhythmus, Fox aus „Und du mein Schatz fährst mit" (Frz. Döllé); 11. Träume nur, langsamer Fox aus „Das große Abenteuer" (Th. Mackeben); 12. Paris, Marschfox aus „Patrioten" (Th. Mackeben).
13.00: Glückwünsche.
13.05: Musik am Mittag. Kapelle Egon Kaiser. Hans Bund (Klavier). Mandolinen-Orchester „Napoli", Leitung: Willy Rosenthal. Walter Sommerfeld (Xylophon). 1. Menuett und Walzer (F. W. Rust); 2. Mia bella (W. Sommerfeld); 3. Capri (P. Lincke); 4. Einmal kommt die große Liebe (H. Böhmelt); 5. Ein Stückchen Spitze (E. Fischer); 6. Die Geige weint (R. Wikmar); 7. Tesoro mio (Becucci); 8. Hoppla-hoppla (W. Bochmann); 9. Pikanterie (H. Bund); 10. Liebesszene (K. Lubbe); 11. Die lustigen Drei (W. Sommerfeld); 12. Tarantella (E. Millöcker); 13. Gedämpftes Licht (W. Meisel); 14. Karneval (G. Winkler).
14.00 Zwischenmusik. Mitwirkende: Das Unterhaltungsextett. Der Männerchor der NSV, Buschgasse, unter Leitung von Musikdirektor Ernst Goslitz. 1. a) Lützows wilde Jagd (C. M. v. Weber); b) Der betrübte Landsknecht (Volksl. arr. Kuck); 2. Albumblatt (Gade); 3. Die Mühle (Jensen); 4. Abschied (Ad. Kirchl); 5. Zwei schwäbische Tänze (Urbach); 6. Von den zwei Hasen (A. v. Othegraven); 7. Herzensfrieden (Maret); 8. Volksliedchen und Märschen (Komzak).
14.30: Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land.
15.00: Für große und kleine Kinder: Kasperl auf dem Weihnachtsmarkt. Ein fröhliches Kasperlspiel mit H. M. Denneborg.
15.30: Aus dem Stegreif. Sprecher: Dr. Friedrich Castelle. Am Flügel: Robert Beyer.
16.00: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. Es wirken mit: Das Große Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Adalbert Jung. Käthe Wollweber (Sopran); Friedrich Eugen Engels (Tenor); Hugo Reker (Violine); Rolf Naumann (Harfe).
18.00: Rheinländer in Berlin. Spielbuch: Hermann Tölle.
19.00: Nachrichten und Sonntag im Funkbericht.
19.30: Sonntagskonzert. Ausführende: Das Kölner Rundfunkorchester, Leitung: Leo Eysoldt. Solisten: Willi Stech (Klavier); Aldo Ferraresi (Violine). 1. Romantische Ouvertüre (Eduard Künneke); 2. Klavierkonzert As-Dur (Eduard Künneke); 3. Chrisanthemen, Konzertstück für Streichorchester (Giacome Pucini); 4. Violinkonzert D-Dur (Nicolo Paganini); 5. Sinfonie Nr. 2, h-moll (Alexander Borodini).
21.00: Konzertstunde mit Karl Schmitt-Walter.
22.00: Nachrichten.
22.20 bis 24.00: Wir [illegible]

„Schenkt praktisch"

Vorteilhafte Weihnachtsangebote
in unserer bekannt guten

Herren- und Knaben-Kleidung

Fischer

BOCHUM, BONGARDSTRASSE 42

Das **maßgebende** Fachgeschäft für Herren- und Knaben-Kleidung

Erleichterte Zahlungsbedingungen durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Gelsenkirchen, Bahnhofsvorplatz 6

Sonntag von 14 bis 19 Uhr geöffnet

Kaufabkommen mit der Beamtenbank

Schenkt
UHREN / SCHMUCK / BESTECKE
von
Carl Wedekind
Bochum, Bongardstraße 5

Astronomische Kunstuhr am Rathausplatz

Verkaufsstelle der ZentRa-Uhren

Zu den Feiertagen
empfehle sämtliche Sorten
Branntweine
zu den bekannt billigen Preisen,
verschiedene Sorten Rum
38 Proz. ab 2,75 p. Liter

Liköre:

Cacao mit Nuß	30proz., Liter	3,—
Vanille	„ „	3,—
Citronen-Eislikör	„ „	3,—
Apricot-Brandy	„ „	3,60
Pfefferminz	„ „	2,40
Kirsch mit Rum	„ „	2,80

Die Preise verstehen sich ohne Flasche.
In Geschenkpackung kosten obige Liköre in ½-Liter-Flaschen je nach Marke: 1,35, 1,60, 1,10 u. 1,25 RM.

Brennerei Widekind-Tergeist
Boch.-Hofstede, Poststr. 66, Tel. 61085.

Zum Feste das Beste!
Moderne Kleider . . . ab 20.- RM
Gute Mäntel . . . . . ab 40.- RM
Schöne Morgenröcke ab 6.- RM
Blusen und Röcke . . . ab 6.- RM
Viehaus, Bochum, Kortumstr. 58

Samstag und Sonntag
Wunschabend
Stammhaus **Köhler**
Bochum, Alleestraße 138

Hypotheken und Baugelder
(je nach Objektart 2. Hypotheken für Altbesitz, ferner für Bauvorhaben auch bis 75 Proz. mit Reichsbürgschaft.)
Adolf Ratte, Makler, Bochum Diekampstr. 31

Das schöne
Weihnachts-Geschenk
von bleibendem Wert
Linoleum-, Stragula-, Balatum-Teppiche, Läufer, Vorlagen
Große Auswahl / Neueste Muster / Niedrige Preise
Gustav Altegoer
Bochum, Kortumstr. 122
Ruf 674 94 Ruf 674 94

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber Frau W. Brockhaus,
Bochum Hellweg 44



Ein Zimmer möbeliert vermieten —
Man soll das Eisen ja gleich schmieden —
'Ne „Kleine" in die Zeitung rein —
Und bald wird es vermietet sein —
Denn so 'ne „Kleine" lesen gern —
Am Abend die „möblierten" Herrn.

Derartige kleinen Anzeigen in der Volks-Zeitung wirken schnell.

Stadttheater Bochum

Samstag, 11. Dez. 19—21,30 Uhr Außer Vormiete
Julius Cäsar
von W. Shakespeare

Sonntag, 12. Dez. 11—13,30 Uhr Außer Vormiete
Julius Cäsar

19—21,30 Uhr Außer Vormiete
Coriolan
von W. Shakespeare

Montag, 13. Dez. 19—22,30 Uhr Außer Vormiete
Antonius und Kleopatra
von W. Shakespeare

Dienstag, 14. Dez. 20—22,30 Uhr, Brauner Ring 4:
Gastspiel der Kölner Oper!
Fidelio
v. L. v. Beethoven.

Mittwoch, 15. Dez. 16 Uhr, Außer Vormiete:
Rumpelstilzchen

20—22 Uhr, Weißer Ring 4:
Afrikanische Hochzeit
von E. Paepcke

Donnerstag, 16. Dez., 19,30 b. 23 Uhr, Vormiete E 9:
Operetten-Gastspiel der Kölner Oper!
Die Fledermaus
von Joh. Strauß

Freitag, 17. Dez.
Geschlossen

Samstag, 18. Dez. 20—22 Uhr, Vormiete A 10:
Zum ersten Male!
Die Soldaten
Komödie
v. J. M. R. Lenz

Sonntag, 19. Dez. 15 Uhr, Geschl. Vorstell. f. Firma Eickhoff:
Rumpelstilzchen

18,15 Uhr, Außer Vormiete:
Rumpelstilzchen

Lichtspielhaus
Bochum, Marienstraße 14

Ab heute neues Programm:
Soweit geht die Liebe nicht
mit **Lucie Englisch, Maria Paudler, Joe Stöckel**
Eine humorvolle Kleinstadtgeschichte!
Ein Lustspiel wie es sein soll!
Ein echter, gemütvoller und lustiger Volksfilm!
Im Beiprogramm:
Schönheit des Eislaufs
mit Maxi Herber / Karl Schäfer / Ernst Baier.
Täglich 3.20, 6 und 8 Uhr.
Sonntag nachm. 2 Uhr **Jugendvorstellung** mit demselben Programm.

Mehrere gebr.
Klaviere
gut erh., mit Garantie, auch auf Teilzahl. Besichtig. Sie mein Lager.
Piano Vieth
Boch., Marktplatz 7 beim Kuhhirten.

Nur 90 oder **150 Eier** u. mehr pro Huhn. Aufklärender Bildkatalog frei.
Geflügelhof in Mergentheim 174

Möbel auf Kredit
24 Monatsraten
Kleine Anzahlung. Lieferung sofort nach überall, erhalten Leute im Arbeitsverhältnis.
Schreiben Sie sofort, um die günst. Bedingungen zu hören, an
Ernst Stein
Hagen, Körnerstr. 69

Mod. 2-Zimmer-Einrichtung vollst. kompl., 8 Wochen gebr., zurückgen. Schw. echtes Eich.-Schlafzimmer, Frisierkom., dreiteil., Spiegel, 2 Betten mit gut gearbeit. Auflegematratzen, 2 Konsolen, Polsterstühle u. Naturküche, Büffet, Anrichte, Tisch und Stühle i. geschmackvoller Ausführung, zus. 650 Mk., zu verk. Besichtig. a. Sonntag ab 14 Uhr. Zimmer auch einz. abzug. Gute Lieferung zugesichert. **Walraven-Worm,** Essen, Baedekerstr. 19 (8 Min. vom Hbf.) a. Bismarckplatz, Möbelwerk.

Die Zeitungsanzeige ist in allen Fällen die geeignete Vermittlerin!

---

15 gebr. Pianos Flügel
u. a.: Grotrian-Steinweg, Ibach, Roth & Junius, Kreutzbach, Naumeyer usw.
Günstige Zahlungsbeding.
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Straße

Sessel, Sofas Couches Matratzen sowie alle Arten **Polstermöbel** wie immer bei
Kasp. Diemel
Bochum Hellweg 12.

PARKHAUS
im Stadtpark Bochum
Sonntag von 16 bis 18 Uhr
Freikonzert
des Städtischen Orchesters
Leitg. Konzertmeister Curt Hofmann.



USA
TONHALLE
Sonntag, den 12. Dez., vorm. 11.30 Uhr
Frühvorstellung
eines der schönsten Heimatfilme, die gedreht worden sind

BAYRISCHE HEIMAT
Vom Frankenland bis zu den Alpen.

Fichtelgebirge
Luisenburg — Wunsiedel.

Fränkische Schweiz
Burg Pottenstein - Gössweinstein — Tropfsteinhöhlen — Bayreuth — Bamberg — Würzburg.

Nürnberg
Rothenburg — Dinkelsbühl — Augsburg.

Donau
zweitgrößte Fluß Europas — Regensburg.

Bayrischer Wald
Holzfäller — Gebirgsbäche tragen die Hölzer zu Tal.

Berchtesgaden
Königsee — Tegernsee — Kochelsee — Walchensee — Oberammergau — Mittenwald - Garmisch-Partenkirch.

Zugspitze
Deutschlands höchster Berggipfel erschließt die ganze Schönheit der Hochalpen.

Ein Film, der ein schönes, reiches Stück deutscher Heimat zeigt.

Kleine Preise: RM. 0,40 bis 1,20
Jugendliche halbe Preise!

Kortum-Schänke
Kortum-Bar
Bochum
Kortumstraße Ecke Bongardstraße

Wenn **Pelz** dann **Pelz-Schläger**
Kürschnermeister
Bochum, Kortumstraße 110
gegenüber dem „Ritter"

Bochumer Dampfwäscherei Schröder
wäscht schonend u. preiswert - Fabrik: Weiherstr. 20 - Ruf 61693

Sonntag geöffnet!



15 Schaufenster
Im Glanz des Weihnachtsbaumes und Grubenlichtes mit einer Fülle
praktischer Weihnachtsgeschenke
die wirklich erfreuen.

Schöne Einzel-, Klein- u. Polstermöbel
für das Wohnzimmer, für das Speise- od. Herrenzimmer, für die Diele und für die Küche in sehenswerter Auswahl!
Prompte Lieferung vor dem Feste, auch nach außerhalb, frei Haus.
Bis Weihnachten sind unsere Schaufenster
bis 11 Uhr abends beleuchtet.
Wir erwarten Sie!

MÖBELHAUS W. BORGMANN
BOCHUM, Brückstraße 59—63

Dein Erfrischungs-Getränk
Schlör Apfelsaft

Fördere dein Heimatblatt!



So ein Bolzen Fleisch?

Auch mit der halben Portion erhalten Sie eine kräftige Rindfleischsuppe, wenn Sie einen guten Stich Fortin-Fleischbrühpaste hinzugeben. - Den Unterschied merken Sie nur in Ihrer Haushaltskasse. - so gut ist «Fortin»!

Versuchen Sie einmal - auch Sie urteilen dann:
praktisch - schmackhaft - billig!

Fortin-Fleischbrühpaste 4 Tassen 10 Pfg. und in Dosen zu 50 Pfg., 1.55 und 3.— Mk.

ESSEN im festlichen Licht

Seine guten Fachgeschäfte laden zum Weihnachtseinkauf ein!